Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

26.07.1936 (Nr. 206)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen

Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2,30 einſchl. 30 Pf. Zuſtellungsgeb.; durch die Poſt RM. 2,30 einſchl. Überweiſungsgeb., ausſchl. Poſtbeſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zu entrichten. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung od. Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr: Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 206 / 6. Jahrgang

Sonntag, 26. Juli 1936

Einzelpreis 15 Rpf.

Weiheakt auf der Autobahn Bremen-Hamburg

Eröffnung der Hauptſtrecke Oyten-Sittenſen / Dr. Ley vor den Auslandsdiplomaten

Erſte Fahrt

(Eigenbericht der „Bremer Zeitung“)

Hi. Bremen, 26. Juli.

Unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäſte iſt am geſtrigen Nachmittag in Oyten der zweite Teil der Reichsautobahnſtrecke Bremen—Hamburg, die Strecke Oyten/Sittenſen, mit einem feierlichen Einweihungsakt ſeiner Beſtimmung übergeben worden. Das herrliche Wetter hatte überdies eine unüberſehbare Zahl von Privatfahrern aus der weiteren und näheren Umgebung herbeigelockt, die gleichfalls Zeuge dieſes hiſtoriſchen Aktes ſein wollten. Und auch die Bevölkerung von Oyten ſelbſt nahm lebhaften Anteil an den Geſchehniſſen des geſtrigen Nachmittags.

Unser Tagesspiegel

Rings um Madrid ſind ſchwere Kämpfe zwiſchen der ſpaniſchen Militärgruppe und den Regierungstruppen im Gange.

Zahlreiche deutſche Dampfer ſind angewieſen worden, deutſche Flüchtlinge aus Spanien abzuholen.

von Papen wurde vom Führer zum Botſchafter ernannt.

Die deutſche Geſandtſchaft in Addis Abeba wurde zum Generalkonſulat umgewandelt.

Das Hauptſtück der Reichsautobahn Bremen—Hamburg wurde geſtern dem Verkehr übergeben.

Bannführer Heinz Wichmann erläßt einen Aufruf an die geſamte Bremer HJ.

Die Polizeidirektion Bremen will die Fahrräder mit Erkennungsnummern verſehen laſſen.

Die Gewinner des BZ.-Preisausſchreibens über den Wert der Zeitung ſind ermittelt.

Am 1. Auguſt kann die Landesſparkaſſe zu Oldenburg als älteſte Sparkaſſe der Welt ihr 150jähriges Beſtehen feiern.

Aus dem Atlantikrennen Bermuda—Cuxhaven ging die Jacht „Roland von Bremen“ als ſchnellſtes Boot hervor.

Freilich, der Wettergott hat ſeine anfangs ſo gute Laune nicht beibehalten. Eine halbe Stunde vor dem Beginn der Einweihungsfeier zieht ein Gewitter herauf mit einem Platzregen, der in wenigen Minuten alles vollkommen durchnäßt. Auf der Tribüne für die Ehrengäſte, die kein ſchützendes Dach beſitzt, harrt man jedoch genau ſo aus, wie es die gegenüber angetretenen Ehrenformationen des NSKK., der Motorſportſchule „Nordſee“ in Hülſen, der SS., SA., der HJ. und der Politiſchen Leiter tun. Je ſtärker der Regen herniederpraſſelt, deſto lauter ſchallen die Kampflieder gegen das Toben der Elemente. Auch von den Zuſchauern, die gegenüber der Tribüne Aufſtellung genommen haben, verläßt keiner ſeinen Platz.

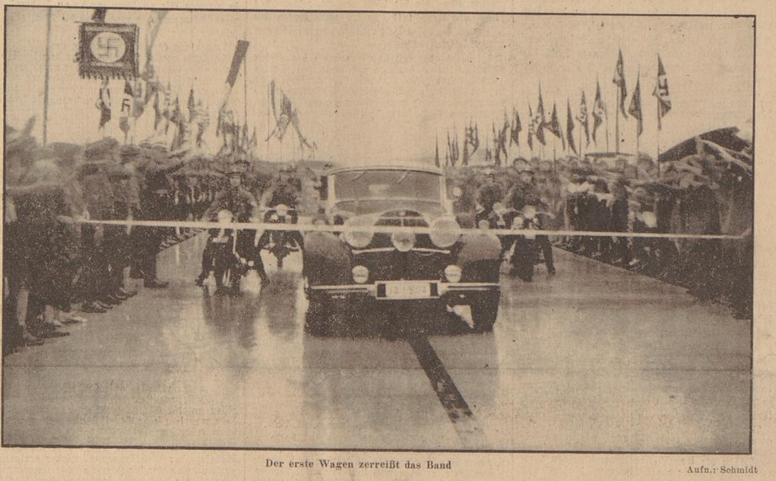
Es gießt noch Bindfäden, als laute Kommandos des Brigadeführers Uhde über den Platz ſchallen. Der Muſikzug der Brigade 62 ſpielt den Präſentiermarſch, unter deſſen Klängen der ſoeben eingetroffene Gauleiter Staatsrat Telſchow die Front der Ehrenformationen abſchreitet. Zu gleicher Zeit iſt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley angekommen, der auf ſeinem kurzen Wege zur Tribüne Gegenſtand lebhafter Willkommenszurufe iſt. Unter den vielen Ehrengäſten bemerkt man u. a. unſeren Gauleiter und Reichsſtatthalter Pg. Carl Röver ſowie den Kommandierenden General des IX. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer.

Dann betritt der Leiter der Reichsautobahn Altona, Reichsbahnoberrat Scheunemann, die Rednerkanzel und gedenkt nach kurzen Willkommensworten an die Gäſte der beiden während des Baus der Strecke ums Leben gekommenen Arbeitskameraden. Zu ihren Ehren erklingt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“, während ſich die Hände zum Deutſchen Gruß erheben.

Im Anſchluß daran begrüßt der Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, die Erſchienenen. Er dankt insbeſondere allen an dem Bau Beteiligten und bittet ſodann Gauleiter Telſchow, die Strecke zu eröffnen.

Gauleiter Telſchow

der hierauf das Wort ergreift, führt u. a. aus, daß die zu eröffnende Strecke nicht nur genial gebaut ſei, ſondern daß ſie auch mannigfache landſchaftliche Schönheiten aufzuweiſen habe. Er dankt Dr. Todt für das große Werk und weiſt darauf hin, daß ſein Name ein für allemal mit Deutſchlands Autoſtraßen verbunden iſt. Der Dank des Gauleiters gilt ferner Dr. Ley, der die Vorausſetzungen geſchaffen habe für ein gedeihliches Zuſammenarbeiten zwiſchen Arbeitern und Unternehmern. Mit eindringlichen Worten dankt Gauleiter Telſchow alsdann dem Führer, der Deutſchland wieder geeint habe und dem wir alle in Ehrfurcht, Treue, Liebe und Gehorſam auf das innigſte verbunden ſeien. Wie ein heiliger Schwur der Treue klingt das dreifache Sieg-Heil auf Adolf Hitler durch die ländliche Weite, dem das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied folgen.



Der erste Wagen zerreißt das Band

Aufn.: Schmidt

Das ſtarke Unwetter hat der Stimmung der Gäſte keinen Abbruch zu tun vermocht. Mehr oder weniger durchnäßt begeben ſie ſich jetzt an ihre Wagen, um in Gemeinſchaft mit dem Gauleiter Telſchow und Dr. Ley, den ausländiſchen Diplomaten, den auslandsdeutſchen Arbeitern und jenen Arbeitern, die unter der Leitung von Baurat Wehrmeiſter den einzuweihenden Teilabſchnitt der Strecke Bremen—Hamburg gebaut haben, die

erſte Fahrt nach Sittenſen

mitzumachen. Die muſtergültige Regelung der Anfahrt durch die Männer des NSKK. in Gemeinſchaft mit der Polizei ermöglicht es, daß ſich die Hunderte von Fahrzeugen in verhältnismäßig ganz kurzer Zeit in Bewegung ſetzen.

Als erſter durchfährt der Wagen des Gauleiters Telſchow das Band, womit die Strecke offiziell eröffnet iſt.

Dann folgen in langer Reihe die Wagen mit den Gäſten. Alle fünfhundert Meter hat ein Doppelpoſten des NSKK. Aufſtellung genommen, während die Bewohner des weiten Moores an der Strecke ſtehen und die vorübereilenden Fahrzeuge grüßen. Jeder Uebergang iſt mit den Fahnen des Dritten Reiches ſowie mit Grün geſchmückt. Kopf an Kopf ſtehen auf ihnen die Volksgenoſſen, die Zeuge des erhabenen Augenblicks ſein wollen, in dem die Straßen Adolf Hitlers zum erſten Male befahren werden. Die Arme ſind zum Deutſchen Gruß erhoben, ſobald eine geſchloſſene Wagenkolonne oder auch ein einzelner Wagen hindurchrollt. An verſchiedenen größeren Ortſchaften iſt ein SA.-Sturm mit den Politiſchen Leitern ſowie mit einem Muſikzug auf der Strecke angetreten, um den Gäſten einen Willkommensgruß zu entbieten.

(Fortſetzung auf Seite 2)

Ohne Stillſtand

Die Hanſeſtadt und der nationalſozialiſtiſche Aufbau

R. Mü. Wieder ſtehen wir an einem Markſtein nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit: das wichtige, bei Oyten beginnende Mittelſtück der Reichsautobahn Bremen—Hamburg wurde geſtern feierlich dem Verkehr übergeben. Wenn auch die durch das Blockland führende Zubringerſtrecke unſerer Hanſeſtadt erſt im nächſten Jahr fertiggeſtellt ſein wird, ſo kann doch ſchon jetzt ohne Uebertreibung geſagt werden, daß die beiden großen Schweſterſtädte Bremen und Hamburg wiederum einander weſentlich näher gerückt ſind. Ueber die große verkehrspolitiſche Bedeutung, die nicht zuletzt dieſem Abſchnitt der Straßen Adolf Hitlers zukommt, brauchen wir hier keine Worte zu verlieren; ſie liegt für jedermann ebenſo klar auf der Hand wie die Tatſache, daß gerade unſere Heimatſtadt aus der noch erfolgenden Inbetriebnahme der Geſamtſtrecke Bremen—Hamburg erhebliche wirtſchaftliche Vorteile ziehen wird. Wie günſtig ſich der Bau auch dieſes Reichsautobahnabſchnittes auf die Arbeitsbeſchaffung ausgewirkt hat, geht allein ſchon aus der großen Anzahl der Volksgenoſſen hervor, die bei der Fertigſtellung der Strecke Dibberſen—Oyten beſchäftigt waren; 2200 Arbeiter fanden Lohn und Brot und ſetzten ihr Können rückhaltlos in dem ſtolzen Bewußtſein ein, mitzuſchaffen am gigantiſchen Werk des Führers. Wer aber meinen ſollte, mit der Verkehrserſchließung der neuen Strecke ſchweige auf jenem Kampffeld die Arbeitsſchlacht, der hat die geniale Idee, die das Autobahnnetz des Führers entſtehen läßt, noch nicht in ſeiner ganzen Tiefe und Wirkungskraft begriffen. Er möge einmal darüber nachdenken, welchen fördernden Einfluß die Beſchleunigung des Perſonen- und Güterverkehrs, ja, überhaupt die Angleichung der Verkehrsverhältniſſe an die Fortſchritte der Technik auf den Produktionsprozeß im Sinne einer Ausweitung des Arbeitsmarktes ausüben muß.

Das aber iſt das Große und wird uns immer wieder zum Erlebnis bei jeder Weihe eines nationalſozialiſtiſchen Teilwerkes: die ſchöpferiſchen Kräfte des Dritten Reiches halten nicht einen Augenblick inne, ruhen an jenen Markſteinen der Arbeit nicht aus in tatenmüder Selbſtzufriedenheit, ſondern eilen ſofort wieder neuen Zielen entgegen. Es geht eben auf der ganzen Linie vorwärts. Ein flüchtiger Blick ſchon auf den engeren Bezirk unſerer Hanſeſtadt genügt, um den wagemutigen Kräfteeinſatz und die erfolgreiche Durchführung des Aufbauplanes auf allen Gebieten des Gemeinſchaftslebens feſtſtellen zu können. Rücken wir hier nur das wichtigſte Einzelne in das Feld der Geſamtſchau! Nachdem der Bau der Niederſachſenhalle beſchloſſen worden iſt, ſind aus Induſtrie und Wirtſchaft bereits recht nennenswerte, die Verwirklichung des Projektes ſicherſtellende Summen geſpendet worden, wird mit hanſeatiſcher Zähigkeit auch die Liſtenſammlung durchgeführt. Der Bau der Weſtbrücke über die Weſer, ein jahrealter, doch über das Stadium der Diskuſſion nie hinausgekommener Plan, iſt allein dem Nationalſozialismus vorbehalten geblieben; nicht genug, daß dieſes Millionen-Projekt unzähligen Arbeitern mit der Beſchäftigung echte Lebensfreude wiedergibt — der Innenſtadt Bremens eröffnet ſich endlich der Weg zu ihrer Entlaſtung vom Verkehr, der zum Hafen will und vom Hafen kommt. Weiter: ſoeben erſt wurden in Bad Sachſa die erſten drei der acht Häuſer geweiht, in denen Bremer Jugend kraftſpendende Erholung finden wird, während auch die Müttererholungsfürſorge durch Ankäufe von Heimen in landſchaftlich reizvollen Gegenden außerordentlich erweitert werden konnte. Daß unſere Kampfbahn grundlegend

Die Standortführung der Bremer HJ. teilt mit, daß das 2. Sommerlager des Bannes 75 ſowie das 2. Sommerlager des JM.-Untergaues 75, beide in Bad Sachſa im Südharz, infolge beſonderer Verhältniſſe ausfallen müſſen.

Ueber die Zurückzahlung der für das 2. Lager eingezahlten Beträge ergehen noch von der Verwaltungsſtelle des Bannes nähere Anweiſungen.

Italieniſche Warnung an Frankreich

„Mobiliſierung der internationalen Volksfront führt zur Mobiliſierung der vaterländiſchen Fronten“

Rom, 26. Juli.

Unter der mit einem Fragezeichen verſehenen Ueberſchrift „Einladung zum Tanz?“ ſchreibt die römiſche Zeitung „Tevere“ zu den Meldungen über Waffenlieferungen der franzöſiſchen Regierung an die Madrider Regierung, das Vorgehen der franzöſiſchen Regierung der Volksfront bedeute, daß ſie auch international ſo handele, wie eine Partei in der inneren Politik. Sie verletze damit die bis jetzt allgemein beobachteten Grundſätze. Die franzöſiſche Regierung ermächtige mit ihrem Vorgehen die öffentliche Meinung des Auslandes, ſoweit ſie nicht der Volksfront zuſtimme, ſich folgendes Problem zu ſtellen: „Wenn es erlaubt iſt, die Linksparteien zu unterſtützen, wird es dann auch erlaubt ſein, zugunſten der Rechtsparteien einzugreifen?“ Wenn die ſpaniſchen Ereigniſſe der Vorwand für eine Mobiliſation der internationalen Volksfront ſeien, ſo könne auch entſprechend eine internationale Mobiliſierung der vaterländiſchen Fronten eintreten.

„Was bedeutet dieſes Kriegsmaterial“, ſo ſetzt dann „Tevere“ ſeine vom italieniſchen Standpunkt aus geſehenen bemerkenswerten Ausführungen fort, „das die franzöſiſch-ſpaniſchen Grenzen paſſierte? Bedeutet es, daß die territorialen Grenzen nicht mehr vorhanden ſind und daß nur Grenzen der Partei beſtehen? Daß es um den Kampf zwiſchen der Internationale und den verſchiedenen Vaterländern, zwiſchen der Diktatur einer Klaſſe und der Solidarität der Klaſſen geht? Die franzöſiſche Regierung hat eine zweideutige Situation eindeutig gemacht. Sie hat das Recht des bewaffneten Eingriffs in den ſpaniſchen Bürgerkrieg im Namen einer politiſchen Doktrin proklamiert. Die Tür iſt damit für alle Initiativen offen.“

Frankreichs Waffenlieferungen

Paris, 26. Juli

Die „Liberté“ kommt am Sonnabend noch einmal auf die franzöſiſchen Waffenlieferungen nach Spanien zurück und will in dieſem Zuſammenhang wiſſen, daß es ſich bei den Flugzeugen um 25 Potez-Zweidecker handele, die als mittlere Bombenflugzeuge angeſprochen werden könnten. Man habe die Tricolore an den Tragflächen übermalen müſſen, denn die Apparate hätten durchweg bereits im franzöſiſchen Heer Dienſt getan. Sicherlich, ſo ſchreibt das Blatt, könne man Spanien nicht daran hindern, in Frankreich Kriegsmaterial zu kaufen, denn nur der Völkerbund könne ein internationales Waffenausfuhrverbot ergehen laſſen.

Aus den franzöſiſchen Geſchwadern Apparate herauszunehmen, um ſie in einem ausländiſchen Bürgerkrieg einzuſetzen, ſei aber ein Vorfall, der ſich in der Geſchichte noch nie ereignet habe und deſſen Folgen ſehr ſchlimm ſein könnten. Die franzöſiſche Regierung habe es nicht gewagt, die Flugzeuge durch Militärflieger nach Madrid bringen zu laſſen.

Wie aus unterrichteten Kreiſen in Paris verlautet, ſoll der ſpaniſche Geſchäftsträger Caſtilio in Paris am Freitagnachmittag ſeinen Rücktritt erklärt haben mit folgender Begründung: „Wenn ich meinen Poſten verlaſſe, ſo tue ich dies, weil mein Gewiſſen mir es verbietet, an einer Waffenlieferung teilzunehmen, die dazu beſtimmt iſt, meine Landsleute zu töten.“ (Siehe auch S. 2)

„Roland von Bremen“ allen voran!

Die Bremer Jacht gewinnt den Preis des Führers

(Von unſerem nach Cuxhaven entſandten w. l.-Sonderberichterſtatter)

Cuxhaven, 26. Juli

Nach einem Telegramm des Zielrichters hat der „Roland von Bremen“ geſtern um 19 Uhr 34 Minuten 40 Sekunden die Ziellinie bei Feuerſchiff „Elbe I“ paſſiert. Damit hat die bremiſche Atlantik-Jacht nach 21tägiger Fahrt als erſte das vom Norddeutſchen Regattaverein als Auftakt der Kieler Segel-Olympiade ausgeſchriebene Atlantikrennen von den Inſeln der Bermudas aus gemacht.

Außer dem „Roland von Bremen“ befinden ſich noch ſieben deutſche Jachten, nämlich die Bremer Jachten „Aſchanti“ und „Brema“ ſowie eine Hamburger, zwei Berliner, eine Stettiner und eine Danziger Jacht und außerdem noch ein Amerikaner, ein Schwede und ein Holländer im Rennen. Die amerikaniſche Jacht „White colour“ iſt geſtern ausgeſchieden, die „Brema“ hat den Tiefdruck gut überſtanden. Sie wurde geſtern morgen nahe der „Isle of Wight“ geſichtet.

Auf die geſtern nachmittag eingelaufene Nachricht, daß der „Roland von Bremen“ in der Nähe von Norderney geſichtet worden ſei, begaben ſich Vertreter der Bremer Segelkameradſchaft, unter deren Stander die Jacht ihre ſiegreiche Fahrt zurücklegte, ſowie Vertreter der Kaufmannſchaft, die die Jacht dem Rennen zur Verfügung geſtellt hat, und von Oyten kommend, Senator Bernhard, als Vertreter des Bremer Senats nach Cuxhaven, um der Beſatzung des „Roland von Bremen“ Gruß und Glückwünſche zu entbieten.

Bremen kann auf die glückliche Fahrt des „Rolands von Bremen“ ſtolz ſein. In den ſeit 1880 beſtehenden Ozeanrennen hat damit zum zweiten Male eine deutſche Jacht den Preis errungen, denn, wenn auch die genaue Wertung noch einige Zeit in Anſpruch nehmen wird, ſo iſt dem „Roland von Bremen“ doch der erſte Platz ſicher.

Führer der Jacht iſt Dr. Perlia. In der Mannſchaft befinden ſich die Bremer Lottner, Brüning, Kröger, die Hamburger Schneider und Determann, Rackwitz-Danzig und ein weiteres Mannſchaftsmitglied aus Danzig.

Mit dieſer großartigen Leiſtung kommt die Bremer Jacht in den verdienten Beſitz des vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geſtifteten Ehrenpreiſes. Der Erfolg des „Roland von Bremen“ iſt ein erneuter Beweis für die deutſche Schiffbaukunſt und die glänzende Navigationskunſt deutſcher Schiffsführung.

Die Atlantikflotte wird am 7. Auguſt in Kiel durch den Oberbürgermeiſter empfangen werden und einen Tag ſpäter findet in Hamburg die Preisverteilung für dieſe Segelregatta ſtatt.

neugeſtaltet wird, um allergrößten Veranſtaltungen gewachſen zu ſein, iſt um ſo erfreulicher, als bereits die nacholympiſchen Spiele in Bremen dieſe Sportſtätte für einen Maſſenbeſuch vorbereitet finden werden.

Und hier weitet ſich wiederum unſer Blick, indem er auf das Weltereignis der Olympiſchen Spiele gerichtet iſt, für das auch Bremen geiſtig vollauf gerüſtet iſt. Kann die Begrüßung und die Aufnahme all der Gäſte aus nahen und fernen Ländern in würdigerer Weiſe erfolgen, kann die reſtloſe innere Anteilnahme einer ganzen Stadt am größten ſportlichen Geſchehen ſinnfälliger ſich äußern, als es durch die hervorragende Olympia-Ausſchmückung der Hauptſtraßen Bremens geſchieht? Das Feſtkleid, das die Hanſeſtadt angelegt hat und mit dem ſie nicht zuletzt die zu den Olympiſchen Spielen nach Deutſchland gekommenen und noch kommenden Ausländer ehrt, iſt freilich auch der Ausdruck einer ſelbſtbewußten, zu ihren unvergänglichen Werten zurückgefundenen Volksgemeinſchaft. Selbſtbewußt und ſtolz darf dieſe Schickſalsgemeinſchaft ſein, weil an ihrer Spitze planend und handelnd ein Führer ſteht, um den uns trotz der Tätigkeit ausländiſcher Demagogen ſchon jetzt die ganze Welt beneidet, und heimgefunden hat das deutſche Volk zu jenem unbeugſamen Lebenswillen, der den Geiſt der Technik und den des ſozialen Friedens in ſämtlichen Gauen Deutſchlands Triumphe feiern läßt. Der eindrucksvolle Weiheakt auf der Reichsautobahn Bremen—Hamburg, die zielbewußte Durchführung der erwähnten Bauvorhaben unſerer Heimatſtadt, die ſportbejahende Bereitſchaft zum Miterleben der Olympiſchen Spiele — eines wie das andere atmet den Geiſt des neuen Deutſchlands, den Geiſt der Einheit, den Geiſt Adolf Hitlers. Darum binden wir Nationalſozialiſten auch heute wieder, während in anderen Ländern Volksteil gegen Volksteil ſtreitet, den Helm feſter zum Kampf um die weitere Vertiefung der Volksgemeinſchaft.

v. Papen zum Botſchafter ernannt

Berlin, 26. Juli

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Abſchluſſes des deutſch-öſterreichiſchen Abkommens vom 11. Juli dem mit der Leitung der Geſandtſchaft in Wien beauftragten Geſandten, Herrn von Papen zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter in beſonderer Miſſion ernannt und ihm folgendes Handſchreiben überſandt: „Sehr verehrter Herr von Papen! Nach dem Abſchluß des deutſch-öſterreichiſchen Uebereinkommens möchte ich Ihnen aufrichtig danken für Ihre Arbeit zur Erreichung dieſes von uns allen angeſtrebten Zieles. In Würdigung dieſer Ihrer Tätigkeit habe ich Sie zum Botſchafter mit beſonderer Miſſion in Wien ernannt. Die hierfür ausgeſtellte Urkunde geht Ihnen in der Anlage zu. Mit den beſten Wünſchen für Ihre weitere erfolgreiche Arbeit bin ich Ihr Adolf Hitler.“

Die deutſche diplomatiſche Vertretung in Wien behält auch weiterhin den Rang einer Geſandtſchaft.

Deutſches Generalkonſulat in Addis Abeba

Rom, 26. Juli

Der italieniſche Außenminiſter Graf Ciano hat nach einer Mitteilung der Agencia Stefani den deutſchen Botſchafter von Haſſell empfangen, der ihm den von der Reichsregierung gefaßten Beſchluß mitgeteilt hat, die deutſche Geſandtſchaft in Addis Abeba aufzuheben und ſie durch ein Generalkonſulat zu erſetzen. Graf Ciano hat, wie die Stefani-Meldung hinzufügt, von dieſer Mitteilung mit Genugtuung Kenntnis genommen und hat Botſchafter von Haſſell für die Mitteilung gedankt.

Emigranten ausgebürgert

Berlin, 26. Juli

In der Sonnabend-Ausgabe des Reichsanzeigers für das Deutſche Reich ſind durch Bekanntmachung des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern vom 22. Juli 1936 im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt die Namen von weiteren 29 deutſchen Reichsangehörigen veröffentlicht worden, die gemäß Paragraph 2 des Geſetzes vom 14. Juni 1933 der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt worden ſind, weil ſie gegen ihre Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verſtoßen und die deutſchen Belange geſchädigt haben. Hierbei handelt es ſich um Emigranten, die das Reichsgebiet bereits verlaſſen haben und ihren Aufenthalt im Auslande dazu mißbrauchen, ihr früheres Heimatland in würdeloſer Weiſe zu verunglimpfen ſowie das Anſehen des Reiches und ſeiner verantwortlichen Männer in Wort und Schrift herabzuſetzen.

Der franzöſiſche Senat nahm die Geſetzesvorlage zur Schaffung eines halbamtlichen Weizenamtes mit 165 zu 86 Stimmen an.

Die Reichsautobahn Bremen-Hamburg

(Fortſetzung von Seite 1)

So geht die Fahrt bis Sittenſen. Auch hier ſtehen die Formationen des Ortes mit den Politiſchen Leitern. Von hier aus geht die Fahrt zurück bis Bockel, wo die Reichsautobahn verlaſſen wird zur Weiterfahrt nach Gyhum. Der kleine, freundliche, zum Kreiſe Bremervörde gehörige Ort iſt an dieſem Nachmittag das Ziel Tauſender. In Wagen, auf Motorrädern, Fahrrädern und zu Fuß ſtrebt alles dem ſonſt ſo ſtillen Dorf zu, das nun für wenige Stunden in den Mittelpunkt wichtigen Geſchehens gerückt iſt. In den Sommerwegen parkt Auto an Auto, und auch zwiſchen den hochaufgerichteten Roggengarben ſteht bald ein Wagen neben dem anderen.

Unmittelbar neben dem Lager der Reichsautobahn, das ſich in Gyhum befindet, ſind geräumige Zelte aufgeſchlagen worden, die Tauſenden Platz bieten und in denen ſowohl die Arbeiter, die an dem Bau der Reichsautobahn beteiligt waren, als auch die Gäſte mit Erbſenſuppe und Bier bewirtet werden. Die Stände, die hier überdies Erfriſchungen uſw. feilbieten, ſind in kurzer Zeit völlig geräumt. — In dem großen Mittelzelt haben auch die ausländiſchen Diplomaten Platz genommen.

Dr. Ley

nimmt hier das Wort und ſchildert in einer grundſätzlichen Rede den ausländiſchen Gäſten das heutige Deutſchland und ſeine friedlichen Ziele.

Dr. Ley gibt zunächſt der Hoffnung Ausdruck, daß ſich die ausländiſchen Gäſte auch in den beſcheidenen Zeltbauten wohl fühlen möchten, um alsdann darauf hinzuweiſen, daß er ſehr wohl wiſſe, daß immer noch daran gewirkt werden müſſe, Not und Elend in Deutſchland zu mildern. Es gebe überall noch viele Wünſche zu erfüllen.

Er ſei aber der Meinung, daß kein Staat der Erde die Wünſche ſeines Volkes reſtlos erfüllen könne. Selbſt in einem völlig geſunden Staat müßten immer Wünſche offenbleiben; denn ein Volk, das wunſchlos geworden ſei, ſei ſatt geworden und werde ſich nicht weiterentwickeln. Wir Deutſchen aber ſeien ein junges Volk, das vor keiner Not und vor keiner Gefahr zurückweiche.

Dr. Ley verweiſt in dieſem Zuſammenhange auf das voraufgegangene Unwetter am frühen Nachmittag, vor dem nicht ein einziger Menſch gewichen ſei. Mit kampfesfrohen Liedern hätten die Formationen Sturm und Regen getrotzt. So ſehe das neue Deutſchland aus! (Beifall.)

Der Redner gibt ſodann ſeiner Meinung Ausdruck, daß es im früheren Deutſchland nicht möglich geweſen wäre, ſolche Straßen, wie die ſoeben eingeweihte, zu bauen. Der Reichstag würde erſt jahrelang geſeſſen haben, um über den erſten Meter Autobahn zu beraten. Und wenn man dann einmal tatſächlich zu ſolch einem Bau gekommen wäre, ſo würde das Volk abſeits geſtanden und die Straßen als ein Vorrecht der Beſitzenden betrachtet haben. Heute ſei das anders! Das ganze Volk nehme zutiefſt Anteil an dem Werk, und dieſe innige und innere Anteilnahme ſei wohl mit der beſte Ausdruck für die wahre Volksgemeinſchaft. Man habe ja nur zu ſehen brauchen, wie die Volksgenoſſen am Nachmittag winkend an der Strecke ſtanden, ſicherlich beſeelt von der Hoffnung und von dem Glauben, daß auch dermaleinſt ihre Kinder im eigenen Wagen Benutzer dieſer Straßen ſein würden. (Lebhafter Beifall.)

Dieſe Begeiſterung und Anteilnahme könne man nicht befehlen und auch nicht durch Gendarmerie oder Polizei aufrechterhalten. Dieſe freiwilligen Kundgebungen ſeien ſpontaner und beſter Ausdruck von dem neuen Leben unſeres Volkes!

„Wir wollen leben!“ rief Dr. Ley aus, „und wir glauben fanatiſch daran, daß unſer Volk das Recht hat, zu leben! Wir glauben, daß wir der Welt zumindeſt ebenſoviel gegeben haben, wie die Welt uns an kulturellen Gütern und anderen Werten im Laufe der Jahrhunderte. Unſer Volk iſt ein tapferes Volk. Es arbeitet und ſchafft in Beſcheidenheit. Wir wollen nicht andere Völker unterdrücken, wir wollen keine Kriege, wir wollen nicht die Welt erobern mit einer Idee, die die Welt zerſtört, wie es der Bolſchewismus tut! Nein, wir wollen die Freude, die unſer Volk erfüllt, auch der übrigen Welt mitteilen!“

Stürmiſcher Beifall und Bravorufe begleiteten dieſe Worte des genialen Schöpfers des Werkes „Kraft durch Freude“, der hier inmitten des bunten Kreiſes von Diplomaten, Arbeitern, Bauern uſw. ſteht und insbeſondere den ausländiſchen Gäſten ein Bild jenes Deutſchlands vor Augen führt, das ſie nicht alle Tage aus ſo unmittelbarer Nähe zu Geſicht bekommen.

Der Redner führt weiter aus: Erſt wenn die Menſchen in einem Volke ſich und ihre Arbeit gegenſeitig achten gelernt hätten, könne ſeiner Meinung nach für alle das goldene Zeitalter des wahren Friedens anbrechen. Unter ſtürmiſchen Beifall wendet ſich Dr. Ley ſodann an die franzöſiſchen Diplomaten und ſagt, daß alles, was unſere beiden Völker berühre, doch recht ſchnell zur beiderſeitigen Zufriedenheit zu erledigen ſei, ſobald ſich einmal vernünftige Menſchen zu Verhandlungen an den Tiſch ſetzen würden.

Im weiteren Verlaufe ſeiner Ausführungen wendet ſich der Reichsorganiſationsleiter auch an die Vertreter der übrigen Nationen und ſagt ihnen nochmals, daß Deutſchland nichts wolle, als Herr im eigenen Hauſe ſein. Als er dabei auch der Waffenbrüderſchaft mit den Bulgaren gedenkt, erhebt ſich lebhafter Beifall, der ſtürmiſche Formen annimmt, als ſich die Bulgaren von ihren Plätzen erheben und mit dem Deutſchen Gruß danken.

Atemloſe Stille liegt über der großen Verſammlung, als Dr. Ley dann in kurzen Worten den gigantiſchen Kampf des Führers um ſein Volk ſchildert. Adolf Hitler habe nichts beſeſſen, als den Glauben an ſein Volk, und zwar auch dann noch, als die Beſten bereits längſt verzweifelt waren. Und mit dieſem Glauben habe er ſein Volk erobert und ihm den Glauben an ſich ſelbſt wiedergegeben. Mit ſeinem unerſchütterlichen Glauben habe der Führer Berge verſetzt. (Minutenlanger Beifall.)

„Ich ſehe“, ſo ſchloß Dr. Ley, zu den ausländiſchen Diplomaten gewandt, ſeine tiefen Eindruck hinterlaſſende Rede, „ein neues Europa, ich ſehe eine neue Welt, in der die Idee der wahren Vernunft, der Einſicht und der gegenſeitigen Achtung herrſchen wird. So wie wir an Hitler glauben, ſo glauben Sie an Ihre wahren Führer! Sie werden kommen und dann wird die Welt glücklich ſein!“

Nach einer kurzen Beſichtigung des Reichsautobahnlagers verließ Dr. Ley unter dem Jubel der Tauſenden Gyhum, um ſich wieder nach Hamburg zum Kongreß für Freizeit und Erholung zurückzubegeben. Auch die Wagen mit den ausländiſchen Diplomaten waren Gegenſtand lebhafter Freundſchaftsbezeugungen.

Rotes franzöſiſches Bataillon für Spanien

Eine „ſymboliſche“ kommuniſtiſche Abteilung will die Grenze überſchreiten

Paris, 26. Juli.

Das „Echo de Paris“ berichtet, daß die franzöſiſche kommuniſtiſche Partei den Beſuch zweier ſpaniſcher Kommuniſten namens Juan Robertico und Fernandez Pena erhalten habe, die die Aufſtellung eines kommuniſtiſchen Freiwilligen-Bataillons in Frankreich vorgeſchlagen hätten, das auf dem ſpaniſchen Schlachtfelde die kommuniſtiſche Solidarität bezeugen ſolle. Das politiſche Büro der Partei habe dieſe Bitte der ſpaniſchen Abgeordneten günſtig beantwortet. Das Blatt weiſt darauf hin, daß derartige Eingriffe Frankreichs zu ſchweren außenpolitiſchen Verwicklungen führen können.

Der „Matin“ glaubt dazu noch nähere Angaben machen zu können. Danach hätten die beiden ſpaniſchen Kommuniſten am 23. Juli vor dem Politbüro der franzöſiſchen kommuniſtiſchen Partei in Paris unter den Stichnamen „Robert“ und „Martin“ eingehend über die Lage in Spanien berichtet. Sie hätten die Aufgabe, mit der franzöſiſchen Bruderpartei die Verbindung aufzunehmen, um die Möglichkeit einer Hilfeleiſtung zu prüfen. Dieſe Hilfeleiſtung ſolle u. a. beſtehen in der Entſendung einer „ſymboliſchen“ Abteilung franzöſiſcher Kommuniſten nach Spanien. Nach einigen weiteren Angaben habe das Politbüro beſchloſſen, eine „Sturmabteilung“ aus den eifrigſten Parteiangehörigen zuſammenzuſtellen. Die techniſche und finanzielle Seite dieſes Unternehmens ſei der Internationalen Roten Hilfe anvertraut worden. Die Zuſammenſtellung des roten Bataillons werde, wie das Blatt weiter berichtet, in der Nähe der Grenze erfolgen, die dann überraſchend durch die bereits bewaffnete Abteilung überſchritten werden ſolle. Die Waffen ſelbſt würden aus einem der geheimen Waffenlager geliefert werden, die die kommuniſtiſche Partei in der Gegend von Bordeaux angelegt habe.

Nationale Regierung in Burgos

Hendaye, 26. Juli.

Die Radioſtation Caſtilla in Burgos teilte durch Rundfunk mit, daß ſich in Burgos am Freitagabend eine nationale Regierung gebildet habe unter dem Vorſitz des Generals Cabanellas; außerdem ſei in dieſem Kabinett General Mola vertreten. Dieſe Regierung habe ſofort alle Provinz- und Gemeindeverwaltungen abgeſetzt in den acht Zehnteln des geſamtſpaniſchen Gebietes, in dem die Militärgruppe angeblich die Macht ausübe. Neue Verwaltungen ſeien eingeſetzt worden. Ferner ſei ſofort eine Verordnung erlaſſen worden, wonach der bisherige Generalgouverneur der Guardia Civil abgeſetzt und als ſein Nachfolger General Bulloſa ernannt wurde.

Wie der Sender in Burgos weiter mitteilt, ſei der Faſchiſtenführer Primo de Rivera, der ſich im Gefängnis von Alicante als Strafgefangener befand, geflüchtet und habe bei Albacete eine motoriſierte Freiwilligenformation der Faſchiſten aufgeſtellt, die bereits 50 Kilometer vor Madrid ſtehen ſoll.

Kämpfe rings um Madrid

Waſhington, 26. Juli.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Hull hatte am Sonnabend von Waſhington aus ein Ferngeſpräch mit dem amerikaniſchen Geſchäftsträger in Madrid, der erklärte, er habe noch für etwa zwei Wochen Lebensmittel für die in der Botſchaft untergebrachten amerikaniſchen Staatsangehörigen. Es beſtehe jedoch keine Möglichkeit mehr, die Amerikaner aus Madrid herauszubringen, da rings um die ſpaniſche Hauptſtadt Kampfhandlungen ſtattfänden, die die Benutzung der Straßen unmöglich machten.

Seltſame Rundfunkrede

Madrid, 26. Juli.

Der Führer der reformiſtiſchen Gruppe der ſpaniſchen ſozialdemokratiſchen Partei Prieto hielt in der Nacht zum Sonnabend eine Rundfunkanſprache, in der er einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf des Bürgerkriegs gab. Nach einer langen Aufzählung der angeblichen Erfolge der Volksfront-Regierung erklärte Prieto überraſchenderweiſe zum Schluß, die „Verräter“ dürften nicht damit rechnen, daß ſich Madrid freiwillig ergebe. Sie dürften in Madrid keine Gefangenen machen, ſondern nur noch Leichen anfinden (!).

Marxiſtiſche Greueltaten

Paris, 26. Juli.

Ueber die Kämpfe, die in San Sebaſtian ſtattgefunden haben, verlautet nach einem Bericht des Sonderkorreſpondenten der Agentur Havas, daß die Marxiſten in der unmenſchlichſten Weiſe ſich an ihren Gegnern gerächt hätten. Der Befehlshaber der Nationaliſten, Oberſt Moles, der verletzt in einem Keller aufgefunden wurde, ſei von den Regierungstruppen und bewaffneten Marxiſten auf die Straße geſchleppt worden. Dort habe man ihm ſeine Achſelſtücke abgeriſſen und ihn dann erſchoſſen.

Nach Meldungen aus Liſſabon iſt die Provinz Badajoz der Militärgruppe wieder verlorengegangen und unter die Herrſchaft der Kommuniſten geraten, die dort nach „ſowjetruſſiſchem Vorbild“ viehiſche Greueltaten gegenüber der wehrloſen Bevölkerung begehen. In Badajoz haben ſie 110 Grenzbeſitzer gefangengenommen und ihnen ein Ohr abgeſchnitten. Die Frauen und Töchter der Verhafteten ſind von den vertierten Söldlingen vergewaltigt worden.

Goldtransport von Madrid nach Paris

Paris, 26. Juli.

In Bordeaux iſt am Sonnabend ein ſpaniſches Flugzeug mit zehn ſpaniſchen Fliegern an Bord aus Madrid kommend eingetroffen. Der Apparat ſetzte ſeinen Flug nach dem Flugplatz Le Bourget fort. Wie verlautet, ſollen ſich an Bord des Flugzeuges elf Millionen Franken Gold befinden.

v. Tſchammer und Oſten ſprach

Der dritte Tag des Weltkongreſſes für Freizeit und Erholung

Hamburg, 26. Juli.

Die Hamburger Tagung des Weltkongreſſes für Freizeit und Erholung wurde geſtern fortgeſetzt. Im Verlaufe der Beratungen erſchien, von dem Kongreß lebhaft begrüßt, der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, um in den geſchäftlichen Mitteilungen zu betonen, daß das Internationale Beratungskomitee am heutigen Sonntag ſeine erſte Sitzung abhält und daß die Verhandlungen für die Unterausſchüſſe morgens ihren Anfang nehmen.

Die dritte Vollſitzung des Kongreſſes begann mit einem Vortrag des ägyptiſchen Kultusminiſters Profeſſor Louvaris über „Hellenentum und Freizeit“. Generaldirektor Bouvoiſin-Paris berichtete über die Arbeiterfreizeit in Frankreich und unterbreitete dem Kongreß einen Plan über beabſichtigte Freizeitmaßnahmen in Frankreich. Als Vertreter des Fernen Oſtens ſprach Profeſſor Tſa Han-China über Freizeit und Erholung in China als Problem. Der Vizepräſident des Weltkongreſſes, Claus Selzner, ſprach dann in längeren Ausführungen über „Die ſozialen Aufgaben“. Er ſtellte dabei das Wort des Führers voran:

„Es gibt nur einen Adel, den der Arbeit.“

Wir haben den Verſuch unternommen, das Gold zu entthronen und den lebendigen Menſchen, ſeine Leiſtung in den Mittelpunkt der Wertung zu ſtellen. Wir Nationalſozialiſten haben der Sozialreform dieſen Plan gegeben, weil wir die Kräfte der Gemeinſchaft mobiliſieren wollen.“

Im weiteren Verlauf der Beratung wurden vor allem Fragen der Leibesübungen behandelt. Nachdem Sir Noel Curtin-Bennett (London) über Sport, Spiel und Freiluftbewegung in England und Hauptmann Franciſzek Gajler (Warſchau) über die Frage der Leibesübungen im Rahmen der Freizeitorganiſation in Polen geſprochen hatten, machte Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten längere Ausführungen über die Bedeutung der Leibesübungen für die ſchaffenden Menſchen. Er unterſchied dabei drei große Abſchnitte: 1. die Bedeutung der Leibesübungen für die Geſundheit, 2. den Sport als Kraftſpender, und 3. die Rückwirkung der Leibesübungen auf die ſoziale Frage. Nirgends werde der Menſch beſſer nach ſeinem Perſönlichkeitswert bemeſſen als im Sport.

Um die theoretiſchen Erkenntniſſe praktiſch auszunutzen, habe man in Deutſchland den großartigen Verſuch gemacht, die Segnungen der Leibesübungen allen ſchaffenden Menſchen zugutekommen zu laſſen, insbeſondere ſie ſchon an die ganz jungen Menſchen heranzutragen. Ziel ſei, möglichſt das griechiſche Vorbild zu erreichen.

Der Reichsſportführer ſchloß unter brauſendem Beifall mit den Worten: „Sonne in die Seele der arbeitenden Menſchen zu bringen, ſchafft Freude“.

In einigen Kurzvorträgen kamen weiter Vertreter Argentiniens, Mexikos, der Schweiz und Großbritanniens zu Wort. Der Vertreter Argentiniens Dr. Urſin überreichte eine Denkſchrift, in der ausführlich dargelegt wird, was in Argentinien auf dem Gebiete der Freizeitgeſtaltung und Erholung bisher geſchaffen worden iſt.

Hilfswerk deutſcher Dampfer

Abholung deutſcher Flüchtlinge aus Spanien

Berlin, 26. Juli.

Das Reichsverkehrsminiſterium hat auf Veranlaſſung des Auswärtigen Amtes die Reedereien angewieſen, ſoweit wie möglich und nötig, ihre in ſpaniſchen Häfen oder in der Nähe der Häfen befindlichen Schiffe zur Aufnahme von Deutſchen zur Verfügung zu ſtellen. Die Reedereien haben daraufhin ihren Paſſagierdampfern entſprechende Weiſungen erteilt und gleichzeitig den Frachtdampfer „Weſſel“ im Hafen Paſſajes und den im Golf von Biscaya befindlichen Dampfer „Cronos“ angewieſen, ſich der Botſchaft in San Sebaſtian zur Verfügung zu ſtellen. Der in Barcelona befindliche Dampfer „Hermes“ iſt angewieſen, ſich dem Generalkonſulat Barcelona zur Verfügung zu ſtellen. Die Schiffskommandanten ſind angewieſen, ſich mit den Miſſionen in Verbindung zu ſetzen, um überall da, wo ſich Deutſche in Not befinden, zu landen.

Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin hat die Reichsregierung gebeten, die in Spanien anſäſſigen öſterreichiſchen Bundesangehörigen vorübergehend unter den Schutz des Deutſchen Reiches zu ſtellen. Die deutſchen diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretungen in Spanien, die deutſche Kriegsmarine und die deutſchen Handelsreedereien ſind ſofort telegraphiſch dementſprechend unterrichtet worden.

Aus San Sebaſtian gerettet

Paris, 26. Juli.

Der engliſche Torpedojäger „Verity“ iſt mit 300 Flüchtlingen an Bord aus San Sebaſtian in Saint Jean de Luz eingetroffen. Unter ihnen befanden ſich faſt alle Nationalitäten, u. a. Deutſche, Oeſterreicher, Engländer, Schweden und Argentinier. Sie waren begleitet von dem Sekretär der engliſchen Botſchaft in Madrid. Im gleichen Hafen hat der franzöſiſche Torpedojäger „Indomptable“ franzöſiſche Flüchtlinge aus San Sebaſtian nach Saint Jean de Luz gebracht. Unter dieſen Flüchtlingen befindet ſich der holländiſche Geſandte Flaes.

Die Deutſchen haben in San Sebaſtian fünf ſchwere Tage durchlebt. Während der blutigen Straßenkämpfe haben ſie ihre Häuſer und Hotels nicht verlaſſen können. Zum Teil haben ſie dauernd hinter geſchloſſenen Fenſterläden bei Kerzenlicht leben müſſen. Wenn die Straßenkämpfe beſonders bedenklich wurden, mußte man vorübergehend in die Keller flüchten. Während der letzten 48 Stunden wurden außerdem die Lebensmittel außerordentlich knapp.

Ein deutſches Todesopfer?

Paris, 26. Juli.

In Marſeille ſind am Sonnabend 25 deutſche Flüchtlinge aus Barcelona, die mit einem amerikaniſchen Dampfer befördert wurden, angekommen. Sie wurden vom deutſchen Generalkonſulat in Empfang genommen, das für ihre Heimbeförderung ſorgen wird. Die deutſchen Flüchtlinge berichten, daß die deutſche Kirche, der Deutſche Klub und die ſonſtigen deutſchen Einrichtungen in Barcelona beſchädigt ſind. Das deutſche Generalkonſulat iſt unverſehrt. Von der deutſchen Kolonie in Barcelona ſoll der Optiker Hahn einer Kugel zum Opfer gefallen ſein.

Hapag-Gebäude in Brand geſteckt

Paris, 26. Juli.

Der Sonderberichterſtatter des „Matin“ in Caſablanca gibt ſeinem Blatte eine Meldung von den kommuniſtiſchen Ausſchreitungen in Malaga. Unter anderem hat eine Schar junger Burſchen und ſchwerbewaffneter junger Mädchen der kommuniſtiſchen Jugend das Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie geſtürmt, die Büros geplündert, die Möbelſtücke zuſammengetragen und das Haus angezündet. (Eine Beſtätigung dieſer Meldung war noch nicht zu erlangen. Die Schriftleitung.)

Kommuniſtiſche Zellenbildung in Japan

Tokio, 26. Juli.

Die Zeitung „Kokumin Shimbun“ berichtet über die Verhaftung eines jungen Beamten des japaniſchen Verkehrsminiſteriums, Iſihara, der der Sohn eines Tokioer Schulleiters iſt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der 28jährige Beamte, von kommuniſtiſchen Ideen angeſteckt, innerhalb ſeines Miniſteriums eine kommuniſtiſche Zelle gebildet hatte.

Randbemerkung

Noch immer „nationaler Kitſch“

Seit faſt drei Jahren gibt es in Deutſchland ein Geſetz „zum Schutz der nationalen Symbole“. In der gleichen Zeit iſt von Stellen des Staates und der Bewegung ein umfangreicher Aufklärungsfeldzug gegen jede Sorte von Kitſch geführt worden. Daß es trotzdem noch ſolche Zeitgenoſſen gibt, die im Kitſch ihre Befriedigung finden, iſt ſchließlich verzeihlich, wenn aber immer noch verſucht wird, aus ſolchen Schwächen ein gutes Geſchäft zu machen, ſo iſt das ſchon nicht mehr harmlos, ſondern geradezu ein Verbrechen, das am deutſchen Volke begangen wird. Auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole mußten, wie amtlich mitgeteilt wird, in den letzten Tagen folgende Gegenſtände, die für den öffentlichen Handel beſtimmt waren, für unzuläſſig erklärt werden: Eine Poſtkarte mit einem Gedicht, das die verheißungsvolle Ueberſchrift trägt: „Adolf Hitler Arier Held“, ferner ein Gedicht, das ſich ebenfalls mit der Perſon des Führers beſchäftigt und für das ſich der Verfaſſer keinen beſſeren Anfang „erdenken“ konnte als den Vers „Heil Dir im Siegerkranz“! Nach dieſen Geſchmackloſigkeiten iſt der dritte Fall, der zur Entſcheidung ſtand, harmloſer. Ein Fabrikant hatte ſich entſchloſſen, Kindertrompeten mit Hakenkreuzfähnchen zu verſehen. Auch in dieſem Falle wurde jedoch mit Recht die Unzuläſſigkeit des Vertriebes eines derartigen Spielzeuges feſtgeſtellt. Dieſe drei Einzelfälle zeigen, daß das Geſetz gegen den nationalen Kitſch immer noch am Platz iſt. Es richtet ſich viel weniger gegen die zahlloſen „Kleinen im Geiſte“, die, weil ſie das Große nicht begreifen können, ſich an Nichtigkeiten ergötzen wollen, ſondern vor allem gegen die Geſchäftemacher. Hier kann nicht der gute Wille zugebilligt werden. Es iſt Aufklärungsarbeit genug geleiſtet worden. Wer bewußt mit nationalem Kitſch handelt, verſündigt ſich daher an der gewaltigen Erziehungsaufgabe, die der Nationalſozialismus in Deutſchland auf ſich genommen hat. Daher iſt es notwendig, daß der Staat weiterhin ein wachſames Auge auf derartige volksſchädliche Elemente richtet.

Autounfall des Stabschefs Lutze

Berlin, 26. Juli

Am Freitagnachmittag erlitt Stabschef Lutze auf der Fahrt zum Nürburg-Ring zwiſchen Berlin und Magdeburg bei Genthin einen Autounfall, der durch grobe Unvorſichtigkeit des Führers eines vollbeladenen Erntewagens verurſacht wurde. Die erlittenen Verletzungen ſind leichterer Natur, ſo daß Stabschef Lutze nach Anlegen eines Notverbandes ſich ins Hotel begeben konnte und Sonnabend nach Berlin zurückkehrte.

Olympia und Friedens-Nobelpreis

Amſterdam, 26. Juli.

Baron Schimmelpenninck van der Oye, der Vorſitzende des niederländiſchen Olympiſchen Komitees, regt im „Telegraaf“ an, den Ehrenpräſidenten der modernen Olympiſchen Spiele, Pierre de Coubertin, für den Friedens-Nobelpreis kandidieren zu laſſen. Die Wiedergeburt der Olympiſchen Spiele ſei dem Idealismus und der Tatkraft dieſes Mannes zu danken. Als Coubertin vor 50 Jahren den Entſchluß gefaßt habe, die Olympiſchen Spiele wieder ins Leben zu rufen, ſei dieſer Gedanke für die große Oeffentlichkeit völlig neu geweſen. Coubertin habe in der Folgezeit ſein ganzes Vermögen der Verwirklichung dieſes Ideals geopfert. Trotz aller Erſchütterungen und Veränderungen, denen das Zuſammenleben der Völker in den letzten 50 Jahren ausgeſetzt geweſen ſei, ſeien die Olympiſchen Spiele in böſen und guten Zeiten als Träger eines großen Gedankens, den Coubertin ihnen zugrunde legte, die gleichen geblieben. Damit nehme die Lebensarbeit Coubertins unter allen Bemühungen für die Aufrechterhaltung des Friedens einen ganz beſonders bemerkenswerten Platz ein. Hier ſei ein Werk geſchaffen worden, das an Bedeutung weit über das Symboliſche hinausgehe.

In kurzer Zeit, ſo ſchließt der Präſident des niederländiſchen Olympiſchen Komitees ſeine Ausführungen, ſolle beſchloſſen werden, wem der Friedens-Nobelpreis zuzuerkennen ſei. Es wäre eine verdiente und würdige Krönung des Werkes Pierre de Coubertins, wenn ihm dieſer Preis zuerkannt würde.

Ein Aufruf Hearſts

„Der Kommunismus — eine Weltverſchwörung!“

Newyork, 26. Juli

Der amerikaniſche Zeitungskönig William Randolph Hearſt veröffentlicht in ſeinen ſämtlichen Blättern in größter Aufmachung auf der erſten Seite einen Aufruf an ſeine nach Millionen zählende Leſerſchaft. Unter der Ueberſchrift „Der Kommunismus eine Weltverſchwörung!“ beſchäftigt er ſich mit den Vorgängen in Spanien, von denen er ſchreibt, daß ſie allen Amerikanern endlich die Augen öffnen müßten über die wahren Abſichten Sowjetrußlands, die darauf hinausliefen, die Regierungen aller Länder zu ſtürzen.

Frankreichs Unterſtützung der ſpaniſchen Kommuniſten und das „unverfrorene Geſtändnis“ des franzöſiſchen Luftfahrtminiſters Cot vor der Kammer, er habe die Konſtruktionsgeheimniſſe des neuen Fliegerabwehrgeſchützes an Sowjetrußland ausgehändigt, beweiſe, ſo heißt es in dem Aufruf Hearſts weiter, die Bildung einer neuen kommuniſtiſchen Entente zwiſchen Sowjetrußland, Frankreich und Spanien. Als nächſtes Opfer des Kommunismus ſeien England und Amerika auserſehen.

In letzter Minute

Auch Schweden bittet um Schutz

Berlin, 26. Juli

Nachdem bereits die Geſandten Oeſterreichs und der Schweiz in Berlin die Reichsregierung gebeten hatten, den Schutz ihrer Angehörigen in Spanien zu übernehmen, hat ſich auch der ſchwediſche Geſandte in Berlin mit der gleichen Bitte an die Reichsregierung gewandt. Die zuſtändigen deutſchen Stellen in Spanien ſind daraufhin ſofort angewieſen worden, auch die ſchwediſchen Staatsangehörigen unter den Schutz des Deutſchen Reiches zu nehmen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich (zurzeit in Urlaub). Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Reinhard Everwyn; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Februar 1936. Preisliste Nr. 6. D.-A.: VI. 36: über 32 000

Wer ſammelt mit?

Die Bezirkskolonnen-Abteilung Bremen des Deutſchen Roten Kreuzes erläßt folgenden Aufruf:

Dem Deutſchen Roten Kreuz iſt für Sonntag, 9. Auguſt 1936, ein 2. Sammeltag zur Gewinnung der Mittel für ſeine Aufgaben bewilligt worden.

Wir fordern hiermit alle Jugendlichen über 14 Jahre und auch Frauen und Mädchen Bremens auf, ſich für dieſen Tag in den Dienſt des Deutſchen Roten Kreuzes zu ſtellen und als Sammelhilfskräfte an dieſem Tage durch den Vertrieb von Abzeichen (Wicken) mitzuhelfen. Die Sammler und Sammlerinnen bitten wir, ſich unverzüglich bei einer der folgenden drei Stellen zu melden:

1. Bezirkskolonnenabteilung Bremen des Deutſchen Roten Kreuzes Bremen, Albutenſtr. 1a, Zimmer 4;
2. Vaterländiſcher Frauenverein vom Roten Kreuz, Rembertiſtraße 89;
3. Willehadhaus vom Roten Kreuz, Oſterſtraße 1c.

Meldungen zum Regimentsappell aller 75er

Für diejenigen Kameraden der Bremer Regimenter, die keiner Regimentskameradſchaft angehören, ſind folgende Meldeſtellen, an denen Meldeliſten und Merkblätter ausliegen, eingerichtet. Der Werbeausſchuß des „75er Regiments-Appells“ bittet alle Kameraden, ſich unverzüglich in die Liſten einzutragen, damit ein Ueberblick über die zu erwartende Beteiligung erzielt wird und rechtzeitig genügend Gaſtſtätten für die Kompanieſtandquartiere eingeteilt werden können.

Meldeſtelle	1:	Zig.-Geſch.	Wollenweber, Obernſtraße 49.
„	2:	„	D. H. Meyer, Haſtedter Heerſtraße, Ecke Föhrenſtraße.
„	3:	„	M. Niemeyer, Ecke Dobben-Steintor.
„	4:	„	Osc. Donner, Schwachhauſer Heerſtr. 14.
„	5:	„	Georg Sauerborn, Domshof 11.
„	6:	„	C. Rhode, Hemmſtr. 160/2.
„	7:	„	L. Schultze, Landwehrſtraße 76.
„	8:	„	C. Freeſe, Wall Ecke Doventorſtr.
„	9:	„	L. Lingner, Kl. Allee 55/57.
„	10:	„	K. Kadow, Woltmershauſer Str. 196a.
„	11:	„	W. Klusmeyer, Buntentorſteinweg 594.
„	12:	„	M. Niemeyer, Richthofenſtr. 21.
„	13:	„	H. Blome, Nordſtr. 206.
„	14:	„	C. Hellweg, Waller Heerſtr. 146.
„	15:	„	Joh. Seekamp, V. d. Steintor 59.

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsſchutz. Am morgigen Montag von 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom nationalſozialiſtiſchen Rechtswahrerbund durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechſtunde der Beratungsſtelle für gewerblichen Rechtsſchutz der Gewerbekammer ſtatt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Muſterſchutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Die Einrichtung iſt für Erwerbs- und Mittelloſe geſchaffen. Die Sprechſtunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

Warum Patenweinwoche?

Es gilt die Errettung eines für die Nation lebenswichtigen Standes

Wie wir ſchon berichten konnten, übernahm Bremen auch in dieſem Jahre für die Tage des „Feſtes der deutſchen Traube“ die Patenſchaft für die Winzergemeinden Traben-Trarbach, Hochheim, Gaualgesheim und Wachenheim. Ueber das Thema: „Warum Patenweinwoche“ veröffentlichen wir heute bemerkenswerte Ausführungen des politiſchen Referenten beim Gauwirtſchaftsberater des Weingaues Koblenz-Trier.

Auch in dieſem Jahre wird das deutſche Volk bekanntlich in der Zeit vom 19. bis 27. September das Feſt der deutſchen Traube und des deutſchen Weines feiern.

Die Patenweinwoche ſtellt nicht eine Reklame für irgendeine Ware dar, ſondern ihr Sinn iſt die Errettung und Erhaltung eines für die Nation lebenswichtigen Standes. Der deutſche Winzerſtand hat ſeit Jahrhunderten ſich in allen Kämpfen als ein Bollwerk deutſcher Kultur erwieſen und durch ſeinen faſt 2000jährigen Beſtand den Beweis für ſeine Daſeinsberechtigung erbracht.

Der Winzer des Weſtmarkgaues Koblenz-Trier, der mit Moſel und Rhein, Saar und Ruwer, Nahe und Ahr die bedeutendſten deutſchen Weinbaugebiete aufzuweiſen hat, findet im Weinbau ſeine einzige Ernährungsmöglichkeit. Die Sohle der engen Flußtäler bietet keinen Raum für den Anbau weiterer landwirtſchaftlicher Produkte. An den ſteilen Berghügeln, die erſt durch Terraſſenanlage in koſtſpieliger, mühſeliger Arbeit für den Anbau hergeſtellt werden mußten, vermag außer der Weinrebe keine Kulturpflanze zu gedeihen. Nur die tiefgehenden Wurzeln der Rebe vermögen aus dem ſteinigen Boden die Säfte zu ſaugen, die ſie zu ihrem Wachstum braucht. Ohne die Rebe würde an dieſen Hängen nur wertloſes Geſtrüpp und Unkraut wachſen.. Es gibt deshalb an der Moſel faſt keine gemiſchtlandwirtſchaftlichen Betriebe, ſondern nur reine Winzerbetriebe. Der Erlös aus der Weinernte ſtellt die einzige Einnahmequelle des Winzers dar.

Die Not der Winzer iſt verurſacht durch die Mißwirtſchaft des früheren liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Syſtems. Der Marxismus, dem jedes Mittel recht war, um Klaſſengegenſätze zu ſchaffen, redete dem Arbeiter ein, daß der Wein nur ein Getränk für Kapitaliſten ſei. Der Wein wurde zum Luxusgetränk diffamiert. Die liberaliſtiſche Handelspolitik opferte bei den Handelsvertragsverhandlungen die Intereſſen des Winzers ebenſo wie die Intereſſen der Landwirtſchaft überhaupt einen durch die Tributzahlung erzwungenen überſteigerten Export induſtrieller Erzeugniſſe. Die Folge war Abſatzmangel für das Erzeugnis des deutſchen Winzers. Ein Ausgleich des Mißverhältniſſes zwiſchen Angebot und Nachfrage kann von der Angebotsſeite her nicht geſchaffen werden, weil der Winzer den Umfang ſeiner Produktion aus den dargelegten Gründen nicht einſchränken kann. Die verringerte Nachfrage mußte deshalb bei gleichbleibendem Angebot zu einem Preisſturz für den deutſchen Wein führen. Der erzielbare Preis reichte bei weitem nicht mehr aus, um die Selbſtkoſten des Winzers zu decken. Die Verluſte mußten durch Aufnahme von Krediten, die dem Winzer von den Syſtemregierungen in vollkommener Verkennung der wirtſchaftlichen Zuſammenhänge bereitwilligſt angeboten wurden, gedeckt werden. Der Winzer geriet hierdurch in eine unerträgliche Verſchuldung, die ihn heute noch ſchwer drückt

Da eine Umſtellung der Produktion auf andere landwirtſchaftliche Erzeugniſſe nicht möglich iſt, kann eine Einſchränkung des Weinbaues in den Weinbaugebieten des Gaues Koblenz-Trier nicht vorgenommen werden, es ſei denn, daß eine Anzahl Winzerfamilien zum Verlaſſen ihrer Scholle gezwungen würden. Da letzteres nicht in Frage kommt, kann die Winzerfrage nur gelöſt werden, indem man das Abſatzproblem des deutſchen Weins löſt. Hierzu iſt vor allem eine Aenderung der Mentalität notwendig, ſo daß der einzelne Volksgenoſſe nicht mehr im Wein ein Luxus- ſondern ein Volksgetränk ſieht.

Schon die Weinwerbewoche des vergangenen Jahres hat viel dazu beigetragen, das Verſtändnis des deutſchen Volksgenoſſen für die Lage des Winzerſtandes zu gewinnen. Jeder weiß heute, daß die Arbeit des Winzers nicht leichter iſt, als die irgendeines anderen Arbeiters. Der Wein iſt kein Luxusgetränk, ſondern die Frucht einer fleißigen Arbeit des deutſchen Winzers und verdient deshalb Volksgetränk zu ſein. Durch die Beſuche der Winzer in den Patenſtädten und der Vertreter der Patenſtädte in den Winzerdörfern iſt ein enges Band von Menſch zu Menſch geſchlungen worden, das jedes Mißverſtändnis ausſchließt.

Auch die KdF.-Fahrer, die die herrlichen Flußtäler des Weſtmarkgaues Koblenz-Trier beſuchten, und den Winzer und ſeine Arbeit kennengelernt haben, ſind in den Betrieben Künder des harten Daſeinskampfes aber auch des Lebenswillens des Weſtmarkwinzers geworden. Der Winzer im Grenzlande weiß, daß er in den Hoffnungen, die er auf die Patenweinwoche ſetzt, nicht enttäuſcht werden wird. Aber ebenſo wichtig wie der Verbrauch in der Patenweinwoche ſelbſt iſt der ſtetige Weinkonſum.

Militärſportliches Ereignis bei den 65ern

Sportarbeit dient Waffenernſt — Kein Selbſtzweck der ſportlichen Arbeit

Wer die Entwicklung der deutſchen Sportbewegung der letzten Jahre verfolgt hat, wird neben einer gewaltigen Aufbauarbeit in der Organiſation noch das eine feſtgeſtellt haben: Unſere Wehrmacht ſteht mit im Vordergrund der Hauptträger des deutſchen Sportlebens. Gerade in der letzten Zeit trat dies beſonders in Erſcheinung. Den Titel eines Deutſchen Handballmeiſters holte ſich der Militärſportverein Hindenburg Minden. Sein Endſpielgegner waren die Soldaten aus Leipzig. Deutſcher Zehnkampfmeiſter 1936 wurde Bonnet von der Luftſportſchule Spandau. Auf der Heeresſportſchule in Wünsdorf wurde der Fünfkampf der Offiziere ausgetragen. Die drei erſten Sieger werden uns bei den Olympiſchen Spielen vertreten. Man könnte dieſe Beiſpiele noch weit vermehren. Wir haben die begründete Hoffnung, daß die Soldaten der deutſchen Wehrmacht auf den Olympiſchen Spielen in Berlin durchaus ehrenvoll abſchneiden werden.

Die ſportlichen Leiſtungen unſerer Soldaten ſind kein Himmelsgeſchenk, ſondern das Ergebnis ernſteſter Arbeit. Die Reichswehr hat die Heeresſportſchule der alten Armee übernommen, und in Wünsdorf Grundſätze und Richtlinien für eine körperliche und ſportliche Erziehung herausgebildet, die von der neuen Wehrmacht übernommen werden konnten. Auch hier zeigt ſich wieder einmal, wie außerordentlich wertvolle Vorbereitungsarbeit in der Reichswehr für die Wehrmacht geleiſtet wurde. Die junge Luftwaffe hat die Polizeiſportſchule in Spandau übernehmen können, und für die Kriegsmarine iſt der Marineſchule in Flensburg-Mürwik eine Sportſchule angegliedert worden. Auf dieſen Sportſchulen werden Offiziere und Unteroffiziere als Sportlehrer ausgebildet, damit ſie ihrerſeits wieder die ſportliche Ausbildung der jungen Mannſchaft übernehmen und leiten können.

Der Grundſatz der ſportlichen Erziehung muß vom Einfachen zum Schweren, zum Schwerſten gehen. Und ſo beginnt die ſportliche Ertüchtigung der Rekruten mit einer Körperſchule, die Wert darauf legen muß, dem Körper Spannung und Bewegung zu geben. Die Körperſchule iſt das Fundament für alle anderen Sportarten. Ihre Bedeutung liegt im täglichen Frühſport. Auf langſame und ſtetige Leiſtungsſteigerung, dabei die Geſamtheit im Auge behaltend, iſt die Arbeit gerichtet. Es folgen gymnaſtiſche Uebungen mit und ohne Gerät, es folgen weiterhin Kampfſpiele und Vorübungen für den wichtigſten Kampfſport, das Boxen. Das Geräteturnen erfordert Mut und Gewandtheit. Der Mut iſt hierbei ausſchlaggebend. Ein Beiſpiel: Von 60 Rekruten eines Jahrganges brachten zu Beginn der Ausbildung nur ſieben die Hocke vom Hochreck fertig. Nach Ablauf der Rekrutenzeit — alſo nach drei Monaten — waren es nur noch drei, die das geſteckte Ziel nicht erreichten. Das ſind Leiſtungen!

Dient der Winter in der Hauptſache zur Vorbereitung für den ſchweren Dienſt, ſo ſoll der Sport im Sommer mehr dem Ausgleich und der Erholung gewidmet ſein. Es ſoll ſich zeigen, ob die geleiſtete Winterarbeit die notwendigen Vorausſetzungen geſchaffen hat. Der junge Soldat hat gelernt, Schwierigkeiten zu überwinden, nun lernt er auch Leiſtungen zu vollbringen. Eine Selbſtverſtändlichkeit iſt es, daß ſich jeder freiſchwimmt. Für Freiſchwimmer wird der Grund- und Lehrſchein angeſtrebt. Ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt die Erringung des Reichsſportabzeichens, eine Auszeichnung, ohne die man ſich kaum einen deutſchen Soldaten vorſtellen kann. Jeder Soldat ſoll nach ſeiner einjährigen Dienſtzeit die erforderlichen Bedingungen erfüllt haben. Was die ſportliche Ertüchtigung im Reichsheer innerhalb eines Jahres zu leiſten vermag, möge dieſes Beiſpiel näher beleuchten: Von den obengenannten 60 Rekruten beſaßen beim Eintritt in das Reichsheer fünf das Leiſtungsabzeichen, nach Ablauf der Dienſtzeit konnte fünfunddreißig Reſerviſten das Abzeichen überreicht werden. Das iſt das Ergebnis einer erfolgreichen Breitenarbeit.

Eins darf aber niemals vergeſſen werden: Der Sport in der Wehrmacht iſt niemals Selbſtzweck, er iſt nicht Sport um des Sportes willen, nicht Leiſtung um der Leiſtung willen. Und das unterſcheidet ihn grundſätzlich von mancher anderen ſportlichen Betätigung. Die körperliche Erziehung und die Körperſtählung dienen dem Waffenernſt. Der Soldat treibt Sport, damit er durch den Sport ein beſſerer Soldat wird, zum Nutzen der Wehrmacht und zum Nutzen des Vaterlandes. Es iſt kein Zufall, daß der Wehrmacht die Betreuung des Olympiſchen Dorfes übertragen worden iſt, es bedeutet vielmehr die Anerkennung der hohen Verdienſte, die die Wehrmacht für den deutſchen Sport ſich zu erringen gewußt hat. Wenn zu den Olympiſchen Spielen in Berlin 53 Nationen der Welt zuſammenſtrömen, werden ſie deutſche Diſziplin und deutſchen Sport als zwei untrennbare Faktoren erkennen. Mögen unſere Gäſte die Erkenntnis mit in ihre Heimat nehmen, daß ein Heer im Frieden eine ebenſo wichtige Aufgabe zu erfüllen hat wie im Ernſtfall.

Das heutige Militärſportfeſt des Infanterie-Regiments 65 auf dem Kaſernenplatz am Neuſtadtswall ſoll Bremens Zivilbevölkerung einen aufſchlußreichen Einblick in die vielſeitige Ausbildung unſerer Soldaten gewähren. Um 15 Uhr beginnen die Vorführungen in folgender Reihenfolge: Freiübungen, Quadrillereiten, Handgranatenzielweitwurf, Motorradgeſchicklichkeitsfahren, Nachrichtenſtaffel, Puſhballſpiel, Geſchicklichkeitsfahren für Motorräder mit Beiwagen, Geräteturnen und Tiſchſpringen. Vorführungen einer Voltigierabteilung, Pendelſtaffel 30mal 75 Meter, Luſtige Reiterſchlacht, Geſchicklichkeitsſtaffel viermal 60 Meter, Springen über lebende Pferde, Bodenturnen, Medizinballübungen, Vorführungen eines Panzerabwehr-Zuges, Freiübungen einer Reitabteilung, L.-MG.- und S.-MG.-Hindernisläufe, Flugabwehr eines S.-MG.-Begleitzuges. Einmarſch einer Schützenkompanie u. a. m. Es ſoll hierbei bewieſen werden, welche Ausbildung der deutſche Soldat in ſeiner Dienſtzeit erfährt.

ſt.

Hans Dampf erzählt:

Ludwig erobert Deviſen

Wer es bislang noch nicht gewußt haben ſollte, dem gebe ich hiermit kund und zu wiſſen, daß ich nicht nur Frühaufſteher bin, ſondern abends auch zeitig ſchlafen gehe. Telefoniſche Anrufe nach 10 Uhr abends werden dementſprechend höchſt ungnädig angenommen. Aber es gibt jemanden, der macht ſich einen Spaß daraus, mich ausgerechnet dann aus dem Bett zu bimmeln, wenn ich juſt im Begriff bin, in jenen Zuſtand hinüberzugleiten, von dem die Menſchheit behauptet, daß man in ihm nicht ſündige: mein „lieber“ Freund Ludwig!

Der Mittwoch war aus verſchiedenen Gründen ein bißchen recht ausgedehnt verlaufen und infolgedeſſen juckten mir die Augen am Montagabend ganz verdächtig. Als wenn die 220 Pfund Lebendgewicht das nun gerochen hätten! Ich drehe mich gerade auf die linke Seite, um Morpheus die Hand zum nächtlichen Bunde zu reichen, da ſchrillt die unerbittliche Telefonglocke durch die Stille des Hauſes.

Wütend reiße ich den Hörer hoch und melde mich. Und lieblich tönt es mir entgegen:

„Hier iſt Ludwig! Schläfſt du ſchon?“

„Wenn ich ſchlafe, kann ich mich doch hier nicht mit dir unterhalten, du Hampelmann!“

Der „Hampelmann“ hatte geſeſſen! Ich merkte ordentlich, wie der Dicke am andern Ende der Leitung nach Luft ſchnappte. Aber ſein dickes Fell iſt unbeſchreiblich. Er überging meine wenig freundliche Anrede und legte gleich los:

„Alſo höre mal zu: morgen früh um 7 Uhr hole ich dich mit dem Wagen ab. Die „Bremen“ kommt in Bremerhaven an mit ungefähr 2000 Fahrgäſten und mit der Olympia-Flagge. Hochintereſſante Sache! Gibt auch für den Journaliſten einen fetten Brocken!“

Donnerstagmorgen. Punkt 7 Uhr rollt Ludwig vor, unternehmungsluſtig wie noch nie.

Wenige Minuten nach 8 Uhr iſt das Ziel erreicht. Ludwig ſtürzt wie ein Beſeſſener an einen Schalter und beſorgt uns einen Paſſierſchein, der zum Betreten der Kaje berechtigt. Dann ſtürmt er auf den Kai, wirft einen Blick auf die „Bremen“ und atmet erleichtert auf mit der Feſtſtellung:

„Gott ſei Dank! Noch alles an Bord!“

„Aha“! wage ich zu bemerken, du willſt alſo jemanden abholen?“

„Vielleicht!“ erwidert der Gute achſelzuckend.

Und nun geht eine Rennerei los, als hätten die Stadt Bremerhaven oder der Norddeutſche Lloyd ein Derby auf der Columbuskaje ausgeſchrieben. Mal iſt Ludwig vorn am Schiff, mal achtern. Unabläſſig gehen ſeine Blicke an der Steuerbordſeite des ſtolzen Ozeanrieſen hinauf, in deſſen Vormaſt die Olympia-Flagge luſtig im ſteifen Nordweſt knattert.

Na, denke ich, was da wohl herauskommen wird! Ueber eine Stunde führt Ludwig mich auf dieſe Weiſe in Sturm und Regen ſpazieren. Hin und wieder ſieht er mich prüfend von der Seite an, um feſtzuſtellen, ob mein Stimmungsbarometer wohl mit der gleichen Schnelligkeit ſinkt, mit der er auf- und abläuft.

Plötzlich wird er gnädig.

„Komm, wollen erſt mal frühſtücken. Dauert doch noch eine Weile, bis die Gäſte von Bord kommen.“

Nach dem Frühſtück geht es in die Gepäck-Abfertigungshalle, wo höfliche Zollbeamte ihres Amtes walten. Mit einem Male ſtutzt Ludwig, ganz unbewußt ſchiebt er ſeinen Arm wieder in den meinen, um mich nach wenigen Augenblicken in die Richtung zu drücken, aus der wir gerade gekommen ſind. Der Weg führt durch den Warteſaal auf den Bahnſteig, auf dem die Bordkapelle der „Bremen“ hin und wieder ihre Klänge ertönen läßt.

Da läuft Ludwig plötzlich einige Schritte voraus, begrüßt einen Mann, der einen Photoapparat mit ſich führt, ſehr herzlich und macht dem dann allerhand Zeichen. Meine Erwartung iſt auf den Höhepunkt geſtiegen. Der Photo-Mann ſteigt in den Zug und erſcheint nach einer Weile wieder auf dem Bahnſteig.

„Haben Sie denn die Adreſſe?“

„Nein. Davon haben Sie doch auch nichts geſagt.“

„Schnell, gehen Sie noch mal rein und fragen Sie da nach.“

Der Photo-Mann tut, wie ihm geheißen, kommt kurz darauf wieder heraus und drückt dem ſelig lächelnden Ludwig ein Papier in die Hand. Dann bindet er dem Photographen auf die Seele, daß die Abzüge am nächſten Morgen beſtimmt in Bremen ſein müſſen. Der nickt und ſucht weitere Opfer für ſeine Linſe.

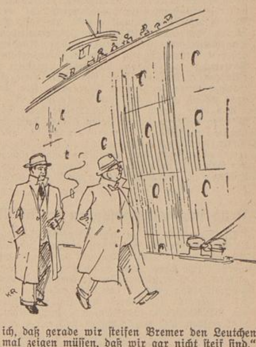
„So, jetzt können wir nach Hauſe fahren“, beſtimmt Ludwig. Und als er merkt, daß ich nicht antworte: „Das war mal 'ne Sache, was?“

„Was meinſt du denn überhaupt, mein Lieber?“ frage ich ziemlich ironiſch.

„Menſch, du biſt aber doof! Haſt du denn nicht gemerkt, welch eine reizende Amerikanerin da eben in den Zug geſtiegen iſt? Ich habe ſie nun knipſen laſſen und ſchicke ihr morgen das Bild mit einem netten Brief nach Berlin. Zur Erinnerung an die erſte Stunde ihres Aufenthalts in Deutſchland.“

Mir bleibt — Verzeihung! — die Spucke weg.

„Tſcha“, lacht Ludwig, „drüben über'm großen Teich geht das alles im Tempo. Und nun meine



ich, daß gerade wir ſteifen Bremer den Leutchen mal zeigen müſſen, daß wir gar nicht ſteif ſind.“

Ich habe nur den Kopf geſchüttelt. Man muß ſich das mal vorſtellen: morgens um ſieben bei ſtrömendem Regen los, ſich ſo in Unkoſten geſtürzt und dann noch das Riſiko, ob „Sie“ die Sache überhaupt gnädig aufnimmt. Wenn das nun allerdings klappt, ſo hat Ludwig jedenfalls den Rekord im Schließen von Olympia-Bekanntſchaften aufgeſtellt.

Abends bimmelt mich Ludwig an.

„Ich entwerfe gerade den Brief nach Berlin. Bitte, ſage mir doch mal eben, wie heißt auf engliſch: „Sie haben einen unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht“?“

Selig ſind, die verliebt ſind . . .!

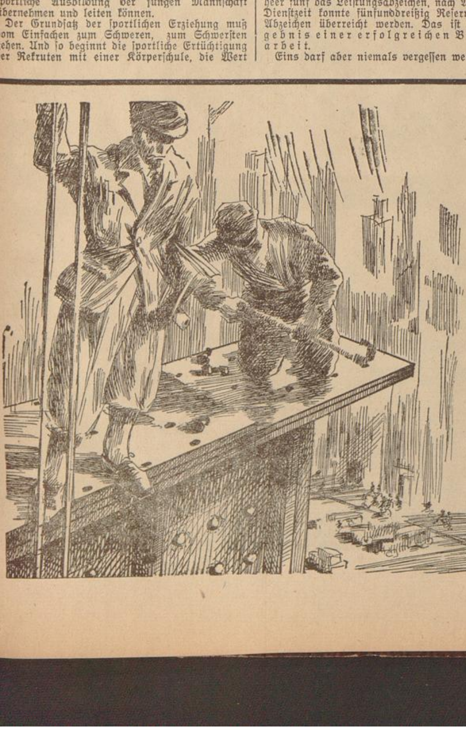
Der Brief iſt am Mittwochmorgen nach Berlin gerauſcht. Na, ich bin rieſig geſpannt, was die nette Dollarprinzeſſin von dieſem Tempo der 220 Pfund Lebendgewicht hält . . . .

Auf dem Wege nach Hamburg

Vorgeſtern nachmittag ſtattete der Preſſereferent der Stadt Aachen, der ſich mit einem eigenartigen Wagen auf dem Wege nach Hamburg zur Teilnahme an dem „Weltkongreß für Freizeit und Erholung“ befindet, der Schriftleitung der „Bremer Zeitung“ einen Beſuch ab. Bekanntlich wird der Höhepunkt dieſes Weltkongreſſes in dem „Feſtzug der deutſchen Nation“ beſtehen, in dem alle deutſchen Gaue mit eigenen Gruppen und Wagen vertreten ſein werden. Im Gau Köln-Aachen ſtellen dieſe beiden Großſtädte je einen Wagen, der die Bedeutung jeder der beiden Großſtädte vor Augen ſtellen und zugleich für ihre Beſonderheiten werben ſoll. Der Wagen Aachens zeigt in plaſtiſchem Modell den langgeſtreckten Säulenbau des Eliſenbrunnens, überhöht von der Kaiſerkrone. Ein ſich darüber ſpannender Bogen trägt die Inſchrift: „Aachen, die Wiege des erſten Reiches der Deutſchen“. Um den Fuß des Modells zieht ſich die Inſchrift: „Die heilende Stadt im Tal der heißen Quellen“. Ein weiteres Schriftband läuft um den 6 Meter langen Wagen: „Rheuma — Bad Aachen“. Der Wagen der alten Stadt Aachen wird in dem Feſtzug der deutſchen Nation einen Vorſpann von vier Pferden haben. Drei Reichsherolde werden dem Wagen voranſchreiten. Der Feſtwagen wird von einem Kraftfahrzeug über Düſſeldorf, Duisburg, Mülheim, Eſſen, Bochum, Dortmund, Münſter, Osnabrück, Bremen nach Hamburg gezogen. In den einzelnen Großſtädten, durch die der Wagen fährt, werden Schriften an die Bevölkerung verteilt. Die Rückfahrt erfolgt nach Abſchluß des Hamburger Weltkongreſſes über Hannover, Minden, Bielefeld, Köln nach Aachen.

— df —

Das Geſetzblatt der Freien Hanſeſtadt Bremen, ausgegeben am 25. Juli 1936, enthält ein Geſetz zur Aufhebung des Geſetzes über die Erhebung einer Abgabe von Pferden; eine Polizeiverordnung des Bremiſchen Amts in Vegeſack über die Ausübung des Fuhrgewerbes in der Stadt Vegeſack und eine Bekanntmachung des Bremiſchen Amts in Bremerhaven über die Aufhebung der Bekanntmachung, betreffend Feſtlegung des Ortsmittelpunkts.



Die Feuerprobe für Zigaretten

Ob eine Zigarette richtig für richtige Männer iſt, das zeigt ſich am deutlichſten draußen in Wind und Wetter. Wenn ſie ſich hier behauptet und nicht fade ſchmeckt, dann iſt ſie wirklich gut. Das kann natürlich nur eine rechte Männerzigarette ſein, herzhaft und prickelnd, würzig und aromatiſch, eben einzigartig wie die Gold Dollar.

Immer gleich friſch
Immer gleich prickelnd
Immer Weltmarktqualität!
3⅓

Gold Dollar

»richtig – für richtige Männer«

Aufruf an die Bremer HJ!

Der Standortführer Bremen erläßt zur Beendigung des 1. Lagers des Bannes 75 folgenden Aufruf:

Kameraden! Kameradinnen! Wir haben heute das erſte Lager unſeres Bannes, den Höhepunkt einer jeden Sommerarbeit, abſchließen können. Mit viel Freude ſeid Ihr an die Euch geſtellten Aufgaben herangegangen. In Sport und Leibesübungen, in Feierſtunden und in Singabenden habt Ihr Erholung und Entſpannung gefunden, die Euch, die Ihr nun wieder in den Beruf zurückkehrt, neue Kraft geben wird.

Trotz aller Schwierigkeiten, trotz teilweiſe ſchlechten Wetters, konnten wir durch die Mitarbeit aller Jungen und aller Führer unſer Lager zu einem vollen Erfolg für jeden Teilnehmer, und damit des geſamten Bannes, werden laſſen.

Wenn wir urſprünglich im Anſchluß an unſer erſtes Lager ein zweites durchführen wollten, und auch die notwendigen Vorarbeiten ſchon reſtlos getroffen waren, ſo hat ſich leider noch in allerletzter Stunde die Notwendigkeit ergeben, dieſes zweite Lager ausfallen laſſen zu müſſen. Durch beſondere Verhältniſſe hat die Durchführung des zweiten HJ.-Lagers in Bad Sachſa und des Jungmädel-Lagers in Bad Sachſa unterbleiben müſſen.

Der Standortführer Bremen.
gez.: Heinz Wichmann, Bannführer.

Die Heimkehr der 2000

Fröhlicher Empfang der HJ., des Jungvolks und der Jungmädel in Bremen

Am Sonnabendnachmittag kamen in Sonderzügen zuerſt das Jungvolk und kurz darauf die Hitlerjungen und die Jungmädel aus ihrer Sommerlagerzeit zurück, — braun gebrannt und fröhlich, ungeduldig erwartet von ihren Angehörigen und Freunden, die ſich zu beiden Zügen zahlreich am Bahnhof eingefunden hatten. Schon kurz vor der angegebenen Zeit traf der Sonderzug aus Hitzacker mit 1300 Junggenoſſen ein. In muſterhafter Diſziplin vollzog ſich unter Jungbannführer Rolf Redekers Befehl der Ausmarſch aus dem Bahnhof und das Sammeln auf dem Meſſegelände, wo die einzelnen Lager Aufſtellung nahmen. Der Beendigung der Lagerzeit war in Hitzacker ein eindrucksvoller Schlußappell vorangegangen, bei dem Rolf Redeker noch einmal auf die tragende Bedeutung des kameradſchaftlichen Zuſammenlebens hingewieſen und ſeiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß der teilweiſe unfreundlichen Witterung zum Trotz, die ganze Lagerzeit ſo glänzend verlaufen wäre. Es dürfte nicht ein einziger unter den jungen Kameraden ſein, der nicht zutiefſt erfüllt nach Hauſe gekommen iſt.

Und wie kamen ſie: jeder Dritte hatte ſein Päckchen wichtiger Schrapſcheren, Eimer, Tabletts, Geräte tauſenderlei Art — und in aller Augen leuchtete die Freude . . . Eine Mutter kam nachher zum Jungbannführer, überſtrömenden Gefühls, und wollte ihm unbedingt die Hand drücken . . . „Strahlend kam mein Junge zurück, — das zweite Mal ſchon“, ſagte ſie, — ich danke Ihnen für alles, was Sie getan haben!“ Es mag gar manche Mutter ſein, die das gleiche ſchöne Gefühl gewann und denſelben Dank empfindet um das Geſchehen, in dem ſich unſere deutſche Hitlerjugend ſo unnennbar glücklich fühlen kann!

Rolf Redeker verabſchiedete jede einzelne Lagerbelegſchaft auf dem Meſſegelände, hieß ſie nach dem Gruß an den Führer ihre Wimpel einrollen und fähnleinweiſe wegtreten.

Gegen 15.30 Uhr traf dann der Transport Hitlerjungen und Jungmädel aus Bad Sachſa ein. Hier das gleiche diſziplinierte Bild: annähernd 700 Hitlerjungen und 50 Jungmädel. Doch um ſich noch auf das Meſſegelände zu begeben, ſchien der Himmel doch gar zu bedrohlich. Kaum daß Jungbannführer Helmut Redeker die Kameraden vor dem Lloydbahnhof hatte antreten laſſen und mit einigen herzhaften Worten aus der erlebnisreichen Lagerzeit verabſchiedete, die alle mit unvergänglichen Eindrücken erfüllt hätte, und kaum daß der Dankgruß an den Führer verhallt war, da praſſelte das Ungewitter auch ſchon los. Und unter dem Tunnel, im Bahnhof und wo nicht ſonſt fanden ſich dann die Zuſammengehörigen. Die Jungen erzählten mit ungeſtümer Freude von allem und ſie dürften bei jedem, der nicht dabei war, blaſſen Neid hervorgerufen haben.

Bremen hat ſeine Jungen und Mädels wieder und freut ſich. —ch.

Neue Haushaltungsſchulen des BDM.

Die Anmeldungen zu den erſten BDM.-Haushaltungsſchulen, die im April eröffnet wurden, erfolgten derart zahlreich, daß in kurzer Zeit die geſamten Schulen vollauf beſetzt waren. Aus dieſem Grunde gibt das Soziale Amt der Reichsjugendführung bekannt, daß ſchon jetzt neue Anmeldungen für die Jahres- und Halbjahreskurſe der BDM.-Haushaltungsſchulen entgegengenommen werden. Die Anmeldungen ſind nur an das Soziale Amt der Reichsjugendführung (nicht an die einzelnen Schulen), Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 10, zu richten. Der Anmeldung iſt beizufügen: ein handgeſchriebener Lebenslauf, ein Lichtbild, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein BDM.-Führungszeugnis, beglaubigte Zeugnisabſchriften, ein Geſundheitszeugnis, die ſchriftliche Einwilligung der Eltern oder des geſetzlichen Vertreters.

Die Mädel erhalten nach ihrer ſchriftlichen Anmeldung an das Soziale Amt der Reichsjugendführung eine Beſtätigung ihres Schreibens und werden von hier aus zu dem feſtgeſetzten Zeitpunkt einberufen. Es wird empfohlen, die Anmeldungen ſchon jetzt vorzunehmen, da einige Schulen zum größten Teil ſchon durch Neuanmeldungen beſetzt worden ſind. Es werden auch Mädel aufgenommen, die nicht dem BDM. angehören.

Die bisher ſtattgefundenen Halbjahreskurſe, die am 1. Oktober 1936 abgeſchloſſen werden, beweiſen ſchon jetzt, daß ſich die BDM.-Haushaltungsſchulen in jeder Hinſicht bewährt haben. Die Mädel erhielten in dieſen Kurſen grundlegende Kenntniſſe in den Arbeiten der Hauswirtſchaft, des Gartenbaues, der Kleinkinderpflege und wurden außerdem weltanſchaulich geſchult. Sie werden zu friſchen und natürlichen Menſchen erzogen — zu Frauen, wie ſie heute gebraucht werden. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſe Schulen kein „Jugendparadies“ im Sinne der „Penſionate“ ſind, ſondern daß ſie den Mädeln in klarer und zielbewußter Arbeit das Rüſtzeug geben, das von der ſpäteren Frau und Mutter gefordert werden muß.

Demnächſt gibt das Soziale Amt der Reichsjugendführung einen Proſpekt heraus, aus dem erſichtlich iſt, wo die einzelnen Schulen liegen, ob ſie Halbjahres- oder Jahreskurſe führen, wie hoch das Schulgeld iſt, wie der Lehrplan ausſieht u. a. m. Dieſer Proſpekt kann ebenfalls von dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung angefordert werden.

Da ſeitens der Eltern und Mädel große Nachfrage und großes Intereſſe für die Haushaltungsſchulen des BDM. beſteht, werden in nächſter Zeit noch einige Schulen neu eröffnet, die vorausſichtlich in der Nordmark, in Thüringen und in Weſtfalen liegen.

Geſundheit und Erholung

Ein Werk für die deutſche Familie

In manchen Kreiſen der Bevölkerung iſt die Auffaſſung verbreitet, daß mit Abſchluß des Winterhilfs-Werkes die Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt ihre Aufgaben im weſentlichen erfüllt habe.

Das Winterhilfs-Werk iſt nur ein Ausſchnitt aus dem Arbeitsgebiet der NSV., die Hauptarbeit iſt im Sommer zu leiſten. Gilt die Winterarbeit dem Kampfe gegen Hunger und Kälte, ſo ſoll die Sommertätigkeit der Förderung der Geſundheit und Erholung der deutſchen Familie gewidmet ſein.

In den Sommer-Monaten kommt es darauf an, die vielfachen Erholungsmöglichkeiten für die bedürftigen Volksgenoſſen, für die Ernährer, die Mütter und die Kinder möglichſt auszunutzen.

Das Rieſenwerk der Kinder-Landverſchickung hat ſich im Gau Weſer-Ems zum Ziele geſetzt, im Jahre 1936 10 000 erholungsbedürftige Kinder zu verſchicken. Die Aufnahme erfolgt teilweiſe in den Gauen Weſtfalen-Süd, Süd-Hannover-Braunſchweig, Oſt-Hannover, Magdeburg-Anhalt, zu einem Teil auch in den einzelnen Kreiſen des eigenen Gaues. Eine ungeheure Kleinarbeit muß von Helfern und Helferinnen der NSV. geleiſtet werden, um dieſes gewaltige Werk zuſtande zu bringen.

Tauſende von Familien im Gau haben durch Bereitſtellung von Freiplätzen zu erkennen gegeben, daß ſie gewillt ſind, erholungsbedürftigen Kindern einen Aufenthalt in friſcher Luft und bei guter Verpflegung zu gewähren, um damit die Geſunderhaltung der deutſchen Jugend und der deutſchen Zukunft zu fördern.

Daneben ſollen auch ſchwer arbeitende Mütter eine Erholung finden, um ſie für ihre weitere verantwortungsvolle Arbeit im Dienſt der Familie und damit des deutſchen Volkes wieder zu ſtärken.

Und nicht zuletzt gilt es Freiplätze zu gewähren für erholungsbedürftige Kameraden der Bewegung, die in der Kampfzeit Leben und Geſundheit für den Führer und die NSDAP. eingeſetzt haben.

Die Hitler-Freiplatzſpende ſtellt ein weiteres Arbeitsgebiet der NSV. dar. Die NSV. regelt die Unterbringung von bedürftigen Volksgenoſſen. Es darf nicht vergeſſen werden, daß die Durchführung dieſes Erholungswerkes mit dazu beiträgt, daß deutſche Volksgenoſſen der einzelnen Stämme ſich immer beſſer erkennen und verſtehen lernen.

Das Zuſammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung aller Gaue des deutſchen Vaterlandes wird durch dieſes Erholungswerk immer mehr gefeſtigt. Es wird auch allen Volksgenoſſen dadurch immer mehr zur Gewißheit, daß wir eine Volksgemeinſchaft ſind, wo einer auf den anderen angewieſen iſt und daß wir in einer Gemeinſchaftsarbeit ſtehen, die das ganze deutſche Volk umfaßt. Niemand ſoll in Zukunft achtlos am Geſchick ſeines Mitmenſchen vorübergehen. Jeder muß bereit ſein, dem andern zu helfen, wo eine Hilfe nottut. Jeder ſoll auch in ſich das beglückende Gefühl tragen: Ich habe mitgeholfen am Aufbau der deutſchen Volksgemeinſchaft. Meine Kinder und Enkel ſollen dereinſt von mir ſagen können, daß ich in ſchwerer Zeit, in der Aufbauzeit des neuen Deutſchlands, meine Pflicht getan habe: Der Boden der Heimat ſchenkt immer wieder neue Kraft und gibt uns Stärke für den Kampf ums Daſein. Aus dem Boden der Heimat heraus ſoll auch den erholungsbedürftigen Volksgenoſſen wieder die Kraft entgegenſtrömen, die ihn zu neuen Taten fähig macht. Gebt darum der NSV. Freiplätze.

Freiplätze für erholungsbedürftige Volksgenoſſen
vermittelt
NS.-Volkswohlfahrt
Kreisamt Bremen
Werde Mitglied!

50-Jahrfeier des Harzklubs

Die 50-Jahrfeier des Harzklubs findet, wie ſchon mitgeteilt, am 29. und 30. Auguſt ds. Js. in Goslar ſtatt. Nach einer Sitzung des großen Beirats iſt am erſten Tage in der Rathausdiele eine Feierſtunde zum Gedenken an die Gründer des Harzklubs, und am Abend ein Harzer Heimatabend mit Harzer Volkstumgruppen. Am Sonntag iſt nach einer muſikaliſchen Morgenfeier in der Clauskapelle die Hauptverſammlung des Klubs, nachmittags auf dem Marktplatze eine Kundgebung mit Reden des Miniſterpräſidenten Klagges-Braunſchweig, des Harzklubführers Bürgermeiſter Kämpfert und des Wanderführers Profeſſor Dr. Werner-Darmſtadt. Vor dem Jubiläumsfeſte wird rechtzeitig eine Feſtſchrift, die vergrößerte Auguſtnummer der Zeitſchrift „Der Harz“ mit vielen Bildern, ein Feſtzeichen und das Feſtprogramm herausgegeben werden. Näheres iſt in der Geſchäftsſtelle des Bremer Harzklubzweigvereins, Bremen, Schillerſtraße 15, zu erfahren. H. St.

Andenken an Panzerkreuzer „Hindenburg“

Als der auf einer Polarfahrt befindliche Erholungsreiſendampfer „General von Steuben“ des Norddeutſchen Lloyd Kirkwall auf den Orkney-Inſeln anlief, wurde bekannt, daß die Kartenhausuhr des bei Scapa Flow verſenkten und erſt kürzlich wieder gehobenen deutſchen Panzerkreuzers „Hindenburg“ zum Verkauf angeboten wurde. Dieſe Uhr, die mit dem Panzerkreuzer volle fünfzehn Jahre auf dem Meeresgrunde ruhte, hat den Einflüſſen des Seewaſſers getrotzt und läuft noch. Die Fahrgäſte des Dampfers „General von Steuben“ veranſtalteten ſofort eine Sammlung und erwarben die Uhr, die ſchon in den nächſten Tagen nach Deutſchland geſchickt wird. Im Inſtitut für Meereskunde, dem dieſes Erinnerungsſtück von den Fahrgäſten und der Beſatzung des Dampfers „General von Steuben“ gewidmet iſt, wird es als koſtbares und ſeltenes Andenken an den Panzerkreuzer „Hindenburg“, der mit der ruhmreichen deutſchen Flotte am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages verſenkt wurde, um der ſchmachvollen Auslieferung zu entgehen, der Nachwelt erhalten bleiben.

Blick in die Bremer Beratungsſtelle gegen den Alkoholismus

Der Alkoholmißbrauch iſt auch heute noch eine Quelle des Unheils für zahlreiche Volksgenoſſen. Vor einiger Zeit brachten wir einen Auszug aus der Jahresüberſicht der Bremer Beratungsſtelle gegen den Alkoholismus, aus der hervorgeht, wie ſehr zugleich der Mißbrauch des Alkohols die Zahl der Fälle vermehrt, die der trinkerfürſorgeriſchen Hilfsarbeit bedürftig ſind. Die oft vieljährige Arbeitsloſigkeit hat ungezählte Volksgenoſſen auf eine minimale Unterſtützung angewieſen, von denen eine Anzahl ſich nicht ohne weiteres an eine ſinnvolle Einteilung ihrer durch die Wiedererlangung von Arbeit geſteigerten Einnahmen gewöhnen können. Beſonders ſolche Fälle, in denen erbgeſunde Familien durch den Alkoholmißbrauch in Gefährdung geraten, erregen erhöhte Aufmerkſamkeit.

Vor allem iſt es die unabläſſig betriebene Aufklärung, die in den Beſtrebungen des Kampfes gegen den Alkoholismus ſtets erneut einzuſetzen hat. Nicht ſelten ſind es an ſich hochwertige, aber in ihrer Willenskraft noch nicht genügend gefeſtigte Menſchen, die es in einer Geſellſchaft nicht wagen, im gegebenen Zeitpunkt Schluß zu machen und den Nachhauſeweg anzutreten. Die Arbeit der Beratungsſtelle iſt in jeder Hinſicht uneigennützig und ſteht ſo im Dienſte des geſamten Aufbauwerkes des deutſchen Volkes. Alle Kreiſe kommen für dieſe beratende und fürſorgliche Arbeit in Betracht. Denn in allen Kreiſen gibt es Alkoholmißbrauch und dementſprechend auch Unglück und ſonſtige ſchädigende Auswirkungen. Ein Einblick in die Fülle der Tätigkeit der bremiſchen Beratungsſtelle gibt darüber Aufſchluß, daß die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen alle Hände voll zu tun haben und ſich nur dadurch helfen können, daß eine Reihe von ehrenamtlichen Kräften wertvolle Hilfsdienſte leiſten.

Große Werbemittel ſtehen der uneigennützigen Beratungsſtelle kaum zur Verfügung. Die eigentliche Empfehlung beſteht in dem durch vieljährige Arbeit gefeſtigten Vertrauen und in der Tatſache, daß die Beratungsſtelle in der Löningſtraße im engſten Einvernehmen mit allen in Betracht kommenden Amtsſtellen arbeitet. Mit den Dienſtſtellen der Polizei, des Gerichtes und Jugendamtes, der Wohlfahrtsbehörde und mit dem ſtaatlichen Geſundheitsamt arbeitet ſie Hand in Hand. Beſonders da, wo die Gefahren des Trunkes größeren Umfang annahmen, hat ſich dieſe harmoniſche Zuſammenarbeit ausgezeichnet bewährt. Auch mit der Gauarbeitsgemeinſchaft zur Rauſchgiftbekämpfung beſteht enges Einvernehmen. Der Gaufachbeauftragte dieſer Arbeitsgemeinſchaft iſt der Leiter des ſtaatlichen Geſundheitsamtes, Obermedizinalrat Pg. Dr. Kortenhaus.

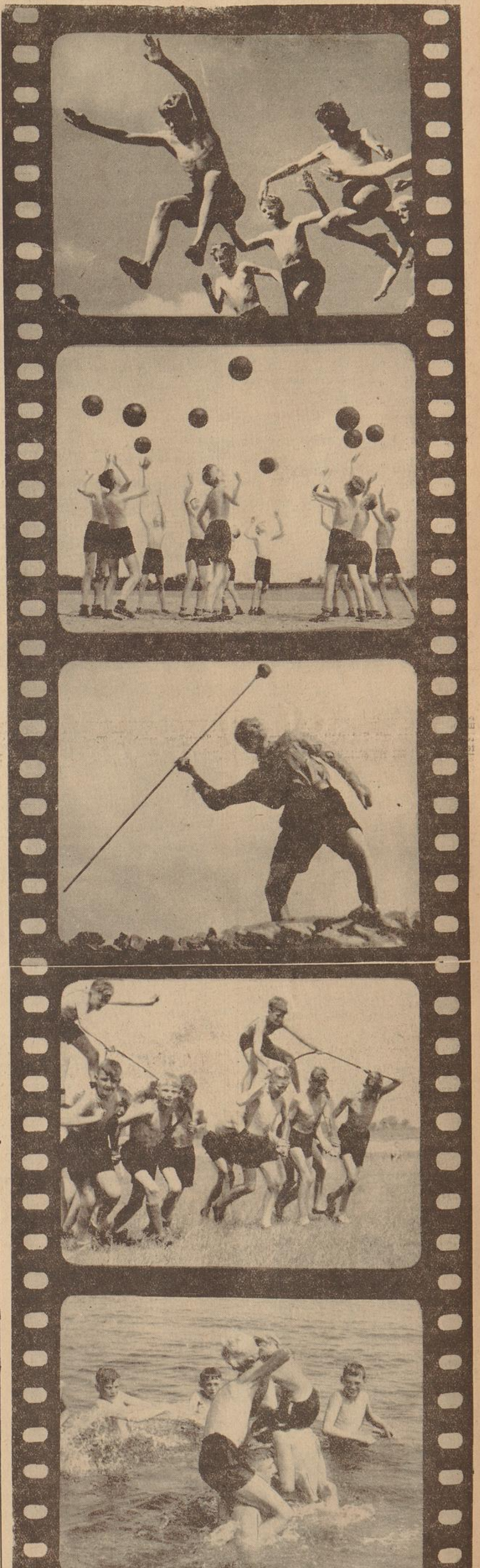
Sehr weſentlich iſt innerhalb der geſamten Arbeit der Umſtand, daß man immer wieder auf dem Wege der gütlichen Beratung den Verſuch unternimmt, Wandel zu ſchaffen und daß erſt weitere Schritte dann gutgeheißen werden, wenn es ſich um hartnäckige Fälle von Süchtigkeit handelt, gegen die im Intereſſe der Geſundheitsführung des Volkes eingeſchritten werden muß. Dann aber handelt es ſich ja auch vor allem um die Angehörigen des von der Trunkſucht befallenen Volksgenoſſen, die oft genug vor bitterſter Not, Verelendung und Mißhandlung geſchützt werden müſſen. — df —

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Einer guten Weinernte entgegen?

In den Jahren 1934 und 1935 hatten wir eine ungewöhnlich große Weinernte. Während in normalen Jahren etwa 2,5 Mill. Hektoliter Wein in Deutſchland erzeugt werden, brachte 1934 fünf Millionen Hektoliter und 1935 4,2 Millionen Hektoliter. Durch eine großzügige Gemeinſchaftswerbung für den Wein iſt es gelungen, den Verbrauch ganz weſentlich zu heben und dadurch der ſonſt zu erwartenden Marktüberſchwemmung zu begegnen. Wie wird nun die diesjährige Ernte ausfallen? Wenn es bei dem entſcheidenden Einfluß, den gerade die letzten Monate vor der Ernte auf den mengen- und gütemäßigen Ausfall des Weinertrages ausüben, auch noch zu früh iſt, eine Vorausſage zu machen, ſo ſteht es doch feſt, daß ſich der Stand der Reben bisher ſehr günſtig entwickelt hat. Anfang Juli war der Rebenſtand etwas beſſer als im Vorjahr.

Wie unser Jungvolk Sport in Hitzacker trieb



UNSERE BILDER
von oben nach unten:

Bild 1: Nach Regentagen endlich Sonne! Mit einem Freudensprung vom Abhang wird die Wärmespenderin begrüßt.

Bild 2: Viel Spaß machten immer die Uebungen mit dem Medizinball, obgleich sie gar nicht so leicht waren.

Bild 3: Die neue Jungvolkwaffe, der Wurfspeer, wurde in vielen Wettkämpfen zum Einsatz gebracht und entfachte wahre Begeisterungsstürme.

Bild 4: In heißem Kampf rangen die Mannschaften beim Römischen Wagenrennen um den Sieg.

Bild 5: Neben Wäldern, Hügeln und Sportplätzen sah die Elbe Tag für Tag die Bremer Pimpfe in ihren Fluten. Die Schwimmwettkämpfe und Wassertummelspiele gehören mit zu den schönsten Erinnerungen. Aufn.: Schmidt (5)

„Das Spiel kann beginnen"

Schlußappell im Reichsminiſterium des Innern / Rekord der Zahlen / Bis heute: 6800 Olympiakämpfer / 2000 Sonderzüge und 20000 Kraftwagen kommen nach Berlin

Berlin, 25. Juli.

Im Feſtſaal des Preußiſchen Miniſteriums des Innern fand heute eine abſchließende Sitzung aller an der Vorbereitung und Durchführung der XI. Olympiſchen Spiele beteiligten Stellen unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern, Pfundtner, dem die Leitung aller ſtaatlichen Maßnahmen übertragen iſt, ſtatt. Vertreten waren 44 Dienſtſtellen, und zwar alle Miniſterien, alle Dienſtſtellen der Partei, die Wehrmacht, Polizei, Arbeitsdienſt, Reichsbahn und Reichspoſt, das Organiſationskomitee mit allen Untergliederungen und die Sportbehörden. Staatsſekretär Pfundtner, gleichzeitig Vizepräſident des Organiſationskomitees, dankte den Vertretern im Namen des Reichsminiſters des Innern, Dr. Frick, für die von ihnen geleiſtete außerordentlich umfangreiche Arbeit an einem Werk, deſſen Geſtaltung Deutſchland für abſehbare Zeit nur einmalig übertragen ſei. Mit Stolz und Freude aber hätten ſich alle beteiligten Stellen den ihnen vom Führer geſtellten Aufgaben unterzogen, und das Gefühl des Stolzes ſei heute beſonders ſtark, wo das Werk vollbracht ſei.

Das Reichsſportfeld fertiggeſtellt

Ueber die baulichen Vorbereitungen berichtete der Erbauer der olympiſchen Bauten, Regierungsbaumeiſter a. D. March, der darauf hinweiſen konnte, daß auch die zuſätzlichen Bauten, 5000 Stehplätze im Olympiſchen Stadion, die Nordtribüne des Schwimmſtadions, die Tribünenaufbauten im Hockeyſtadion und die für die Durchführung der Turnwettbewerbe in der Dietrich-Eckart-Bühne notwendigen transportablen Aufbauten fertiggeſtellt ſeien.

Das Reichsſportfeld ſei in der Zuſammenfaſſung aller Kampfſtätten und in der dadurch erzielten Geſchloſſenheit einzigartig in der Welt. Auch die künſtleriſche Ausſchmückung durch Plaſtiken von vollendeter Feinheit ſei beendet.

Auch die außerhalb des Reichsſportfeldes gelegenen Kampfſtätten in Grünau, Wannſee, an der Avus, in Döberitz und Kiel, werden, wie Oberregierungsrat Hohnholz und die Leiter der übrigen Baubehörden mitteilten, im Laufe der nächſten Tage fertiggeſtellt. Von den ſtraßenbaulichen und verkehrsmäßigen Vorbereitungen der Stadt Berlin iſt zu ſagen, daß die etwa 90 Straßen, die in der Hauptſache für die Bewältigung des Verkehrs in Betracht kommen, terminmäßig fertiggeworden ſind, und daß die Umgehungsſtraße nach Hamburg, die zum Schutze des Olympiſchen Dorfes eingerichtet wurde, am 20. Juli in Benutzung genommen wurde.

Ueber den Ausbau der Reichsbahnhöfe und die Maßnahmen zur Bewältigung des Eiſenbahnverkehrs berichtete Reichsbahndirektor Dr. Dorpmüller. Es werde mit etwa 2000 Sonderzügen insgeſamt gerechnet, wobei die Leerzüge bis zu 50 Kilometer weit zu den Abſtellorten gefahren werden müßten. Im S-Bahnverkehr würden drei neue elektriſche Zugmaſchinen mit kurzer Folge eingeſetzt, der normale Fernverkehr durch Vor- und Nachzüge ſo ausgebaut, daß auch die größten Aufgaben einwandfrei bewältigt werden können.

Aus den Mitteilungen der Vertreter des Chefs der deutſchen Polizei ergab ſich, daß zur Durchführung der verkehrspolizeilichen, kriminalpolizeilichen und ſonſtigen Kontrollmaßnahmen, für die ein beſonderer Polizeibefehlsſtab eingerichtet wurde, ein nahezu verdoppelter Einſatz der Polizeikräfte erforderlich iſt.

Der Einſatz des NSKK.

Die Vertreter der Gliederungen der Partei berichteten über den Anteil, den die Partei an der Durchführung der Olympiſchen Spiele haben wird. Oberführer Nord ſtellt für das NSKK. feſt, daß die eingerichteten Auto- und Lotſendienſte ſich ſchon jetzt außerordentlich bewährt hätten. Das NSKK. werde insbeſondere auch bei der Verkehrsregelung in hervorragendem Maße mitwirken. Der Vertreter der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg konnte mitteilen, daß die SA. für den Eröffnungs- und Schlußtag je 28 000 Mann, für den Marathonlauf 4000 Mann zum Abſperrdienſt ſtelle. Brigadeführer Koppe gab für die SS. zur Kenntnis, daß die Schutzſtaffel mit 6500 Mann ſowie mit der Leibſtandarte Adolf Hitler und dem Nachrichtenſturmbann Adlershof an der Sicherung beteiligt ſei und ferner für eine Reihe von anderen Dienſten insbeſondere ſprachkundige SS.-Männer angeſtellt habe.

Die geſamten ſanitären Vorbereitungen ſind, wie Staatsrat Dr. Conti und Stadtrat Spiewock ausführten, ſowohl auf den Kampfſtätten als auch in der Stadt durch die Einrichtung von Aerztehäuſern auf dem Reichsſportfeld und im Eichkamp, zahlreicher Unfallſtellen, eines Schnelldienſtes für die Uebungsſtätten durchgeführt. Den Sanitätsdienſt verſehen ausſchließlich die Sanitätshelfer des Arbeitsdienſtes und des Roten Kreuzes, in der Reichshauptſtadt ſind alle Maßnahmen in engſter Zuſammenarbeit mit dem Amt für Volksgeſundheit der NSDAP. und den zuſtändigen Behörden getroffen worden.

Ungeheure Werbemaßnahmen

Oberregierungsrat Dr. Mahlo vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda ſchilderte die Werbemaßnahmen durch Werbewochen, Ausſtellungen, den Olympia-Ausſtellungszug, der 9400 Kilometer zurückgelegt und die Olympiſche Werbung bis in die kleinſten Orte getragen hat. Die drei Olympiawerbefilme haben faſt das geſamte Ausland, die Werbeſchriften Millionenauflagen erreicht. Außerordentlich erfolgreich iſt die Werbung durch die 44 Auslandsſtellen der Deutſchen Reichsbahnzentrale geweſen, die nicht weniger als 1,4 Millionen Werbeſchriften, 3 Millionen Streublätter, 155 000 Plakate und 600 000 Siegelmarken unterbrachten.

Die Preſſeorganiſation bezeichnete der Leiter des Preſſeausſchuſſes für die Olympiſchen Spiele, Stellvertretender Preſſechef der Reichsregierung Miniſterialrat Berndt, als die größte und techniſch vollkommenſte, die es jemals in der Welt gegeben hat. Zu den Spielen werden nach Angabe des Leiters der Preſſeſtelle des Organiſationskomitees Dr. Krauſe etwa 1500 Preſſevertreter aus dem In- und Auslande erwartet. Für die Unterſtützung der Preſſe ſind alle nur erdenkbaren Vorkehrungen getroffen und die neuzeitlichſten Einrichtungen des Nachrichtenweſens eingeſetzt worden.

Begeiſtertes Lob über das Olympiſche Dorf

Die Unterbringung der Olympiateilnehmer im Olympiſchen Dorf bzw. dem Frieſenhaus auf dem Reichsſportfeld hat das begeiſterte Lob der bisher eingetroffenen 38 Nationen gefunden. Ueber die Unterbringung der privaten Beſucher berichtet Stadtrat Engel, der die Zahl der vorhandenen Bürgerquartiere mit 231 962 angab. Hinzu kommen 22 000 Hotel- und Penſionsquartiere mit Betten und allen hygieniſchen Einrichtungen. Stadtrat Engel erklärte mit Nachdruck, daß jeder Olympiabeſucher in der Reichshauptſtadt eine einwandfreie Unterkunft erhalte und daß die Meldungen einiger Auslandsblätter, daß es in Berlin Quartiernöte gebe, vollkommen aus der Luft gegriffen ſeien.

Der Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums gab eine anſchauliche Darſtellung der Maßnahmen, die für die Verpflegung unſerer Olympiagäſte getroffen wurden und von denen man ſagen kann, daß ſie nicht nur alle Erwartungen übertreffen, ſondern auch die verwöhnteſten Anſprüche befriedigen werden. Dabei iſt wie bei den Quartieren durch Preisregelung und Preisüberwachung dafür Vorſorge getroffen, daß die Olympiagäſte nicht übervorteilt werden können.

Die ſportlich-techniſchen Vorbereitungen ſchilderte mit feſſelndem Material Generalſekretär Dr. Diem, der die Zahl der bis heute feſtſtehenden Olympiakämpfer mit 6800 bezifferte, wobei aber immer noch mit einer Erhöhung gerechnet werden müſſe. Allein der Stab für die techniſche Leitung der Spiele beſtehe aus 2000 Köpfen.

Die Vorbereitungen des Rundfunks

Ueber die Arbeiten des Rundfunks gab der Olympiareferent der Reichsſendeleitung Dr. Müller Auskunft. Auch der Rundfunk habe ſeine Vorbereitungen zum Abſchluß gebracht. Es ſind gigantiſche Zahlen, mit denen er aufwarten kann, ein Sendeprogramm von rieſigen Ausmaßen, wie es die Welt noch nicht geſehen hat. 140 Sprecher werden zum Einſatz gelangen, 60 Deutſche und 80 Ausländiſche. Ueber 350 Sendungen werden in insgeſamt 182 Stunden durchgeführt, das ſind 11½ Stunden pro Tag, die ausſchließlich auf Olympiaſendungen in allen Sprachen der Welt für alle Länder der Welt entfallen.

Allein im großen Stadion befinden ſich 35 Sprechſtellen, 200 auf dem geſamten Reichsſportfeld, 350 Mikrophone auf ſämtlichen Olympiaſtätten. Auf dem Reichsſportfeld ſind fünf Rundfunkunterzentralen eingerichtet worden, die von 35 Sendegeſellſchaften benutzt werden. 1400 Doppelleitungen in der Rundfunkzentrale in der Maſurenhalle werden über Verteiler und Entzerrungsgeräte zur Hauptſchalttafel geführt, die bei einer Länge von 21 Metern und einer Höhe von 2 Metern 10 000 Schaltungsmöglichkeiten bietet. 38 Schallaufnahmezellen, 20 Uebertragungswagen und eine fahrbare große Uebertragungsſtelle geben die Möglichkeit, zur gleichen Zeit 70 Sendungen auf Platte aufzunehmen und 30 verſchiedene Sendungen in die ganze Welt durchzuführen. Jeder ausländiſche Berichterſtatter hat die Möglichkeit, ſofort unmittelbar nach ſeinem Funkhaus zu ſprechen, um ſich von der guten Aufnahme ſeiner Sendung zu überzeugen. Es ſtehen zu dieſem Zwecke in Europa 10 direkte Kabel und für Ueberſee 10 Kurzwellenſender zur Verfügung. Die Sendeanlagen für Deutſchland werden 23 Stunden pro Tag in Betrieb ſein. Abſchließend berichtete die Reichspoſt, die für die Bewältigung ihrer Aufgaben einen Mehreinſatz von 4000 Arbeitskräften benötigt. Allein in Groß-Berlin mußten über 7000 km Kabelleitungen und die entſprechenden Reſerveleitungen von gleicher Länge verlegt werden. Allein die Hauptſtempelſtelle, die die ungeheure Nachfrage nach den Olympiamarken mit dem Sonderſtempel zu bewältigen habe, arbeite mit 120 Beamten.

Staatsſekretär Pfundtner dankte noch einmal allen Beteiligten für das ungeheure Maß der Vorbereitungsarbeit. Der Schlußappell habe den Eindruck hinterlaſſen, daß die Vorbereitungsarbeiten mit echt deutſcher Gründlichkeit ſo durchgeführt ſeien, daß wir mit gutem Gewiſſen und den beſten Hoffnungen dem Weltereignis der XI. Olympiſchen Spiele in Berlin entgegenſehen könnten. Der Staatsſekretär ſchloß die Arbeitsſitzung mit einem Siegheil auf den Führer, den Förderer und Schirmherrn dieſes größten Sportfeſtes aller Zeiten.

Olympiſches Hockey-Turnier

Nach dem Abſagen von Jugoſlawien und der Tſchechoſlowakei iſt die Gruppeneinteilung für das Olympiſche Hockeyturnier nochmals geändert worden. Die teilnehmenden Mannſchaften von zwölf Nationen ſpielen nunmehr in folgenden drei Gruppen:

Gruppe A.: Indien, Japan, Ungarn und USA. Gruppe B.: Deutſchland, Dänemark, Spanien, Afghaniſtan. Gruppe C.: Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz.

Die Gruppen A und B ſtellen je den Sieger für die weiteren Spiele, während die Gruppe C die beiden beſten Mannſchaften in die Vorſchlußrunde bringt. Deutſchlands erſter Gegner iſt am 6. Auguſt Afghaniſtan, am 8. wird gegen Dänemark und am 10. Auguſt gegen Spanien geſpielt. Nachſtehend der genaue

Spielplan:

4. Auguſt: Holland — Belgien. Frankreich gegen Schweiz. 5. Auguſt: Indien — Ungarn. Japan — USA. 6. Auguſt: Deutſchland — Afghaniſtan. Spanien — Dänemark. Holland gegen Schweiz. 7. Auguſt: Indien — USA. Japan — Ungarn. Frankreich — Belgien. 8. Auguſt: Deutſchland — Dänemark. Spanien — Afghaniſtan. 9. Auguſt: Indien — Japan. Ungarn — USA. Holland — Frankreich. 10. Auguſt: Deutſchland — Spanien. Afghaniſtan — Dänemark. Belgien — Schweiz. 12. Auguſt: Vorſchlußrunde. Sieger aus Gruppe A gegen den Zweiten der Gruppe C und Sieger aus Gruppe B gegen Sieger aus Gruppe C. 13. Auguſt: Troſtrunde (vier Spiele). 14. Auguſt: Endrunde, ſowie Spiel um den dritten Platz.

Als Kampffelder ſtehen die Hockeyplätze auf dem Reichsſportfeld zur Verfügung. Der Internationale Hockey-Verband regelt noch die Platzfrage und beſtimmt die anzuſetzenden Schiedsrichter.

„Olympiſche Spiele 1936". Offizielles Organ der XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936. 14. Heft. Verlag: Buch- und Tiefdruck Geſellſchaft m. b. H., Berlin. Schriftleitung: Dr. Friedrich Richter, Berlin. Der erſte Aufſatz des 14. Heftes der Zeitſchrift „Olympiſche Spiele 1936" iſt dem olympiſchen Kunſtturnen gewidmet. Karl Behrend, der ſich durch viele Reiſen einen genauen Ueberblick über die Turnweiſe und über den Leiſtungsſtandard der meiſten Olympia-Nationen erworben hat, unterſucht das Kräfteverhältnis der verſchiedenen Länder, die in Berlin die Turnwettbewerbe beſchicken. Erich Wilcke, den Ruderern Deutſchlands und Europas kein Unbekannter, ſchildert die Vorzüge der Grünauer Regattaſtrecke. Die Freunde des Segelſports wird der Aufſatz eines erfahrenen Fachmannes, Kapitänleutnant Hauck, über die Kieler Förde und ihre regattatechniſchen Einrichtungen ſehr intereſſieren. Arthur Grix, Newyork, befaßt ſich eingehend mit der außerordentlich ſtarken Vertretung Amerikas bei den Berliner Spielen. Das ſind nur einige Proben aus dem im Umfang bedeutend verſtärkten und wie ſtets vorbildlich illuſtrierten Juli-Heftes der beliebten Zeitſchrift.

Die Olympia-Fackel in Bulgarien

Der Präſident des bulgariſchen Olympia-Komitees grüßt den Führer

Die Olympia-Flamme erreichte am Sonnabendmorgen kurz nach 8 Uhr die erſte bulgariſche Stadt Gorna-Djounaja. Alle Häuſer waren mit Grün und Flaggen reich geſchmückt. Soldaten, Schüler und nationale Verbände bildeten Spalier. Als der Fackelträger im eilenden Lauf die Stadtgrenze erreichte, ertönten von den Kirchen die Glocken. Im Zentrum der kleinen hübſchen Stadt erklangen die bulgariſche National- und Königshymne auf. Helle Begeiſterung bei jung und alt. Freude auf allen Geſichtern. Nur nach wenigen Minuten Unterbrechung iſt das Feuer dem nächſten Läufer übergeben, der weiterſtürmt. — Auf dem Stadtanger findet eine kurze religiöſe Zeremonie ſtatt, wobei Jugendgruppen in ſchmucken Nationaltrachten Volkstänze aufführen. Ein buntes bewegtes Bild, an dem man ſich leider nur kurze Zeit erfreuen kann.

Der Präſident des Bulgariſchen Olympiſchen Komitees, General Laſaroff, richtete nach Eintreffen der olympiſchen Flamme auf bulgariſchem Boden folgendes Begrüßungstelegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler:

„Heute früh um zwei Uhr übernahm ein bulgariſcher Offizier als erſter Fackelläufer Bulgariens von einem griechiſchen Kameraden die Olympia-Flamme, die nunmehr, von der Begeiſterung unſeres Volkes getragen und von Glockengeläute begleitet, unſer Land durcheilen wird, um bald dem friedlichen Wettbewerb der Völker in Berlin zu leuchten.

Bulgariens Sportjugend grüßt in dieſer feierlichen Stunde den großen Führer des befreundeten Deutſchlands, welcher der ritterlichen Olympiſchen Idee einen bisher nicht gekannten Anſporn gegeben hat."

Nun doch in Berlin

Die amerikaniſche Olympiaſiegerin und Weltrekordſchwimmerin Eleanor Holm-Jarrett, die, wie berichtet, wegen unſportlichen Verhaltens auf der Ueberfahrt urſprünglich ſofort wieder heimgeſchickt werden ſollte, iſt nun doch nach Berlin gekommen. Nach dem ſchweren Strafgericht iſt ihr der Schreck gehörig in die Glieder gefahren. Reuevoll gelobte ſie, nicht wieder rückfällig zu werden. Die geſamte amerikaniſche Schwimmmannſchaft hat daraufhin bei der Oberſten Leitung eine Bittſchrift eingebracht, die ſchöne Eleanor zu begnadigen und ſie wieder einzureihen.

Döberitz und Elsgrund übergeben

In militäriſch-feierlicher Form wurden in Gegenwart von Generalleutnant Schaumburg und zahlreichen Ehrengäſten durch den Kommandanten des Truppenübungsplatzes Döberitz, Oberſtleutnant Recke, die Olympialager Döberitz und Elsgrund an den Präſidenten des Organiſationskomitees, Dr. Lewald, übergeben. Das Lager Döberitz wird 750 Turner aus Schweden, 630 aus Deutſchland, 24 aus Dänemark und 8 aus China beherbergen, während das Lager Elsgrund 750 Turnerinnen aus Schweden, 206 aus Finnland und 21 aus Dänemark aufnehmen wird.

Berlin zum Empfang der Gäste aus aller Welt bereit. Das Brandenburger Tor im Festschmuck.

Weltbild-Olympiadienst

Wer gewinnt die Olympischen Spiele in Berlin 1936?

5. Preisfrage:

Welche Länder erhalten die goldene, silberne, bronzene Medaille im Boxen? 1. Fliegengewicht? 2. Bantamgewicht? 3. Federgewicht? 4. Leichtgewicht? 5. Weltergewicht? 6. Mittelgewicht? 7. Halbschwergewicht? 8. Schwergewicht?

Es nehmen folgende Länder daran teil:

Griechenland, Aegypten, Argentinien, Auſtralien, Belgien, Braſilien, Kanada, Chile, China, Dänemark, Eſtland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Jugoſlawien, Luxemburg, Mexiko, Neuſeeland, Norwegen, Oeſterreich, Panama, Peru, Philippinen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Tſchechoſlowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Deutſchland.

Wie ſind die Ausſichten?

38 Länder im Olympiſchen Box-Turnier

Noch liegen die erſt kurz vor den Olympiſchen Spielen einzureichenden namentlichen Meldungen zu dem Berliner Box-Turnier 1936 nicht vor, doch läßt ſich heute ein umfaſſendes, faſt lückenloſes Bild von der gewaltigen Beteiligung ermöglichen, die alle vorangegangenen olympiſchen Kämpfe der Boxer weit in den Schatten ſtellen und Zahlen bringen wird, die auch den bisherigen Rekord der Amſterdamer Spiele von 1928 noch erheblich übertreffen. Nach dem Stand von heute ſind nicht weniger als 38 Länder mit Meiſtern des Fauſtkampfes angeſagt. Alle Erdteile ſchicken ihre Beſten und ſichern damit eine Beſetzung, die jene von 1932 in Los Angeles um ein Vielfaches überſteigt. 15 Länder marſchieren in Berlin mit vollſtändigen, alſo vom Fliegen- bis einſchließlich Schwergewicht beſetzten Staffeln auf: Argentinien, Belgien, Braſilien, Dänemark, Deutſchland, England, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Kanada, Polen, Tſchechoſlowakei, Oeſterreich und USA. Mit je ſechs Boxern ſind Eſtland, Holland, Norwegen, Rumänien, Schweden, Spanien und Südafrika vertreten; auch die Ungarn wollen ſich diesmal auf ſechs Mann beſchränken, da ſie ſich in den beiden ſchwereren Klaſſen heute auf keine international erprobten Vertreter ſtützen können. Mit einem Aufgebot von je fünf Köpfen ſind Chile, Japan und Luxemburg angeſagt; mit je vier Mann Auſtralien, Aegypten, Lettland, Mexiko, Neuſeeland, Uruguay, die Schweiz und Philippinen; drei entſenden China und Griechenland, zwei Jugoſlawien und Rhodeſia.

Im Boxſport fehlt natürlich die meßbare Leiſtung, in Meter oder Sekunden ausgedrückt, die ſich, wie beiſpielsweiſe in der Leichtathletik oder im Schwimmen, überall in aller Welt gegen eine andere vergleichen läßt. Es iſt darum doppelt und dreifach ſchwer, Anhaltspunkte zu gewinnen und aus ihnen zu orakeln. Noch ſind heute überall die Olympia-Mannſchaften erſt im Werden, eine Ausſcheidung reiht ſich an die andere, „Kernmannſchaften" werden in Trainingslagern zuſammengezogen und erhalten dort den letzten Schliff.

Wir kennen nun die im Boxſport führenden Länder und ſtellen mit beſonderer Freude feſt, daß Deutſchland ſich von den Amſterdamer Tagen bis Los Angeles ſtark in den Vordergrund geſchoben hat. Zu dieſen Ländern nun noch Namen von heute zu bringen, die uns doch nichts ſagen können, erſcheint recht zwecklos, da wir ſie wohl alle mit einigen wenigen Ausnahmen nur ſelten hören und, wenn wir ſie auch kennen ſollten, mit ihnen doch nichts anzufangen wiſſen, da nur der Kampf Mann gegen Mann allein uns Fingerzeige geben könnte. Wenn wir trotzdem noch einige Mannſchaften in ihrer heute wahrſcheinlich gewordenen Olympia-Beſetzung nennen, ſo nur deshalb, um einen kleinen Ueberblick über bekannte Könner und Meiſter zu geben, der aber weder lückenlos ſein ſoll noch kann. Deutſchland hat für die Olympiſchen Spiele folgende 16 Boxer gemeldet: Fliegengewicht: Alfred Graaf-Hamburg, Willi Kaiſer-Pudewitz; Bantamgewicht: Joſef Schmitz-Dortmund, Wilhelm Staſch-Kaſſel; Federgewicht: Joſef Miner-Breslau, Arthur Büttner-Breslau; Leichtgewicht: Karl Schmedes-Dortmund, Willi Dixkes-Münſter; Weltergewicht: Erich Campe-Berlin, Michael Burach-Schalke; Mittelgewicht: Adolf Baumgarten-Hamburg, Bruno Loibl-Ulm; Halbſchwergewicht: Johann Jaſpers-Stettin, Richard Vogt-Hamburg; Schwergewicht: Herbert Runge-Elberfeld, Erich Schnarre-Recklinghauſen. Ungarns Meiſterſtaffel ſteht wie folgt: Szanton, Kubinyi, Szabo, Harangi, Olah, Varga, Szolnoki, Nagy; in Schweden tragen dieſe acht den Meiſtertitel: Larsſon, Cederberg, Almſtröm, Carlsſon, Hammar, Sanberg, Svensſon und Tandberg. Für England ſtehen in engerer Wahl: Ruſſel im Fliegengewicht, Barnes und Caſe im Bantam-, Treadaway und Ryan im Feder-, Simpſon und Webſter im Leicht-, Pack und Spears im Welter-, Harrington und Shawyer im Mittel-, Magill im Halbſchwer- und Stuart und Floyd im Schwergewicht. Von den überſeeiſchen Ländern gilt Argentinien ſeit Jahren als eine der ſtärkſten Box-Nationen und wird wohl auch in Berlin in manchen Klaſſen mit dieſer vorausſichtlichen Mannſchaft ein gewichtiges Wort mitzuſprechen haben: Carlomagno, Gulle, Caſanovas, Averboch, Rodriguez, Machado, Carneſe und Lovell; in Argentinien will man ſich beſonders im Feder-, Leicht-, Welter- und Halbſchwergewicht gute Siegesmöglichkeiten ausgerechnet haben! Uruguay zählt im Boxen zuſammen mit Chile zu den hartnäckigſten Gegnern Argentiniens. Am ſtärkſten und beſten iſt Uruguay in den unteren Gewichtsklaſſen vom Fliegen- bis Weltergewicht beſetzt, während das Können in den anderen doch noch klar unter den argentiniſchen Leiſtungen ſteht. Wohl der ausſichtsreichſte Vertreter Uruguays iſt der Federgewichtler Arrieta, ein glänzender Techniker, dem in ſeiner Heimat die größte Hoffnung gilt; an zweiter Stelle iſt Garcia im Leichtgewicht zu nennen, die Mannſchaft werden wohl Coſtanzo im Welter- und Tricanico im Fliegengewicht vervollſtändigen. Die Vereinigten Staaten ſind noch immer eifrig auf der Suche nach ihren „Auf-nach-Berlin-Boys" und es läßt ſich heute auch nicht annähernd eine endgültige Liſte über die tatſächlichen Namen erſtellen. Beſchränken wir uns darum darauf, hier einmal in jeder Gewichtsklaſſe einen (uns doch nichts ſagenden) Namen zu nennen, der nach dem heutigen Stand wohl am eheſten Ausſicht auf eine Fahrkarte nach Berlin haben wird: Wilſon, Brown, Kara, Martin oder Lello, Rutecki, Shiyers, Vincinquerra, Hartneck.

---

*) Für die richtige Feſtſtellung des 1. Siegers werden 3 Punkte, des 2. Siegers 2 Punkte und des 3. Siegers 1 Punkt gutgeſchrieben. Diejenigen Einſender, die in den 5 Preisfragen zuſammen die meiſten Punkte erhalten, ſind Gewinner des Preisausſchreibens. Bei Punktgleichheit entſcheidet das Los. Wir verweiſen hier nochmals auf die Ausſchreibung vom 19. Juli in unſerer Zeitung.

Fragebogen!

Olympia-Preisausschreiben der „Bremer Zeitung"

Vor- und Zuname des Einſenders: . . . .

Wohnung: . . . .

1. Preisfrage: Welche Länder ſtellen im olympiſchen Fußballwettkampf den

1. Sieger,	den 2. Sieger	den 3. Sieger
. . . .	. . . .	. . . .

2. Preisfrage: Welche Länder erhalten in der Leichtathletik die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 100-m-Lauf:	. . . .	. . . .	. . . .
im Marathonlauf:	. . . .	. . . .	. . . .
im Zehnkampf:	. . . .	. . . .	. . . .

3. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Schwimmen die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 100-m-Freiſtilſchwimmen:	. . . .	. . . .	. . . .
im 1500-m-Freiſtilſchwimmen:	. . . .	. . . .	. . . .
im Waſſerball:	. . . .	. . . .	. . . .

4. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Radfahren die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 1000-m-Malfahren:	. . . .	. . . .	. . . .
im 100-km-Fahren:	. . . .	. . . .	. . . .
im 4000-m-Verfolgungsrenn.:	. . . .	. . . .	. . . .

5. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Boxen die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im Fliegengewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Bantamgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Federgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Leichtgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Weltergewicht	. . . .	. . . .	. . . .
im Mittelgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Halbſchwergewicht	. . . .	. . . .	. . . .
im Schwergewicht:	. . . .	. . . .	. . . .

Olympiakämpfer ganz unter ſich

Hartes Training im Olympiſchen Dorf — Jeder hat ſeine beſonderen Methoden

Immer mehr Olympia-Mannſchaften treffen nun faſt täglich in Deutſchland ein. Immer reger und intereſſanter geſtaltet ſich das Leben und Treiben im Olympiſchen Dorf, der Stätte, wo die Kämpfer aus allen Erdteilen wohnen und ſich auf die bereits in wenigen Wochen ſtattfindenden Olympiſchen Spiele vorbereiten. Von beſonderem Intereſſe iſt es gerade, in das ſportliche Leben im Dorfe der Olympiakämpfer einen Blick zu werfen, ihr Training zu beobachten, das in ſeinen Methoden oft ebenſo verſchieden iſt wie die Sportler ſelbſt.

Geht man ſo morgens früh gegen 7 Uhr an der großen Kampfbahn des Olympiſchen Dorfes vorbei, oben im öſtlichen Teil, wen trifft man dort bereits? Natürlich die ewig trainierenden, die harten, asketiſchen Japaner. Sie treiben Frühſport, Gymnaſtik, und wie! Ruck, zuck, drehen und beugen ſich die braunen Körper nach dem Kommando ihres Trainers. Ihre Bewegungen ſind weich, ausgeglichen, ihre Glieder von erſtaunlicher Dehnbarkeit. Das ſind die Japaner, die bei den kommenden Spielen fanatiſch kämpfen werden. Soviel läßt ſich heute ſchon aus der Art und dem Erfolg ihres Trainings ſagen: Sie werden einer erſtaunten Welt Leiſtungen zeigen, ſowohl Einzel- wie auch Geſamtleiſtungen, die auch den gut informierten Sportkreiſen mancherlei Ueberraſchungen bieten werden.

Oft ſitze ich einige Stunden zuſammen mit den Auſtraliern im Haus Worms, wo ſie gut untergebracht ſind. Alles friſche Jungens, engliſcher Typ, etwas zurückhaltend anfangs, aber nachher um ſo verläßlichere Freunde. Wir haben uns wieder einmal die Liegeſtühle herausgeholt auf den Vorplatz vor dem Eingang des Hauſes, von wo wir mit der behaglichen Neugierde eines Dörflers die Paſſanten auf der Straße vor uns beobachten. Uns gegenüber, im Haus „Wetzlar", wohnen die Olympia-Kämpfer der Philippinen, nette, außerordentlich höfliche Leute. Etwas nördlich weht die argentiniſche Flagge. Auch Uruguay und Peru, die eine größere Anzahl Vertreter der ſchwarzen Raſſe mitgebracht haben, wohnen in dieſer Gegend. Und noch etwas weiter im Norden ſieht man den roten Sonnenball auf weißem Grund, die Flagge Nippons.

Kostenloser Sportunterricht
Olympia-Preisausschreiben
Wer wird **Olympia-Sieger** im
1. Fußballturnier 2. Marathonlauf 3. 100 m Lauf
4. 100 m Kraulschwimmen 5. Zehnkampf
25 Preise
1. Jahres-Abonnement für Sportunterricht
2. ½-Jahres-Abonnement für Sportunterricht
3. ¼-Jahres-Abonnement für Sportunterricht
4. 2-Monat-Abonnement für Sportunterricht
5.-25. 1-Monat-Abonnement für Sportunterricht
Nähere Auskunft, Bedingungen und Vordrucke erhältlich im
Institut für Gesundheit u. Leistung
Martinistraße 46/47

Dunc Gray, der auſtraliſche Radrennfahrer, der in Los Angeles bereits eine Goldene Medaille holte, hat inzwiſchen ſeinen Trainingsapparat herausgebracht, einen rechteckigen Eiſenrahmen mit vier Walzen, die je zwei nebeneinander auf Achſen laufen. Er ſtellte ſeine Rennmaſchine, die er aus Auſtralien mitbrachte, darauf, hüpft auf, beginnt zu treten. Er wird immer ſchneller, die Walzen beginnen zu ſummen, ſo hoch werden ihre Umdrehungszahlen.

Auf einem beſtimmten Tempo bleibt Gray beharrlich, ſeine Beine bewegen ſich ſo gleichmäßig wie der Sekundenzeiger einer Uhr. „Neben der Schnelligkeit," ſo erzählte er mir, „iſt dieſe Exaktheit, die man ſich nur durch langes Training erwerben kann, mit entſcheidend für den Erfolg des Fahrers."

Eben waren argentiniſche Fechter mit ihren Degen unter dem Arm vor uns vorbeigegangen, offenbar unterwegs zum Fechtſaal. Der eine verſuchte ſeinem Partner irgendeinen neuen Kniff klarzumachen, und als dieſer nicht begreifen wollte, hatten die beiden, ehe man ſichs verſah, friſchweg vom Leder gezogen und zeigten öffentlich ihre edle Kunſt, was einen unwillkürlich an die romantiſchen Zeiten der „Drei Musketiere" erinnerte.

Inzwiſchen hat ſich auch der auſtraliſche Ringer Richard Gerrard, genannt „Dick", zu uns geſellt und im Hauseingang gegenüber erſcheint die Geſtalt des philippiniſchen Ringers Enrique Jurado. Wir machen uns zuſammen auf den Weg zum Hindenburg-Haus, wo die Trainingsſäle für die Ringer ſind.

Es iſt ein packender Anblick, die kraftvollen Körper dieſer Ringer zu ſehen. Es ſind dieſelben muskulöſen Geſtalten mit ihren gewaltigen Schultern und Armen, die einſt griechiſche Künſtler in Stein gehauen der Nachwelt überlieferten. Und ſpannend iſt es, einen Ringkampf zu beobachten, der oft eine ſolche Schnelligkeit der Bewegungen verrät, daß das Auge des Zuſchauers kaum zu folgen vermag.

(H. A. H.)

Auch ein Bildberichterſtatter muß ſchwimmen können, wenn er gute Aufnahmen machen will.
Weltbild-Olympiadienst

England führt 2:0

Mit einer 2:0-Führung nach dem Einzel des erſten Tages ſcheint der Davispokal-Verteidiger England in der Herausforderungsrunde gegen Auſtralien vor einem ſicheren Sieg zu ſtehen. Auf dem Raſen von Wimbledon eröffneten geſtern bei regneriſchem und trübem Wetter Bunny Auſtin und Jack Crawford die Kämpfe gleich mit einer Ueberraſchung. Der Engländer ſtellte ſich in glänzender Form vor und ſpielte eifrig, intelligent und mit dem Einſatz aller Kräfte. Sein techniſch gutes Spiel und vor allem ſein ausgezeichneter Rückhand ließen ihn gegen den müde und luſtlos wirkenden Crawford zu einem ſicheren 4:6-, 6:3-, 6:1-, 6:1-Sieg kommen. Crawford vergab viele Punkte durch ſein unſicheres Netzſpiel und fiel im letzten Satz ſo ab, daß er nur ſieben Spiele buchen konnte.

Auch das zweite Einzel ergab einen engliſchen Sieg. Fred Perry ſchlug Auſtraliens Nummer 1 Adrian Quiſt 6:1 4:6 7:5 6:2. Der Sieg des Wimbledonmeiſters iſt keineswegs ſo ſicher, wie es vielleicht das Ergebnis vermuten läßt. Quiſt ſpielte techniſch und taktiſch in hervorragender Form und Perry mußte neben ſeinem großen Können auch ſeine ganze phyſiſche Ueberlegenheit einſetzen, um den ihm körperlich doch unterlegenen Auſtralier zu ſchlagen. Beſonders im dritten Satz placierte Perry ſeine Bälle äußerſt genau und jagte Quiſt von einer Ecke in die andere. Im vierten Satz war der Auſtralier abgekämpft und verlor dieſen glatt.

Deutſche Kegler in Form

Einen deutſchen Europameiſter gab es beim Kegler-Weltturnier in Berlin. Waßner-Pirna gewann den Titel im Einzelkampf mit 838 Holz vor Gehringer-Nürnberg (810) und Richter-Tſchechoſlowakei (798). Deutſchland ſiegte auch im Länderkampf gegen Schweden auf I-Bahn mit 5941:5922 Punkten. Beſter Einzelkämpfer war der Schwede Lillier mit 835 P., bei den Deutſchen Kurzenberger mit 788 P. Außerdem wurde von den deutſchen Vertretern auch ein Länderkampf gegen Belgien auf Scherenbahn mit 5523:5364 Holz gewonnen. Hier war der Deutſche Lucking mit 576 Holz der Beſte, Peeter mit 565 Holz bei den Belgiern.

Alle Deutſchen ausgeſchieden

Eine ganze Reihe von Fahrern wurde bei der „Tour de France" aus dem Rennen genommen, da ihr Rückſtand gegenüber der Spitzengruppe zu groß war. Darunter befinden ſich auch die letzten drei deutſchen Vertreter Heide, Händel und Weckerling. Der Franzoſe Bettini, der ſchon einmal das gelbe Trikot des Spitzenreiters getragen hatte, mußte disqualifiziert werden, da er ſich von einem Auto hatte führen laſſen.

Neuer Gewichtheberrekord

Bei einem in München durchgeführten Kampfſportabend der Gewichtheberriege des TSV. 1860 München gelang es dem ehemaligen Rekordhalter Franz Schweiger (1860 München), den erſt kürzlich von Weltrekordmann Schubert-Welzow im linksarmigen Reißen von 161 Pfund auf 165 Pfund zu verbeſſern. Der gelungene Verſuch Schweigers ſtand unter der Kontrolle des Münchener Gauſportwartes Zimmermann und zwei Beirichtern. Das Eigengewicht von Schweiger beträgt 133,5 Pfund (Leichtgewichtsklaſſe).

Felix Wouters Europameiſter

Belgiens Weltergewichtsmeiſter Felix Wouters verſuchte zum zweiten Male, die Europa-Meiſterſchaft ſeiner Gewichtsklaſſe zu erringen. Nachdem er vor wenigen Monaten in Berlin von Guſtav Eder in der 9. Runde ausgeknockt wurde, hatte der techniſch ausgezeichnete Belgier diesmal mehr Glück. Den Holländer Len Sanders ſchlug er in Brüſſel ſicher nach Punkten. Felix Wouters iſt alſo nunmehr Europas neuer Weltergewichtsmeiſter.

Im Schwergewicht, wo es zurzeit keinen Europameiſter gibt, müſſen ſich die intereſſierten Bewerber bis zum 10. Auguſt bei der IBU. offiziell um die Zulaſſung beworben haben.

Cleto Locatelli unterlag in Newyork dem Amerikaner Jimmy Leto über 10 Runden überraſchend nach Punkten. Urſprünglich ſollte Guſtav Eder den Italiener boxen, mußte aber wegen Handverletzung auf dieſen Kampf verzichten.

Heute 11 Uhr
Einweihung der Tennisplatzanlage
an der Busestraße
Es spielt die Kapelle der SA-Standarte 75
Tennisverein Werder e. V.

Vier deutſche Boxer in Antwerpen

Ein deutſch-belgiſcher Kampfabend wird am 28. Juli in Antwerpen durchgeführt, an dem vier Kölner Berufsboxer beteiligt ſind. Aus techniſchen Gründen mußten verſchiedene Programmänderungen vorgenommen werden. Selle hat den nicht mehr jungen van Gool zum Gegner, Eſſer kämpft gegen den früheren Meiſter Machtens, Prodel klettert mit Mondés durch die Seile und Metzner endlich hat ſich mit dem neuen belgiſchen Fliegengewichtsmeiſter del Bos auseinanderzuſetzen.

MB-Olympia-Feierſtunde

Anläßlich der Eröffnungsfeier der XI. Olympiſchen Spiele 1936 veranſtaltet die überaus rührige Sportabteilung der Martin Brinkmann AG., Bremen-Hemelingen, am kommenden Sonnabend im großen Saal der Weſerluſt eine Sommernachtsveranſtaltung, deren Erlös dem Baufonds der Niederſachſenhalle zufließen wird. Neben einer Anſprache des Vereinsführers Wilh. Stadtlander über die Bedeutung der XI. Olympiſchen Spiele ſtehen verſchiedene ſportliche und gymnaſtiſch-plaſtiſche Vorführungen im Mittelpunkt dieſes vielverſprechenden Abends. Die Turnerinnen der Tvg. Hemelingen von 1862, Radfahrverein Hemelingen von 1895, Saalradball-Jugendklaſſe Kron-Oterſen (Gaumeiſter) und die Mitglieder der MB.-Sportabteilung haben ſich in den Dienſt der Sache geſtellt. Abſchließend wird der Vereinsführer eine Siegerverkündigung und eine Ueberreichung der Ehrenpreiſe vornehmen. Im zweiten Teil führt der RV.-Hemelingen von 95 (Klaſſe A der Radballgruppen) mit der bekannten Mannſchaft Schäfter — Hoorefe einige Spiele und Reigenfahren vor.

M.

Sportabteilung
M. Brinkmann AG. Hemelingen
Sonnabend, den 1. Auguſt 1936,
geht alles zur großen
Sommernachtsveranſtaltung
in den Geſamträumen der Weſerluſt anläßl. der Eröffnungsfeier der XI. Olymp. Spiele 1936
unter Mitwirkung des **Männergeſangvereins „Lyra" v. 1864 Hemelingen-Bremen** (Chormeiſter Harald Wolff), **Radſport-Verein Hemelingen v. 1895** (Niederſachſenmeiſter) und der **Turnvereinigung v. 1862, e. V., Hemelingen**
Sportliche Vorführungen, Geſangsdarbietungen, Feſtball
Der Reinertrag wird dem Baufonds zur Errichtung der Niederſachſenhalle überwieſen
Karten im Vorverkauf: 60 Pfennig
Abendkaſſe: 75 Pfennig, inkl. Sportgroſchen

Berlin begrüßt die amerikanischen Olympiakämpfer. Nach ihrer Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin fuhren die amerikanischen Olympiakämpfer zum Berliner Rathaus, wo sie von Staatskommissar Dr. Lippert im Namen der Reichshauptstadt begrüßt wurden. Unser Bild zeigt die Anfahrt zum Berliner Rathaus. (Weltbild)

„Ein königlicher Empfang"

Die amerikaniſche Preſſe berichtet in ganzſeitigen Ueberſchriften im Sportteil ihrer Blätter in größter Aufmachung und Ausführlichkeit über den „wahrhaft königlichen Empfang", den Berlin den amerikaniſchen Olympia-Kämpfern bei ihrem Eintreffen auf dem Lehrter Bahnhof bereitete. Der Korreſpondent der „New Herald Tribune" ſchreibt in ſeinem Bericht, „es war der ſchönſte Empfang, den je eine USA.-Mannſchaft hatte und das großartigſte Willkommen, das jemals eine Stadt irgendeiner Olympia-Mannſchaft gewährte."

„New York Times" meldet ſeinen Leſern u. a., „dieſer Empfang war nicht eingeübt, er kam vom Herzen". — Aus allen Berichten ſpricht eine große Freude und Genugtuung über die Aufmerkſamkeit und Bewunderung, mit der die Berliner Bevölkerung die amerikaniſchen Sportsleute in Empfang nahm. Sehr anerkennend wird auch die kurze Begrüßungsrede Staatskommiſſars Lippert im Rathaus vermerkt, von der es heißt, daß ſie ſo knapp gehalten war, um die amerikaniſche Mannſchaft nach ihrer Reiſe nicht noch mehr zu ermüden.

Infanterie-Regiment 65
Kasernenhof · Neustadtswall
Heute 15 Uhr
Militärsportfest
Karten an den Eingängen Neustadtswall und Schulstraße

Um das „Braune Band" in München-Riem

Deutſchlands wertvollſtes Rennen / Frankreichs Stute Corrida am Start / Unſere Hoffnungen: Sturmvogel und Nereide

„Braunes Band von Deutſchland", Flachrennen über 2400 Meter, Ehrenpreis und 100 000 RM. — das iſt der Höhepunkt der großen internationalen Rennwoche in München-Riem und des deutſchen Rennjahres.

Nachdem ſich in den drei Einſatzzahlungen die Spreu vom Weizen geſondert hat, iſt mit folgenden Startern zu rechnen: Geſtüt Schlenderhans Sturmvogel (61½ Kilogramm, Printen), M. Bouſſacs Corrida (60 Kilogramm, Elliott), Geſtüt Erlenhofs Glaukos (58½ Kilogramm, Lacina), Stall Nemos Goldtaler (58½ Kilogramm, Otto Schmidt), A. und C. v. Weinbergs Auſonius (58½ Kilogramm, Staroſta), R. Haniels Conteſſina (57 Kilogramm, Zehmiſch), Geſtüt Erlenhofs Nereide (52 Kilogramm, Grabſch), Stall Wuthenaus Egmont (51½ Kilogramm, Huguenin), Stall Mülhens Wahnfried (51½ Kilogramm, Raſtenberger), Hauptgeſtüt Graditz Abendſtimmung (50 Kilogramm, R. Schmidt) und als zweifelhafte Starter Stall Mülhens Seine Hoheit, ſowie Geſtüt Iſarlands Famaldina. Die anfänglich viel größere Beteiligung des Auslandes iſt demnach in letzter Stunde auf die Teilnahme der Franzöſin Corrida zuſammengeſchrumpft. Mißgeſchick des einen oder anderen fremden Pferdes während der diesjährigen Rennzeit und die Ueberlegung der ausländiſchen Beſitzer, daß gegen Corrida, Sturmvogel und Nereide ſchwerlich aufzukommen ſei, haben zu manchen Streichungen geführt.

Wenn die Rechnung mit Pfunden und Formen überhaupt einen Sinn hat, kann ſich das Ende in dieſem großen Rennen nur zwiſchen Sturmvogel, Corrida und Nereide abſpielen. Die großartigen Leiſtungen der beiden deutſchen Spitzenpferde ſind hinlänglich bekannt, ſo daß zunächſt die Frage intereſſiert, wer Corrida iſt und was ſie kann. Die 1932 geborene Fuchsſtute des Herrn Bouſſac ſtammt von Corronach, einem Sieger des engliſchen Derbys, des bedeutendſten Rennens der Welt. Die Mutter Zariba war ebenfalls ein Rennpferd hoher Klaſſe. Der Stall Bouſſac iſt in ganz Europa bekannt dafür, daß er ſich mit geringen Mitteln und Durchſchnittserfolgen nicht abgibt. In England kennt man ſeine Farben ebenſogut, wie in Frankreich, Belgien und Italien. Corrida wird den deutſchen Vollblutzüchtern eine Elle in die Hände liefern, wie ſie zuverläſſiger und aufſchlußreicher bisher nicht vorhanden war. Die Franzöſin lief oftmals in England, dem Mutterland des Rennſports, und gelegentlich in Italien. Nach der Entſcheidung des „Braunen Bandes" wird man das Güteverhältnis der Vollblutzuchten Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens gegeneinander abwägen können.

Wenn es unſeren Spitzenpferden Sturmvogel und Nereide gelänge, wie wir hoffen, die große Gegnerin zu bezwingen, dann hätte die deutſche Zucht eine Schlacht gewonnen, einen Sieg errungen, deſſen Auswirkungen heute noch gar nicht abſehbar wären. Die deutſche Aufgabe iſt aber ſehr ſchwer, ſchwerer, als jemals vor einem unſerer großen internationalen Rennen. Die zweijährige Corrida ließ ſchon deutlich erkennen, daß ſie zu einer ungewöhnlichen Laufbahn befähigt ſein würde. In dieſem Jahr ging, wie im Vorjahr, ebenfalls zu Beginn der Rennzeit nicht alles mit der Stute nach Wunſch, dann faßte ſie aber wieder Tritt, gewann ein 100 000-Frcs.-Rennen in Frankreich, ein 4000-Pfund-Rennen in England und, zurückgekehrt, den mit 200 000 Frcs. ausgeſtatteten Preis des Präſidenten der Republik. In dieſem Rennen hat Corrida Vertretern der allerbeſten franzöſiſchen und engliſchen Klaſſe die Eiſen gezeigt. Die Stute hat die lange Reiſe gut überſtanden. Am Sonnabend in der Morgenarbeit ging ſie unter ihrem gewohnten Steuermann C. Elliott, einem der fähigſten Berufsreiter Europas, ſehr friſch. Der Stall Buſſac hat die beſten Ausſichten, mit Corrida, ſeinem zurzeit beſten Pferd, die Schlappe auszuwetzen, die im vorigen Jahr im „Braunen Band" ſein Hengſt Denver erlitten hat.

Wer Corrida ſchlägt, erhält Deutſchland den reichen Preis! In erſter Linie ſind dazu Sturmvogel und Nereide berufen. Sturmvogel, der Held aus vielen Schlachten, ſteht heute vor ſeines Lebens Höchſtleiſtung. Gelingt es ihm, den franzöſiſchen Angriff abzuwehren, dann darf das Geſtüt Schlenderhan getroſt mit dem prachtvollen Hengſt im Herbſt die Fahrt nach Paris zum Prix de l'Arc de Triomphe wagen. In jenem großen europäiſchen Rennen ſoll Sturmvogel nachholen, was ſeinem unvergeßlichen Vater Oleander verſagt geblieben iſt. Hoffnungen für den heutigen Großkampf ſetzt man im deutſchen Lager aber auch auf Nereide. Von der in allen ihren Rennen ungeſchlagen gebliebenen deutſchen Derbyſiegerin hat man zweifellos das Beſte noch nicht geſehen. Heute hat die Stute Gelegenheit, die Grenzen ihres Könnens zu zeige. Auf der Suche nach Gegnern für Corrida wird man auch Wahnfried Vertrauen entgegenbringen. Viele Freunde wird Conteſſina finden, die wir jedoch gleichfalls in die zweite Reihe ſtellen. Der deutſche Rundfunk wird den Verlauf des Rennens von 18 bis 19 Uhr auf alle Sender übertragen. Wie das Hauptrennen iſt auch jede der Rahmenprüfungen von hohem ſportlichen Reiz. Im einleitenden „Preis vom Zentralverlag Fr. Ehers Nachf." wird der Franzoſe Le Zouave nichts gegen Leibhuſar, Iniga Iſolani, Novarro da Gubbio und Notgeld ausrichten. Ein franzöſiſcher Sieg iſt aber im internationalen Hürdenrennen, dem „Haus der Deutſchen Kunſt", 15 000 RM., 3000 Meter, durchaus möglich, denn Eos II vertritt in ſeiner Heimat achtbare Klaſſe. Mit 65 kg und unter ſeinem tüchtigen Reiter S. Rochet, einem der führenden franzöſiſchen Hindernisjockeys, wird er ſchwer zu ſchlagen ſein. Der in Schweizer Beſitz befindliche Prince Domino (72 kg, W. Wolff) und der weſtdeutſche Gnuſemong (68 kg, L. Sauer) ſind ſeine ſchärfſten Gegner. Ein ſehr ſchönes Rennen verſpricht der „Preis der Stadt München" Ausgleich I, Ehrenpreis und 10 000 RM., mit ſeinen 12 Startern zu werden. Der Franzoſe Arian (48 kg) und der Oeſterreicher Boß (48 kg) werden trotz ihrer Fliegengewichte gegen die Deutſchen nicht beſtehen können. Hanſeat, Dardanos, Reichsfürſt, Seine Hoheit, Natur, Ideolog uſw. ſtellen überlegene Klaſſe dar. Nicht ſo unüberwindlich für den Oeſterreicher Amadeo iſt die Gegnerſchaft im „Internationalen Amateur-Flachrennen". Im „Preis vom Braunen Haus" und im abſchließenden Ausgleich III ſind die Deutſchen unter ſich.

Rennen von geringerer Bedeutung finden in Mülheim-Duisburg, Neuruppin und Erbach ſtatt.

Unſere Vorausſagen:

München. 1. R.: Iniga Iſolani, Leibhuſar, Stall Nemo. — 2. R.: Hanſeat, Reichsfürſt, Dardanos. — 3. R.: Corrida, Sturmvogel, Nereide. — 4. R.: Eos II, Gnuſemong, Stall Muſy. — 5. R.: Buxus, Graf Almaviva, Novalis. — 6. R.: Lampe, Pan. — 7. R.: Fünfkampf, Gleisner, Lapſus.

Mülheim-Duisburg. 1. R.: Ziethen, Chemielehrer, Nußknacker. — 2. R.: Snatok, Sonnenfunke, Temboul. — 3. R.: Freiherr, Faland, Szegeban. — 4. R.: Freiherr, Bekaſſine, Sagius. — 5. R.: Laputz, Hohlweg, Thimble Rig Jimmy. — 6. R.: Ballonpoſt, Voltaire II, Sandmann. — 7. R.: Glanz, Stobno, Chianti. — 8. R.: Sintflut, Löſegeld, Olearius.

Neuruppin. 1. R.: Trinum, Wolgalied, Martina. — 2. R.: Bambus, Dummkopf, Sonnenuhr. — 3. R.: Aigan, Veedol. — 4. R.: Metullus, Auerhahn, Sultan II. — 5. R.: Nicht öffentlich.

Erbach. 1. R.: Marſchall, Käthe. — 2. R.: Gaſtrolle, Erdwall, Grasfroſch. — 3. R.: Amethyſt, Peladores, Lauderis. — 4. R.: Jock, Melampos, Lockvogel. — 5. R.: Spanga, Grasfroſch, Maktonia. — 6. R.: Felicitas, Dompfaff, Marſchall. — 7. R.: Pompon, Amethyſt, Lordmajor.

Maiſons-Laffitte (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Silencieuſe II, Copyright, Hobal Oya. — 2. R.: Blue Bell III, Fu Mieng, Mont a la Quesne. — 3. R.: Behzad, Paſſe Partout, Reaumur. — 4. R.: Loch Neß, Minaudiere, Teleferique. — 5. R.: Farand, Verjus, Generality. — 6. R.: Ambroſe, Light, Monarkie, Paris Nord. — 7. R.: Scrap, Hobal Morga, La [illegible]mbroſa.

„Bremen und die Olympiſchen Spiele"

Wie Bremen die japaniſchen Gäſte empfängt — Die Einladung des Bürgermeiſters

Knapp drei Wochen trennen uns noch von einem Ereignis, das über Jahre und Jahrzehnte hinaus in der Geſchichte der Entwicklung des bremiſchen Sports eine Sonderſtellung einnimmt. Abgeſehen von dem im Jahre 1932 von den Bremer Sportfreunden veranſtalteten Olympia-Abſchiedsſportfeſt verdient wohl keine andere ſportliche Veranſtaltung der letzten Jahrzehnte derart in den Mittelpunkt des öffentlichen Geſchehens gerückt zu werden wie die in der Woche vom 17. bis 23. Auguſt in den Mauern unſerer Stadt veranſtalteten „Nacholympiſchen Spiele". Während dieſer Zeit wird eine Hochflut internationaler Gäſte, wie Finnen, Japaner, Afghanen, Amerikaner uſw., unſere Stadt beſuchen, die ſich ihrerſeits zur Aufgabe gemacht hat, eine vorbildliche und ſprichwörtliche Gaſtfreundſchaft zu üben, wie man es ſtets in Bremen gewohnt iſt.

Zu der erſten Gruppe der Gäſte, die uns beſuchen werden, gehören die Japaner, die unmittelbar nach dem Abſchluß der XI. Olympiſchen Spiele am Montag, 17. Auguſt, mit dem Mittagszug von Berlin kommend in der Hanſeſtadt eintreffen werden. Auf dem Hauptbahnhof erfolgt eine kurze Begrüßung durch die Vertreter des Ausſchuſſes „Bremen und die Olympiſchen Spiele 1936", denen ſich die Führer des Fachamtes und die Vertreter des japaniſchen Konſulats anſchließen werden. Da die japaniſche Mannſchaft die Spitzenkönner des Schwimmſports, Olympiaſieger von 1932 und Weltmeiſter, vielleicht auch Olympiaſieger von 1936 umfaßt, dürfte die Anteilnahme und die Begeiſterung bei Bremens Bevölkerung anläßlich des Empfangs der Söhne Nippons verſtändlicherweiſe groß ſein. In erſter Linie wird es ſich unſere Jugend nicht nehmen laſſen, die Weltmeiſter mit den ſagenhaften Rekordzeiten zu bewundern, zu begrüßen und — von ihnen zu lernen.

Nach dem Begrüßungsakt geht es mit einem Autobus geſchloſſen zum Rathaus, wo anſchließend der offizielle Empfang der Gäſte durch den bremiſchen Senat ſtattfindet. Die Begrüßung wird der Regierende Bürgermeiſter Pg. Otto Heider oder deſſen Stellvertreter übernehmen, um den japaniſchen olympiſchen Gäſten die Grüße mit in ihre ferne Heimat zu übermitteln. Der Aufenthalt im Hotel „Columbus", wo die Japaner Gäſte des Bremer Olympiaausſchuſſes ſind, leitet zu den um 18 Uhr in der Schwimmbahn der „Bremer Kampfbahn" vor ſich gehenden Wettkämpfen über, wo bereits eine nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge der Ankunft harren wird.

Abends ſind die Japaner Gäſte des „Clubs zu Bremen", der in entgegenkommender Weiſe ſeine Räumlichkeiten in der Böttcherſtraße den ausländiſchen Gäſten zur Verfügung ſtellt. Der Dienstagvormittag iſt Beſichtigungen und Rundfahrten vorbehalten, gleichfalls der Nachmittag. In den Abendſtunden wohnen ſie als Ehrengäſte des Olympiaausſchuſſes dem Turnen der Finnen und den Vorführungen der Olympiſchen Feſtfreiübungen bei. Am nächſten Vormittag werden die Gäſte unſere Stadt zur Weiterfahrt in andere Großſtädte des Kontinents verlaſſen.

Ueber die Folge der Wettkämpfe gibt ein umfangreiches Programm Auskunft, das trotz ſeines ſtarken Umfanges für 20 Pfennig erhältlich ſein wird. Neben der Aufzählung der Mitglieder des Ausſchuſſes iſt eine geſchichtliche Schilderung der Vorbereitungen und der Gründung des Ausſchuſſes hieraus erſichtlich. Einzelheiten über Kämpfer und Mannſchaften ſind gleichfalls vorgeſehen.

*

Wie nicht anders zu erwarten, haben die Pläne und Vorbereitungsarbeiten des Ausſchuſſes auch beim Senat, an deſſen Spitze der Regierende Bürgermeiſter, Unterſtützung und volle Anerkennung gefunden, zumal hier ein Werk im Entſtehen begriffen iſt, das den Ruf Bremens in die weite Welt hinausträgt. In dieſer Hinſicht verlangt ein Einladungsſchreiben des Regierenden Bürgermeiſters Beachtung, das jüngſt an die in der Reichshauptſtadt weilenden Olympiakämpfer, deren Mannſchaftsführer und Reiſebegleiter hinausgegangen iſt. In einem in herzlichem Ton gehaltenem Schreiben werden die ausländiſchen Gäſte zu einem Beſuch unſerer altehrwürdigen Hanſeſtadt eingeladen. Auch hier zeigt ſich abermals die vorbildliche Zuſammenarbeit von Regierung, Staat und Partei mit dem Bremer Olympiaausſchuß, der alles daranſetzen wird, in ſelbſtloſer Aufopferung ein gigantiſches Werk zu vollenden.

M.

Rund um den Roland

Die glücklichen Preisträger der BZ.

Bremen, 26. Juli

Unſer Preisausſchreiben über die Fragen: **„Welchen Nutzen haben Sie ſelbſt durch Zeitungsleſen?" — Welcher Schaden traf jemand, weil er keine Zeitung hielt?"** iſt abgeſchloſſen. Entgegen unſerer Ankündigung, die Prämiierung der Einſendungen erſt Ende Auguſt vorzunehmen, bringen wir bereits heute die Liſte der Einſender, denen die ausgeſetzten Preiſe zugefallen ſind.

Aus allen Einſendungen war zu entnehmen, daß das Verhältnis zwiſchen den Leſern und unſerer „Bremer Zeitung" das denkbar beſte iſt, daß ſie alle die ihnen liebgewordene Zeitung nicht mehr miſſen möchten, und daß ihnen die „Bremer Zeitung" unentbehrlich geworden iſt. Bei der Bewertung der Einſendungen haben wir diejenigen in erſter Linie berückſichtigt, die beide Fragen treffend beantwortet haben.

Ein Querſchnitt durch die Einſendungen ergab folgendes lehrreiche Bild:

Die Vorteile des Zeitungsleſens ſind ſehr mannigfaltig, denn die Zeitung unterrichtet den Leſer auf allen möglichen Gebieten und gibt ihm Anregungen, deren Befolgung ſelbſtverſtändlich nur nützlich ſein kann. Wenn man weiter bedenkt, daß hierfür je Tag nur etwa 7 Pfennig aufzuwenden ſind, dann kann man nicht verſtehen, daß es immer noch Volksgenoſſen gibt, die keine Zeitung leſen.

Auch der Schaden, der jemand traf, weil er keine Zeitung hielt, iſt oftmals ſehr groß. Manchmal führten die Nachteile dazu, daß, wenn auch für den einzelnen Fall zu ſpät, die Geſchädigten ſofort die Zeitung beſtellten und dann eifrige Leſer geworden ſind. Es hat ſich gezeigt, daß die bekannten Sprichwörter wie: „Wenn das Kind in den Brunnen gefallen iſt, deckt man ihn zu", „Durch Schaden wird man klug", „Unwiſſenheit ſchützt nicht vor Strafe" und „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen", auf die Volksgenoſſen anzuwenden ſind, die ſich nicht rechtzeitig dazu bequemen, eine gute Tageszeitung regelmäßig zu leſen.

Wir behalten uns vor, die beſten Einſendungen im Laufe der nächſten Zeit in unſerer Zeitung zu veröffentlichen, um auch noch den kleinen Reſt der Nichtleſer zu überzeugen, daß der Volksgenoſſe ohne Zeitung mit der Zeit nicht Schritt halten, von den Vorteilen keinen Gebrauch machen kann und Schaden auf Schaden in Kauf nehmen muß.

„Kein Volksgenoſſe mehr ohne Zeitung"

iſt das Gebot der Stunde.

Die glücklichen Preisträger ſind:

1. Preis 50 RM.:
   Grete Brakenhoff, Bremen, Ritterhuder Straße 34.
2. Preis 30 RM.:
   Oskar Poſern, Bremen, Blücherſtraße 5.
3. Preis 20 RM.:
   Kapitän A. Stein, Bremen, Kleine Weideſtraße 41.
4. Preis 15 RM.:
   Hugo Benſeler, Bremen, Andreeſtr. 62.
5. bis 7. Preis je 10 RM.:
   Max Schönwälder, Bremen, Georgſtraße 59;
   C. Pein, Bremen, Lüneburger Straße 34;
   Hermann Stelljes, Bremen, Starnberger Straße 40.
8. bis 15. Preis je 5 RM.:
   Johann Gauert, Bremen-Burg, Am Bürgerwall 9;
   Erich Lang, Bremen, Buntentorſteinweg Nr. 522;
   D. Bode, Bremen, Hermannſtraße 33;
   Frau H. Ritter, Bremen, Bergſtraße 33;
   Johann Bredehöft, Borgfeld, Krögersweg 7;
   Heinrich Breden, Bremen, Graudenzer Straße 19;
   Frau Erika Lünsmann, Bremen, Richthofenſtraße 107;
   Walter Meißner Bremen 13, Königsberger Straße 56.

Ferner waren 10 Troſtpreiſe ausgeſetzt.

Die Geldpreiſe werden durch Poſtbarſcheck zugeſtellt. Eine Auszahlung in der Geſchäftsſtelle erfolgt nicht. „Bremer Zeitung."

Schleussner OLYMPAN
der neue hochempfindliche FEINKORN Film

1480000 Tagewerke waren nötig . . .

Techniſche Einzelheiten zu dem Bau der Reichsautobahnſtrecke Bremen — Hamburg, die geſtern feierlichſt eingeweiht wurde

Dem Bericht auf der 1. Seite unſerer vorliegenden Ausgabe fügen wir nachſtehend eine Ueberſicht über die bautechniſchen Einzelheiten der geſtern feierlich eröffneten Strecke an:

Genau ein Jahr nach dem feierlichen Staatsakt an der Gruft Friedrichs des Großen in Potsdam, am 21. März 1934 alſo, wurde mit dem Bau der Reichsautobahn begonnen, der die beiden Welthäfen Deutſchlands, Bremen und Hamburg, einander näherbringen ſoll. Als an jenem Tage der Führer den Baubeginn einer anderen Strecke der gigantiſchen Straßen des Dritten Reiches durch die Ausführung des erſten Spatenſtiches einleitete und der Rundfunk ſeine Worte mit dem hiſtoriſchen „Fanget an!" durch ganz Deutſchland trug, da ward auch in Dibberſen der erſte Spatenſtich getan. Nicht ganz zweieinhalb Jahr, bis zum 25. Juli d. J., ſind dann Tauſende von Händen Tag für Tag tätig geweſen, das Werk ſeiner Vollendung entgegenzuführen. Die Strecke iſt, wie bekannt, zunächſt bis Oyten bei Bremen durchgeführt worden, ſo daß ihre Länge insgeſamt 70,8 Kilometer beträgt. Ihre Weiterführung wird beeinflußt durch den Verlauf der Reichsautobahn Bremen—Hannover, der im Augenblick jedoch noch nicht feſtſteht.

Der Leiter der Reichsautobahn Altona, Reichsbahnoberrat Scheunemann, hofft, daß mit der Fertigſtellung der durch das Blockland führenden Strecke auch der Anſchluß Bremens an die von Hamburg kommende ſowohl als auch an die nach Hannover zu bauende Bahn fertiggeſtellt werden kann, damit nach beiden Richtungen die engſte Verbindung mit Bremen beſteht.

Für ſämtliche Arbeiten, die beim Bau der Strecke Dibberſen—Oyten ausgeführt wurden, ſind im Durchſchnitt täglich 2200 Arbeiter mit einer Geſamtleiſtung von 1 480 000 Tagewerken für ſämtliche Arbeiten beſchäftigt worden. An Grund und Boden mußten 275 Hektar gleich 1100 Morgen erworben werden, wovon 239 Hektar auf Kultur, 25,5 Hektar auf Forſt und 10,5 Hektar auf Oedland entfallen. Darüber hinaus ſind für Umlegungsbezirke weitere 14 Hektar benötigt und erworben worden.

Von dem Ausmaß der Erdarbeiten kann man ſich einen Begriff machen, wenn man hört, daß allein 3 400 000 Kubikmeter Erde bewegt wurden. Ferner wurden vorgenommen: 967 000 Quadratmeter Rodungsarbeiten, 3 000 000 Quadratmeter Mutterbodenabdeckung, 1 070 000 Quadratmeter Mutterbodenandeckung und 3 250 000 Quadratmeter Bodenverdichtung in Dammſchüttungen.

An Bauwerken mußten auf der Strecke 81 ausgeführt werden. Es war die Errichtung von 49 Ueberführungen notwendig, von denen 46 dem Straßen- und 3 dem Eiſenbahnverkehr dienen. Des weiteren wurden 21 Unterführungen und 11 Plattendurchläſſe (Waſſerläufe) erbaut, ſo daß auf je 0,87 Kilometer Strecke ein Bauwerk errichtet worden iſt. Bei der Herſtellung dieſer Bauwerke wurden verarbeitet 13 300 Kubikmeter Stampfbeton, 40 000 Kubikmeter Eiſenbeton und 3500 Tonnen Stahl.

Die Fahrbahndecke beſteht aus 1 063 000 Quadratmeter Betondecke und 198 000 Quadratmeter ſchwarzen Randſtreifen. Zu ihrer Herſtellung wurden benötigt: 78 000 Tonnen Zement, 414 000 Tonnen Kies, 138 000 Tonnen Splitt und 3000 Tonnen Bauſtahlgewebe, zuſammen alſo 633 000 Tonnen Bauſtoffe. Würde man dieſe Menge ausſchließlich mit der Eiſenbahn befördern, ſo wären dazu etwa 704 Eiſenbahnzüge mit je 60 Wagen erforderlich.

Dieſe Zahlen ſind lebendiger Ausdruck dafür, welchen Auftrieb die Bauinduſtrie allein von ſeiten der Reichsautobahn in den letzten drei Jahren erfahren hat. Denn es ſind ja nicht nur die 2200 Arbeiter, die unmittelbar an dem Bau der Strecke Dibberſen—Oyten beſchäftigt waren, wieder in Arbeit gebracht worden, ſondern die Auswirkungen auf die Lieferinduſtrie ſind ebenfalls ganz gewaltig geweſen. Zieht man dabei die anderen Bauten der Reichsautobahn noch in Betracht, ſo rundet ſich das Bild von dem rieſenhaften Werk des Aufbaus, das hier zielſicher in Szene geſetzt worden iſt.

Hi.

Der Dank an den Führer

In der Mitte Generalinspekteur Dr. Todt (links) und Gauleiter Telschow (rechts)

Und nun alles von oben geſehen . . .

Möchteſt du das wohl, daß an einem Donnerstagmorgen, einem ſchönen Donnerstagmorgen, das Telephon ſchrillt und jemand zu dir ſagt: In meinem Flugzeug iſt noch ein Platz, wie wär's — und ſo . . .?? Es läßt ſich über Autobahnen fahren wie auf Märchenſtraßen, die ſelber Flügel zu haben ſcheinen. Uebrigens: Flügel; — es läßt ſich aber auch über Autobahnen fliegen. Mein Name iſt zudem Vogel, Walter E. Vogel, Generalvertreter der Metzeler-Gummi-Werke, München. Nun, wie wär's? Das Flugzeug meiner Firma ſteht am Sonnabend Punkt 15 Uhr auf dem Flughafen bereit . . .

Wir mochten jedenfalls. Schönen Dank auch!

Gegen Oyten ſtand eine ſchwere Gewitterwand. Immerhin, zwanzig, fünfzig, ſiebzig Meter gerollt, wir ſchwebten längſt, und tapfer griff unſer Vogel — griffen unſere Vögel — Walter E. und der andere aus feinem flinken Holz — das Wetter an.

Da war der Zauber des Bildes wieder: Kühe auf der Weide tief unten, wie wenn ſie ein Baſtler aus Spielzeugholz geſchnitzt hätte, — Eiſenbahnen, ſo zierlich aus Blech (Made in Germany"), daß wir, die wir ja Gullivers waren, Bedenken hatten, es könnte ein leiſer Windhauch . . . ., — Felder wie Farbſtreifen auf einem bunten Ausſchneidebogen mit kleinen fein geklebten Häuschen darauf, — es war die Welt aus der Schau der Wolken, mit denen wir gemeinſame Fahrt hatten.

Entlang der Eiſenbahnſtrecke in Richtung Hamburg ging der Flug, hart an der rechten Schwinge die Ausläufer der böſen Gewittergrüße, die ihren Segen über uns ausſchütteten juſt, als das — auch im Regen hellweiße Band der Reichsautobahn, unſerer Reichsautobahn am Horizont ſichtbar wurde. Da unten waren Wagenreihen um Wagenreihen aufgefahren, die mit den „Schnauzen" in Richtung des Ortes ſtanden, an welchem ſich der Weiheakt in wenigen Minuten vollziehen ſollte. Endlos, einem ſchimmernden Flußlauf gleich und ſo ſchnurgerade wie ein ſauber geſtochener Kanal, verlor ſich die weiße Doppelſtraße in der Ferne. Am Horizont blitzten hinter den Wäldern ihre Bänder noch immer auf, als ſelbſt die Regenſträhnen wie wehende Vorhänge die Sicht zu verwiſchen drohten. Glatt und ſachlich in die niederdeutſche Ebene hineingeſenkt — als wäre ſie daraus hervorgewachſen — erſtreckte ſich die Bahn, — ein Wunder an Geradheit, eine Spenderin der Eile, ein neuer Silberfaden im Bild der Deutſchlandkarte.

Dann zuckten um uns die Blitze. Zu einem Blick nur reichte die Zeit, — zu einem unvergeßlichen Blick aus zweihundert Meter Höhe. Dank nochmals dem Vogel für dieſe Perſpektive! Tſch.

Dr. Ley im Kreise der Ehrengäste

Aufn.: Schmidt (2)

Staubſauger Gelegenheitskäufe
Spezialgeschäft Otto W. Sitz & Co., Am Wall 118, F. 29307

Bernard Shaw 80 Jahre

Ein Profil und eine Deutung / Von Franz Schauwecker

Ohne uns reſtlos mit der Anſicht des Verfaſſers ins zu wiſſen — Weſen und Erſcheinung Shaws ſchließen Einſtimmigkeit aus — geben wir zum heutigen 80. Geburtstag des weltbekannten, auch bei uns aufgeführten iriſchen Dramatikers der folgenden geiſtvollen Charakterſtudie Franz Schauweckers Raum und hoffen damit zur Klärung des ſchwankenden Bildes Shaws beizutragen. (Die Schriftleitung.)

Es gibt eine Grenze, an welcher der kälteſte Verſtand und das glühendſte Gefühl ſich berühren. Auf dieſer Grenze bewegt ſich Bernard Shaw. Von der Seite des Verſtandes her kommend hat er eine unglückliche Liebe zum Gefühl, und aus dieſer „Mesalliance" erklärt ſich viel von dem, was man meint, wenn man von ihm ſpricht. Während er durchaus ernſthaft iſt, berührt er ein wenig komiſch; und in der Grimaſſe ſeiner iriſchen Ironie verbirgt ſich auf eine ſehr ſcheue Weiſe die Weisheit eines überlegenen Menſchen. Er begeht nur den einen mehr als methodiſchen Fehler, ſeine Perlen in Knallbonbons zu verſtecken, um ſie an den Mann zu bringen, während er darauf verzichten ſollte, ſie auf dieſe Art zu verbreiten.

Es gehört nun aber zu Shaw, der ſchon beinah ein Begriff geworden iſt, daß er in burlesker Manier ein Weiſer iſt, und damit gehört er einer Zeit an, von welcher man füglich ſagen kann, daß ſie im Grunde ihres Weſens ſchon vergangen iſt. Seine Form iſt von ſeiner Zeit beſtimmt, aber ſeine Sentenzen beſitzen in der Tat eine darüber hinausgehende Bedeutung. Wie geſagt: Bernard Shaw iſt ein Grenzfall, und damit iſt er allerdings eine höchſt beachtliche Erſcheinung.

Wenn Shaw auf die faſt geſchmackloſeſte Art Witze macht, meint er es nicht nur am ernſteſten, ſondern iſt er ſogar bedeutend. Die Verzerrungen von Zweck und Wirklichkeit, die bei ihm gang und gäbe ſind, entſtehen nicht aus einer Froſchperſpektive, ſondern aus dem Blickpunkt eines Dachdeckers. Dazu gehört Schwindelfreiheit, und vielleicht iſt heute niemand ſo ſchwindelfrei wie Bernard Shaw.

Bernard Shaw iſt in einem beinah vollkommenen Maße das angelſächſiſche Gegenſtück zu dem romaniſch-galliſchen Voltaire, und das keltiſch-iriſche Element in ihm bringt jene einzigartige Miſchung hervor, die aus der Luſt am Spiel mit dem Ernſt plötzlich etwas von jenem tiefen Sinn enthält, der in den Spielen der Kinder ſich zu verbergen liebt. Nur: Die Kinder wiſſen es nicht, aber Bernard Shaw weiß es. Indem er ſich über die Dinge luſtig macht, amüſiert er ſich über ſich ſelbſt, und während er das tut, nimmt er nicht zwiſchen den Zeilen, ſondern zwiſchen den Buchſtaben alles ungeheuer ernſt, wobei ihm ſelber nicht ganz geheuer iſt.

Das iſt ſehr zeitbedingt, denn er iſt in eine Epoche hineingeboren, die ohne Glauben und Vertrauen im Zweifel ihre Rechtfertigung und — letzten Endes — in der Reſignation ihr unantaſtbares und ihr heiliges Mal erblickt. Shaw durchſchaut dieſen ein wenig hilfloſen Zuſtand genau, aber er iſt ihm trotzdem ſkeptiſch verhaftet. Bei völliger Klarheit der Erkenntnis vermag er es nicht, das Fundament einer Zukunft zu errichten; dafür bringt er es zu einer unvergleichlich geiſtvollen und meiſtens richtigen Kritik ſeines Zeitalters.

Shaw leiſtet erſtaunlich viel in Beziehung auf die Zerſetzung, die, wenn man ſie richtig betreibt — und das tut er — ein hervorragend guter Dung auf den Acker iſt. Er iſt das Vorbild anerkennenswerter Zerſtörung auf geiſtigem Gebiet, und dafür kann man ihm gar nicht dankbar genug ſein. Es iſt ſehr bemerkenswert, wie viele Dinge er mit der ihnen innewohnenden grotesk ernſthaften Lächerlichkeit zu Boden ſchlägt, man möchte ſagen: Zu Boden knipſt.

Dieſer faſt metaphyſiſche Blick für die Schwächen der Dinge iſt eine ſeiner hervorragendſten Begabungen, aber, wie das bei ihm iſt: Er iſt niemals etwas ganz, ſondern er iſt es beinah ganz. Shaw iſt immer im Begriff, die Tür zum Weſen der Dinge zu öffnen, aber er tut es nicht, er wird immer daran verhindert, und zwar durch ſich ſelbſt als ein hyperkluges Kind ſeiner Zeit. Oskar Wilde war dasſelbe auf ſeine Manier, denn Oskar Wilde war ein verzogenes, genial-töricht-verbummeltes Kind ſeines Jahrzehnts. Wo Wilde bedauerliche Unfälle zuſtießen, erlebt Shaw Tragödien, die er ſogar vor ſich ſelbſt hinter einem geiſtvollen Scherz verbirgt. Hier iſt er ſowohl ein wenig vorſichtig wie anmaßend, während Wilde leichtfertig und unverſchämt war.

Wir fühlen eine ſehr tiefe Beziehung zu Shaw, die uns zu dem witzigen Franzoſen fehlt. Irgendetwas Inneres verbindet uns mit ſeinen Theaterſtücken, irgendwie werden wir davon gefaßt, irgendwie freut uns etwas daran. Und irgend etwas ſtößt uns in der Anziehung ſogleich ab und erbittert uns faſt, und infolgedeſſen ſtehen wir nachher beinahe verlegen da und bedanken uns höflich und ſo liebenswürdig, wie wir es fertigbringen.

Bei Shaw wittern wir immer die Tragödie im Scherz und vermiſſen wir ſtändig die Konſequenz der Haltung, die den Menſchen von heute ſo unangenehm, ja ſogar peinlich iſt, weil der Liberalismus immer noch nicht ganz ausgeſtorben iſt. Wir können ihm einen ſchwerwiegenden Vorwurf machen, den er gänzlich ablehnen wird: Er beutet ſein einzigartiges Talent nicht ganz aus. Aber wir müſſen ſo gerecht ſein, hinzuzufügen: Wenn er das täte, wäre er nicht Bernard Shaw. Und wir müſſen ſo aufrichtig ſein, hinzuzufügen: Er trifft auch den zukünftigen Menſchen ein wenig, er trifft ihn beileibe nicht tödlich, er ritzt ihm nur die Haut, aber er trifft ihn, und er tut es auf eine Weiſe, die nicht geleugnet werden kann, ſelbſt wenn man es — das gehört zu Shaw — gerne leugnen würde.

Bernard Shaw hat eine eigentümliche und ſehr beſtechende Manier, in den Wahrheiten von heute die Lügen von morgen zu ſehen, aber er macht ſich nicht immer klar, daß dieſe Wahrheit keine Wahrheit und daß dieſe Lüge keine Lüge iſt, ſondern daß es ſich nur um ſehr auffallende Erſcheinungsformen handelt, deren Aufgabe es iſt, Farbe und Kleid ſtändig zu wechſeln. Im Grunde genommen greift Shaw die Dinge an, die ſich von ſelbſt erledigen. Er iſt auf eine ſehr beſtimmte Art äußerſt unzuverläſſig, und während ihn die Geſtalt Caeſars und die Erſcheinung der Liebe reizt, amüſiert er ſich ſelbſt darüber, daß er auf eine erſtaunlich ſkurrile und ſonderbar verehrende Weiſe vollkommen verſtändnislos in ihre gigantiſchen Fußtapfen tritt. Es iſt nicht verwundernswert, daß er dabei wahrſcheinlich eine neidiſche Zufriedenheit mit ſich ſelbſt verſpürt. Niemand iſt ſich über Bernard Shaw klarer als Bernard Shaw.

Dennoch gibt es und gerade in den Tatbeſtänden des menſchlichen Lebens, die man bei Shaw zuletzt erwarten ſollte, einige ihm ſelbſt — dem Bewußteſten von allen — vielleicht unbekannte Bereiche, die bei ihm ſeltſam fern durch Skepſis und Ironie, Scherz und tiefe Bedeutung anklingen, ganz einfach und elementar.

Das iſt vor allem die innerliche Verbundenheit zwiſchen Mann und Frau, nicht einem beſtimmten Mann und einer namentlichen Frau. Da iſt es immer wieder ſo, daß der Mann für die Frau ein heroiſches Weſen iſt, ein Retter, Held und Herr — vorausgeſetzt, daß ſie ihn liebt — und daß er zugleich für ſie ein kindliches Weſen iſt, zu dem ſie ſich mit Erbarmen neigt, über dem ſie weint wie Maria über ihrem Kinde. Und da iſt es immer wieder ſo, daß die Frau für den Mann ein heiliges, unantaſtbares Weſen iſt, eine ſtrahlende Verkörperung ſeiner geheimſten Wünſche und Träume — vorausgeſetzt, daß er ſie liebt — und daß ſie zugleich für ihn ein ſtreunendes Geſchöpf iſt, ein hilfloſes Ding, das er erbarmungsvoll geſtalten muß.

Während beide, Mann und Frau, einander bedingen — vorausgeſetzt, daß ſie ſich lieben — ſind ſie zugleich voneinander abhängig. Sie beherrſchen ſich und werden voneinander beherrſcht. Sie können ſich nicht mehr entgehen.

Shaw ſagt das alles nicht, und man weiß es nicht, ob er ſich nicht doch darüber klar iſt. Shaw iſt ein Mann, der voller Verhinderungen ſteckt. Um ſein Leben zu retten, würde er beſtimmte Dinge nicht zugeben. Der Grund dafür wäre weniger die Erkenntnis, daß er dann einen weſentlichen Teil ſeiner ſelbſt opfern müßte, als der ziemlich kahle Tatbeſtand, daß er dann weniger er ſelbſt ſein könnte. Bei völliger Erkenntnis, daß dieſes Ding „Bernard Shaw" ſchließlich doch nicht zureichend iſt.

Und damit iſt er und bleibt er: Der größte Anreger und Zerſtörer dieſer Zeit auf dem Untergrunde derjenigen Weltmacht, welche die einzige iſt, die es heute gibt, der engliſchen. Auch als bewußter Ire wird er damit nicht unzufrieden ſein, denn das gehört zum Iren wie die Skepſis und das Vergnügen, die Kritik und das luſterfüllte Mißtrauen.

Geſchichtliche Erforſchung des Mittelalters

Eine Unterredung mit dem Leiter des Reichsinſtituts für ältere deutſche Geſchichtskunde

Reichsminiſter Ruſt hat vor kurzem die bisherigen „Monumenta Germaniae" in ein „Reichsinſtitut für ältere deutſche Geſchichtskunde" umgewandelt. Prof. Dr. Wilhelm Engel, der kommiſſariſche Leiter des Inſtituts, äußerte ſich dieſer Tage in einer Unterredung über Weſen und Arbeiten des neuen Reichsinſtituts.

Als beſondere Aufgabe bezeichnete Profeſſor Dr. Engel die Erſchließung der mittelalterlichen Geſchichtsquellen. An Stelle der zahlloſen Aktenreihen der Neuzeit gebe es hier die vielen Tauſende einzelner Pergament- und Papierurkunden, zu denen noch die Gruppen der mittelalterlichen Chroniken, Rechtsbücher und andere Aufzeichnungen hinzuträten. Dieſe mehr oder minder reichhaltigen Geſchichtsquellen ſeien zunächſt zu ſammeln, auf Echtheit oder Fälſchung zu unterſuchen und im Druck zu veröffentlichen. Die Aufgabe des neuen Reichsinſtituts beſtehe alſo in erſter Linie darin, die mittelalterlichen Geſchichtsquellen von geſamtdeutſcher Bedeutung überhaupt einmal zu erſchließen.

In dieſem Zuſammenhang würdigte Profeſſor Dr. Engel die Leiſtung der Monumenta Germaniae, deren Träger in reſtloſem Fleiß und entſagungsvoller Kleinarbeit reichswichtige mittelalterliche Quellen unterſucht und in fünf verſchiedenen Serien haben drucken laſſen. Auf dem Gebiete der Königsurkunden habe beſonders der bisherige Leiter der Zentraldirektion der Monumenta, Geheimer Rat Profeſſor Paul Kehr, hervorragende Verdienſte. Die deutſche Geſchichtsforſchung des Mittelalters ſtehe durch die Arbeit der Monumenta auf ſicheren und methodiſch einwandfreien Grundlagen.

Aus der Fülle der Aufgaben, die ſich das neue Reichsinſtitut geſtellt hat, ſchildert Profeſſor Dr. Engel folgendes: Zunächſt gelte es, die noch laufenden Arbeiten abzuſchließen, ſo die neue verbeſſerte Ausgabe der umfangreichen Franken-Chronik des Gregor von Tours, eine der wertvollſten Quellen germaniſch-deutſcher Frühgeſchichte, ferner die für das 14. Jahrhundert ſehr wichtige Chronik des Matthias von Neuenburg,

Die Anzeigepflicht von Arbeitskräftebedarf bei größeren Bauarbeiten

Unter dem 26. Juni 1936 hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung mit Zuſtimmung des Stellvertreters des Führers, des Reichswirtſchaftminiſters und des Reichsarbeitsminiſters verfügt, daß der Bedarf an Arbeitskräften für öffentliche Bauarbeiten größeren Umfangs von dem Bauherrn oder der zuſtändigen Bauverwaltung ſowohl unmittelbar nach der Beſchlußfaſſung als auch vier Wochen vor Beginn der Arbeit anzuzeigen iſt. Oeffentliche Bauarbeiten im Sinne der Anordnung ſind Hoch- und Tiefbauarbeiten, die von den Dienſtſtellen des Reichs und der Länder, der NSDAP., ihren Gliederungen und den angeſchloſſenen Verbänden, den Gemeinden und Gemeindeverbänden ſowie ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts, ausgeführt werden. Ferner unterliegen der Anzeigepflicht Hoch- und Tiefbauarbeiten der Betriebe zur Verſorgung der Bevölkerung mit Gas, Waſſer, Elektrizität, der gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen einſchließlich der Organe der ſtaatlichen Wohnungspolitik und der Kleinbahnen. Anzeigepflichtig iſt der Bedarf an Arbeitskräften für eine öffentliche Bauarbeit dann, wenn ſie an der Bauſtelle Arbeitslöhne von mehr als 25 000 RM. erfordern. Je nach der Arbeitsintenſität ſchwankt der Lohnaufwand an der Bauſtelle. Beſonders arbeitsintenſive Arbeiten wie Deichbauten oder ſonſtige mit ſtarken Erdbewegungen verbundene Arbeiten werden daher ſchon bei einem Geſamtkoſtenaufwand von 40 bis 50 000 RM. anzeigepflichtig; für Arbeiten, die in ſehr ſtarkem Umfange Material erfordern, wie etwa Brückenbauten, wird die Anzeige erſt bei einem weſentlich höheren Geſamtkoſtenaufwand notwendig.

Es iſt eine doppelte Anzeige vorgeſehen. Für die erſte Anzeige iſt die Verwendung eines Antragsvordrucks vorgeſchrieben, der bei den Arbeitsämtern erhältlich iſt. Die erſte Anzeige iſt unmittelbar nach der endgültigen Beſchlußfaſſung über die Inangriffnahme der Arbeit an die Hauptſtelle der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergſtraße 12, zu richten; die zweite Anzeige grundſätzlich vier Wochen vor Beginn der Arbeit an das Arbeitsamt, in deſſen Bezirk die Arbeitsſtätte liegt.

Die Anordnung hat den Zweck, einen Ueberblick über die Beeinfluſſung der geſamten Arbeitslage durch größere öffentliche Bauarbeiten zu geben und es damit zu ermöglichen, zuſätzliche Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen zur rechten Zeit und an der richtigen Stelle planmäßig einzuſetzen. Darüber hinaus wird eine geregelte und rechtzeitige Zuführung von Arbeitskräften an alle öffentlichen Bauſtellen ſei es örtlich, ſei es in zwiſchenbezirklichem Ausgleich geſichert und insbeſondere zum Schutze der Landwirtſchaft ein Abſtrömen dort notwendiger Kräfte zu öffentlichen Bauten nachdrücklich zu verhindern möglich ſein.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Fritz Heins, Duntzeſtraße 1, kann am heutigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei dem Städtiſchen Gaswerk zurückblicken.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Johann Henke, Bremen-Horn, Berckſtraße 16, kann am heutigen Sonntag auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn als Blockwärter von Block Horn-Lilienthaler Heerſtraße zurückblicken.

Schnelldampfer „Columbus" des Norddeutſchen Lloyd, Kapitän W. Dähne, heimkehrend von der erſten Schottland-Norwegen-Fahrt, trifft vorausſichtlich Montag, den 27. Juli um 6 Uhr in Bremerhaven ein. Um 8 Uhr werden die Fahrgäſte gelandet.

Sachen zum Lachen

„Das ſind die Ziegen, die Sie zu melken haben!"

Nächſter Poſtſchluß für Briefpoſt nach Newyork am 27. Juli beim Poſtamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Normandie" über Le Havre um 23 Uhr und am 28. Juli über Le Havre um 12.30 Uhr.

Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie. Die Ziehung der 5. Klaſſe der laufenden (47.—273.) Lotterie findet vom 8. Auguſt bis 11. September ſtatt. Schluß der Erneuerung 1. Auguſt.

Ausflug des Reichsbundes der deutſchen Kapital- und Kleinrentner. Am Mittwoch, dem 5. Auguſt, veranſtaltet der Reichsbund eine Fahrt ins Blaue.

„Wille ſchafft das Neue . . ."

Ein Bericht aus dem Schulungslager der Erzieher in Syke

Am letzten Sonntag ſchilderte unſeren Leſern unter der Ueberſchrift „Zehn Tage Syke . . . . ." ein Teilnehmer des Lehrer-Lagers die erſten Eindrücke ſeiner neuen Umgebung. Im nachfolgenden ſei einem weiteren Aufſatz Raum gegeben, der diesmal der weltanſchaulichen Seite des Syker Lagers gewidmet iſt.

„Schulung"? Nein, dieſes Wort trifft es ja gar nicht. Was in einem ſolchen Lehrgang an den Teilnehmer herantritt, iſt mehr, viel, viel mehr. Etwas Erhabenes, Begeiſterndes, Klärendes iſt es, es iſt das grund- und vorurteilsloſe Sichhineinverſenken in die Lehren und hohen Gedanken, in den Willen unſeres Führers, herangetragen von berufenen Männern, von alten Kämpfern, denen eiſerne Ueberzeugung, felſenfeſtes Vertrauen und heilige Begeiſterung aus allen Worten klingt und aus den Augen leuchtet. Auch auf uns Zuhörer geht alles dieſes über. Wir lauſchen geſpannt. Wir vernehmen das gewaltige Ringen des deutſchen Volkes um ſeine Einheit von ſeinen allererſten Anfängen an. Da gibt es ſo manchen Zeitpunkt, wo der Weg zu einem gewaltigen, deutſchen Einheitsreiche, gegründet aus der Kraft, Reinheit und der hohen Kultur unſerer Vorfahren, frei zu ſein ſcheint. Doch immer wieder wird die Vervollkommnung durch heimtückiſche Kräfte hinausgezogen, bis endlich am 30. Januar 1933 der Leidensweg zu Ende iſt. Mit geballten Fäuſten ſieht man eine Tragik ſich vollziehen, ſo wie ſie ſchwerer gar nicht gedacht werden kann. In ſolchen Tagen, wie wir ſie in Syke erleben durften, ſchaut man klar hinter alle die Begebenheiten der Weltgeſchichte, und man bedauert, daß alle dieſe Geſchehniſſe vielen deutſchen Volksgenoſſen noch unbekannt ſind. Doch auch der Tag wird kommen, an dem jeder Deutſche alle dieſe Zuſammenhänge begreift und klar und deutlich ſieht, wo der Feind ſaß, und wo er heute noch ſitzt.

Pg. Stratenwerth ſprach über „Nationalſozialismus und Wirtſchaft". Von der Wirtſchaftsauffaſſung des Liberalismus ging er aus, ſchloß deren grauſamen Folgen an und ging danach zu der Wirtſchafts- und Sozialordnung im Sinne des Nationalſozialismus über. Den Schluß bildete die Wirtſchaftspolitik des nationalſozialiſtiſchen Staates.

Pg. Weddige, Oldenburg, behandelte „Nationalſozialismus und Staat". Auch er begann mit dem Liberalismus und zwar mit deſſen Staatsauffaſſung. Nachdem er den liberalen Staat und ſeine wirklichen Hintermänner nur zu wahr geſchildert hatte, ging er zur Staatsordnung im Sinne des Nationalſozialismus über und zeigte am Ende ſeiner Vortragsreihe die Neuordnung des Staates im Sinne des Nationalſozialismus, ſeine Idee und Geſtalt und die Geſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates als Spiegelbild ſeines Wollens.

Am Schluß der Woche führte der Oldenburger Heimat- und Siedlungsforſcher Pg. Baaſen, Weſterſtede, in das Gebiet „Nationalſozialismus und Kultur" ein. An der Hand ſelbſt hergeſtellter Lichtbilder aus dem Gebiete Weſer-Ems zeigt er, wie unſere Vorfahren ihren Lebensraum, ihre damalige und unſere heutige Heimat durch unermüdliche, ungeheure ſchwere Kulturarbeit nach und nach zu dem machten, was ſie war und heute iſt. Stolz und ehrfurchtsvoll ſtehen wir vor ſolch einem Schaffen. Wir, ihre Nachkommen, haben davon den Nutzen. Ihnen verdanken wir unſer heutiges Daſein.

Die letzten Vorträge gehörten Pg. Behlen, Oldenburg. Seine Ausführungen galten dem ſchickſalsſchweren Lebensweg unſeres deutſchen Volkes von den Germanen bis heute — „die germaniſche Welt — die Gegenkraft der germaniſchen Weltanſchauung" — das Verhältnis zwiſchen germaniſcher Kraft und römiſcher Gegenwart — die Geſchichte des 1. Reiches — der Verfall der univerſalen Welt — das Werden der neuen Welt — der Ausklang des Mittelalters (wobei die Zeit bis 1933 nicht in die neue Zeit zu rechnen iſt, ſie gehört mit ihren Auflöſungserſcheinungen zum Mittelalter). Ueber alles dieſes ſprach der Redner, indem er von den vier Geſchichtsauffaſſungen, der konfeſſionellen, idealiſtiſchen, liberaliſtiſchen und der nationalſozialiſtiſchen ausging. Auf die Vorträge im einzelnen kann hier nicht näher eingegangen werden. Dazu würden Bücher notwendig ſein.

Wir aber, die wir alles hören und uns darin vertiefen und miteinander beſprechen durften, wir fühlen es mit allen anderen: „Hitler iſt groß, Hitler iſt größer als alle Konfeſſionen. Sein Werk, ſeine Gedanken, ſeinen Willen wollen und werden wir hinaustragen, denn wir erlebten innerlich den neuen Geiſt:

Wille ſchafft das Neue, Wille zwingt das Alte,
Deutſcher, heiliger Wille immer jung uns halte.
Himmliſche Gnade uns den Führer gab,
Wir geloben Hitler Treue bis ins Grab.
Wir alle ſchreiten gläubig, der Sonne zugewandt,
Wir ſind ein heiliger Frühling, ins deutſche Land."

Das waren wirklich erhebende Stunden, wie wir ſie jedem Volksgenoſſen wünſchen. Allen rufen wir zu: Der Durchbruch zu den alten, urewigen Quellen iſt endlich erfolgt. Das deutſche Volk ſteht wieder im Bewußtſein ſeiner Gedanken, daß Blut und Boden die höchſten Werte ſind, daß wieder lebendig werden muß der Sippen- und Gefolgſchaftsgedanke, und daß der große Gefolgsherr aller Deutſchen heißt: Adolf Hitler!

Musik und Buchhaltung . . .

Metropol-Theater

„Straßenmuſik"

Nicht immer gewinnen Bühnenwerke durch die Verfilmung, zumal ſie ja oft oder gar meiſtens nicht das Kunſtwerk erreicht, ſondern am Stofflichen kleben bleibt. Aber Paul Schureks Schauſpiel „Straßenmuſik", das jetzt im Spielplan des Metropol-Theaters auftaucht, kann ſich wohl neben einer ſehr guten Aufführung des Originals in einem ſehr guten Theater ſehen und — vor allem hören laſſen. Der Komponiſt, der die Muſik zu dieſem Film geſchrieben hat, Walter Gronoſtay, hat ſich nämlich auch an dem Filmmanuſkript beteiligt. Er hat ſich den Spielraum ſichern können für ſeine Muſik, die hier zeitweiſe auch Kuliſſe iſt, aber durch ihre thematiſche Einprägſamkeit und durch ihre Subſtanz mehr als Stimmungskuliſſe wurde, ſie begleitet zeitweiſe leitmotiviſch die Handlung. Der Schlager „Es iſt ſchön auf der Welt" wird für die Menſchen im Film und vor der Filmfläche von Bedeutung. Die Handlung als ſolche lehnt ſich an das Bühnenſtück an. Leiden und Freuden der Straßenmuſikanten, die ſind hier geſchildert. Grete Witt, die ihnen die ſchmale Wirtſchaft führt, kämpft um die Liebe des „Kapellmeiſters" Lünk. Eines Tages kommt das Glück: durch Zufall und Rundfunk. Volksmuſik, gute Volksmuſik und anſtändige Geſinnung tragen den Sieg davon über Elend und Fährniſſe des Lebens.

Manchmal iſt die Handlung überrealiſtiſch breit ausgeſponnen. Kleinere Epiſoden möchten ſich ſelbſtändig machen und unabhängig von der Idee des Ganzen. Es rutſchen auch ein paar Dialoge ins Sentimentale aus. Aber das alles kann nicht darüber hinwegtäuſchen, daß man ganz vorzüglich unter Hans Deppes Leitung ſpielt, und daß dank vor allem aus der Muſik Gronoſtays die ganze Handlung einen künſtleriſch guten Rahmen gefunden hat. Jeſſie Vihrog und Fita Benkhoff, zwei weſensverſchiedene, gleichwertig ſtarke Begabungen, haben die Rollen der weiblichen Gegenſpielerinnen. Ideal iſt das Trio der Muſikanten beſetzt: der leidenſchaftliche junge Lünk iſt Fritz Genſchow, Hans Deppe ſelbſt ſpielt den ſentimental verſonnenen Klarinettiſten Spittel. Groß und beſtimmend ſteht in der Mitte des Trios Vater Brommel, ungewöhnlich einheitlich und überzeugend charakteriſiert von Ernſt Legal. Um dieſen Brommel ſoll man ſich den Film allein 'mal anſehen.

Tivoli-Theater:

„Buchhalter Schnabel"

Zwei Helden hat der Wiener Panfilm im neuen Spielplan des Tivoli-Theaters, den Hübler-Kahla inſzenierte: den Titelhelden Schnabel, den Hans Moſer ſpielt und überzeugend lebensecht charakteriſiert. Aber ſein Schnabel beherrſcht die Handlung nicht wie ein Alleinherrſcher. Schnabel iſt vielmehr eine Nebenfigur in einem Baugeſchäft, er iſt korrekt, fleißig und verdienſtvoll, lebt ſtill für ſich und hat eine geheime kleine Paſſion, die Wieneriſch rührend iſt. Alle drei Monate nach der Gehaltszahlung trifft er ſich mit einer kleinen Dame aus der ſogenannten großen Geſellſchaft, die ihn für einen reichen vornehmen „älteren Herrn" hält. Die Dame iſt aber „nur" eine Kammerzofe. Doch was macht das? Schnabel iſt glücklich mit ihr. Die Zwei machen ſich gegenſeitig etwas vor. Sie vertun ihr Geld mit Kultur. Sie gehen in die Oper und nachtmahlen hinterher, wie man in Wien ſagt, in einem Lokal der vornehmen Welt. Dann verabſchieden ſie ſich — bis zum nächſten Mal. Der Einfall iſt gut. Der Untertitelheld hat ganz andere und größere Aufgaben im Film. Hans Binder, ſo heißt er, iſt nämlich „ein junger Herr aus Oxford", der das große Baugeſchäft erbt, in dem Schnabel Buchhalter iſt und eines Tages wegen ſeiner Verdienſte Direktor wird. Dieſer junge Mann aus Oxford will ſein Geſchäft von der Pike auf kennenlernen und lernt ſein Lebensglück dabei kennen. Als kleine Aushilfe namens Müller tritt er ein, lernt raſch viel und ſpielt eines Tages die große Ueberraſchung. Auch dieſer Einfall iſt gut, wenn auch weniger neu. Beide Handlungen um die Helden und ihre Gegenſpielerinnen ſind ſtraff gekoppelt. Dazu ſind die Rollen geſchickt verteilt. Buchhalter Schnabels Traum Lizzi ſpielt Lizzi Holzſchuh, der junge Herr aus Oxford iſt Rudolf Wanka, ſeine Partnerin, die Marlies, Guſti Huber. Die eigentlichen Sachen zum Lachen beſorgen Max Gülſtorff und Curt Veſpermann. Mit dieſer Beſetzung kann der Spielleiter ſchon eine kurzweilige Handlung beſtreiten. Leider dehnt er durch große Sportſzenen wie eine große Regatta. Wir wollen das als ein Zugeſtändnis nehmen in unſeren Tagen der Olympiſchen Spiele, als ein Zugeſtändnis an die großen Ereigniſſe, die ihre wirklich ſchönen und ſehenswerten Schatten vorauswerfen in der „Wochenſchau", die den Spielplan weſentlich bereichert.

Warner Corselets und Hüfthalter
Unbedingt richtig
für jeden Geschmack und für jede Figur
Corselets ab RM 16.- Hüfthalter ab RM 11.-
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Ortsgruppen-Kaſſenverwalterinnen! Bitte Briefkäſten leeren!

Ortsgruppe Oſtertor. Die Zellenwartinnen werden gebeten, am morgigen Montag, 27. Juli, von 11 bis 14 Uhr Marken abzuholen.

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Wir machen am Mittwoch, 29. Juli, einen Ausflug nach Klein-Dunge. Treffen 15 Uhr Endſtation Burg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Am 12. Auguſt iſt der große Ausflug nach Hasbruch. Meldungen bei Frau Oſtermann und am Heimabend, Dienstag, 4. Auguſt.

Ortsgruppe Weſten. Morgen, Montag, 27. Juli, Markenausgabe in der Geſchäftsſtelle Hanſaſtraße 121 von 17 bis 19 Uhr.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Alle Zellen- und Blockwartinnen kommen am Dienstag, 28. Juli, 20 Uhr, in die Huderſtraße 57.

NS.-Kriegsopferverſorgung

Ortsgruppe Bremen

Spenden zum Bau der Niederſachſenhalle. Zeichnungsliſten für Spenden zum Bau der Niederſachſenhalle liegen bei den Zellen- und Blockwaltern ſowie in der Geſchäftsſtelle aus.

Sommerfeſt am 9. Auguſt im Parkhaus. Das Sommerfeſt am 9. Auguſt im Parkhaus wird folgenden Verlauf nehmen: Ab 16 Uhr Gartenkonzert einer hieſigen Militärkapelle. Während des Konzerts Kinderbeluſtigungen, u. a. koſtenloſer Tiergartenbeſuch der Kinder. Ab 20 Uhr Feſtball in beiden Sälen des Parkhauſes. Außerdem findet ein Schießen ſtatt. Karten ab 29. Juli bei den Zellen- und Blockwaltern.

KdF.-Veranſtaltung: Steiermärkiſche Volkskunſtſpiele. Am Freitag, 17. Auguſt, veranſtaltet die NSG. „Kraft durch Freude" im Caſino Steiermärkiſche Volkskunſtſpiele im Rahmen eines Alpenländiſchen heiteren Abends. Den Kameraden und Kameradenfrauen wird der Beſuch dieſer Veranſtaltung empfohlen. Karten zum Preiſe von 15 Pf. bei den Zellen- und Blockwaltern und in der Geſchäftsſtelle ab 29. Juli.

Ausweis für das Verwundetenabzeichen. Anträge auf Erteilung des Berechtigungsausweiſes zum Tragen des Verwundetenabzeichens können auch von Nichtmitgliedern in der Geſchäftsſtelle, Papenſtraße 24, noch geſtellt werden.

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Politiſche Leiterſitzung morgen Montag, 27. Juli, 20.30 Uhr, Hotel Amerika, Walsroderſtraße.

Ortsgruppe Horn. Der für den morgigen Montag, 27. Juli, angeſetzte Schulungsabend für alle Politiſchen Leiter, Amtswalter und Warte der Gliederungen fällt aus.

NS.-Kulturgemeinde

Ortsverband Bremen

Die diesjährigen Proſpekte der NS.-Kulturgemeinde ſind, ſoweit ſie noch nicht zur Verteilung gelangt ſind, auf der Geſchäftsſtelle im Drei-Kaiſer-Haus, Kaiſerſtraße 32/38, erhältlich. Wir bitten alle Intereſſenten und Freunde, ihre Anrechte rechtzeitig auf der Geſchäftsſtelle oder durch die Ortsgruppen-Obmänner oder deren Mitarbeiter zu beſtellen.

NS.-Volkswohlfahrt

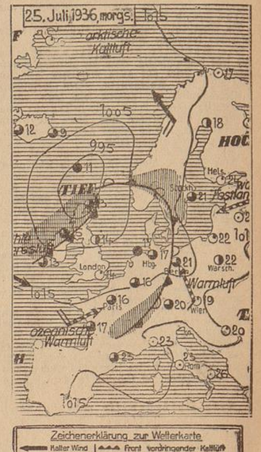
Ortsgruppe Gröpelingen. Alle Amtswalter unſerer Ortsgruppe müſſen am Sonnabend, 1. Auguſt, zu unſerem Großkonzert im Gottfried-Talle-Park (Korffs-Landgut) pünktlich 19 Uhr im Tanzzelt antreten. Uniform! Erſcheinen iſt unbedingt Pflicht.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 26. Juli. 6.00 Muſik in der Frühe. 8.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 9.00 Sonntägliche Muſik. 10.00 Frohe Weiſen. 10.45 Großer Preis von Deutſchland. Vorbericht und Hörberichte vom Start und den erſten Runden des Nürburg-Rennens. 11.30 Welt-Kongreß für Freizeit und Erholung 1936. 12.00 Muſik am Mittag. 13.00 Hörbericht vom Verlauf des Nürburg-Rennens. 13.30 Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders ſpielt. 14.00 Bunte Schallplatten. 14.30 Hörberichte von den letzten Runden des Nürburg-Rennens. 15.00 Unterhaltungsmuſik. 16.00 Unterhaltungskonzert. 17.00 Ein bißchen Lachen. 17.10 Unterhaltungskonzert. 18.00 Blasmuſik. Dazwiſchen: Hörbericht vom Rennen in München-Riem um das „Braune Band von Deutſchland 1936." 19.00 Hausmuſik. Dazwiſchen: Hörberichte. 20.00 Welt-Kongreß für Freizeit und Erholung 1936. 22.00 Wetter- und Tages-Nachrichten. 22.15 Deutſchlandecho. 22.30 Tanz und Unterhaltung. 1.10 Konzert nach Mitternacht. 1.55 Fackelſtaffellauf Olympia — Berlin.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
(Ausgabeort Bremen)



Immer noch unbeſtändig

Während der atlantiſche Wirbel ſich mit ſeinem Kern von Schottland aus unter Auffüllung nordwärts bewegt, haben ſich am Sonnabend über Deutſchland infolge der ſtarken Feſtlanderwärmung flache Störungen ausgebildet. Da gleichzeitig kühlere Meeresluft von Weſten her einſtrömte, kam es Sonnabendnachmittag in ganz Nordweſtdeutſchland zu Gewittern mit zum Teil ſehr ergiebigen Niederſchlägen. Auch am Sonntag dürfte es bei der flachen Druckverteilung und der labilen Schichtung der Atmoſphäre noch zu gewittrigen Störungen kommen.

Vorausſage für den 26. Juli: Schwachwindig, wolkig bis heiter, am Nachmittag leicht gewittrige Niederſchläge, Temperaturen anſteigend.

Ausſichten für den 27. Juli: Freundlich, aber noch nicht ganz beſtändig.

Witterungstabelle vom 25. Juli 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	760.9	760.1	759.6
Temper. i. Celsius	16.8	22.5	17.4
Feuchtigkeit	91%	60%	74%
Windrt. u. -stärke	SW 2	SW 1	SSW 2
Wetter	fast bedeckt	wolkig	Nach Gewitter
Temperatur maximum 22.9 minimum 13.6		Niederschlag 5.2 Wassertemperatur 19.6	

Leuka
das selbsttätige Waschmittel
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

deren zweiter Band demnächſt erſcheine. Bedeutſame Briefſammlungen des 11. und 12. Jahrhunderts ſeien in Arbeit. Geh. Rat Kehr bearbeite ſelbſt noch die Urkunden der Karolinger.

Entſcheidend aber ſei, daß in den letzten drei Monaten das Reichsinſtitut drei große Forſchungsgebiete in Angriff genommen habe, für die kaum nennenswerte Vorarbeiten geleiſtet ſeien: 1. Die Urkunden Heinrichs IV., des deutſchen Königs, der nach Canoſſa ging. Seine lange Regierung ſei ein entſcheidender Wendepunkt in der deutſchen Geſchichte. Heinrich beſſer und ſicherer als bisher zu erkennen, werde erſt möglich ſein, wenn alle Urkunden in gutem Druck vorliegen würden; 2. Die Urkunden Friedrich Barbaroſſas, wo kaum erſte Schritte getan ſeien, um dieſe Urkunden zu ſammeln, zu unterſuchen und zu drucken. Annähernd 1900 einzelne Urkunden müßten bearbeitet werden. Dieſe Aufgabe werde an drei Stellen nach einheitlichen Geſichtspunkten angefaßt, in Berlin am Reichsinſtitut, in Rom am Preußiſchen Hiſtoriſchen Inſtitut für Italien und in Wien am Oeſterreichiſchen Inſtitut für Geſchichtsforſchung. 3. habe das Reichsinſtitut die große Aufgabe übernommen, durch die Herausgabe der Urkunden Heinrichs des Löwen, des bedeutſamen Gegenſpielers Friedrich Barbaroſſas, die wiſſenſchaftlichen Vorausſetzungen für eine quellenmäßig geſicherte Darſtellung ſeines Lebens und ſeiner geſamtdeutſchen Leiſtung zu ſchaffen. Drei Bände ſeien jetzt in Auftrag gegeben.

Auf die Frage nach anderen Arbeiten zur Geſchichte des deutſchen Mittelalters betonte Dr. Engel, daß das Reichsinſtitut der Erforſchung des geſamten deutſchen Mittelalters diene. Sobald die dringendſten Quellenausgaben im Druck vorliegen, würden vom Reichsinſtitut auch beſondere Forſchungsaufgaben geſtellt, die in Form von Darſtellungen Fragen der deutſchen Geſchichte im Mittelalter behandelten. Noch in dieſem Herbſt werde der erſte Band der neuen Zeitſchrift „Deutſches Archiv für Geſchichte des Mittelalters" mit beſonderen Beiheften „Archiv für Urkundenforſchung und Quellenkunde" erſcheinen.

Die deutſche mittelalterliche Geſchichte biete noch auf viele Jahrzehnte hinaus wertvolle Aufgaben der Quellenauswertung. In zäher Kleinarbeit diene der mittelalterliche Forſcher der Erkenntnis deutſcher Geſchichte. Politiſch ſolle ſich aber ſeine Arbeit aufs Ganze auswirken. Die deutſche Geſchichte müſſe von der Vorgeſchichte, der Raſſe her, begriffen werden; das Mittelalter ſei die Zeit der deutſchen Volkwerdung, ſei die tragende Brücke, die zur Gegenwart führe, in das Dritte Reich der Deutſchen. Dieſe innere Einheit der geſchichtlichen Forſchung befördere und befruchte die Einheit der geſchichtlichen Lehre. Aus der Kenntnis der Vergangenheit würdigten wir die Bedeutung der Gegenwart und dienten zielbewußt der Zukunft.

Aelteſtes Bibel-Manuſkript der Welt. In Mancheſter wurde in der John Rylands Library eine griechiſche Handſchrift des Alten Teſtaments aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. gefunden. Die Handſchrift iſt 300 Jahre älter als das bisher älteſte Bibelfragment. Sie umfaßt vier Fragmente des Buches Deuteronomium. Die Papyrusrollen, auf denen das Manuſkript niedergeſchrieben iſt, bildeten einen Teil der Umhüllung einer Mumie.

„Reform aller Schulwerte"

Die Entſchließungen des 3. Internationalen Freiluftſchulkongreſſes, der in Bielefeld und Hannover tagte, ſind für die Zukunft unſeres Schulweſens von ſolcher Bedeutung, daß wir im folgenden eingehend darüber berichten wollen. Ein wichtiges Thema dieſes Kongreſſes, das von allen Seiten beleuchtet wurde, war die bauliche Geſtaltung und Einrichtung der Schule. Man kam zu der Entſchließung, daß die Schulen in Zukunft nicht mehr im Innern, ſondern im Grüngürtel der Großſtädte errichtet werden, wo die Möglichkeit beſteht, einen Garten einzurichten oder einen Park, der groß genug iſt, um die Anwendung der Methoden der Freiluftererziehung zu ſichern. Der Kongreß ſchlägt vor, daß die Klaſſenzimmer ſoweit wie möglich in beſonderen eingeſchoſſigen Pavillons mit beweglichen Wänden eingerichtet werden. Sie ſollen ſo gebaut ſein, daß ſie auf Terraſſen hinausgehen. Die Schule braucht Duſchen, Planſchbecken oder Schwimmbad, dazu Raſen-, Spiel- und Sportplätze, ferner einen Schulgarten mit einem Pavillon für ſchlechtes Wetter. Die Schulmöbel ſollen einſitzig, leicht, hygieniſch, beweglich und der Größe des Kindes angepaßt ſein. Man muß ſie zu Gruppentiſchen für die gemeinſame Arbeit zuſammenſetzen können. Der Schulraum ſoll eine Bibliothek enthalten, die dem Alter des Kindes entſpricht und dem Kinde frei zugänglich iſt.

Der Kongreß erkannte die dringende Notwendigkeit der Reform aller Schulwerte. Die Unterrichtsergebniſſe entſprechen in keiner Weiſe den Anſtrengungen der Lehrer und Schüler und den Leiſtungen des Staates. Der Kongreß erkennt die Urſache dieſes Zuſtandes in der Stoffüberfülle der Lehrpläne, dem Buchunterricht und dem Wortwiſſen, die eine Ueberlaſtung und falſche Ausrichtung des Kindes verurſachen und die notwendige Anpaſſung an das Leben vermiſſen laſſen. Daher muß die Methode der Erziehung und des Unterrichts vom perſönlichen Erlebnis und der Selbſttätigkeit des Schülers ausgehen und in direkter Beziehung zu den Dingen ſtehen.

Die Erziehung im Kindergarten muß von einer Erzieherin geleitet werden, die dem Kinde das Familienleben erhält bzw. erſetzt. In der Volksſchule müſſen die Lehrerziehungsmethoden aus der Umgebung des Kindes erwachſen, ausgehen von den Intereſſen des Kindes und ſich gruppieren um weſentliche Punkte des menſchlichen Lebens. In den mittleren und höheren Schulen muß eine allgemeine Bildung vermittelt werden, wobei die Fächer, Lehrſtoffe und Stundenpläne in ein vernünftiges Gleichgewicht gebracht werden und dem Schüler Zeit laſſen, zu beobachten, zu leſen und ſelbſtändige Arbeit zu leiſten.

Ziel dieſer Erziehung iſt, das Gleichgewicht der körperlichen und ſportlichen mit der intellektuellen und ſittlichen Erziehung herzuſtellen. Eine ausreichende Freizeit muß in die verſchiedenen Arbeitsabſchnitte eingeſetzt werden. Wanderungen, Lager- und Landheim-Aufenthalte ſind in dieſe Unterrichtsarbeit einzubauen. Das in der Klaſſen- und Schulgemeinſchaft gewachſene Kind ſoll zu den Kindern anderer Völker in Beziehung treten. Dieſe Zuſammenarbeit internationaler Freiluftererziehung wird gewährleiſtet durch den Austauſch geſchloſſener Klaſſenverbände der Länder untereinander.

Der nächſte Kongreß, der in Rom ſtattfinden wird, ſoll ſich mit der allgemeinen Schulreform, gegründet auf die Erfahrungen der Freiluftererziehung, beſchäftigen.

„Rienzi" in Zoppot

Richard-Wagner-Feſtſpiele der Zoppoter Waldoper

Die Aufführungen auf der reichswichtigen Feſtſpielſtätte zu Zoppot entſprechen für die Oper in ihrer Bedeutung den Reichsfeſtſpielen zu Heidelberg. Die landſchaftlich ganz unerſchöpflich ſchöne Anlage des Spielplatzes wird allerdings nicht im heutigen Sinne der Naturbühne, des Theaters aus der Landſchaft, ausgenutzt, ſondern im Stil der Innenbühne, deren Wirkungen ſich hier jedoch in ganz unerhörter Weiſe ſchon durch die rieſigen Ausmaße der Bühne mit ihrem eindrucksvollen Laubvorhang ſteigern laſſen. So entſtehen, verſtärkt durch das Scheinwerferlicht, Bilder von unvergeßlicher Eindruckskraft, die man im Rahmen der vielfältig ſich verſtrebenden deutſchen Freilichttheaterbewegung nicht miſſen möchte.

Mit „Rienzi" und „Parſifal" gibt der diesjährige Spielplan Auftakt und Krönung einer beiſpielloſen ſchöpferiſchen Entwicklung, den Weg vom Außen zum Innen, vom ſinnenhaften Pathos zur Seele. Dieſes Aeußerlich-Dekorative drängt die Waldoper ganz anders wie beim „Parſifal" zum geſchloſſenen Raum, zum pomphaften Aufzug. Generalintendant Hermann Merz gibt ganz im Sinne des Werkes großlinige, flächige Konturen ohne üble Veräußerlichung oder weſensfremde Dynamik. Ihm weſensverwandt zeichnet Staatskapellmeiſter Karl Tutein in gleicher Richtung die Ganzheit der Partitur ohne Abirren zum rein Symphoniſchen mit echt opernmäßiger Klarheit und unbeirrbarer Sicherheit nach. Das prächtige, aus 125 Muſikern der größten deutſchen Opernbühnen und des Staatstheates Danzig beſtehende Orcheſter und die 500 Köpfe zählenden Dilettanten-Chöre hielt er überlegen zuſammen. Auf der Bühne gab Gotthelf Piſtor (Deutſches Opernhaus Berlin), ganz hervorragend bei Stimme bis in die exponierten Höhenlagen der Partie, einen wirkungsſtarken, im Spiel etwas weich angelegten Rienzi, Margarete Arndt-Ober (Staatsoper Berlin) einen Adriano von hoher geſanglicher und ſtilreiner Ausdruckskraft, Hilde Singenſtreu (Staatsoper Wiesbaden) eine Irene von wirklichem Adel der Erſcheinung und beſtrickendem Glanz ihres hellharten Soprans. Ein beſonderes Lob verdienen noch die wirkungsvollen Kontraſtfiguren Colonnas und Orſinis von Sven Nilsſon (Dresden) und Viktor Hoſpach (Wiesbaden) ſowie der Friedensbote Elſe Blanks.

Dr. B.

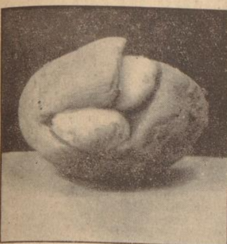
Neuordnung der italieniſchen Theater

Das italieniſche Theaterweſen hat nach deutſchem Vorbild eine grundlegende Neuordnung erfahren. So wurden ſämtliche Opernhäuſer dem Preſſe- und Propagandaminiſterium unterſtellt, nachdem bereits vor vier Jahren durch die Gründung eines faſchiſtiſchen Theaterverbandes die ſtaatliche Stellenvermittlung eine für alle Bühnenkünſtler verbindliche Einrichtung wurde. In Italien beſtehen nur fünf Opernbühnen. Die Scala in Mailand, die Königliche Oper in Rom, La Regia in Turin, Carlo Felice in Genua und San Carlo in Neapel. Dieſe Bühnen verpflichten ihre Mitglieder für eine Spielzeit von fünf Monaten von Ende Dezember bis Mitte Mai. Die anderen Städte Italiens haben überhaupt kein feſtes Theater, ſondern werden nur von Gaſtſpielbühnen beſpielt. In Zukunft haben nun die Stadtgemeinden ſelbſt für die Durchführung der Spielzeit zu ſorgen, die mindeſtens einen Monat dauern ſoll, und zu dieſem Zweck ſind Ausſchüſſe geſchaffen worden, die dem Miniſterium verantwortlich bleiben.

Oeſterreichiſche goldene Staatspreismedaille für Anton Kolig. Der Maler Profeſſor Anton Kolig von der Kunſtakademie Stuttgart, ein gebürtiger Sudetendeutſcher aus dem Kuhländchen, erhielt vom Bundesminiſterium für Volksbildung und Unterricht in Wien die goldene Staatspreismedaille 1936 für bildende Kunſt. Die hohe Auszeichnung wurde unter dem beſonders tiefgehenden Eindruck verliehen, den eine Ausſtellung der hervorragendſten Werke des Künſtlers in der Wiener Sezeſſion aus Anlaß ihres 50jährigen Beſtehens hervorgerufen hatte.

Auswärtige Erfolge eines Bremer Künſtlers. Der junge Bremer Pianiſt Werner Wolfram Becker konnte in der Staatlichen Hochſchule für Muſik, Berlin, in zwei Vortragsabenden der Klavierklaſſe von Prof. Kurt Börner als Meiſterſchüler mit Brahms und Chopin große Erfolge feiern. Die Blätter berichten darüber: „Völkiſcher Beobachter": Wundervoll klingend geſtaltete W. W. Becker die f-moll-Sonate op. 5 von Brahms. Ueberzeugend war die rhythmiſche Wucht der Eckſätze; „Berliner Lokalanzeiger": Ein ausgeſprochenes Klaviertalent. Wer Chopin (h-moll-Sonate ſo zu geſtalten weiß, gehört zu den Berufenen. — Werner Wolfram Becker wird im Herbſt dieſe beiden Sonaten in einem eigenen Klavierabend in Bremen zum Vortrag bringen.

Die Wunderkartoffel



Aufn.: Schmidt

Ein BZ.-Leſer aus der Neuſtadt übermittelte uns das hier abgebildete Exemplar einer Kartoffel, aus derem Innern — eine botaniſche Merkwürdigkeit ſondergleichen — kleine Kartoffelfrüchte organiſch herausgewachſen ſind. Unſer Hausdichter ſah bei dieſem Anblick in ſeiner lyriſchen Phantaſie ſchon das Schlaraffenland der dauernden Selbſtverſorgung vor Augen

Das lob' ich mir, wenn dieſerart im Keller
Kartoffeln aus ſich ſelber ſtets geboren,
So geht des Volkes Wohlſtand nie verloren
Und immer hat der Menſch was auf dem Teller.

Das iſt die neue Sorte, die organiſch
Bevor die Frucht den Weg zur Küche findet,
Vorſorglich neue Früchte ſchon entbindet —
Ganz wundervoll, faſt finde ich es ſpaniſch.

Wer weiß, wie alles kommt! wie ſchon in Bälde
Es uns genau ſo geht beim Würſteeſſen,
Dann iſt der Wohlſtand nicht mehr auszumeſſen,
Das heizt gut ein, beſonders bei der Kälte.

Darum hinweg mit allem Sorgenplunder!
Bald ſpart man nicht mehr auf der hohen Kante,
Wir nähern uns jetzt dem Schlaraffenlande —
Schaut die Kartoffel an und glaubt an Wunder!

Eßt auch im Sommer Fiſch!

Die Werbebemühungen des Reichsnährſtandes um einen größeren Verbrauch von Fiſchen waren im vergangenen Jahr erfolgreich. Es wurde im Jahre 1935 viel mehr Fiſch gegeſſen als in den Jahren zuvor. 1935 kamen auf den Kopf unſerer Bevölkerung etwa 10,1 Kilo Fiſchverbrauch gegen nur 8,9 Kilo in den voraufgegangenen Jahren. An dieſem Erfolg iſt aber auch die Deutſche Reichsbahn beteiligt, die einen ſchnellen und einwandfreien Fiſchverſand in alle deutſchen Bezirke ermöglichte. Das bisher Erreichte darf aber erſt als günſtiger Anfang gewertet werden. Welche Möglichkeiten noch bei uns gegeben ſind, das iſt wohl am beſten daraus zu erſehen, daß in England z. B. im Jahre 35 Kilo Fiſch pro Kopf der Bevölkerung verzehrt werden. Das iſt dreieinhalbmal mehr als bei uns.

Jedenfalls war es bereits im vergangenen Jahr möglich, den geſtiegenen Verbrauch in der Hauptſache aus der geſteigerten Eigenerzeugung zu decken. Da infolge der günſtigen Abſatzverhältniſſe in den letzten Jahren die Fiſcherei-Hochſeeflotte fortſchreitend verſtärkt und verbeſſert werden konnte, womit auch in Zukunft noch zu rechnen iſt, kann mit Sicherheit mit einem weiteren Steigen der Fangerträge gerechnet werden. Vorausſetzung für ein Vorwärtskommen in dieſer Hinſicht iſt allerdings, daß der Verbraucher durch einen erhöhten Fiſchverzehr ſeine Unterſtützung gibt.

Vor allen Dingen muß noch die gänzlich unbegründete Auffaſſung beſeitigt werden, daß man den Fiſch in den Sommermonaten nicht eſſen ſoll. Dieſe Auffaſſung iſt ein Vorurteil, das in keiner Weiſe zu recht beſteht, denn der Fiſch iſt gerade in den warmen Jahreszeiten wegen ſeiner Leichtverdaulichkeit und wegen ſeines zu dieſer Zeit erhöhten Wohlgeſchmacks das gegebene Nahrungsmittel. Fachmänniſche Verpackung und Kühlwagen ſorgen ausgiebig dafür, daß der Fiſch friſch zum Verbraucher gelangt. Leider iſt das Vorurteil gegen den Seefiſchgenuß im Sommer immer noch ſo groß, daß mit Auftreten der warmen Jahreszeit zwangsläufig ein gewiſſer Stillſtand in der Hochſeefiſcherei eintritt. So kommt es dann zu der wenig erfreulichen Erſcheinung, daß viele tauſend Fiſcher die warmen Jahreszeiten untätig verbringen müſſen, nur weil der Verbraucher vielfach gegen den Fiſchgenuß im Sommer voreingenommen iſt.

Hier kann durch entſprechende Aufklärungsarbeit noch viel gebeſſert werden, und jeder Erfolg auf dieſem Gebiet iſt ein Beitrag zur Erzeugungsſchlacht; er verbeſſert unſere eigene Ernährungsgrundlage, erſpart Deviſen und ſchafft außerdem für die Fiſcher und für die Arbeiter der Fiſchinduſtrie und der Werften Arbeit und Brot.

Dr. R.

Artillerieſchulſchiff „Brummer" kommt nach Bremen

Wie uns die Kriegsmarinedienſtſtelle Bremen mitteilt, wird das Artillerieſchulſchiff „Brummer" anläßlich des Traditionstages des Vereins ehem. Angehöriger des Matroſen-Regiments 5 am 31. Juli um 20.30 Uhr Bremen anlaufen und im Hafen II vor Schuppen 12 feſtmachen. Das Auslaufen erfolgt vorausſichtlich am 3. Auguſt morgens.

Das Artillerieſchulſchiff „Brummer" wurde im Dezember 1934 bei der AG. Weſer in Bremen auf Stapel gelegt und lief am 29. Mai 1935 von Stapel. Die Taufrede hielt der Leiter der Kriegsmarinedienſtſtelle in Bremen Konteradmiral Wolf. Nach den Jahren des Niederganges, nach 17jähriger Pauſe, war es der erſte Kriegsſchiffbau der Weſerwerft

Das Schiff, nach dem Querſpantenſyſtem erbaut, hat mit einer Länge von 113 Meter, einer Breite von 13,5 Meter und einem Tiefgang von rund 4 Meter, eine Waſſerverdrängung von 2400 Tonnen. Die Beſatzung iſt einſchließlich der Offiziere und Unteroffiziere 230 Mann ſtark.

„Brummer" wird durch eine moderne Hochdruck-Heißdampf-Turbinenanlage, Bauart Wagner-Deſchimag, mit Ueberſetzungsgetriebe angetrieben. Bei einer Leiſtung von 8000 PS wird eine Geſchwindigkeit von 20 Seemeilen pro Stunde erreicht.

Das Schiff dient zur Ausbildung der Flakſchüler der Kriegsmarine, und iſt zu dieſem Zwecke mit auswechſelbaren Flak-Geſchützen, Maſchinenwaffen und den dazugehörigen Meß- und Rechengeräten ausgerüſtet. Es wird ſomit allen Anforderungen, die an eine moderne, hochwertige Flakausbildung geſtellt werden, gerecht.

In ſeiner Eigenart als Schulſchiff können neben der feſten Stammbeſatzung noch rund 200 Schüler in beſonderen Räumen untergebracht werden. Neben dieſen Schlaf- und Wohnräumen ſind an Bord vier Unterrichtsräume für Schulzwecke vorhanden.

Der Heimathafen des Schiffes, das unter dem Kommando des Korvettenkapitäns von Bredow ſteht, iſt Wilhelmshaven.

Nummernſchilder an Fahrrädern?

Ein Plan der Polizeidirektion Bremen zur Erziehung der Radfahrer

Das Reichsverkehrsminiſterium bemüht ſich angeſtrengt, der ſtändig zunehmenden Verkehrsunfälle Herr zu werden. Die Tatſache, daß dieſe Unfälle zum Teil durch die Steigerung des Verkehrs erklärt werden können, muß gerade dazu anſpornen, alle Hebel in Bewegung zu ſetzen, um die Urſachen der Verkehrsunfälle zu beſeitigen.

In Bremen iſt alles verſucht worden, was möglich war, um die verſchiedenen Arten von Wegebenutzern zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen. Viel Gutes hat ſich dabei ergeben. Die größten Schwierigkeiten machen aber immer wieder die Radfahrer; alle Ermahnungen, Verwarnungen und Strafen ſind hier fruchtlos geblieben.

Es muß geſagt werden, daß die Kraftfahrzeugführer im allgemeinen ein beſſeres Verhalten im Verkehr zeigen. Zurückzuführen iſt das ohne Zweifel auf ihre gründliche Vorbildung für ihr Verhalten im Verkehr vor Erteilung des Führerſcheins und auf die beſtehende Möglichkeit der Führerſcheinentziehung.

Und der Radfahrer? — Er hat keine Befürchtungen und Sorgen dieſer Art. Er fühlt ſich auf ſeinem Fahrrad ſicher. Ihn kann, falls er die Flucht ergreift, niemand erkennen, keine Nummer oder dergleichen läßt die Möglichkeit zu, wie bei den Kraftfahrzeugen, den Führer nachträglich feſtzuſtellen.

Um auch das Verhalten der Radfahrer zu beſſern, iſt ſeitens der Polizeidirektion ſchon alles mögliche verſucht worden. Mit Nachſicht und Geduld ſind Belehrungen und Verwarnungen erteilt worden. Es iſt Verkehrsunterricht für derartige Verkehrsſünder eingeführt worden, belehrende und warnende Preſſeartikel wurden laufend veröffentlicht, in Vorträgen wurde in Wort und Bild auf die Radfahrer eingewirkt. Nichts hat geholfen! — Darum mußte die Polizei ihre Taktik ändern; ſie griff zu den Mitteln der Verkehrserziehungstage und -wochen, bei denen für Uebertretungen Verwarnungsgebühren erhoben wurden. In ſchweren Fällen ſind verhältnismäßig hohe Strafen verhängt und die Fahrräder auf Tage und Wochen dem Beſitzer entzogen worden.

Trotz all dieſer Maßnahmen kann dennoch nicht von einer weſentlichen Beſſerung im Verhalten der Radfahrer geſprochen werden.

Der Kampf — in dieſem Falle muß von einem „Kampf" gegen die Radfahrer geſprochen werden —, der letzten Endes nur im Intereſſe der Fahrer ſelbſt geführt wird, muß alſo weitergehen.

Welche Einſtellung manche Radfahrer haben, geht am beſten aus der Tatſache hervor, daß Radfahrer ſich gegenſeitig auf uniformierte Verkehrskontrollen aufmerkſam machen, ſo daß die Polizeidirektion ſchon dazu übergegangen iſt, Verkehrskontrollen in Zivil einzuſetzen.

Aus den in Bremen geſammelten Erfahrungen kann man feſtſtellen, daß der Radfahrer ſich vor einer Beſtrafung ſicherer fühlt als irgendein anderer Wegebenutzer, weil er der einzige iſt, deſſen Fahrzeug keine Kennzeichnung beſitzt. Ob Auto oder Motorrad, Pferdefuhrwerk oder Handwagen, Droſchke oder Zugmaſchine, jedes Fuhrwerk iſt äußerlich kenntlich gemacht durch Namen oder Nummer, ſo daß jeder Verkehrsteilnehmer in der Lage iſt, Fahrzeugbeſitzer, die ſich verkehrswidrig verhalten, ohne weiteres feſtzuſtellen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, wenn der Beſitzer eines Fahrrades jederzeit von irgendeinem Wegebenutzer feſtgeſtellt werden kann, dieſe Tatſache ihn zu größerer Vorſicht anſpornen würde. Es würde dann wahrſcheinlich unterbleiben, daß z. B. bei haltenden Straßenbahnen unbekümmert und rückſichtslos durch die ein- und ausſteigenden Fahrgäſte hindurchgefahren, auf den Straßen zu zweien und dreien nebeneinander gefahren und den nachfolgenden, ſchnelleren Kraftfahrzeugen, deren Fahrer gern überholen möchten, kein Platz gemacht, im Gegenteil, durch hämiſches Verhalten noch der Freude Ausdruck verliehen wird, daß das Kraftfahrzeug „diesmal nicht vorbeikommt". In raſender Fahrt, ſehr oft ohne Zeichengebung, wird um die Straßenecken gebogen, wobei die Kurven geſchnitten werden. Bei Anrempelung eines Fußgängers oder bei laut werdenden Beſchwerden wird in frecher, rückſichtsloſer Weiſe geantwortet und unter Schimpfworten das Weite geſucht. Eine weitere Unſitte iſt das Anhängen an andere Fahrzeuge oder das rückſichtsloſe Hindurchwinden durch ſtarken Verkehr und Vorſetzen vor ein Kraftfahrzeug.

Aus all dieſen Mißſtänden heraus iſt deshalb von der Polizeidirektion ins Auge gefaßt, die Radfahrer mehr unter Druck zu ſetzen. Das ließe ſich erreichen durch die Wiedereinführung von Erkennungsnummern an den Fahrrädern und Ausſtellung einer Fahrradkarte, welch' letztere gleichzeitig als Perſonalausweis dienen könnte.

Ueber die Schwierigkeiten, die daraus erwachſen, iſt ſich die Polizeidirektion völlig klar, aber da auch vom Reich aus eine ſehr energiſche Tätigkeit entfaltet wird, um die Verhältniſſe zu ändern, wird ſicher jeder Vorſchlag zur Verbeſſerung der Zuſtände willkommen aufgenommen werden.

Die Bremer Polizeibehörde hat nun, ohne dem Reich irgendwie vorgreifen zu wollen, den Entſchluß gefaßt, in dem kleinen bremiſchen Rahmen einmal praktiſche Verſuche zu machen, wie ſich die Wiedereinführung von Nummernſchildern und Fahrradkarten auswirken wird.

Solche Maßnahmen erwägt die Polizei beſtimmt nicht, um ſich neue Arbeit zu verſchaffen — ganz im Gegenteil, an Arbeit mangelt es der Polizei wirklich nicht! Aber die harte Notwendigkeit der Unfallbekämpfung erfordert bei der gerade ſeitens der Radfahrer bis jetzt an den Tag gelegten Gleichgültigkeit und Undiſzipliniertheit ein ſolch ſcharfes Vorgehen.

Die allgemeine Anbringung der erwähnten Erkennungsnummern an Fahrrädern hat, das ſei zum Troſt der Radfahrer geſagt, aber auch einen Vorteil für den Radfahrer. Es wird auf dieſe Weiſe nahezu unmöglich werden, in Zukunft ein etwa geſtohlenes Fahrrad abzuſetzen, ſo daß die Diebſtähle erheblich nachlaſſen werden.

Deutſche Gaſtwirte in Berlin. Am 23. Juli fand im Hotel Kaiſerhof zu Berlin eine Tagung der Bezirksgruppenleiter und Bezirksgruppengeſchäftsführer der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe ſtatt. Die Beratungen, die unter Führung des Leiters der Wirtſchaftsgruppe, Pg. Fritz Dreeſem, Godesberg a. Rh., ſtanden, befaßten ſich mit fachgewerblichen Fragen. Es wurden ſowohl Fachfragen des Schankgewerbes als auch des deutſchen Beherbergungsgewerbes behandelt. Im Vordergrunde ſtand die Frage der Berufserziehung. Erwünſcht iſt die endgültige geſetzliche Regelung der privaten Zimmervermietung und die Zurückführung der Strauß-Wirtſchaften in den Weinbaugebieten auf ein das Gaſtſtättengewerbe nicht mehr ſchädigendes Maß. — Das Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe hat im dritten Spendenjahr der Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft wiederum ſeine Pflicht getan. Es hat trotz der immer noch angeſpannten Lage des Gewerbes 550 000 RM. für dieſe Spende aufbringen können. Dem Gewerbe wurde dafür der beſondere Dank des Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, als Vorſitzendem des Kuratoriums der Spende, ausgeſprochen.

Regenfluten über Bremen

Wieder Ueberſchwemmungen in Haſtedt — Die Feuerwehr mußte einſpringen

Aufnahme: Reil

Der geſtern nachmittag niedergehende Platzregen hatte wieder, nachdem lange Zeit an der Eiſenbahnunterführung in Haſtedt keine Ueberſchwemmung mehr zu verzeichnen war, eine Ueberflutung dieſer wichtigen Durchgangsſtrecke zur Folge. Faſt einen halben Meter hoch ſtand das Waſſer an der tiefſten Stelle dieſer Straße. Der Verkehr mußte umgeleitet werden, die Straßenbahn konnte den „See" nur mit Schwierigkeiten durchfahren. Für unſere Jugend war hier natürlich die erſehnte Gelegenheit gegeben zum Planſchen und zum Ausſetzen von Segelſchiffchen. — Auch in der Umgebung der Eiſenbahnunterführung wurden durch die Waſſermaſſen, da die Kanaliſation die in wenigen Minuten auf die Erde ſtürzenden Mengen nicht ſchlucken konnte, manche Keller unter Waſſer geſetzt. Die Bremer und auch Hemelinger Feuerwehr mußten zum Keller-Auspumpen ausrücken.

O. H.

Ein Seemann geht über Land

„Geſchichte der Seefahrt" auf der Domsheide — 86 handgeſchnitzte Schiffsmodelle

„Das Meer iſt das Tor der Welt, ein Narr, der es ſich nicht offen hält!" Das iſt einer der Sprüche, die an dem Wagen einer Wanderſchau zu leſen ſteht. Wir entdeckten den gummibereiften Wagen auf der Domsheide. Ein Mann mit wettergebräuntem Geſicht kam auf uns zu und erklärte uns die 86 kleinen handgeſchnitzten Modelle, die dieſen Wagen zierten und die in ihrer kunſtvollen Ausführung viele Zuſchauer zu näherer Betrachtung reizten. Sie ſahen da Krabbenkutter, Heringslogger, Waljäger, Zollkreuzer, und von der Marine die erſte „Deutſchland" von 1848 und ihre heutige Namensſchweſter dazu. U-Boote und viele andere Pflüger der Meere ergänzten das Bild, das in dieſer Darſtellung eine kleine Geſchichte der Seefahrt abgibt.

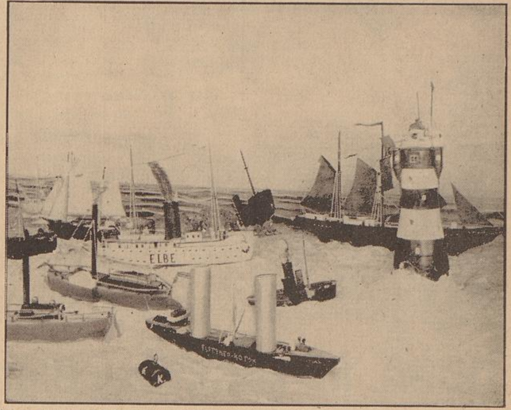
Aus dem Gedanken heraus, für die deutſche Seefahrt zu werben, iſt dieſe Wanderſchau unter den geſchickten Händen eines echten Seemannes entſtanden. Als Schiffsjunge hat er angefangen; bei Ausbruch des Krieges ſtellte er ſich freiwillig der Kriegsmarine, war 1917 bei der Marinefeldfunker-Abteilung, in der Flandernſchlacht hat er wochenlang eine wichtige, vorgeſchobene Funkſtation der Infanterie im Kampfzentrum an der unteren Yſer bei Neuport Lombartzyde geleitet und ſich hier für ſeine mutige und erfolgreiche Ausdauer vorm Feind das Eiſerne Kreuz erworben. Dann wurde er Flugmaat bei der 1. Seefliegerabteilung unter Kommandant Günther Plüſchow und nach dem Kriege lernte er auf den Lloyddampfern die Welt kennen. Seinen letzten Dienſt tat er auf der „Schwaben".

Da kam ihm die Idee, eine Wanderſchau von Schiffsmodellen herzuſtellen und damit durch Deutſchland zu ziehen, um nun — nachdem er die Weltmeere geſehen hat, auch die ſchöne deutſche Heimat kennenzulernen. So entſtanden in den letzten zwei Jahren dieſe 86 Modelle, die er in ſeiner Freizeit auf dem Schiff ſchnitzte. Auf die Frage, woher er die vielen Schiffstypen ſo genau kenne, zeigte er uns einfach einen Berg von Zeitungsausſchnitten aus der „Bremer Zeitung", wo im Laufe der Zeit die verſchiedenen Bilder erſchienen waren.

Jedem Jungarbeiter,
jeder Jungarbeiterin,
Freizeit und Erholung!

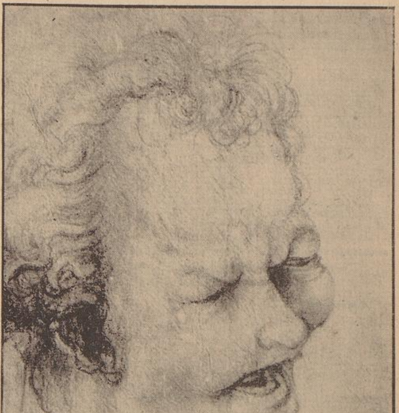
Auf einem Autofahrgeſtell, das ihm von der Segelflugabteilung Bremen geſchenkt wurde, iſt nun die ganze Schau montiert; ein Pony wird davorgeſpannt, und dann kann die Fahrt losgehen. Wohin? Zunächſt über Delmenhorſt, und dann — nach dem Saarland! Weitere feſte Zwiſchenziele gibt es noch nicht, Sonne und Wind geben die Richtung …

dt.



Blick auf einen Teil der Schiffsmodelle, mit denen ein Bremer Seemann durch Deutschland ziehen wird. Aufn.: Schmidt

Grünewald: „Weinender Engel"



In der vielbewunderten Ausſtellung der Kunſthalle „Ein Halbjahrtauſend Deutſcher Zeichnung" ſind alle Großmeiſter der deutſchen Zeichenkunſt mit einem und zum Teil mit mehreren Blättern vertreten. Wenn man ſagen darf, daß es zum Genie gehört, ſich auch im Kleinen groß und bedeutſam auszuſprechen, ſo macht dieſe Ausſtellung mit einem ganzen Gebiet der bildenden Kunſt bekannt, auf dem der deutſche Genius der Welt ſoviel Schönes und Großes geſchenkt hat. Daß ein kleines Blatt, das offenbar nur eine Studie, Skizze zu einem größeren Werk ſein ſollte, ſtellvertretende Bedeutung haben kann, daß wir in ihm den Meiſter ſelbſt und die Fülle ſeines ganzen Werkes erleben können, beweiſt das Blatt „Weinender Engel". Wenige Striche verwirklichen die ganze Welt des Schmerzes, die Grünewald in ſeinen Altarwerken geſchildert hat, daß der Beſchauer vor ihnen ſtumm wird. Und wenn wir nur einige Werke geſehen haben, das Kolmarer Tafelbild oder doch die Kreuzigung in Karlsruhe oder den Berliner Beſitz, dann klingen bei der Betrachtung dieſes Blattes die ſtrömenden Trauerakkorde an, die in den Himmeln und den Gewändern Grünewalds leben, und klingt zugleich der himmliſche Troſt wider, den Grünewald über die Trauer triumphieren läßt. Das Blatt hat übrigens, wie ſo manches andere in dieſer Ausſtellung, ſeine Geſchichte. Es ſtammt aus einer Mappe, die von einem Grünewaldſchüler zum anderen, endlich auf Adam Grimmer übergegangen iſt. Von dieſem Grimmer iſt ein einziges Gemälde erhalten, „Bildnis eines alten Mannes", ein typiſches Grünewaldſchulbild. Dieſes Bild gehört zum Beſitz der Bremer Kunſthalle und hängt im Cranachſaal.

A—y.

Aufn.: Schmidt

Zum Waſchen und
Zum Reinemachen
nimm die bewährten
Henkelſachen:
Persil · Henko · Sil · iMi · ATA

Oſtfrieſiſche Gelände- und Orientierungsfahrt

Am Sonntag, dem 23. Auguſt, veranſtaltet das NSKK. „Motorbrigade Nordſee“ eine großangelegte Gelände- und Orientierungsfahrt mit Start in Aurich i. Oſtfriesland und Ziel in Wilhelmshaven, für Krafträder, Krafträder mit Seitenwagen und Perſonenkraftwagen.

Weit über die Grenzen Niederſachſens ſind die Großveranſtaltungen der Motorbrigade Nordſee bekannt. Die Hanſeatiſche Orientierungsfahrt im Auguſt 1935 und die Weſerberglandfahrt im Mai 1936 ſind heute noch in aller Erinnerung. Wie ſehr derartige Veranſtaltungen in allen Kreiſen des Kraftfahrſports geſchätzt werden, beweiſt die große Zahl von Nennungen aus dem NSKK., der SA., SS., HJ., Arbeitsdienſt, Reichsheer und Kriegsmarine, Polizei, DDAC., Reichsbahn und Reichspoſt. Die Fahrt, die diesmal durch die Marſchniederungen Oſtfrieslands, durch die herrlichen Landſchaften Oldenburgs, durch Wald, Heide und Moor führt, iſt in wochenlanger Vorarbeit, bei Sonnenſchein und Regen mit Krafträdern und Kraftwagen von den Veranſtaltern erprobt worden, ſo daß die Gewähr gegeben iſt, daß alle anzufahrenden Punkte mit jedem Fahrzeug bei jeder Witterung erreichbar ſind. Unter beſonderer Berückſichtigung der Schonung von Privatfahrzeugen iſt die Veranſtaltung ſo aufgeſtellt, daß durch die Einteilung der Wertungsgruppen und der Aufgaben, letzten Endes das Anfahren von fünf Sollkontrollen genügt, um in der vorgeſchriebenen Zeit einen Preis zu erringen. Die Findigkeit und Orientierungsfähigkeit jedoch wird dabei ausſchlaggebend ſein. Der Start iſt am Sonntag, dem 23. Auguſt, auf dem Marktplatz in Aurich; das Ziel befindet ſich auf dem Marktplatz in Wilhelmshaven-Rüſtringen. Dort iſt im reichen Maße für die Verpflegung der Fahrtteilnehmer geſorgt. Auch während der Fahrt werden Mann und Maſchine betreut. Während fahrbare Werkſtatt-Trupps den Wagen und Motorrädern ihre Hilfe angedeihen laſſen, ſorgt der Sanitätsdienſt durch feſte und fliegende Stationen auf der ganzen Strecke für erſte Hilfe bei Unglücksfällen.

OSTFRIESISCHE GELÄNDE- UND ORIENTIERUNGSFAHRT · 23.8.1936.
N·S·K·K·
MOTORBRIGADE NORDSEE
N.S.K.K.

In geſchmackvoller Art iſt von Künſtlern eine Erinnerungsplakette entworfen worden, die den Siegern je nach ihrer vollbrachten Leiſtung bei der Preisverteilung am Abend im Parkhaus in Wilhelmshaven in Gold, Silber oder Bronze überreicht wird. Nennungsſchluß 10. Auguſt.

Wem gehören die Kleingärten?

Dem Einwohner einer Millionen-Stadt iſt es ein köſtlich Ding, wenn er einen Kleingarten beſitzt. Man hört oft die merkwürdigſten Urteile darüber, wer ſich denn überhaupt einen ſolchen Schrebergarten leiſten könne. Eine Erhebung über die Beſitzverhältniſſe der Kleingärten Berlins haben zu recht erfreulichen Ergebniſſen geführt. Von den 120 000 erfaßten Kleingärtnern gehört nämlich rund die Hälfte dem Arbeiterſtand an, 30 000 entſtammen den kaufmänniſchen Berufen, je 10 000 ſind Beamte, Handwerker und geiſtige Arbeiter. Es gibt alſo keinen Stand, der faſt reſtlos als Beſitzer von Schrebergärten in Frage käme. Es iſt erfreulich, wie friedlich vereint an den ſommerlichen Feiertagen oder am Feierabend in den ſchattigen Kolonien Berlins Werktätige aller Berufe ihre paar freien Stunden verbringen. Freundſchaften werden geſchloſſen und gute Nachbarſchaften gehalten. Sie alle treibt die Liebe zur Natur aus der kalten Großſtadt heraus. Millionen Berliner ſuchen Sonntags in ihren Gärtchen Entſpannung und Erholung von der anſtrengenden Tagesarbeit. In fleißigen Stunden wurde aus dem ihnen überlaſſenen Brach- und Oedland in kurzer Zeit ein blühender Garten gemacht; dank vor allem der unverwüſtlichen Lebenskraft der bäuerlichen Bevölkerung mitten in der Großſtadt. Denn das iſt eine ſehr weſentliche Feſtſtellung bei der Erhebung der Kleingartenbeſitzer, daß ſie faſt reſtlos altem deutſchen Bauerngeſchlecht entſtammen, wenngleich ſie manchmal ſchon ſeit Generationen in der Stadt wohnen.

Was der Glücksmann erzählt ...

Ja, die Losverkäufer der Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie können wirklich viel erzählen; Tag und Nacht ſind ſie unterwegs, um bei allen Gelegenheiten, auch in den Gaſtſtätten, bei Veranſtaltungen und dergleichen, den Volksgenoſſen die Loſe anzubieten. — Ereignete ſich doch kürzlich in einer benachbarten Stadt ein Vorfall, der geeignet war, manche Leute eines Beſſeren zu belehren.

Der Losverkäufer ſteht am Hauptbahnhof und einige ganz Schlaue ſagen ihm, aus dem Kaſten, den er jetzt offen habe, kauften ſie keine Loſe, da ja doch nichts darin ſei. Bald darauf kommt ein junger Mann, der gerade eben vom Arbeitsdienſt entlaſſen war und ſich auf dem Weg zum Arbeitsdank befand, um ſich neue Arbeit zuweiſen zu laſſen. Kauft gerade aus dieſem Kaſten ein Los für 50 Pfennig und gewinnt RM 500.— Es wäre faſt ein großer Auflauf im Bahnhof bei dieſem freudigen Vorfall entſtanden. Das Geld wurde ihm ſofort von der Sparkaſſe ausbezahlt.

Nach Braunſchweig kam vor kurzem ein Wandersmann, ſchaute dem Losverkäufer eine Zeitlang zu und mußte beim Nachzählen ſeines Bargeldes, das meiſtens aus Kupfer beſtand, feſtſtellen, daß es nicht zu 50 Pfennig reichte, aber zu gern hätte er ein Los gekauft. Eine Frau, die dies mit anſah, ſchenkte dem Wandersmann die reſtlichen 14 Pfennig, und wer kann ſich das ſtrahlende Geſicht vorſtellen, als der Mann einen Gewinn von RM. 10.— zog, den er gleich dazu verwandte, ſeine Garderobe etwas neu auszuſtatten.

Ein anderer Mann beſuchte während ſeines Aufenthalts bei ſeinen Kindern in Hamburg den bekannten Tierpark Hagenbeck und auch dort kreuzte ihm ein Losverkäufer den Weg. Nach anfänglichem Ueberlegen ließ er ſich doch verleiten, ein Los zu kaufen, das mit einem Gewinn von RM. 1000.— herauskam. Noch am ſelben Nachmittag ließ er ſich das Geld auf der Lotteriegeſchäftsſtelle auszahlen. Die Reiſe nach Hamburg hat ſich doch gelohnt.

Das ſind einige Beiſpiele aus den täglich eingehenden Berichten. Dies kann ſich heute oder morgen überall zutragen; denn jeder Ort hat die Möglichkeit, daß das Glück ihm zugetragen wird. Es müſſen nicht immer gerade Gewinne von einigen hundert Mark ſein. Täglich kommt auch eine große Zahl von Gewinnen von RM. 50,—, 10,—, 5,— bis zu 1,— zur Auszahlung und überall freut ſich der Gewinner, der für ſeine Beteiligung an der Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie auch belohnt wird. Der Losverkäufer freut ſich mit, wenn er Gewinne auszahlt und er kann auch berichten, daß bei den Nieten, die ja nun auch einmal in der Lotterie dabei ſind, die Gewinner verſtändnisvoll davon überzeugt ſind, daß dieſe Niete ein Gewinn für einen Volksgenoſſen iſt, der dadurch wieder in Arbeit kommt.

Nächſte Woche ſind die Arbeitsbeſchaffungs-Loſe ausverkauft

Die 7. Serie der Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie, deren Losbriefe überall von den bekannten braunen Glücksmännern angeboten werden, hat wieder einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen. Mitte nächſter Woche werden vorausſichtlich alle Loſe abgeſetzt ſein.

Die Verteilungsſtellen haben in dieſen Tagen ihre letzten Loſe erhalten, die durch die Glücksmänner nunmehr noch zum Verkauf kommen. Wer wird noch von den vielen Gewinnen einen recht großen herausziehen?

Erſtimpfungen. Wie die Polizeidirektion amtlich mitteilt, fallen die Erſtimpfungen in den Krankenanſtalten bis auf weiteres aus. Die im Laufe der nächſten Woche fälligen Nachſchauen in den Krankenanſtalten finden ſtatt.

Steuerkalender. In der Woche vom 26. Juli bis zum 1. Auguſt 1936 ſind folgende Steuern zu bezahlen: Umſatzſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat Juli (Monatszahler) fällig in der Zeit vom 1. bis 10. Auguſt. Keine Schonfriſt.

Drei Schiffbrüchige gerettet

Wie Kapitän Jentzen die Beſatzung des ſchwediſchen Motorſeglers „Anna“ übernahm

Wiederholt konnte die „Bremer Zeitung“ ſchon von mutigen Taten deutſcher Seeleute berichten, die trotz Sturm und Gefahr Menſchen in Seenot halfen und ſie nicht ſelten von dem ſchon ſicher ſcheinenden Tode des Ertrinkens retteten. Es iſt dies ja das tragiſche Kapitel im Leben des Seefahrers. Einerſeits erfüllt ihn ſein Beruf mit Begeiſterung, weil er ſich durch ſtarke Naturverbundenheit zur Urgewalt des weiten Elementes hingezogen fühlt und aus den Erlebniſſen großer Seefahrten die unmittelbare Sprache der Natur vernimmt; andererſeits iſt er ſtändig umlauert von dem grauſigen Seemannslos: „Wir gehen ſchlafen am Grunde des Meeres ...“ So ſtehen ſich in dem Seemannsberufe die anziehende Romantik und die erſchütternde Tragik, wie zwei feindliche und immer zum Schlag bereite Brüder gegenüber.

In dieſen Tagen kehrte Kapitän Jentzen von der Neptunlinie von einer längeren Fahrt auf ſeinem Dampfer „Neptun“ zurück. Seit dem Jahre 1919 fährt er nun ununterbrochen im Dienſte der Neptunreederei, nachdem er ihr ſchon vor dem Kriege einige Jahre gedient hat. Reiche ſeemänniſche Erfahrung und ein abgeklärter, weltoffener Blick ſind das Kennzeichen des vielgereiſten Kapitäns. Bremen birgt in ſeinen Mauern ſo manche Kapitänsgeſtalt, auf deren Leiſtung und menſchliche Eigenſchaften es ſtolz ſein kann. Die Verantwortung, die in des Kapitäns Hände gelegt wird, iſt unſagbar groß. Sein ſchönes Schiff, die wertvolle Ladung und nicht zuletzt das Wertvollſte, die Beſatzung, ſind ſeiner Obhut, der Sicherheit ſeines ſeemänniſchen Wiſſens und Könnens anvertraut. Es gibt weite Gegenden, in denen man kaum etwas Genaueres davon weiß, was ein Seemann und der Kommandant eines Schiffes zu leiſten haben, oder in denen man dem Seemann und ſeinem keinesfalls leichten Berufe mit allerlei Vorurteilen gegenüberſteht. Wir in Bremen, die der Wirklichkeit ſo nahe leben, ſind hier beſſer unterrichtet. Wir wiſſen es, daß der Seemann ein rauher Mann iſt, den ſein Beruf nicht nur nach der äußeren, ſondern auch nach der inneren Prägung „wetterfeſt“ macht. Wer ſo im Kampf der Elemente ſteht und ſo dem Tode ins kalte Antlitz ſchauen muß, verlernt es, die Menſchen und Dinge um ſich anders zu ſehen, wie ſie ſind und ſich in irgendwelchen Illuſionen zu ergehen.

Es war am 1[illegible] Juli, vormittags um 6 Uhr. Der ſchwediſche Motorſegler „Anna“ von Stärshamm bei Göteborg gab plötzlich Notſignal. Es war bei Arcona-Riff, an der Nordſpitze von Rügen. Kapitän Jentzen hielt mit dem Dampfer „Neptun“ unverzüglich auf den Motorſegler zu, der angab, leck zu ſein. Um das Boot vor der See zu ſchützen, fuhr „Neptun“ quer vor den Motorſegler. So konnten ſchließlich trotz der Gefährlichkeit, an das Riff heranzufahren, die drei ſchwediſchen Seeleute an Bord genommen werden. Dies alles vollzog ſich innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit. Bald darauf ſchon ſoll der Motorſegler „Anna“ von einem anderen deutſchen Schiff abgeſchleppt und raſch geſunken ſein. Es war alſo höchſte Zeit geweſen, als Kapitän Jentzen und ſeine wackere Beſatzung beherzt zu Hilfe eilten. In ſolchen Lagen entſcheidet ſich das Schickſal des Seemanns oft in wenigen Sekunden ... Die Schweden waren gerade im Begriff geweſen, ihr kleines Boot auszuſetzen. Dies war nach Lage der Dinge nicht nur berechtigt, ſondern äußerſte Notwendigkeit. Nur als letzte Maßnahme trifft der Seemann die Entſcheidung, ſein Schiff zu verlaſſen — — —

Kapitän Jentzen ſchilderte unſerem Mitarbeiter den Vorgang in folgender Weiſe:

„Der Schwede zeigte ſeine Flagge auf Halbmaſt, was ungewöhnlich iſt. Wir erkannten daran einmal ſeine Nationalität, zum anderen aber konnten wir — leider mit Recht — vermuten, daß es ſich hier um ein Schiff in Not handle. Der Erſte Offizier, Ebbers, und ich waren die erſten, die den Motorſegler erkannten. Sofort hielten wir darauf zu und ſetzten zugleich das übliche Flaggenſignal, mit dem wir anfragten, ob Hilfe notwendig ſei. Die „Anna“ reagierte darauf nicht, wahrſcheinlich infolge Mangels an Signalflaggen. Beim Näherkommen ſahen wir dann drei Mann an Deck ſitzen. Auch dieſe antworteten auf unſeren Zuruf nicht; vermutlich hatten ſie die Abſicht, nicht mit dem Schiff, ſondern vom Lande aus abgeborgen zu werden.

Als wir ſchon in unmittelbarer Nähe der Schweden waren, erkannten wir, daß ſie ihr Boot ausſetzen wollten. Es war den ſchwediſchen Seeleuten nur möglich, über das Heck hinweg in das Rettungsboot zu gelangen. Wir ſahen beim Längsſeitkommen, daß ſich das Boot bereits zur Hälfte mit Waſſer gefüllt hatte und auch am Dollbord erheblich beſchädigt war. Als wir die Schweden, denen wir ein Tau und das Fallreep zuwarfen, an Bord genommen hatten, ließen wir das anſcheinend wertlos gewordene Rettungsboot treiben. Die Beſatzung des Motorſeglers erklärte uns, daß ihr Schiff leck in ſinkendem Zuſtande und der Motor zuſammengebrochen ſei, weshalb das Schiff ſchon in kürzeſter Zeit hätte verlaſſen werden müſſen. Die Rettungsaktion wurde außer von Ebbers und mir von der gerade im Dienſt befindlichen Wache vollzogen. Zur Zeit der Bergung der ſchwediſchen Kameraden herrſchte Windſtärke 8 bis 9!“

Die drei Mann Beſatzung des ſchwediſchen Motorſeglers ſind inzwiſchen längſt wieder über Kiel in ihre ſchöne Heimat gelangt. Ueber die Grenzpfähle der Völker hinweg reicht der Arm der Hilfeleiſtung, wenn es gilt, Menſchenleben aus Todesgefahr zu retten. Windſtärke, Nebel und ſonſtige Gefahren kennt der Seemann in dieſem Falle nicht; er nimmt den Kampf mit den Naturgewalten auf, um koſtbare Menſchenleben zu retten und ſei es, daß er dabei ſelbſt ſein Leben opfern müßte ... —df—

NSKK. im Dienſt der Olympiſchen Spiele

Aufgaben- und Arbeitsbereich des „Olympiade-Kraftfahr-Stabes“

Dem Organiſationskomitee für die XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936 hat der Führer des Deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein, eine Sonderdienſtſtelle zur Verfügung geſtellt, die die Bezeichnung „Olympiade-Kraftfahr-Stab“ trägt und eine für die Dauer der Olympiſchen Spiele vom Reichsinnenminiſter genehmigte amtliche Dienſtſtelle im Rahmen des Organiſationskomitees darſtellt.

Dem „Olympiade-Kraftfahr-Stab“, deſſen Leiter der NSKK.-Oberführer Nord iſt, unterſtehen insgeſamt etwa 5000 ausgeſuchte NSKK.-Männer. Die Aufgaben des Olympiſchen Kraftfahr-Stabs ſtehen in einer dauernden Zurverfügungſtellung von Perſonenkraftwagen für das Internationale Olympiſche Komitee, die Ehrengäſte der Deutſchen Reichsregierung ſowie für das Deutſche Organiſations-Komitee, und von einer Fahrbereitſchaft aus Krafträdern und Laſtwagen für Ordonnanzdienſte, Transporte, Spezialaufgaben und repräſentative Dienſtleiſtungen. Ferner wird ein Kurierdienſt eingerichtet, der in erſter Linie die Poſt der Preſſe, der Nachrichtenbüros und Bildfirmen alle 15 Minuten mit Krafträdern von den Kampfſtätten zur Ausgabezentrale in der Stadtmitte befördert und damit die laufende Berichterſtattung der deutſchen und ausländiſchen Preſſe ſicherſtellen wird.

Den Polizei- und Gendarmeriebefehlsſtäben werden geeignete Hilfskräfte, die im Polizeihilfsdienſt zuſammengefaßt ſind, unterſtellt. Sie ſollen im Stadtbereich Berlin-Potsdam die Schutzpolizei bei der Verkehrsregelung und Parkordnung und in der Provinz Brandenburg die Gendarmerie unterſtützen. Für die Gendarmerie werden in den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt a. d. Oder NSKK.-Krafträder mit Beiwagen zu einer ſchnellen Beförderung der Gendarmeriebeamten eingeſetzt.

Für alle Zufahrtsſtraßen nach Berlin in einem Radius von etwa 100 Kilometer iſt ein Straßenhilfsdienſt eingerichtet. An der Peripherie dieſes ſogenannten Verkehrsvorfeldes werden alle nach Berlin kommenden fremden Kraftfahrzeuge kurz angehalten und derart unterrichtet, daß ſie vollkommen ſicher und ohne jede Schwierigkeit und großen Zeitverluſt ihr Ziel erreichen. Innerhalb dieſes Vorfeldes werden im Verkehrs- und Sanitätsdienſt geſchulte NSKK.-Männer die Straßenpatrouille übernehmen, um irgendwelche Verkehrsſtockungen zu unterbinden. Im Mittelpunkt der Stadt befindet ſich außerdem ein Verkehrs- und Quartieramt mit Autolotſendienſt. Ihm ſind ſechs auf den Hauptausfallſtraßen Berlins geſchaffene Stationen, die mit je 30 ausgewählten ſprachkundigen NSKK.- und DDAC.-Männern Tag und Nacht beſetzt ſind, unterſtellt. Auch ſanitäre Einrichtungen, Tankſtellen, Reparaturwerkſtätten und Abſchleppwagen ſtehen den in- und ausländiſchen Kraftfahrern Tag und Nacht zur Verfügung. Aber nicht nur in den Olympia-Städten Berlin und Kiel, ſondern auch an den Grenzen des Reiches erhalten die Zollämter zur ſchnellen und reibungsloſen Abfertigung geeignete NSKK.-Männer zur Unterſtützung.

Somit hat das NSKK. in monatelanger Vorarbeit eine Organiſation geſchaffen, die in jeder Beziehung den Anforderungen an die Verkehrsſicherheit, beſonders in der Reichshauptſtadt, Rechnung tragen wird. Doch dieſe Organiſation allein kann nicht ihre Aufgaben erfüllen, wenn nicht alle Kraftfahrer weitgehendſtes Entgegenkommen und Beachtung der herausgegebenen und erforderlichen Beſtimmungen zeigen. Darum befolgt folgenden Aufruf:

„Ihr Kraftfahrer, die Ihr aus allen Gauen des deutſchen Reiches, aus Europa und den fernſten Ländern zur Olympiade nach Berlin kommt, haltet Verkehrsdiſziplin.

Denkt daran, daß die Männer in grau-brauner Uniform mit ſchwarzer NSKK.-Mütze oder Sturzhelm und mit gelber Armbinde, verſehen mit dem Olympia-Kraftfahrzeichen (im Quadrat das Brandenburger Tor mit den fünf olympiſchen Ringen auf rotem Grunde mit breitem ſchwarzem Rande) freiwillig durch Einſatz von Perſon und Fahrzeug zu Eurer eigenen und aller Sicherheit ihre Pflicht tun.“

In der Pflichtverſammlung der Maler-Innung begrüßte der Obermeiſter den anweſenden Prof. Horn von der Nordiſchen Kunſthochſchule. Dann behandelte der Obermeiſter die Verarbeitung der neuen Werkſtoffe des deutſchen Malerhandwerks. Die Meinung, daß der Meiſter mit den neuen Werkſtoffen keine haltbare Arbeiten liefern könne, ſei ganz irrig, nur der Pfuſcher, weil Nichtfachmann, könne mit den neuen Werkſtoffen keine einwandfreie Arbeit herſtellen. Pflicht der Kollegen ſei es, hierüber bei der Kundſchaft aufklärend zu wirken. Prof. A. Scharfſchwerdt ſprach dann zum Thema „Das Schulungsweſen im Malerhandwerk“. Eingehend ſchilderte der Redner den aufmerkſamen Hörern den Entwicklungsgang der Berufsſchule der letzten 50 Jahre. Die jetzige Pflichtſchule in Bremen, die auch in ganz Deutſchland anerkannt ſei, iſt hochentwickelt. In dieſem Zuſammenhange ſtreifte Profeſſor Scharfſchwerdt die Kunſthochſchule. Zwiſchen dieſen beiden Schulen klaffe nach Anſicht des Redners eine tiefe Lücke. Denn die Pflichtſchule gebe dem Lehrling die Möglichkeit ſich mit der techniſchen Seite des Malerhandwerks zu beſchäftigen. Die Kunſthochſchule habe die Aufgabe, den Künſtler heranzubilden. In die breite, jetzt beſtehende Lücke müſſe die reine Handwerkerſchule eingegliedert werden. Die Aufgabe dieſer Schule ſei, den heranwachſenden Meiſter der Praxis auf ſeine Aufgabe vorzubereiten. Als Unterrichtsfächer kämen nur reine kunſtgewerbliche Zweige in Frage: Dekoration, Schriften, Schleiflack uſw. Aller unſer Streben ſei die Ertüchtigung des deutſchen Malerhandwerks! Mit dieſen Worten ſchloß der Redner ſeinen, mit großem Beifall aufgenommenen, lehrreichen Vortrag. — Der Haushaltsplan wurde einſtimmig genehmigt. — Zum Schluß erinnerte der Obermeiſter an die am 1. September in Kraft tretende Verordnung. Anſchaffung der Ferienkarten für die Gefolgſchaftsmitglieder und das Markenkleben darin. Mit einem „Sieg-Heil“ auf den Führer ſchloß der Obermeiſter die Verſammlung. H. M.

Geflügelzuchtverein Burg. Der unter Leitung von Ernſt Howe ſtehende Verein, der auf lange Jahre des Beſtehens zurückblicken kann, beſchloß, ſeine diesjährige erweiterte lokale Geflügelſchau am Bußtage in dem neugewählten Ausſtellungslokal in Grambkermoor abzuhalten. Die Durchführung der Burger Geflügelſchauen iſt von jeher unbeſtritten gut geweſen, ſo daß auch die diesjährige Ausſtellung wieder zu einem Ereignis werden wird. Dem Verein ſind in letzter Zeit mehrere jüngere Geflügelfreunde beigetreten. Ueber die Werbungserfolge des Vereins iſt an den Kreisfachſchaftsführer Ständel in Oberneuland befehlsgemäß berichtet worden. Nach den Ausführungen des Rundſchreibens der Reichsfachgruppe Ausſtellungsgeflügelzüchter kann für vier verdiente Vereinsmitglieder die ſilberne Ehrennadel mit Kranz beantragt werden: H. Ellinghauſen in Burgdamm, Ferd. Martens in Grambkermoor, J. D. Schroeder in Leſum und Wilh. Werner in Burgdamm. Die nächſte Verſammlung wird über die zu ſtellenden Anträge Beſchluß faſſen.

Hannoverſcher Verein. Die Juli-Monatsverſammlung fand bei Harms an der Tieſer ſtatt und hatte einen guten Beſuch. Zu Beginn gedachte der Vereinsvorſitzer, Landsmann H. Hedeler, der verſtorbenen Vereinsmitglieder Niebuhr, Howald und Forſtmann in ehrender Weiſe. Landsmann Howald hatte kurz vor ſeinem Tode noch ſeinen 80. Geburtstag erlebt. Goldene Hochzeit hatte am 17. Juli Landsmann Teiterding, Muhlenburg 9. Durch den Vorſtand wurde ihm die von Ernſt Auguſt zu Braunſchweig und Lüneburg aus Schloß Blankenburg (Harz) überſandte Bibel und Glückwunſchſchreiben und vereinsſeitig eine Aufmerkſamkeit überreicht. Ueber den gut verlaufenen Ausflug des Vereins nach Villa Marßel berichteten Landsmann Knop und Buſch. Zum zweiten Fahnenträger wurde Landsmann Mahler ernannt. Der „gemütliche Teil“ des Abends wurde vom Landsmann Renken zum größten Teil beſtritten. Seinen Ausführungen im Sinne von „Volkstum und Heimat“ wird immern gern gefolgt. In den Winterverſammlungen ſollen derartige Vorträge in erweitertem Maße zur Ausführung gebracht werden. Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland fand der ſchöne Verſammlungsabend ſein Ende.

Geſichert wurde von der Polizei eine Geldbörſe (Schütter, halbrunde Form), die aus einem am 8. 7. 1936 ausgeführten Diebſtahl in der Badeanſtalt am Breitenweg herrührt. Der Geſchädigte wird erſucht, ſich im Polizeihaus, Zimmer 411, von 8—10 Uhr, zu melden.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tieſer)

Geborene

Knaben

15. Juli. Juſtizaſſiſtent Ernſt Jarchow Ehefr., geb. Behrens, Prangenſtr. 25.

17. Juli. Prokuriſt Hermann Wollerſen Ehefr., geb. Suhr, Neuenlanderſtr. 68. — Kaufmann Heinrich Lübking Ehefr., geb. Biſchoff, Rahden i. Weſtf.

18. Juli. Zahntechniker Rudolf Neubarth Ehefr., geb. Mühlenweg, Tietjenſtr. 26.

17. Juli. Motorſchloſſer Heinrich Beſtenboſtel Ehefr., geb. Stubbemann, Hinter der Balge 4.

18. Juli. Tiſchler Friedrich Bellgardt Ehefr., geb. Schneider, Lutherſtr. 5.

19. Juli. Kaufm. Angeſtellter Georg Kettler Ehefr., geb. Hoffmann, Wilhelmſtr. 13. — Kapitän Erdwin Möhlmann Ehefr., geb. Greſt, Nordſtr. 415.

19. Juli. Schloſſer Adolf Schröder Ehefr., geb. Peiſer, Gneiſenauſtr. 68.

20. Juli. Handlungsgehilfe Arthur Rippe Ehefr., geb. Könken, Haſtedter Heerſtr. 491.

20. Juli. Bäcker Hermann Meyer Ehefr., geb. Steffens, Tübingerſtr. 27.

21. Juli. Landwirtſch. Verwalter Wilh. Kruſe Ehefr., geb. Stenzig, Hüthof (Kr. Rotenburg).

21. Juli. Dachdecker Guſtav Bodmann Ehefr., geb. Heitgerken, Hemelingen, Orleansſtr. 9. — Verſorgungsanwärter Fritz Berger Ehefr., geb. Behrens, Ilmenauerſtr. 4. — Schloſſer Wilhelm Lorenz Ehefr., geb. Heitmann, A. d. Pferdeweiden 42.

21. Juli: Gärtner Johann Maſemann Ehefr., geb. Ruſt, Schwarme 61.

22. Juli. Heizer Erich Ney Ehefr., geb. Pyrzynſki, Findorffſtr. 105.

22. Juli Kraftfahrer Friedrich Fahrenberg Ehefr., geb. Okoniewſki, Kattenturmer Heerſtr. 172 a. — Zimmerer Karl Warnken Ehefr., geb. Krämer, Achim, Bahnhofſtr. 191. — Prokuriſt Johann Meyer Ehefr., geb. Warnecke, Schwachhauſer Heerſtr. 87 a. — Tiſchler Walter Jooſt Ehefr., geb. Plümer, Scharnhorſtſtr. 177. — Mechaniker Georg Weſſels Ehefr., geb. Hampe, Hemelingen, Moltkeſtr. 17. — Korreſpondent Gerhard Rocco Ehefr., geb. Hilſch, Cellerſtr. 18.

23. Juli. Arbeiter Fritz Linne Ehefr., geb. Reinhardt, Hemelingen, Johanniſtr. 10. — Handlungsreiſender Friedrich Frickenhelm Ehefr., geb. Streubel, Möckernſtr. 55.

24. Juli. Friſeur Erich Körtge Ehefr., geb. Wurm, Richthofenſtr. 95. — Büroangeſtellter Heinrich Hennings Ehefr., geb. Michler, Düſternſtraße 1. — Schleifer Heinrich Horn Ehefr., geb. Peters, Erfurterſtr. 14. — Desinfektor Friedrich Lützen Ehefr., geb. Müller, Oewerweg 13.

Mädchen

16. Juli. Kaufmann Otto Gille Ehefr., geb. Ruwoldt, Oderſtr. 97.

16. Juli. Schiffsingenieur Alfred Blumenſtein Ehefr., geb. Lehmann, Burgdamm, Bahnhofſtr. 325.

18. Juli. Fabrikant Andreas Müller Ehefr., geb. Krudup, Peterswerder 3. — Ingenieur Wilhelm Zocher Ehefr., geb. Hoffmann, Sedanſtraße 111.

18. Juli. Bäcker Willy Borchers Ehefr., geb. Schwarz, Calvinſtr. 2. — Landwirt Hermann Windeler Ehefr., geb. Wahlers, Reeſſum 51.

19. Juli. Verwaltungsangeſtellter Heinrich Dieckmann Ehefr., geb. von Dölln, Holzmindenerſtraße 62.

19. Juli: Hilfsmeiſter Bernhard Rombach Ehefrau, geb. Mackeben, Kirchhuchting, Kirchhuchtinger Heerſtr. 290.

20. Juli: Maurer Friedrich Behnken Ehefr., geb. Saevecke, Glogauer Str. 27.

20. Juli. Dipl.-Ing. Hans Sack Ehefr., geb. Kuchenbrandt, Rembrandtſtr. 36. — Elektroſchweißer Bernhard Meyer Ehefr., geb. Kelle, Landwehrſtr. 15.

20. Juli. Schloſſer Franz Schley Ehefr., geb. Eule, Molkenſtr. 15/17. — Schloſſer Carl Bußmann Ehefr., geb. Meyer, Auf dem Bohnenkamp 55. — Lehrer Franz Mühlenbruch Ehefr., geb. Heitmann, An der Kämenade 17.

21. Juli. Staatsarbeiter Johann Mattern Ehefr., geb. Clauſen, Klattendiek 2.

21. Juli: Zeichner Helmut Schröder Ehefr., geb. Geiſtert, Wittmunder Str. 36.

21. Juli. Straßenbahnſchaffner Fritz Beneke Ehefr., geb. Hoops, Hulsberg 127. — Klempner Diedrich Otherſen Ehefr., geb. Winter, Hemelg., Rüſchſtr. 26. — Fuhrmann Johann Stelter Ehefr., geb. Thormählen, Lützowerſtr. 75. — Schmied Karl Weſemann Ehefr., geb. Stehmeier, Kattenescherweg 39. — Maſchinenbauer Gerhard Henkel Ehefr., geb. Kaſchemekat, Carlshafenerſtr. 20.

22. Juli. Kraftfahrer Theodor Wilken Ehefr., geb. May, A. d. Bohnenkamp 82.

22. Juli. Bäcker Karl Hopf Ehefr., geb. Hartwig, Baſſumerſtr. 20. — Diakon Heinrich Speckhahn Ehefr., geb. von der Brelie, Frieſenſtraße 89 c. — Maſchinenſchloſſer Guſt. Knoblauch Ehefr., geb. Ahrens, Brinkſtr. 38. — Maſchinenführer Hans Strübing Ehefr., geb. Freeſe, Baumſtraße 93. — Küper Guſtav Plaat Ehefr., geb. Kelterborn, Brinkſtr. 83. — Lloydbeamter Wilh. Nülle Ehefr., geb. Eiffert, Lloydſtr. 122. — Elektriker Bernhard Huſtedt Ehefr., geb. Gomolinſky, Calvinſtr. 136. — Zeichner Friedrich Cordes Ehefr., geb. Timke, Feldſtr. 125.

23. Juli. Organiſt Harald Wolff Ehefr., geb. Baur, Altmannſtr. 36.

23. Juli: Schlachter Karl Hoffmann Ehefr., geb. Weithaſe, Herrlichkeit 12/13. — Kraftfahrer Fritz Pfannenſchmidt Ehefr., geb. Ilſemann, Leher Heerſtr. 32/34. — Krankenpfleger Hermann Reich Ehefr., geb. Schlichte, Schaumburger Str. 75.

24. Juli: Dipl.-Ing. Oswald Groß Ehefr., geb. Wegener, Hohenloheſtr. 10. — Dreher Hinrich Wellbrock Ehefr., geb. Lameter, Buddeſtr. 15. — Schloſſer Walter Sander Ehefr., geb. Schütz, Dorfkampsweg 25. — Steinmetz Kurt Ackermann Ehefr., geb. Kahle, Am Deich 61.

Standesamt Bremen 1 (An der Tieſer)

Aufgebote

20. Juli: Handlungsgehilfe Otto Karl Kattelmann, Münſter, und Klara Johanna Margareta Klar, Bremen.

22. Juli. Handlungsgehilfe Emil Bernhard Rentzſch und Anna Marie Riegelmann, geb. Manſſon (gen. Johanshon). — Handlungsgehilfe Ernſt Georg Grotheer und Emma Louiſe Marie Willenbrock. — Nieter Friedrich Hermann Wilh. Klubek und Wobkea Bath. — Mechaniker Wilh. Adolf Korte und Erna Dorothee Behrens — Beſchlag-Unteroffizier Heinrich Grabe und Eliſe Przysma (Pryſzma). — Vorhalter Julius Andreas Roeſer und Anna Henriette Pietſchmann. — Bäckerm. Heinr. Friedr. Wilh. Klatte u. Wilma Klara Johanne Timm. — Schloſſer Karl Müller und Maria Wentzler, geb. Bettinger. — Buchhalter Otto Fritz und Marie Luiſe Meyer. — Reiſevertreter Friedrich Carl Lührs und Margot Geſine Beta Römermann. — Kaufm. Angeſtellter Karl Paul Bölsdorff und Auguſte Dorothee Charlotte Fleiſcher. — Klempner Ernſt Feldhuſen und Anni Minna Eliſe Bracke. — Putzer Heinrich Friedrich Held und Wilma Ohlmeyer. — Bürogehilfe Heinrich Rudolph Alfred Bachler, Raguhn, und Frieda Dora Emilie Boberg, Strohauſen. — Ingenieur Auguſt Heinrich Friedrich Groffmann und Elſe Wilhelmine Dora Wedel, Feſtung Dömitz. — Lehrer a. D. Johann Gerhard Portner, Hohenböken, und Hedwig Alwine Auguſte Ulrich, Bückeburg.

23. Juli. Kaffeeröſter Hugo Scharmann und Elfriede Probſt. — Handlungsgehilfe Gerhard Heinrich Weſtermann und Henni Sophie Meſter. — Steuerſyndikus Anton Simon Wilhelm Bormann und Herta Auguſte Katharine Bethke, Leheſterdeich. — Silberſchmied Walter Hermann Glander und Frida Elsbeth Riecke. — Bauingenieur Helmut Arthur Kurt Hocke und Anna Chriſtiane Bremer. — Chriſtian Wilhelm Stiening und Sophie Helene Behring. — Händler Willy Max Kriſzio und Eliſe Auguſte Lina Froeter, geb. Willkopf. — Arbeiter Friedrich Dietrich Heinrich Hinrichs und Johanna Louiſe Weber. — Koch Johann Heinrich Joſeph Dieckhaus, Cincinnati (Ohio), und Maria Helena Ida Elſchen. — Maler Friedrich Karl Lienemann und Herta Emilie Anna Glenewinkel. — Schmied Heinrich Ernſt Badenhop und Minna Mariechen Trinchen Meyer, Buchholz (Kr. Rotenburg). — Schlachter Charles Arnold Spanuth und Martha Adele Bunke, Baden. — Schloſſer Johann Anderſon Witwer, Teſſin, und Gretchen Anna Martha Frieda Lambke, Teſſin.

24. Juli. Kaufm. Angeſtellter Gerhard Friedr. Karl Heinrich, Berlin-Heſſenwinkel, und Anna Martha Käthe Luiſe Nakelmann. — Kraftfahrer Heinrich Rudolf Fricke und Adeline Sophie Luiſe Paula Groth. — Sparkaſſenangeſtellter Walter Oskar Heinrich Hoffmann und Irmgard Dora Beutell. — Techniker Emil Helmut Lenz und Louiſe Schneemann. — Bootmannsmaat Wilhelm Alfred Wicher, Weſermünde, und Anna Marie Blome. — Kaufmann Friedrich Heinrich Eberhard Knoop und Geſine Wilhelmine Käthe Janßen, Hemelingen. — Exportvertreter Hermann Matthies und Elfriede Eliſabeth Pauline Porwoll. — Handlungsgehilfe Richard Konrad Mattfeldt und Henni Blanke, Grambkermoor.

25. Juli: Monteur Hans Eduard Ettel, Bremen, und Sophie Grete Franke, Hamburg. — Schuhmacher Heinrich Friedrich Wilhelm Oeſtermann und Marie Charlotte Karoline Schulze. — Arbeiter Johann Heinrich Winkelmann und Lina Sofie Amalie Reinhardt, geb. Geſchke. — Apotheker Karl Dietrich Probſt, Bremen, und Marguerite Bertha Marie Block, Leſumbrook. — Zimmerer Albert Hans Ernſt Henning und Mathilde Margarethe Adeline Klattenhoff. — Handlungsgehilfe Johann Heinrich Röpke und Johanne Gertrude Rooſenboom. — Buchbinder Diedrich Wilhelm Paul Metze und Klara Chriſtiane Döhle. — Stellmacher Walter Bernhard Antons und Emma Johanne Wolf. — Konditormeiſter Herbert Erich Marſchallek und Anna Johanne Dora Behrmann. — Seilermeiſter Erich Heinrich Adolf Hart und Elſa Schmidt. — Sparkaſſenangeſtellter Emil Hermann Wilhelm Krießmann und Elſa Gertrude Rathjen. — Schmied Wilhelm Klemens Jendras und Elſa Maria Frerichs.

Standesamt Bremen 1 (An der Tieſer)

Geſtorbene

20. Juli. Kaufmann Johann Meie, 48 J., Bentheimſtr. 45. — Flieger Friedrich Rüdell, 22 J., Magdeburg. — Marie Hering, geb. Ladwig, 65 J., Hülſenſtr. 2. — Klaus Rippe, 1¼ Std., Haſtedter Heerſtr. 491. — Heinrich Carl Upmann, 11 Mt., Richard-Wagner-Str. 16.

20. Juli. Kaufmann Franz Böhm, Mädchen totgeb., Sonnenſtr. 4.

21. Juli. Tiſchlermeiſter Claus Schnakenberg, 56 J., Humannſtr. 40. — Karl Hormann, 29 T., Südweſtſtr. 3. — Anne Puvogel, 77 J., Melanchthonſtr. 28. — Ella Enzenauer, 40 J., Schnoor 20. — Ernſt Leßmann Ehefr., geb. Hengſt, 55 J., Weſerdamm 75. — Juſtus Herbſt Ehefr., geb. Reinhardt, 58 J., Steffensweg 23 a. — Arbeiter Johann Böttcher, 48 J., Raphaelſtr. 23.

21. Juli. Arbeiter Heinrich Meyer, 51 J., Holtenauerſtr. 24. — Friedrich Sigmund Wwe., geb. Garbade, 63 J., Großenſtr. 7. — Kaufmann Heinrich Wehrenberg, Knabe totgeb., Leeſte.

22. Juli. Auguſt Knoche Wwe., geb. Heſſe, 76 J., Blankenburgerſtr. 27. — Zigarrenherſteller Friedrich Becker, 52 J., Calvinſtr. 91. — Poſtſchaffner Ernſt Brettſchneider, 40 J., Marburgerſtraße 6. — Heinrich Ahlers Wwe., geb. Meyer, 80 J., Fedelhören 100. — Maurer Auguſt Bleeke, 65 J., Loccum. — Mühlmeiſter Friedrich Meyer, 57 J., Hakenburgerſtr. 50. — Bäcker Johann Siedeler, 73 J., Oſterholzer Landſtr. 51.

22. Juli. Helga Plaat, 1½ Std., Brinkſtr. 83.

23. Juli. Bäcker Wilhelm Warnken, 55 J., Erichshof. — Johann Nowotnik Ehefr., geb. Schröder, 30 J., Sandſtedterſtr. 31. — Metalldreher Hermann Mummenthey, 87 J., Nordſtr. 116. — Kaufmann Wilhelm Halenbeck, 83 J., Tettenbornſtr. 16. — Hermann Meyer Wwe., geb. Gandsbergen, 68 J., Malerſtr. 56. — Signalwerkführer Friedrich Oetjen, 45 J., Katrepelerſtraße 1.

23. Juli. Wilhelm Schmidt Wwe., geb. Henning, 84 J., Lloydſtr. 54.

24. Juli. Friedrich Helms Ehefr., geb. Krülle, 59 J., Georg-Gröning-Str. 26.

Wir haben uns verlobt

Mariechen Mysegaes
Bernhard Ahrens

Im Juli 1936

Heidkrug Huchting

Helene Behrens
Hinrich Lüssen

Verlobte

Bremen, den 26. Juli 1936
Osterholz Hemelingen

Eva May
Hans von Weihe

Verlobte

Bremen
Kein Empfang

Für die uns anläßlich unſerer **Vermählung** überaus zahlreich erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlichſt.

Hermann Behrens und Frau,
Martha, geb. Dodenhoff.
Oberneuland-Rockwinkel.

Für die uns erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer **Silberhochzeit und unſeres Geſchäftsjubiläums** ſagen wir herzlichſten Dank.

J. H. Bahrenburg und Frau.
Pappelſtraße 96.

Fettleibigkeit

Starke Hüften, Doppelkinn Beseitigung
Gewichtsabnahme in kurzer Zeit.
Sie brauchen nicht hungern!
Mäßige Preise Auskunft kostenfrei
Luise Hopf, Contrescarpe 104
nahe Hillmann Ruf 2 64 62

Die Verlobung unserer Tochter
Bertha
mit Herrn
Lür Behrens
geben wir hiermit bekannt

Friedrich Schierloh und Frau
Charlotte, geb. Fahrenholz
Osterholz-Tenever

Meine Verlobung mit Fräulein
Bertha Schierloh
beehre ich mich anzuzeigen

Lür Behrens
Oberneuland

Sonntag, den 2. August 1936

Erich Hollweg
Käthe Hollweg
geb. Degenhard

Vermählte

Bremen, am 22. Juli 1936
Rheinstr. 64

Heinz Lindemann
Dora Lindemann
geb. Staufenbiel

Vermählte

Bremen, den 18. Juli 1936
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken wir herzlich

Heute entſchlief ſanft und ruhig unſer lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der frühere Wirt

Carl Riecke

im 93. Lebensjahre.

In ſtiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Familie Carl Boockmeyer.

Bremen, den 24. Juli 1936,
Kirchbachſtraße 187.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut von C. Bock, Albrechtſtraße 34, wohin auch etwaige Kranzſpenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, im Krematorium ſtatt.

Statt beſonderer Anzeige

Am 24. Juli 1936 wurde uns unſer lieber Sohn, Enkel und Neffe

Bernd Halven

im Alter von 14 Jahren infolge Unglücksfalles durch einen jähen Tod entriſſen.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen:

Richard Halven.

Bremen, Contreſcarpe 119.
z. Z. Himmelspforten bei Stade.

Heute entſchlief nach langer, ſchwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet infolge Herzſchwäche, im 58. Lebensjahre, meine liebe treuſorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Chriſtine Lübke Wwe.

geb. Berndt

In ſtiller Trauer:

Harry Lübke und Frau,
Bertha, geb. Lange.
nebſt Angehörigen.

Die Aufbahrung erfolgte im Pathologiſchen Inſtitut. Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 29. Juli, vormittags 10 Uhr, in der Haſtedter Kapelle ſtatt.

Dankſagung

Statt Karten

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und reichen Blumenſpenden beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbeſondere Herrn Paſtor Rahm, für ſeine tröſtenden Abſchiedsworte, und der Fachſchaftsgruppe der bremiſchen Lokomotivführer, unſeren herzlichen Dank.

Adelheid Euling
Karl Heinz Euling
und Angehörige

Heute abend entſchlief ſanft und ruhig nach kurzer, ſchwerer Krankheit, nach einer ſchweren Operation unſere liebe einzige Tochter und Schweſter, Enkelin, Nichte und Kuſine

Annegret

im 12. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

H. Stamer und Frau,
Anna, geb. Meyer
nebſt Angehörigen.

Paſtorenweg 52.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtraße; freundl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Nach langem Krankenlager wurde unſer Gefolgſchaftsmitglied

Walter Hettling

durch den Tod aus unſerer Mitte geriſſen.

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter, deſſen Andenken wir ſtets in Ehren halten werden.

Führer und Gefolgſchaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau A.G.
Bremen

Familien-Druckſachen
Bremer Zeitung
Geeren 6-8 ● Fernruf 541 21

Nach kurzer, ſchwerer Krankheit verſchied am 24. Juli das

Jungmädel

Annegret Stamer

aus der JM.-Gruppe 29/75.

Wir verlieren in ihr eine Kameradin, die ſtets mit beſonderem Eifer und großer Einſatzbereitſchaft ihren Dienſt mit ihren Kameradinnen durchgeführt hat. Die Kameradinnen des JM.-Untergaues 75 werden ihr ein treues Andenken bewahren.

Jungmädel-Untergau 75
Bremen

Statt Karten

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſerer lieben Mutter, ſagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbeſondere Herrn Paſtor Vogt für die lieben Worte unſeren herzlichſten Dank.

Geſchwiſter Senf.
Jägerſtraße 11.

Infolge eines tragiſchen Unglücksfalles entſchlief unſere liebe Schweſter, Nichte und Schwägerin

Hanni Klages

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Sophie Klages
Heinrich Klages u. Frau,
Erna, geb. Schütte
Line Peters

Bremen, 24. Juli 1936.
Vagtſtraße 27

Von Beſuchen bitten wir abzuſehen. Freundl. zugedachte Blumenſpenden nach Beerdigungsinſtitut „Pietät“, Humboldtſtr. 190/192, erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 29. Juli 1936, 10.30 Uhr im Krematorium ſtatt.

Für die uns beim Ableben meiner lieben Frau, meiner Kinder gute Mutter ſo zahlreich bekundeten Beweiſe liebevoller Teilnahme, ſage ich hiermit meinen herzlichſten Dank.

Julius Clauſſen.

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung
große Beachtung

Dankſagung

Für die zahlreichen Beweiſe herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem ſchmerzlichen Verluſt unſerer geliebten Entſchlafenen entgegengebracht ſind, ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Meyer für die troſtreichen Worte unſeren innigſten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Heinrich Henke.

Trauer-Druckſachen
liefert preiswert und in guter Ausführung die
Bremer Zeitung

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. F. Hartmann
Manteuffelstr. 2

Dr. med. Heuberger
Augenarzt
bis 18. August

Dr. med. Leonie Stroever
Schwachh. Heerstr. 27

Von der Reise zurück

Dr. med. Richard Antze
Löningstr. 35

Dr. med. Thorbecke
Frauenarzt
Löningstr. 23

Verzogen:

Dr. med. Mertz
Kinderarzt
Praxis jetzt im Nebenhaus: Contrescarpe 169
Wohnung: Dobbenweg 7
Fernruf wie bisher 82343
Sprechstunden: 9½—11, 3—5, außer Mittwoch und Sonnabend nachm.

Zurück
Oskar Lehne
Dentist
Ellhornstraße 17

Zurück
Heinz Landau, Dentist
Utbremer Straße 54b

Wer Qualität und Preis vergleicht,
Thäte-Möbel
Aus eigener Werkstatt:
Mokett-Sofas
schon für RM . . . 59.- 68.- 78.-
Couches
schon für RM 79.- 89.- 98.- 110.-
Couch-Sofas
schon für RM 98.- 110.- 138.- 158.-
(Bezug nach eig. Wahl)
Auflege-matratzen
in jeder Ausführung u. Preislage
Langenstraße 137/38
MÖBEL-THÄTE

Reiner
Franzbranntwein
die bewährte Einreibung zur Stärkung der Muskeln bei Spiel und Sport
Drogerie F. O. PALIS
Sögestraße 25

Fußſchweiß.

Nehmen Sie zum Fußbade auf je 1 Liter Waſſer 1 Teelöffel voll Cretoflor. Es beſeitigt jede Entzündung, jeden Geruch und die übermäßige Schweißabſorderung. Ärztlich begutachtet. Flaſche RM 1.25 in Apotheken und Drogerien. Herſteller: Omeiſan Geſellſchaft m.b.H., ~~Bremen~~.

Handharmonika-Orchester „Roland“ e. V.

Daß unser Orchester schon nach 2½ monatigem Bestehen mit einem anspruchsvollen Programm an die Öffentlichkeit treten konnte, beweist die Richtigkeit unserer Spielmethoden.

Besuchen Sie, einerlei ob Spieler oder Nichtspieler, unsere Vorführungsabende in der **„UNION“** (Kfm. Verein), Wachtstr., Montags, 8½ Uhr i. kl. Saal

Daselbst kostenlose Beratung und Auskunft über alle Fragen der Harmonika und Harmonika-Bewegung.

Für Henner? Die Brille von Denner

Vor dem Steintor 83

Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Über 100 Küchenbüfetts

alles verschiedene Modelle. Das ist eine Auswahl, die Ihnen Krimmert bietet. Da lohnt es sich schon, einmal diese Küchen anzusehen. Sie werden staunen, wie wenig Geld Sie gebrauchen, eine solch schöne Küche zu kaufen.

Ja, Sie kaufen vorteilhaft bei

Möbel-Krimmert

Westerstraße 103—105, Ecke Hohetorstr., Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen.

Damen-Herren-Maßſchneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Briefmarken
Ankauf Verkauf
O. Gralki
Moltkenſtr. 41/49
D. 230 82

Kunststopferei
Hand-Weberei
Hans Brauweiler
Wielandstraße 32
Am Wall 69

Jalouſien
Rolläden
Patentrollos
ſow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerſtr. 3
Telefon 820 23

Klein im Preis,
groß im Erfolg:
die B.-Z.-Kleinanzeige.

Wir brauchen **Dich!**
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS.-Volkswohlfahrt

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad

zu niedrigem Preis, das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von großer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem **niedrigen Preis.** Katalog Nr. 136 auch über **Nähmaschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Gardinen

Teppiche, Tapeten
Läufer, Bett-Umrandungen u. Linoleum
im größten Spezialgeschäft der Neustadt
Sie werden richtig und sachgemäß bedient!

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt

Automarkt

Da kommt er angespritzt
der schneidige kleine
Tempo-Lieferwagen

Tempo Wagen
JETZT MIT
GANZSTAHL-AUFBAUTEN
VIDAL & SOHN TEMPO-WERK HARBURG-WILHELMSBURG

und liefert alles pünktlich ab. Auch Ihr Geschäft braucht ihn.

Nur bei:
Schmidt & Koch

Vor dem Autokauf die Probefahrt
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Opel-Automobil-Centrale
Telefon S.-Nr. 84 057

8/40 Opel, g. erh.
Waller Hrſt. 48 pt.

Auto-Ruf

Selbstfahrer
Autoverleih
Ernst Krentel
St. Pauliſtr. 30
Ruf 20574

Auto-Anruf-Automeyer
AAA
an Selbstfahrer W 84503
Carl E. Meyer
Doventorſtwg. 53/55

DKW Meisterkl. wie neu bill.
Opel Limousine steuerfr. bill.
Ford Rheinland Limousine
Hanomag Record 8 Monate alt
Beck
Ruf 51807
Grünenstraße 90

Verkaufen kannſt du mancherlei, du mußt es nur probieren! Doch ich empfehl' dir, nebenbei auch gut zu inſerieren!

Auch beim Kaufen
handelt deutsch

Mit einem Wort:
Richtig
für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile
Heinrich Gross & Co. Nchf.
Inh. H. Müller und K. Meyer
Ladestraße 37 • Ruf 532 65

Miet-geſuche

Hauswirte!
Suche [illegible] Arten
Wohnungen
in jed. Preislage u. jed. Stadtteil.
H. Buſch, Nachw.
Doventorſtwg. 22
Tel. 8 39 79

Brtp. ſ. 2 Z. u. K. b. 30 ℳ ſ. ſ. o. ſp. Angeb. u. A 826

Ehepaar m. 19jäh. Sohn ſucht **2-3 Zim.-Wohng.** bis 40 ℳ. Angeb. u. F 1006

Aelt. Ehep. ſ. m. abg. Etage 3 Zi., K. u. Zb. z. 1. 10. Angeb. u. N 1017

Größeren **Lagerraum für Möbel** nähe Steffensweg zu mieten oder kaufen geſucht. Angeb. u. J 1009

Kaufmann

ſucht als Dauermieter zum 1. 10. oder 1. 11. moderne

5½-6½ Zimmerwohnung

in nur ruhiger, ſchöner Lage, evtl. auch Villenetage oder Einfamilienhaus. Heizung, fließ. Waſſer, Bad, Garten, Garage Bedingung.

Angebote unter C. Y. 2340 an die Expedition des Blattes.

Ehepaar m. 1 Kind ſucht zum 1. 10. 2½—3-Zimmer-Wohnung bis 50 ℳ. Angeb. u. H 958

Gärtnerei zu pachten evtl. zu kaufen geſucht. Angeb. u. B 6371

Ehep., ruh. Bew., ſ. 3-Z.-W. m. Weſt. Ang. u. R 11 142

Brautp. ſ. z. 1.9. od. 1.10. Woh. 2 Zi. u. K. 35 ℳ. Ang. u. L 1011

Brautpaar ſucht 2 möbl. Zimmer per 1. 8. 1936. Angeb. u. S 1018

HANSA

. . . . . ist schneller

Immer bereit, seine Überlegenheit zu zeigen, wenn es darauf ankommt — dabei so spielend leicht zu handhaben, wie Sie das Fahren lieben.

Fahrsicherheit, Leistung, Bequemlichkeit und Preiswürdigkeit entscheiden:

Hansa verdient den Vorzug.

Von **RM 2950.-** *ab a. W.*
Hansa-Lloyd-Goliath-Werke A. G. Bremen

DKW
•• Front ••

Der Wagen hoher Leistung mit kleinem Verbrauch

Spezial - Vertretung
Gebr. Lindenbauer
Bahnhofstraße
Ecke Breitenweg
Gastfeldstr. 28-32

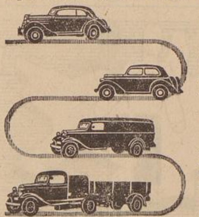
Motorradmarkt

DKW
• Motorräder •

Sprichwörtlich in ihrer Qualität

General - Vertretung
Gebr. Lindenbauer
Bahnhofstraße
Ecke Breitenweg
Gastfeldstr. 28-32

Eine Sonder-Ausstellung



der Kölner FORD-WERKE
besucht uns am
Sonnabend, 1. August, u. Sonntag, 2. August 1936, von 9 bis 18 Uhr und wird sämtliche Modelle für PERSONEN- und LASTWAGEN vor dem Staatstheater am Wall
zeigen und vorführen.

Die Ausstellung führt eine große Zahl von interessanten Schnittmodellen mit sich, welche den hohen Wert der FORD-Fabrikate veranschaulichen . . . . . .

AHAG, autorisierter Fordhändler
Bremen, Friesenstr. 87
Ruf 44304, 46421
Ausstellungsraum: Bahnhofstraße 13-14

Zu vermieten

Im 2. Stock unseres Hauses
Am Wall 187-188
sind große helle Geschäftsräume zu vermieten
Handelskrankenkasse

Zi. z. 1. a. H. Mühle a. Wall n. Sögeſt.

Doventor

1—2 Z. u. K. v. 23 b. 45 ℳ, 3 Z. u. K. 45, 50, 55 ℳ, 4 Z. u. K. 50, 62, 70 ℳ **Buſch-Nachweis,** Doventorſtwg. 22. Heute 8—14 Uhr

Oſten

Frdl. möbl. Zim. mit Heizung. Grundſtraße 7

Möbliert. Zimmer Oſtertorſtwg. 98 I r.

5 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, abgeſchloſſen. Cellerſtraße 4

Möbliert. Zimmer V. d. Steintor 152

Mod. 1. Etage, Am Dobben 40, 5½ Zi., mtl. 110.- zum 1. 10. 36, zu beſicht. ab 16 Uhr.

Stube m. 1 od. 2 Betten zu vermiet. Angeb. unt. V 496

Schwachhauſen

Abgeſchl. 1. Etage, 4 gr. helle Z., Kü. u. Bad m. Zubeh., Mdchkam. u. Balk. 90 ℳ. Ang. V 1027

Utbremen

Ger. Uth. 3 Zi. Kü. Spſk., Bad, Lagerr. gr. Hof z. 1. 10. 36 an Dauermieter. Hemmſtr. 10 I am Panzenberg

Findorff

1 Zi. u. Kü. möbl. Katreplerſtr. 49

Möbliert. Zimmer Carlshafenerſtr. 29

Gebrauchte Motorräder

Wir geben eine große Anzahl gebrauchter Motorräder günstig ab

Central - Garagen
Kl. Helle 20a, Tel. Sammel-Nummer 840 57

Zündapp
die fortschrittlichen, ruhig laufenden Kardan- u. Ketten-
Motorräder
von RM **540.—** bis **1550.—**
Verkauf und Ersatzteillager
Peltzer
Georgstraße 64

Victoria-Ardie-Standard-Horex-U.T.-Motorräder
Stoppa und **Steib**
Seitenwagen
Bundgaard & Sohn
Ratenzahlg. auch bei Seitenwagen

Warum noch warten,
kauf bei
Bundgaard & Sohn
ein Motorrad
auf 18 Raten!

---

500 ccm A.J.S.
200 ccm Stand.
200 ccm D.K.W.
500 ccm B.M.W.
200 ccm Phönix
100 ccm Miele
300 ccm Zd. ſtfr.
2 Seitenwagen.
Billig! A. Raten!
R.M.W. Häfen 47

---

200 ccm
Victoria
ganz wenig gebr.
500 ccm
NSU
gebraucht
Bundgaard & Sohn
Ratenzahlung möglich

Die gute Phönix
200 ccm . 395,—
350 ccm . 695,—
500 ccm . 890,—
Seitenwg. 158.—
Kl. Anz. u. kl. Rat.
R.M.W. Häfen 47

Victoria
500 ccm, 100.— ℳ
Kalkſt. 6/7, Montag ab 8 Uhr abends.

Leſt und verbreitet
die Bremer Zeitung

UFA

METROPOL

3½, 6¼, 8¾. Wochent. 6⁰⁰, 8½

Ein Film zum Lachen und zum Weinen - so bunt wie das Leben!!

Strassen-Musik

Nach dem erfolgr. Bühnenstück mit Fritz Genschow, Hans Deppe, E. Legal, Jessie Vihrog, Fita Benkhoff

KAISER • PALAST

5½ u. 8½ 5½ u. 8½

Der Film der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen

Jugend der Welt

Ferner:

Sport und Soldaten

Ein Film von der körperlichen Erziehung zum Soldaten

Jugendliche haben Zutritt!

APOLLO

5½ u. 8¼

Nur noch heute und morgen!

Die 3 lustigen Gesellen vom Reichssender Köln in

Das Hermännchen

„Nee nee, was es nich alles gibt!"

mit Tante Judela, Vicky Werkmeister, Paul Henckels, Paul Beckers, Paul Westermeier

Jugendliche haben Zutritt

HANSA

Weg. Renovierung geschlossen

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche** u. a. Beginn des Olympia-Fackellaufs

Große Sonder-Vorstellungen

Metropol-Th. Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.

Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.

Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen

Kaiser Palast Apollo

3⁰⁰ 3⁰⁰ 2½

Jugend der Welt

Sport und Soldaten

TIERGARTEN

BÜRGERPARK

Täglich vorm. u. nachm.

Eisbären- und Elefanten-Schule

In den Ferien jeden Mittwoch Großes Kinderfest

Elefanten-, Esel- u. Ponyreiten frei

Jedes Kind erh. ein Geschenk

Straßenbahn-Haltest. Linie 6

BVG Ferienfahrten!

Montag: 5 Tage Rügen,
5 Tage Rhein,
5 Tage Siebengebirge,
14 Tage Oberbayern, 4.75,
10. August: Porta 3.50
Fallingbostel 15 Uhr, 1.50,
Ins Blaue tägl. 9 Uhr 2.50

Reisebüro „Scharnow"
Lloydreisebüro, Verkehrsv.
Bremer Vorortbahnen

Wo immer Du Dich niederläßt

Wo immer Du Dich niederläßt
Soll Schönheit Dich umgeben!
Denn dieſer Satz ſteht „Bombenfeſt"
„Schönheit verſchönt das Leben!"
Wo man in Blumen friſch und bunt
Kredenzt den vollen Becher
Da fühlt behaglich und geſund
Sich allzeit jeder Zecher.
Wer Freude liebt und Sorgen hat
Und ſucht ein Blumen-Eckchen
Der geh' zu Fuhrmann: Waller-Bad
Dem preisgekrönten Fleckchen!

Die ſchöne, mit dem erſten Preis im Blumenſchmuck-Wettbewerb, ausgezeichnete Familien-Gaſtſtätte am „Waller Bad" ladet alle ein!

Willy Fuhrmann und Frau

Im Zeichen der Olympisch. Spiele

ASTORIA

bringt das ein wundervolles internationales **Fest-Programm** mit 2 Barettys, Karl Otto Brocker, Schajos Wunderraben, Los Herrera Vega Aldo Tamagni, 3 Baldors u. a. m.

Heute nachm. der beliebte 4-Uhr-Tee

Heute abd. große volkstümliche Feſtvorſtellung

Eintritt 50 Pfennig Kleine Preise

Atlantic-Künstlerspiele nachm. und I. Etage abends ein fabelhaftes Programm

Carol Balan mit seinem hervorragenden Orchester spielt im **Atlantic-Café**

Feſtſpiel im Rathaus

täglich **7.30** Uhr

Eine Phantasie im Bremer Ratskeller

Preise der Plätze: RM 1. 2. 2.75

Vorverkauf an der Kasse des Staatstheaters 10—13 und 16—19 Uhr und bei den Verkaufsstellen: Verkehrsverein Bremen Fedden, Am Wall, Heimradio Sögestr.

Die Vorstellung am Montag, dem 27. Juli beginnt: 6.30 Uhr

Staatstheater

Operetten-Spielzeit

Sommer 1936

Ab Sonnabend, 1. August, tägl. 20 Uhr

In ungewöhnlich großer Ausstattung

Ball an Bord

Operette von W. Bromme

Über 150 Mitwirkende **Über 150 Mitwirkende**

Entzückende Balletts

Sommerpreise: 40 Pfennig bis RM. 2.90

Vorverkauf ab Dienstag, den 28. Juli

CASINO

Voranzeige!

Nächsten Sonnabend, 1. August der berühmte

Fest-Ball

des Gartenbauvereins

Altmannus

Karten im Vorverkauf in den bekannten Stellen und im Casino

Admiral-PALAST • HEMMSTR.

8.15, Sonntag 5.30, 8.15

Nur noch heute und morgen

Gustav Fröhlich
Marieluise Claudius
Theo Lingen

In dem großen Lustspiel-Schlager

Die Entführung in San Remo

Heute 3 Uhr: Jugendvorstellung **Emil und die Detektive**

Barberina

Gustav Fröhlich — Dorothea Wieck

Gina Falkenberg, Paul Henckels u. a.

In dem Gesellschaftsfilm:

Die unmögliche Frau

N. d. Rom.: Madame will nicht heiraten

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Sonntags-Anfangszeiten: 3, 5, 7, 9 Uhr

WELT THEATER

NORDSTR. 201/3

Sonntag 5.30 und 8.25
Montag 8.25

Sybille Schmitz, Carl Ludwig Diehl, Brigitte Helm in

Ein idealer Gatte

Sonntag 2.30 für Kinder: Ihre Durchlaucht d. Verkäuferin

Ein herrliches UFA-Lustspiel

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude" Bremen

Zwei bedeutende Veranstaltungen:

Mittwoch, den 29. Juli, 20 Uhr

Sommer-Feierabend im Parkhaus-Garten

zu Ehren der 200 Auslandsdeutschen vom Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Anwesenheit des Gauleiters

CARL RÖVER

Großes Konzert des Musikzuges des SS-Abschnittes XIV Mitwirkung von 500 Sängern der Sängerortsgr. Bremen

Große Überraschung!! Tanz!!

Eintrittspreis im Vorverkauf 20 Pf., an der Abendkasse 30 Pf.

Freitag, den 31. Juli, 20 Uhr

Feierabendveranſtaltung im Tivoli-Stadtgarten

unter Mitwirkung einer

französischen Volkstumsgruppe

der Bremer Stadtmusikanten u. Angehörigen d. Reichsarbeitsdienstes

Tanz!! Eintrittspreis 30 Pf.

Amtsfiſcherhaus

Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

Weserlust

Inhaber: Ferdinand Hundertmark

Heute Kaffee-Konzert

Eintritt frei Anfang 16 Uhr

Ab 17 Uhr **Gesellschafts-Tanz**

Bremens populäre Tanzstätte

Sämtliche **Druckſachen** liefert preiswert und gut die Druckerei **Bremer Zeitung**

PARKHAUS

Heute nachmittag

Großes Militär-Konzert

Leitung: Stabsmusikmeister Georg Voigt

TANZ-TEE

Abends: Gesellschafts-Tanz

Fertige Mittagessen ab 12.30 Uhr

Billige Sonderfahrt nach Wangerooge u. Spiekeroog

Freitag, 31. Juli

Fahrplan

6,14 ab Bremen Hbf.	an 23,48
8,33 an Carolinensiel	ab 20,55
10,25 an Wangerooge	ab 18,50
10,35 an Spiekeroog	ab 18,40

Fahrpreis 3. Klasse für Hin- u. Rückfahrt RM. **7.—**

Reichsbahndirektion Münster (West.)
Reichsbahn - Verkehrsamt Bremen

Am Mittwoch, 29. Juli

Kaffeefahrt mit der Reichsbahn nach SYKE

Bremen ab 14.40 Uhr, Bremen an 20.40 Uhr

Fahrpreis hin und zurück 1.— RM

Der Zug hält auch in Hemelingen

Preis-Skat

Heute, 17 und 20½ Uhr, großer Geld-Preis-Skat **Müller**, Vegeſackerſtr. 43/45

Anzeigen unserer bremischen Vergnügungsstätten finden in der „Bezet" größte Beachtung!

Heute, vorm. **11¼** Uhr

Einmalige Matinee-Vorstellung

Boxkampf Schmeling-Louis

TIVOLI Karten von -.75 bis 2.- ab 10.30 an der Kasse

Jugendliche haben Zutritt!

Eine ganz tolle Sache!

Buchhalter Schnabel

mit **Hans Moser**

Lizzi Holzschuh, Gusti Huber, Dr. Rolf Wanka, Max Gülstorf

TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Nur noch heute u. morgen!

Karl Ludwig Diehl

Ein idealer Gatte

Brigitte Helm, Sybille Schmitz

EUROPA 3.30 6.00 8.45

Claudette Colbert • Charles Boyer

Oberarzt Dr. Monet

In deutscher Sprache!

SCHAUBURG 5.45 8.30

3.30 Schmeling-Louis

Heute 3 Vorstellungen

Der Boxkampf Schmeling-Louis

— Die Jugend hat Zutritt —

MODERNES 3.15 5.45 8.15

Montag auch 4.30 Uhr

Die große Kriminal-Komödie!

Ralph A. Roberts

Der geheimnisvolle Mister X

Hermann Thimig, Mady Rahl

DECLA 6.00 8.30

Große Jugend-Vorstellungen für jung und alt

Boxkampf Schmeling - Louis

Schauburg 3.30 Modernes 3.15 Decla 4.00

Ausflug

d. **Reichsbundes der deutsch. Kapital- und Kleinrentner**

Mittwoch, 5. August, nachm. 2 Uhr

ab Domshof ins Blaue

Kostenbeitrag (Fahrt, Kaffee und Kuchen) für Mitglieder 50 Pfg. für Gäste 2.- RM

Anmeldung bis Freitag, 31. Juli, in der Geschäftsstelle Graf-Moltke-Str. 46

Eine Landpartie!

Rath's-Café OBERNEULAND

schönstes Ausflugsziel

Konzert • Tanz

Landlust RABLINGHAUSEN

ab 16 Uhr **Freikonzert**

Bei schönem Wetter im herrlichen **Garten** anschl. feiner **Tanz**

Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen

Jeden Mittwoch u. Donnerstag Kränzchen

Kauft deutſche Waren!!

Ihr gebt damit Deutſchen Arbeit und Brot!

Alhambra

Gröpelinger Heerstr. 195/97

Sonntags Anfang 5.30 Uhr

Marika Rökk, Paul Kampers in

Leichte Kavallerie

2 Uhr: Jugendvorstellung

Abenteuer eines jung. Herrn in Polen

Capitol

Inhaber: WILHELM DETTMER

Gröpelinger Heerstr., Ecke Ohlenhof

Tom Mix in

Der Held von Texas

ein echter Wildwestfilm

In deutscher Sprache

Anfang 4.30, letzte Vorstellung 8.30

Jugendliche haben Zutritt

Heute 2 Uhr Jugendvorstellung: **Der Held von Texas**

Vervielfältiger und Zubehör

Schablonen, Steuben-Abzugspapiere

DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Kaufgesuche

Lumpen, Altpapier Eiſen, Metalle **Bruhn** 51734 Neuſtadtswall 12

Hohe Preiſe Getragene Schuhe. H. Lembke, Töferbohmſtr. 13 ab Faulenſtraße

Betriebsführer! Geben Sie Papier, Knochen, Eiſen, Metalle, Rapper, Lumpen etc. nur zu **Prieß & Wessel Nachf.** die es direkt der deutſchen Induſtrie zuführen.

Altgold kauft zu Höchſtpr. **Goldſchm. Nägele,** Kaiſerſtraße, Ecke Molkenſtraße

Die B.-Z.-Kleinanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Bauplätze „Im Holze" in Oberneuland

(Gas-, Wasser- und Lichtanschluß)

„Eigenheim"

Bau- u. Siedlungs-G.m.b.H. Am Wall 177

Ein-, Zwei- und Mehr-Familienhäuſer

am Schwachhauſer Ring, Admiral-Scheer-Straße, Graf-Haeſeler-Straße

Heinr. D. W. Campe

Baugeſchäft, Bismarckſtraße 161

Telefon 4 61 64

Wohn- und Geschäftshäuser

mit allen Bequemlichkeiten, Einfahrt und großem Garten zum Preise von 7850.— bis 94000.— Mark an der

Schwachhauser Heerstraße
Woltmershauser Straße
Grambker Heerstraße
Georg-Gröning-Straße
Waller Heerstraße
Kurfürsten-Allee
Bruchhauser Str.
Osterholzer Str.
Utbremer Str.
Schubertstraße
Suhrfeldstraße
Vahrerstraße
Loignystraße
Arsterdamm
Nordstraße
Hohwisch

Bedingungen sehr günstig

W. Kellner & Co., Baugeschäft

Waller Heerstraße 55 • Ruf 8 42 27

Haus- und Vermögensverwaltungen

übernimmt

Friedrich G. C. Probst

Wachtstraße 34 Ruf 260 08

An der Weide

Haus m. Hz., Bad, Gt. uſw. gz. fr. Tax. 28000 b. 4-5000 Anz. Reſtg. gſt., erb. Geb. Näher. Thies, An der Weide 39

Parzelle

Werder, Weideweg 21, m. Wochenendh. St. K. K., m. Ernte und Inventar ſof. für 1200 ℳ.

Ein- u. Mehrfamilienhäuser

Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring

Näheres

G. Koester

Baugeschäft

Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28 a

Bauplätze

an der Orleans- u. a. d. Weyerbergstraße

Näheres Löningstr. 21 II Ruf 24 278

B.-Z.-Kleinanzeigen ſind billig!

Tauſch

Wer tauſcht mietzinsfreies 2-Fam.-**Haus Osterdeich** Jakobsberg gegen ländlichen Beſitz. Angeb. u. K 1010

Baustoffe

A. H. Schulze

Wartburgstr. 99—101

Weser 83827 u. 83828

---

gehen Panhorst-Möbel

Die gediegene und schöne Arbeit der Panhorst-Werkstätten. Sie sollten einmal dabei sein, mit welcher Sorgfalt und Sachkenntnis bei Panhorst Sitz- und Polstermöbel, Auflegematratzen, Liegestühle und zum Teil auch vollständige Zimmer-Einrichtungen hergestellt werden, dann würden Sie begreifen, warum der Ruf von Panhorst-Möbeln ständig neue Aufträge aus allen Teilen Deutschlands bringt.

Sie kaufen wirklich vorteilhaft bei

PANHORST

Hemelingen • Poststraße 3—11

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

Polster-Möbel • Teppiche • Auflege-Matratzen

„Die Zahlweise macht es leicht!"

Offene Stellen

Die Verwaltung des **Gutes Grolland** bei Bremen sucht zu November ds. Js. einen in der Landwirtschaft erfahrenen **Geschäftsführer** (Verpachtung, Rechnungsführg. pp.), der in oder bei Bremen wohnt. Angebote mit Lebenslauf u. Referenzen unter U 1020

Auto-Elektriker sofort gesucht

DKW.-Elektrodienst

Esch-Auto-Elektrik

ERICH SCHILLER

Brunnenstraße 18/20

Jüngerer, gelernter **Betriebsſchloſſer** geſucht. Evtl. Dauerbeſchäftigung. Bewerbungen unter C 1028.

Für den Vertrieb von **Grafitſchmelztiegel** wird ein bei den Gießereien eingeführter **Vertreter gesucht** für den Bezirk Bremen — Hamburg

Angebote unter U 20 300 b. Verl.

Friseur-Lehrling Angeb. u. T 1019

Weiblich

Zum 15. Auguſt f. modernen Etagenhaushalt (2 Perſ.) wegen Heirat des jetzigen perfektes **Alleinmädchen** geſucht. Vorſtellung nach Verabredung üb. Fernſprecher 4 39 08.

Allein-Mädchen das gewohnt iſt ſelbſt. zu arb., für Et'haush. Vorſt. ab Montag i. Kontor Schröck, Jacobiſtr. 8-10 II. Tel. 5 10 17

Suche **Lehrmädchen** für Schlachterei. Vorzuſt. 12-1 Uhr Landwehrſtr. 109

Z. 1. Aug. **junges Mädchen** f. ¾ Tag in klein. Haushalt Waller Ring 107.

Gut arbeitende **Schneiderin** geſ. von 2 Damen. Angeb. u. H 1008 an die Br. Ztg.

Kontoriſt (in)

tüchtige, unbedingt zuverläſſige Kraft, für ſofort oder zum 1. Aug. geſucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsanſprüche u. Zeugnisabſchriften erbeten unter D 954 an den Verl. der Bremer Zeitung.

Perfekte Stenotypistin

von Lebensmittelgroßhandlung zum baldmöglichen Antritt

Angebote unter V. 1021 b. V.

Praktiſcher Arzt ſucht für ſofort **Sprechſtundenhilfe** Angebote unter P 1015.

1. 8. Hausgehilf. f. nachm. Nordſt. 286

Z. 1. od. 15. Aug. zuverläſſiges ſaub. **Mädchen.** Glücksburgerſt. 86

Bei Stellengeſuchen keine Original-Zeugniſſe einſchicken!

Anzuleihen

Suche 1000 ℳ auf 1. Hypothek. Angeb. u. M 1012

ℳ 1000, 2000, 1000 geſucht gegen gute Sicherheit. Angeb. unter G 1007 der Bremer Zeitung.

Wir ſuchen Stellung

Männlich

Hausmeiſt'poſt. welcher nebenberuflich ausgeführt werden k., wünſcht Brautp. zu übernehmen. Angeb. u. Z 1025

Verheirat. Mann, 44 Jahre, ſucht tagsüber Nebenbeſchäftigung, gleich welcher Art (gelernt. Kaufmann). Angeb. u. E 1005

Unterricht

Frischens Privat-Handels-Schule

Liebfrauen-Kirchhof 8

Ecke Katharinenstr. Fernr. 25724

Neue Kurse beginnen Montag, 3. August und Anfang September

Anmeldung möglichst vorh. erbeten

Wer sich **mit Erfolg** auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 15.

Sprechstunden: 11—1 und nachmittags 5—7 Uhr

Neue Kurse beginnen am 4. August

H. Gaudian Dipl. H. H.

Berlitz - Schule

Hutfilterstr. 1/5 Fernruf 24519

Sprachen

Sonderabtlg. Übersetzungen

Erbitten Sie telefonische Auskunft!

Am 3. August beginnen Kurse in allen Fächern in

Wernickes Privat-Handelsschule

Ansgarikirchhof 8

Tiermarkt

Kaufgesuch

Kanar.-Weibchen, -Hähne, Sittiche. Hdlg. Fedelhör. 101

Verloren

Donnerst. ab Oſterholz. Dorfſtr. gold. Damenarmb'uhr „Regula". G. Bel. ab. Lenz, Oſterh. Ldſtr. 15, od. Clauſiuſſtr. 9

Du haſt was gefunden? Sag's dem Verlierer durch die BZ.-Kleinanzeige!

Hier ſpricht die Deutſche Arbeitsfront

Saure Wochen – frohe Feſte!

Berliner Sieger im Reichsberufswettkampf weilten in Bremen

Immer wieder wird unſere Hanſeſtadt nicht nur von ausländiſchen Gäſten „aus aller Herren Länder", ſondern auch von Volksgenoſſen aus allen deutſchen Gauen gerne aufgeſucht. So weilten vorgeſtern und geſtern 31 Sieger im Reichsberufswettkampf, alle aus Berlin ſtammend und den Gruppen Handel, Banken und Verſicherungen angehörend, als Gäſte in Bremen, um nach eingehender Beſichtigung Hamburgs nun auch unſere Hanſeſtadt als den „Schlüſſel zur Welt" in ihrer wirtſchaftlichen und kulturellen Eigenart kennenzulernen. Am vorgeſtrigen Abend fand im Saal des Ottilie-Hoffmann-Hauſes ein Empfang ſtatt, zu dem als Vertreter der Deutſchen Arbeitsfront, Kreis Bremen, der Kreispreſſe- und Propagandawalter Pg. Grommé, Gaureferent der Deutſchen Uebungswirtſchaft, Pg. Fähnders-Oldenbg., Jugendwalter Heindl-Berlin und Kreisjugendwalter Schmidt-Bremen, ſowie der Lehrer an der Schule der Deutſchen Arbeitsfront in Bremen, Dr. Vogel, erſchienen waren.

Der in allen Teilen wohlgelungene Begrüßungsabend wurde durch Pg. Grommé eröffnet. Der Kreispropagandawalter gab eingangs ſeiner Rede ſeiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß es den 31 Siegern vergönnt ſei, als Abſchluß einer überaus lehrreichen Studienreiſe nun auch noch die alte Hanſeſtadt Bremen kennenzulernen und hier Eindrücke zu empfangen, die für ſie ein bleibendes Erlebnis bedeuteten. Bremen ſei der größte Eiſenbahnhafen Deutſchlands und es ſei für die Teilnehmer an der Studienfahrt ſicher von hohem Intereſſe, einen gründlichen Einblick in die bremiſchen Häfen mit ihrem lebendigen Umſchlagsbetrieb und ihren modernen Anlagen nehmen zu können. Bremen habe den größten Umſchlag in Kali, die größte Getreide-Verkehrsanlage Europas, die vorbildlich ſei, und einen Kohlenumſchlag mit Verladebrücken, die geradezu ein Wunder der Technik darſtellten. Immer habe Bremen, wie ſchon aus ſeinem vielbewunderten Rathaus hervorgehe, eine hohe Kultur gepflegt; aber es ruhe nicht aus auf ſeinen Lorbeeren und auf den Werken früherer Jahrhunderte. Von größtem Studienwert ſei für die Berliner Gäſte der Beſuch des Deutſchen Kolonial- und Ueberſee-Muſeums, auch der bedeutende Norddeutſche Lloyd könne aus Bremen nicht mehr hinweggedacht werden. Pg. Grommé ſchloß unter lebhaftem Beifall mit dem herzlichen Wunſche, daß die Teilnehmer den Beſuch der herrlichen Stadt Bremen in bleibender Erinnerung behalten möchten.

Anſchließend entbot Gaureferent Pg. Fähnders-Oldenburg den Gäſten die Grüße von Pg. Denker, Pg. Radau und Bannführer Rieckener-Oldenburg. Jugendwalter Heindl ſprach Pg. Grommé den herzlichſten Dank aller Anweſenden für die Teilnahme der Deutſchen Arbeitsfront Bremen an dieſem Empfangsabend aus. Nach einem gemeinſamen Abendeſſen verbreitete ſich Dr. Vogel in einem ausgezeichneten Vortrag über die Beſonderheiten der Hanſeſtadt Bremen und ſchuf damit eine gediegene Vorbereitung für die umfangreichen Beſichtigungen des folgenden, inhaltsreichen Tages. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß den ſchön verlaufenen Abend.

Der geſtrige Tag diente eingehenden Beſichtigungen. Die jungen Gäſte aus Berlin konnten nicht genug ſtaunen über alles, was ihnen hier in der Fülle der Eindrücke entgegentrat. Die Hafenanlagen in ihrer bremiſchen Eigenart und der ganze Hafenbetrieb, die rieſigen Lagerſchuppen und Lagerhäuſer unſerer Hanſeſtadt machten auf die Gäſte einen ſtarken Eindruck. Sehr anregend waren die ebenſo gehaltvollen wie auch feſſelnden Darlegungen von Pg. Növekamp von der Bremer Lagerhausgeſellſchaft, die einen Einblick in die Entwicklung und Bedeutung der bremiſchen Hafenwirtſchaft boten. Pg. Növekamp erklärte den begeiſterten Teilnehmern den geſamten Vorgang des großen Güterumſchlags in Bremen im beſonderen Gegenſatz zu demjenigen in Hamburg und wies auf die im Hafengebiet überall erkennbaren großen Fortſchritte, ſowie auf den Ausbau des Freihafens I hin. Im weiteren Verlaufe der umfangreichen Beſichtigungen war den Teilnehmern Gelegenheit geboten, das große Verwaltungsgebäude des Norddeutſchen Lloyd in Augenſchein zu nehmen und die Böttcherſtraße zu ſehen. Später hörten ſie einen einführenden Vortrag des Verfaſſers des bremiſchen Feſtſpiels: „Eine Phantaſie im Bremer Ratskeller". Lindemann, um dann am Abend dem Feſtſpiel ſelbſt beizuwohnen. Die Führung insgeſamt lag auch am geſtrigen Tage in den bewährten Händen von Dr. Vogel von der Schule der Deutſchen Arbeitsfront. Erfüllt von den großartigen Eindrücken, die ihnen der zweitägige Beſuch unſerer Hanſeſtadt vermittelt hatte, ſchieden die Sieger im Reichsberufswettkampf von Bremen, um wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Wiederholt kam im Verlaufe der Beſichtigungen die dankbare Freude aller Teilnehmer zu ſpontanem Ausdruck. -df.-

Vorwärts Schritt für Schritt

Gaupropagandawalter Pg. Huber ſprach in Horn

Welche gewaltigen Leiſtungen durch die zuſammenfaſſende Kraft der Deutſchen Arbeitsfront vollbracht werden müſſen für die Lebenserhaltung und Zukunft des deutſchen Volkes, darüber iſt häufig genug geſprochen worden. Und doch gibt es Menſchen genug, die der Meinung ſind: die Einrichtung der DAF. mit allen ihren tatbereiten Unterabteilungen iſt ja da, — wir brauchen nicht dabei zu ſein. Leute ſind zur Genüge zur Verfügung.

Nein, das iſt ein ſchwerwiegender Irrtum! Die DAF. als die Vollenderin einer wahren Volksgemeinſchaft, die Menſchen aus ihrer Arbeitstreue, ihrem Anſpruch auf Arbeit und ſozialem Aufbauwillen heraus einend, bedarf einer jeden noch fehlenden Hand, eines jeden denkfähigen Kopfes und der Bereitſchaft auch des letzten Volksgenoſſen.

In Verfolg der gegenwärtigen Verſammlungsreihe ſprach am Freitagabend in Horn für die Ortsgruppen Schwachhauſen, Pagentorn, Horn und Oberneuland der Gaupropagandawalter Pg. Huber, indem er auf die grundſätzliche Bedeutung der Deutſchen Arbeitsfront einging und auf die ſchweren Gefahren hinwies, die dem deutſchen Volke erſtehen würden, wenn die durch die DAF. angeſtrebte vollkommene Einigung aller ſchaffenden Deutſchen nicht zur Wirklichkeit würde. Noch viel zu wenig Menſchen haben ernſthaft begriffen, daß eine tiefgehende Aenderung in der Auffaſſung des Wortes „Sozialismus" vor ſich gegangen iſt durch den Nationalſozialismus. Man kann Not nicht mit Geld beſeitigen auf die Dauer. Und wenn heute in der übrigen Welt wie vordem auch in Deutſchland, dem Lebenselend mit geldlicher Fürſorge zu Leibe gerückt wird und wurde, ſo iſt das ein Fehler. Denn nicht die etwa fehlende Hergabe von Geld iſt das Grundübel allen Elends, ſondern die falſche Auffaſſung von Hilfe und vor allem vom Anrecht auf Arbeit. Wir müſſen uns wohl oder übel daran gewöhnen, wenn es manchem auch noch ſchwerfallen mag, daß „Kapital" ein Wert iſt, der der Allgemeinheit zugute kommen muß, ohne Anſehen der Perſon. Das ſchließt einen Eigenbeſitz keineswegs aus, — wohl aber einen offenſichtlichen Mißbrauch des Kapitals im Sinne eines reinen Egoismus. Der Nationalſozialismus, der in ſeinem erbitterten Kampf gegen den Kommunismus den Beſitzenden ihren Beſitz erhielt, muß nun auch von ihnen verlangen, daß ſie in höchſtem Verſtehen der ihnen auferlegten Pflichten alles daranſetzen, ihren Kapitalwert als aufbauende Kraft für das Volksganze zur Verfügung zu halten. Das geſchieht im allgemeinen auch, und die geleiſtete Erziehungsarbeit im deutſchen Volke hat bereits Wunder gewirkt. Noch aber iſt nicht das Letzte erreicht. Wir haben Schritt um Schritt vorwärtszudringen, haben uns innerlich und äußerlich zu ſchützen gegen Gefahren, die über uns hereinbrechen könnten und müſſen an die Zuſammenfaſſung aller vorhandenen Kräfte mit äußerſter Energie herangehen. Darum die immer wieder einſetzende verſtärkte Werbung. Einen jeden Menſchen brauchen wir, arbeite er nun mit der Hand oder mit der Stirn. Das können wir aber nur erreichen, indem wir ihn reſtlos überzeugen. Es hätte keinerlei Sinn, ſich Täuſchungen hinzugeben und alles wunderſchön zu finden, was gegenwärtig in der Welt geſchieht. Wir ſind umgeben von Gefahren, und wir können ihnen einzig dann mannhaft begegnen, wenn unſere ganze Kraft zuſammenſteht und wenn nichts mehr da iſt, was einer Rückenſchwächung gleichkäme. Das zu verwirklichen iſt die DAF. berufen. —ch

Deutſche Arbeitsfront

Montag, 27. Juli

Ortsgruppe Walle. Sitzung der KdF.-Betriebswarte 20 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Altſtadt. Arbeitstagung der Hauptzelle A 20 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Dienstag, 28. Juli

Ortsgruppen Steintor, Oſten, Haſtedt. DAF.-Verſammlung 20.30 Uhr in der Weſerluſt. Redner: Pg. Huber.

Ortsgruppe Altſtadt. Stabswalterſitzung. Jeder Hauptzellenwalter erſcheint mit einem Zellenwalter um 20 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Mittwoch, 29. Juli

Ortsgruppe Weſten. DAF.-Verſammlung in der Wandelhalle des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtraße 45. Redner: Pg. Huber.

Ortsgruppe Oſtertor. Zuſammenkunft aller Mitarbeiter um 20.30 Uhr im Deutſchen Hauſe, I. Stock.

Ortsgruppe Altſtadt. Sprechſtunde der Ortsfrauenwalterin 18 bis 20 Uhr.

Ortsgruppe Altſtadt. Arbeitstagung der Hauptzelle B 20 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Donnerstag, 30. Juli

Ortsgruppe Altſtadt. Arbeitstagung der Hauptzelle C 20 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Freitag, 31. Juli

Ortsgruppen Neuſtadt-Süd, Neuſtadt-Nord. Verſammlung 20.30 Uhr in Sielers Feſtſälen. Redner: Pg. Hachenberger.

Sonntag, 2. Auguſt

Ortsgruppe Altſtadt. Uebungsmarſch der uniformierten DAF.-Walter und -Warte der Ortsgruppe und Betriebe. Antreten: 8,45 Uhr vor der Geſchäftsſtelle.

Auf folgende Kurſe am Sonntag wird hingewieſen:

Reichsſportabzeichen (Training im Freien). Von 10 bis 12 Uhr Bremer Kampfbahn: Tennis, Schießen, Reiten, Boxen, Jiu-Jitſu, Fechten, Segeln. Dieſe Kurſe laufen dauernd. Intereſſenten werden gebeten Name und Adreſſe ſchriftlich im Sportamt aufzugeben.

Anzeigen der Deutſchen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude"

Tagesfahrten

Wir fahren jeden Tag zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung nach Hamburg. Fahrpreis 4,90 Mark. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof. Vorherige Anmeldung erforderlich!

Mittwoch, den 29. Juli, Fahrt nach Porta Weſtfalica. Fahrpreis 4,15 Mark. Mittageſſen 90 Pf. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof.

Mittwoch, den 29. Juli, Fahrt zum Dümmerſee. Fahrpreis 3,20 Mark. Abfahrt 8 Uhr Lloydbahnhof. Badezeug mitbringen!

Sonnabend/Sonntag, 1. und 2. Auguſt, Wochenendfahrt nach Bad Dreibergen. Fahrpreis einſchließlich 2 Abendeſſen, 1 Uebernachtung, 1 Mittageſſen, Kaffee und Kuchen 8,50 Mark. Abfahrt Sonnabend um 16 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 2. Auguſt, Sonntagsfahrt von Bremen nach Borkum. Fahrpreis 5 Mark einſchl. Dampferfahrt.

Sonntag, 2. Auguſt, Fahrt nach Bad Nenndorf. Fahrpreis 4,40 Mark, Mittageſſen 90 Pf. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Dienstag, 4. Auguſt, Fahrt ins Blaue. Fahrpreis einſchl. Mittageſſen, Kaffee und Kuchen und Abendeſſen 4,50 Mark. Abfahrt um 10 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 5. Auguſt, Fahrt nach Bad Oeynhauſen über Porta. Fahrpreis 4,65 Mark, Mittageſſen 1 Mark. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sommernachtsfahrt nach Helgoland am 22./23. Aug. Fahrpreis 6,15 Mark einſchl. Ausbootung, Eiſenbahnfahrt Bremerhaven—Bremen. Abfahrt am Sonnabend, 22. Auguſt, 20 Uhr, Freihafen I, Bremen. Rückkehr am Sonntag, 23. Auguſt, gegen 21.32 Uhr an Bremen-Hauptbahnhof.

Wie die Kreisjugendwaltung mitteilt, muß das Freizeitlager Langwarden vom 27. Juli bis 6. Auguſt verſchoben werden. Den Kameraden gehen noch nähere Einzelheiten zu.

Urlaubsfahrten

Fahrt zur Moſel vom 17. bis 24. Auguſt. Fahrpreis einſchl. Unterkunft und Verpflegung 33,40 Mark. Außerdem iſt eine Rheinfahrt von Koblenz bis Rüdesheim vorgeſehen.

Zur Olympiade nach Berlin am 10./12. Auguſt. Geſamtpreis einſchl. Mittageſſen, Beſuch der Ausſtellung „Deutſchland" und entweder eine Karte für Fußball, Boxen oder Hockey, 12,80 Mark.

Wanderungen

Wochenendwanderung zum Hochharz am 1./2. Auguſt. Abfahrt am 1. Auguſt um 21 Uhr ab Lloydbahnhof. Ankunft gegen 4 Uhr Förſterei Oderbrück, anſchließend Aufſtieg zum Brocken. Turnzeug und Verpflegung iſt mitzubringen. Rückkehr am 2. Auguſt gegen 23 Uhr. Führung: Sepp Hoerlein.

Niedersachsen-Rundschau

Mahnen der Nacht . . .

Sommernacht. Warm und weich trägt der Wind den Duft blühender Linden an das Ufer des Fluſſes, der im Spiel ſeiner Wellen urewige Sprache ſpricht. Verlaſſen ſchaukelt ein Fiſcherboot, ſtreckt ein Eichbaum das vom Blitz zerhackte Geäſt verzerrt in graublaues Dunkel. Von fernher, von einem entlegenen Bauerngehöft fahlgelbes Licht, verdeckt bald, bald freigegeben durch das ſich ſacht wiegende Gezweig madonnenhaft ſchlanker Pappeln. Kein Laut weit und breit, kein Vogelruf. — Ruhe nur . . . Ruhe . . .

Gebannt ſteht der Menſch, empfängt er geläutert das Mahnen der Nacht: Sei gut . . . Sei gut . . . S. G.

Kinderreiche Erbhöfe

Das Anerbenrecht hat ſchon immer in verſchiedenen Landesteilen gegolten. Niemals aber hat es zu einer Beſchränkung geführt. Im Lübeckiſchen Staatsgebiet z. B. hat es bis in die neuere Zeit kein freies Eigentum an bäuerlichem Grund und Boden gegeben. Die eigentlichen Beſitzer waren die Grundherrſchaften, die Obereigentümer, Kirchen, Klöſter und Stiftungen. Die Bauern waren nur erblich-dingliche Nutzungsberechtigte, in ſeltenſten Fällen Erbpächter. Sie waren in allen Dingen, insbeſondere bei der Teilung ihres Grunds und Bodens von der Erlaubnis des Gutsherrn abhängig und als deren Rechte begrenzt wurden, übernahm der Staat eine ſtrenge Aufſicht über die Teilung bezw. Nichtaufteilung der Höfe. Nun iſt die Frage der Kinderbeſchränkung für 19 Lübeckiſche Ortſchaften, wo das Anerbenrecht ſchon immer beſtand, auf der Grundlage der vorhandenen Kirchenbücher unterſucht worden. Es wurden für den Zeitraum von 1720 bis 1820 insgeſamt 413 Ehen erfaßt, durchweg bäuerliche Familien. Dieſe 413 Ehen haben 2034 Kinder hervorgebracht, im Durchſchnitt 4,92 Kinder je Ehe. Die Ehen mit 3 bis 6 Kindern ſind am häufigſten, es folgen die mit 7 und 8 Kindern und annähernd 7 v. H. aller Ehen Ehen brachten 10 und mehr Kinder hervor. In dieſen 413 Ehen kommen 58 mal eine zweite und zweimal eine dritte Ehe vor, ſo daß auf die ſo verbleibenden 352 Ehemänner und Väter im Durchſchnitt 5,79 Kinder kommen und auf 30 von ihnen ſogar 10 und mehr. Die durchſchnittliche Kinderzahl ſchwankt in den ſechs Kirchſpielen, in denen dieſe 19 Ortſchaften vereinigt ſind zwiſchen 4,5 und 5,6 und erklärt ſich daraus, daß in Kirchſpielen mit den höheren Geburtszahlen auch Totgeburten eingetragen wurden. Dieſe Zahlen ſprechen eine klare, eindeutige Sprache zugunſten des Anerbenrechtes. Der kinderreiche Erbhof wird einſt in deutſchen Gauen keine Seltenheit mehr ſein.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

? Kleine Stadtchronik. Aus Anlaß des 50jährigen Beſtehens des Deutſchen Keglerbundes veranſtaltete der Delmenhorſter Keglerverein ein Jubiläumskegeln. Als Auszeichnung wurden vom Deutſchen Keglerbund ſchöne Urkunden zur Verfügung geſtellt. Von den 12 Urkunden errang „Rand oder Sand" fünf, während der Klub „Paul Schluck" 4 Auszeichnungen gewinnen konnte. Bei den 100 Wurf wurde Johann Rippe mit 758 Holz Sieger. Hinrich Meyerholz mit 451 Holz blieb bei 60 Wurf Sieger, während bei den 40 Wurf für Jubilare Hinrich Weyhauſen mit 300 Holz das weitaus beſte Ergebnis erzielte. Beim Figurenkegeln erreichte Max Liebherr die höchſte Punktzahl von 14 Punkten. — Wie auch in anderen Betrieben, ſo wurde auch auf der Juteſpinnerei ein 14tägiger Werkabend eingerichtet. Die Leitung hat die Leiterin des Frauenamtes der DAF., Frl. Poſt, übernommen. Die Werkabende erfreuen ſich großer Beliebtheit unter der Gefolgſchaft. — An der Kreuzung Hasberger/Ellernſtraße fuhren ſo viele Radfahrer auf einmal zuſammen, daß es ihnen ſchwer wurde, die Fahrräder wieder auseinanderzubekommen. Es kam ſogar zu Tätlichkeiten. — Mit der Bitte um Hilfe wenden ſich einige Anwohner neuer Bauten in Annenheide an die Oeffentlichkeit. Die Bewohner haben unter einer unglaublichen Ameiſenplage zu leiden. Wie die Hausbewohner verſichern, wollen ſie lieber einen Kampf mit Ratten und Mäuſen aufnehmen, als mit dieſen kleinen Tieren. Es wird gebeten, geeignete Vertilgungsmittel den Anwohnern in Annenheide mitzuteilen. — Kinderreiche Siedlungsanwärter, die einen Eignungsſchein des Gauheimſtättenamtes der Deutſchen Arbeitsfront beſitzen und außerdem die Vorausſetzungen für die Gewährung einmaliger Kinderbeihilfen erfüllen, können jetzt Anträge auf Siedlungs-Kinderbeihilfen auf dem Delmenhorſter Wohlfahrtsamt ſtellen. — Die Delmenhorſter Gendarmerie bittet nochmals um die Meldung der Zeugen, die ſeinerzeit beobachteten, wie ein junger Soldat eine junge Frau aus der Graft rettete. Für den wackeren Soldaten wurde die Lebensrettungsmedaille beantragt. — Bei einem Zuſammenſtoß zweier Laſtkraftwagen mit Anhänger in der Bremer Straße wurde ein Laſtkraftwagen ſo ſchwer beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte. Perſonen wurden nicht verletzt. — Ein Anwohner der Jägerſtraße, der eine Flaſche beroch, um den Inhalt feſtzuſtellen, wurde durch ausſtrömende Dämpfe der Salzſäure enthaltenden Flaſche im Geſicht ſchwer verletzt.

*** Von der Geeſt.** Auf der ganzen Delmenhorſter Geeſt iſt mit dem Mähen des Getreides begonnen worden. Intereſſant iſt, in dieſem Jahr den Maisanbau zu beobachten. Man findet kaum ein Gehöft, das keinen Mais angebaut hat. An verſchiedenen Stellen ſind ſogar große Maisfelder zu finden. Die vorgenommenen Anbauverſuche für Futtermais haben ſehr gute Erfolge zu verzeichnen. — Der Braunkämperweg, der von Delmenhorſt zu den Kaſernen an der Wildeshauſer Straße führt, erhält jetzt eine feſte Straßendecke. Mit dem Baubeginn iſt in den nächſten Tagen zu rechnen. — In Stickgras beſchädigte das Pferdefuhrwerk eines Delmenhorſter Schweinehändlers ein vor der Wirtſchaft Schierenbeck ſtehendes Perſonenauto. Der Fuhrmann nahm Reißaus. Doch hatten Perſonen den Vorfall bemerkt. Sie benachrichtigten den Beſitzer des Autos. Der Fahrer konnte nach kurzer Zeit den Fuhrmann ſtellen.

Arsten

Abrechnung über das verfloſſene Rechnungsjahr in Arſten. In der letzten öffentlichen Sitzung des Gemeinderates wurde ſeitens des Gemeindevorſtehers die Abrechnung über das verfloſſene Rechnungsjahr vorgelegt. Der Abſchluß ergibt in recht eindeutiger Weiſe die ſegensreichen Auswirkungen der Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung. Die Gemeinde iſt von Arbeitsloſen und Fürſorgearbeitern frei! Die Zahlen ſprechen für ſich. Die Fürſorgeausgaben betrugen im Rechnungsjahre 1932/33 RM. 119 000.—, im verfloſſenen Jahre nur RM. 27 000.—. Auf der anderen Seite ſind die Einnahmen der Steuern ganz erheblich geſtiegen. Dadurch war es möglich, die Neupflaſterung einer Straße in Angriff zu nehmen und eine neue Motorſpritze anzuſchaffen. Ferner wurde der Anregung des Gemeindevorſtehers auf Bildung einer freiwilligen Feuerwehr zugeſtimmt. Für die Motorſpritze und die Ausrüſtung der freiwilligen Feuerwehr iſt ein Betrag von RM. 8000.— bereitgeſtellt. Nachdem noch einige Fragen über Kanaliſation und Wegeangelegenheiten erledigt wurden, ſchloß der Gemeindevorſteher die Sitzung.

Kirchweyhe

Tödlicher Unglücksfall. Geſtern früh ereignete ſich beim Bahnhof Kirchweyhe in der Nähe des Güterſchuppens ein tödlicher Unglücksfall. Bei Ausübung ſeines Berufes als Rangierer geriet der 38jährige Joh. Niemeyer aus Leeſte zwiſchen die Puffer zweier Eiſenbahnwagen und wurde tödlich verletzt.

Stotel

Kind in der Sandgrube verſchüttet. Als am Sandberg im Stoteler Moor mehrere Kinder ſpielten, geriet plötzlich eine Sandwand ins Gleiten und verſchüttete das dreijährige Kind des Arbeiters Mond und die ſiebenjährige Tochter des Zimmermanns Schnaars. Während das größere Mädchen ſich bald wieder aus den Sandmaſſen herausarbeiten konnte, wurde das Kind des Arbeiters Mond erſt nach längerem Suchen als Leiche gefunden.

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Regierungsaſſeſſor Bruns in Weſterſtede iſt mit Wirkung vom 1. Auguſt dieſes Jahres in das Miniſterium des Innern in Oldenburg verſetzt.

Berufung in den Landesbauernrat. Landesabteilungsleiter Thomſen, Stabsleiter Max Haak und Kreisgefolgſchaftswart Johann Suhr, ſind in den Landesbauernrat berufen worden.

Sinnbild der Oldenburger Landwirtſchaft. Das Streben des oldenburgiſchen Kunſthandwerks, ein gediegenes und wertvolles Andenken von Oldenburg zu ſchaffen, hat jetzt ſeine Verwirklichung gefunden. Nach einem ſeltenen Bilde zweier ſich im Spiele anſpringenden Hengſte hat ein hieſiger Goldſchmied einen Andenkenlöffel geſchaffen, der großen Anklang findet und auch als Rennpreis ſehr geeignet iſt. Die Hengſte ſtellen Söhne des hervorragendſten Hengſtes „Block" dar. Die Arbeit iſt unter Muſterſchutz geſtellt.

Zur Ausſtellung „Bauer am Werk". Anläßlich der Ausſtellung „Bauer am Werk", die vom 29. Auguſt bis 6. September auf den Dobbenwieſen ſtattfindet, erſcheint eine Sonderausgabe der „Deutſchen Handwerkszeitung" in einer Auflage von 15 000 Exemplaren. In dieſer Zeitung wird aus der Feder bekannter Perſönlichkeiten aus dem Gau Weſer-Ems und aus der Stadt Oldenburg eine Reihe von Artikeln erſcheinen, in denen auf die enge Verbundenheit hingewieſen wird, die zwiſchen dem Handwerk und dem Bauerntum beſteht.

Visbek

Geplünderte Handtaſchen gefunden. Ein Taſchendieb machte während des Visbeker Rennens eine große Beute. In der Nähe des Feſtplatzes wurden im Graben annähernd 20 Handtaſchen, die natürlich ſämtlich ihres Inhaltes beraubt waren, gefunden. Aehnliche Diebſtähle, die in der letzten Zeit auch bei anderen Feſtlichkeiten ausgeführt wurden, werden auf das Konto des gleichen Täters geſetzt.

Wittmund

Ausländiſche Pferdezüchter kommen nach Oſtfriesland. Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes in Berlin hat die ausländiſchen Pferdezüchter, die die Olympiſchen Spiele beſuchen, zu einem Beſuch der deutſchen Zuchtgebiete nach der Olympiade eingeladen. Ein Teil dieſer ausländiſchen Gäſte wird am 20. Auguſt in Wittmund eintreffen, wo ihnen auf dem alten Marktplatz die oſtfrieſiſchen Elitepferde an Hand, im Wagen und im Sattel vorgeführt werden.

Bremerhaven

Linienſchiff „Schleswig-Holſtein" in Bremerhaven. Am Freitag traf das Linienſchiff „Schleswig-Holſtein" auf der Bremerhavener Reede ein und machte dann am Nordende der Columbuskaje feſt. Zur Begrüßung hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Das Schiff hat eine Werftliegezeit von drei Monaten in Wilhelmshaven hinter ſich und iſt ſeit Ende Juni wieder in Dienſt. Nach dem Beſuch in Bremerhaven läuft das Schiff morgen zu Schießübungen nach Helgoland aus. Von dort aus begibt es ſich nach Kiel, wo ſich zu Beginn der Olympiſchen Spiele bekanntlich die geſamte Flotte verſammelt.

Vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Als der Oberwachtmeiſter der Schutzpolizei Joh. Lemke das Hafengebiet kontrollierte, beobachtete er, wie auf der Hafenböſchung drei kleine Jungen ſpielten. Er verwies die Jungen aus dem Hafengelände, doch kehrten ſie nach kurzer Zeit zurück. Einer von ihnen fiel beim Spielen ins Waſſer. Auf Zuruf des herbeieilenden Beamten hielt ſich der Junge an einer Strebe eines Anlegers feſt. Kurz entſchloſſen ging der Oberwachtmeiſter mit voller Uniform ins Waſſer, und es gelang ihm, den Jungen ſicher ans Land zu bringen und vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Wesermünde

Beim Baden ertrunken. Im Fiſchereihafen bei Halle 11 iſt der 9 Jahre alte Schüler W. Ahrensfeld aus Wulsdorf, der dort mit gleichaltrigen Kameraden badete, ertrunken. Er iſt anſcheinend in eine Untiefe geraten und verſank plötzlich vor den Augen ſeiner Kameraden im Waſſer.

Wegen fortgeſetzten Betruges feſtgenommen. Wegen fortgeſetzten Betruges wurde der 36 Jahre alte Sch. aus Geeſtemünde feſtgenommen, der eine große Anzahl von Perſonen um erhebliche Beträge geſchädigt hat. Es handelt ſich um eine Summe von etwa 1000 RM.

Stade

Langſames Fortſchreiten der Roggenernte. Ein großer Teil des Roggens auf der nordhannoverſchen Geeſt ſteht noch auf dem Halm. Der bereits geſchnittene Roggen kann aber nicht eingefahren werden, da die häufigen Regenfälle das Korn nicht trocken werden laſſen. Das Mähen ſelbſt macht in dieſem Jahre auch größere Schwierigkeiten, da ſich das meiſte Korn gelegt hat. Ein paar trockene, ſonnige Tage würden die Erntearbeiten, die jetzt ins Stocken geraten ſind, beſchleunigen können. Es wird nun Zeit, daß das Korn in die Scheunen kommt, denn der Hafer wird auch ſchon gelb und muß bald geſchnitten werden. Für Mitte Auguſt ſteht dann auch die zweite Heuernte, die allerdings nicht viel bringen wird, bevor.

Steinkirchen

Ende der Weichkirſchenernte. Die Ernte der Weichkirſchen nähert ſich jetzt ihrem Ende. Die Früchte ſind faſt ohne Ausnahme abgeerntet, und die letzten Lieferungen werden in der kommenden Woche auf den Märkten erſcheinen. Auf den Bäumen hängen nur noch die ſpäten Sorten, die aber noch nicht pflückreif ſind. Ihre Ernte wird in den erſten Auguſttagen beginnen. Mitte Auguſt iſt dann auch mit der Ernte der ſauren Kirſchen zu rechnen.

Hannover

Löns-Feier des Heimatbundes Niederſachſen. Am 29. und 30. Auguſt findet in Hannover das Reichstreffen der Kriegsfreiwilligen von 1914/18 ſtatt, in deſſen Veranſtaltungsrahmen auch eine Ehrung des gefallenen Kriegsfreiwilligen Hermann Löns eingefügt werden ſoll. Zugleich ſoll das Heidegrab des Dichters bei Tietlingen in die Obhut der Reichskameradſchaft der Kriegsfreiwilligen übernommen werden. Am Sonntag, 30. Auguſt, werden die Mitglieder der Reichskameradſchaft der Kriegsfreiwilligen am Grabe des gefallenen Kameraden zuſammentreten, deſſen Lieder ſie geſungen haben, als ſie vor dem Feinde ſtanden. In Anweſenheit von Vertretern der Regierung und der Partei wird die Reichskameradſchaft das Grabmal als Vermächtnis übernehmen, und Hanns Johſt, der Leiter der Reichsſchrifttumskammer, wird das Wort ergreifen, um von dem Dichter und ſeinem Werk zu ſprechen. Am Abend vorher ruft in Hannover der Heimatbund Niederſachſen zu einer Löns-Feier im Ruſt-Haus, wo Regierungsrat Blume über das Thema „Hermann Löns als Wegbereiter des völkiſchen Deutſchland" ſprechen wird, während Dr. Caſtelle es übernommen hat, den „Schwedenſturm" aus dem „Wehrwolf" zum Vortrag zu bringen.

Eschershausen

Sohnrey-Hütte im Ith-Tal. Auf dem Sohnrey-Anger oberhalb von Eſchershauſen im Ith-Tal wird zurzeit eine Schutzhütte gebaut, die dem Solling-Dichter zu Ehren Sohnrey-Hütte genannt werden ſoll. Der Bau iſt faſt vollendet und wird nach ſeiner Fertigſtellung den Wanderern Aufenthalt bieten. Die Hütte wurde auf Anregung von Sohnrey-Freunden durch den Kreis gebaut; ſie iſt im Stil des niederſächſiſchen Bauernhauſes gehalten und fügt ſich gut in das Landſchaftsbild ein.

Deutſchlands Erzeugungsſchlacht

Schafzucht, Hanf-, Flachs- und Rapsbau im Aufſtieg

Als im Winter 1934/35 die Aufklärungsarbeit über die Erzeugungsſchlacht in der geſamten deutſchen Landwirtſchaft einſetzte, fragte ſich vielleicht dieſer oder jener, ob der eingeſchlagene Weg nun auch zu dem gewünſchten Erfolg führen würde. Wie ſollte auf einmal erreicht werden, was ſich in den letzten fünfzig Jahren deutſcher Agrarpolitik als „unmöglich" gezeigt hatte? Es gab ja auch weiterhin eine Weltwirtſchaft, die die mühſam geſchaffene eigene Erzeugungsgrundlage in kurzer Friſt wieder zerſtören würde. So meinten die „Skeptiker". Aber die führenden Männer der Agrarpolitik ſahen mehr, als dieſe Theorien, ſie ſahen die Notwendigkeit, die Lebensfähigkeit des deutſchen Volkes zu erhalten. Jedermann wird zugeben, daß es da erſt einmal die vordringlichſte Aufgabe iſt, die Nahrungsmittelgrundlage des Volkes zu ſichern und zu ſtärken. Aus dem Willen, dieſes Ziel zu erreichen, ergab ſich ganz zwangsläufig, daß eine Ertragsſteigerung des deutſchen Bodens gefordert werden mußte. Dieſem Ziel wurde alles untergeordnet, vor allem auch die Geſtaltung des landwirtſchaftlichen Marktes, die ja gerade in den letzten fünfzig Jahren für die geſamte Volkswirtſchaft ſo ſchädliche Auswirkungen hervorgerufen hatte. So wurden aus der Notwendigkeit, die Baſis der Eigenverſorgung des Volkes zu vergrößern, die Maßnahmen getroffen, die heute der Landwirtſchaft die Durchführung der Erzeugungsſchlacht ermöglichen. Im großen Rahmen geſehen, erleben wir damit eine Rückwanderung einzelner Anbauarten, wie des Hanf-, Flachs- und Rapsbaues, vor allem der Schafzucht. Nur langſam ſchälen ſich die Ergebniſſe immer mehr heraus. Bisweilen ergeben ſie zwar bei dem Geſamtbedarf der Volkswirtſchaft an einzelnen Erzeugniſſen einen verhältnismäßig geringen Teil ausmachen. Sie zeigen aber, wie ſich die deutſche Landwirtſchaft allmählich umſtellt, wie ſie gewillt iſt, an einer Ertragsſteigerung aus dem deutſchen Boden mitzuarbeiten. Ein Beiſpiel bieten die Zahlen über die Zunahme des deutſchen Schafbeſtandes, der für die geſamte Volkswirtſchaft von größter Bedeutung iſt. Rund 94 v. H. des deutſchen Wollbedarfes ſtammen heute noch aus dem Ausland, und dabei iſt Deutſchland vor nur zwei Generationen noch ein Land mit Wollüberſchuß geweſen. 1861 betrug der Schafbeſtand 28 Millionen, 1933 nur noch 3,4 Millionen. Ein grundſätzlicher Wandel in der geſamten Struktur der Volkswirtſchaft hatte ſich vollzogen. Heute dagegen iſt der Schafbeſtand wieder auf 4,99 Millionen angewachſen. Die eigene Fleiſch- und Wollgewinnung nimmt ſtändig zu. Dieſe Zahlen ſind mit ein Beweis für die Richtigkeit der ſeit 1933 getroffenen Maßnahmen, die die Landwirtſchaft zur verſtärkten Schafhaltung anregen ſollen. Planmäßig wird auf allen Gebieten in der gleichen Art weitergearbeitet, bis das Endziel des Weges, die Unabhängigkeit in der lebensnotwendigen Verſorgung erreicht iſt. Einzelerfolge haben ſich heuet ſchon ergeben. Erſt nach einer Reihe von Jahren, ja Jahrzehnten, wird der Enderfolg erreicht werden können. Doch bereits heute kann jeder Beobachter der Entwicklung ſehen, daß der eingeſchlagene Weg durchaus richtig und gangbar iſt.

Die Ausſtellung „Bauer am Werk", die vom 29. Auguſt bis 6. September 1936 in Oldenburg ſtattfindet, klärt Bauern und Städter in anſchaulicher Weiſe über die Probleme der Erzeugungsſchlacht auf und belehrt auch über die Maßnahmen, die in Zukunft für eine Ertragsſteigerung in der Landwirtſchaft nötig ſind.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 26. Juli 1936

Bergolin

Lack- und Farbenfabrik A.-G., Bremen

Nach dem Geschäftsbericht für 1935 blieb das Inlandgeschäft zufriedenstellend. Das Auslandsgeschäft konnte mengenmäßig gehalten werden. Neu angeknüpfte Exportverbindungen würden sich im laufenden Jahre auswirken. Das Rohbetriebsergebnis stellte sich auf 1,105 (1,177) Mill. RM. Nach 0,023 (0,112) Mill. RM Anlageabschreibungen und 0,031 (0,035) Mill. RM anderen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 3587 (4329) RM, der sich durch den Vortrag auf 11 715 RM erhöht. Hiervon sollen 10 000 RM auf ein neu einzurichtendes Emballageentwertungskonto zurückgestellt werden. Der Rest wird wieder vorgetragen. In der mit 0,997 (0,982) Mill. RM abschließenden Bilanz werden 0,375 Mill. Gesamtverbindlichkeiten ausgewiesen, darunter 0,108 (0,123) Mill. RM Kreditoren, 0,112 (0,075) Mill. RM Bankverbindlichkeiten und 0,155 (0,165) Mill. Darlehen. Die Giroverbindlichkeiten beliefen sich am Bilanzstichtage auf 0,058 Mill. RM und Bürgschaften auf 16 000 (6000) RM. Das Anlagevermögen wurde mit 0,087 (0,096) Mill. RM bewertet, während das Umlaufsvermögen 0,91 Mill. RM beträgt. Darunter befinden sich u. a. 0,531 (0,557) Mill. RM Debitoren und 0,341 (0,286) Mill. Warenvorräte (GV. 11. August).

Siemens & Halske AG. und Siemens-Schuckertwerke AG. kündigen die gemeinsame Anleihe von 1926. Die Siemens & Halske AG. und die Siemens-Schuckertwerke AG. haben sich entschlossen, ihre gemeinsame Anleihe von 1926 von 25 Mill. RM zur Rückzahlung am 1. November 1936 zu kündigen. Die Einlösung der Teilschuldverschreibungen erfolgt zu 102 %.

Deutsche Kwatta Kakao- und Schokoladefabrik AG., Köln. Die Deutsche Kwatta Kakao- und Schokoladefabrik AG., Köln, deren Aktienmehrheit (AK. 500 000 RM) sich im Besitz der holländischen „Kwatta“ in Breda befindet, hat auch 1935 mit einem Verlust abgeschlossen, der sich auf 56 426 (i. V. 110 135) RM stellt. Der Gesamtverlust beträgt somit 172 564 RM. Der Rohertrag des Berichtsjahres zeigt eine Abnahme auf 1,27 (1,53) Mill. RM.

Der Anbau von Zuckerrüben

Das Statistische Reichsamt gibt im Reichsanzeiger die Ergebnisse der über den Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1936 durchgeführten Erhebung bekannt. Danach beläuft sich die Zahl der Fabriken mit Rübenverarbeitung, die in der Kampagne 1936/37 voraussichtlich in Betrieb kommen werden, auf 214. Hierunter befinden sich allerdings drei Fabriken, die die geernteten Rüben voraussichtlich nicht selbst verarbeiten werden. In der Kampagne 1935/36 sind 212 Fabriken in Betrieb gewesen. Für die angegebenen Fabriken ist 1936 eine Fläche von 375 331 ha im Inland und von 2196 ha im Ausland mit Zuckerrüben bebaut worden (i. V. Erntefläche 351 560 ha bzw. 2146 ha). Der Anbau im Ausland ist für ostpreußische und schlesische Fabriken erfolgt. Die Anbaufläche hat sich im Vergleich zum Vorjahr also um 23 821 ha oder 6,7 % vergrößert.

1786–1936

150 Jahre Landessparkasse zu Oldenburg

Die älteste Sparkasse der Welt feiert Jubiläum

Die Landessparkasse zu Oldenburg, die älteste Sparkasse der Welt, feiert am 1. August ihr 150jähr. Bestehen. Aus Anlaß dieser bedeutungsvollen Jubelfeier hat Landessparkassendirektor i. R. Paetz eine Festschrift verfaßt, in der die Entwicklung dieser Kasse von der Ersparungskasse für „kleine Leute“ bis zum größten Geldinstitut des Landes Oldenburg geschildert wird. Der Verfasser begnügte sich nicht damit, durch möglichst viel Zahlenmaterial und statistische Angaben zu imponieren, er behandelte vielmehr eingehend die Vorgänge, die zur Errichtung der Anstalt führten, und lieferte damit einen wertvollen und beachtlichen Beitrag zur Geschichte des deutschen Sparkassenwesens. Oldenburg kann, wie der Verfasser im einzelnen nachweist, für sich in Anspruch nehmen, in seiner Anstalt die älteste aller bestehenden Sparkassen zu besitzen. Ihr ursprünglicher Zweck war, den Minderbemittelten die verzinsliche Anlegung von Ersparnissen zu ermöglichen und die ärmste Bevölkerung gegenüber den Wechselfällen des Lebens zu sichern. Von dem Grundgedanken, der zur Gründung der Landessparkasse führte, wurde niemals abgewichen, auch wenn, der wirtschaftlichen Entwicklung folgend, die Aufgaben der Kasse im Laufe der Jahre ausgedehnt, und immer neue Arbeitsgebiete erschlossen wurden. Die Denkschrift zeigt das wechselvolle Auf und Ab der Kasse, die durch eine Verordnung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig am 1. August 1786 ins Leben gerufen, die unruhigen Zeitläufe des Jahres 1848, des Krieges 1866 und nach drei Friedensjahren des Krieges 1870/71, des Weltkrieges, der Inflation und die Wirtschaftskrise der Jahre 1930/31/32 glücklich überstanden und trotz aller Rückschläge immer mehr an Vertrauen in allen Kreisen der Bevölkerung gewonnen hat. Der Kasse gelang es auch nach dem schwärzesten Tag, den der deutsche Kapitalmarkt je erlebte, dem 13. Juli 1931, ihren Verpflichtungen gegenüber den Sparern und Kontokorrent ohne fremde Hilfe gerechtzuwerden.

Ihre besondere Bedeutung für das gesamte oldenburgische Wirtschaftsleben erhielt die Anstalt durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. Am 16. Juni 1932 übernahm Gauleiter Carl Röver als Ministerpräsident die Leitung der neugebildeten, rein nationalsozialistischen Landesregierung. Ungeachtet aller Schwierigkeiten, die sich namentlich auch aus der damaligen Führung des Reiches ergaben, ging die oldenburgische Regierung mit bewundernswürdiger Tatkraft ans Werk. Neben den vordringlichsten Maßnahmen zur Behebung der Not nahm sie ungesäumt Verbesserungen in der Verwaltung des Landes in Angriff. Dabei wurde auch der Einfluß des Staates auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens gestärkt. Mit dem 30. Januar 1933 aber, als auch im Reiche die nationalsozialistische Führung sichergestellt war, war es auch der Landessparkasse möglich, die Folgen der schweren Vergangenheit zu überwinden und sich kraftvoll aufwärtszuentwickeln.

Ihren sichtbaren Ausdruck, so stellt der Verfasser der Denkschrift fest, fand die Wiederkehr des Vertrauens der Sparer und der Sparwille des Volkes in dem Anwachsen der Spareinlagen von 9,9 Mrd. RM Ende 1932 auf 13,7 Mrd. RM Ende 1935. Von den für Ende 1935 ermittelten 13,7 Mrd. RM Spareinlagen entfallen auf die Landessparkasse als einzige Sparkasse des Landesteils Oldenburg rund 61,8 Mill. RM. Die früheren kommunalen Sparkassen, die in Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Lohne, Oldenburg, Rüstringen, Varel und Vechta bestanden, waren schon 1933 Zweigstellen der Landessparkasse geworden. Der Geschäftsumfang der Anstalt ist durch die Umwandlung der früheren kommunalen Sparkassen des Landesteils Oldenburg in Zweigstellen der Landessparkasse erheblich angewachsen. Der aus diesem Anlaß entstandene Zugang an Spareinlagen blieb nur annähernd um 2 Mill. RM hinter dem ganzen früheren Bestande der Landessparkasse zurück. Die Kundenguthaben in laufender Rechnung gingen sogar über den entsprechenden Bestand der Landessparkasse am Jahresanfang hinaus. Das Jahr 1933 schloß mit einer Gesamtsumme der Spareinlagen von rund 53,4 Mill. RM ab.

Die Auswirkungen der Maßnahmen der Reichsregierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit und die allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse traten in den Ergebnissen des Sparverkehrs erst in den beiden folgenden Jahren stark hervor, indem der Einlagenbestand bis Ende 1934 auf nahezu 57,3 und bis zum Ende des nächsten Geschäftsjahres auf mehr als 61,8 Mill. RM anwuchs.

Ende 1934 bestanden 137 822 und Ende 1935 145 131 Sparkonten, für neue Sparer wurden angelegt 1933 16 237, 1934 16 973 und 1935 20429 Konten.

Im ersten Vierteljahr 1936 hatte die Anstalt einen Zuwachs an Spareinlagen von rund 1,99 Mill. RM zu verzeichnen.

Sehr aufschlußreich ist die in der Denkschrift veröffentlichte Aufstellung über die Verteilung der Sparguthaben nach Größenklassen. Diese Aufstellung von Ende des Geschäftsjahres 1935 zeigt, daß die Landessparkasse Oldenburg nach wie vor die Sparkasse der Allgemeinheit geblieben ist: Guthaben bis zu 100 RM waren auf 93 090 Konten im Betrage von 2 309 000 RM, von 101 bis 300 RM auf 18 740 Konten im Betrage von 3 447 000 RM, von 301 bis 1000 RM auf 18 692 Konten im Betrage von 9 998 000 RM, von 1001 bis 3000 RM auf 10 706 Konten im Betrage von 18 133 000 RM und von 3001 bis 5000 RM auf 2295 Konten im Betrage von 8 558 000 RM, Guthaben von 5001 bis 10 000 RM auf 1170 Konten im Betrage von 7 586 000 RM Guthaben von 10 001 bis 20 000 RM auf 303 Konten im Betrage von 4 081 000 RM, Guthaben von 20 001 bis 100 000 RM auf 117 Konten im Betrage von 3 914 000 RM und Guthaben über 100 000 RM auf 16 Konten im Betrage von 3 822 000 RM vorhanden.

Durchschnittlich entfällt auf jeden dritten Einwohner des Landesteils Oldenburg ein Sparbuch der Landessparkasse.

An Kundenguthaben in laufender Rechnung bestanden Ende 1933 9 645 000 RM auf 14 041 Konten, Ende 1935 aber wiesen 17 842 Konten ein Guthaben auf von 11 468 000 RM. Die Steigerung des Geschäftsverkehrs in den letzten Jahren drückt sich auch deutlich in den Umsatzzahlen aus. Im Jahre 1932 betrug er 655 Mill. RM, im Jahre 1933 844 Mill. RM, 1934 944 Mill. und im Jahre 1935 1049 Mill. RM. Bei der Anlegung ihrer Bestände hat die Landessparkasse die verfügbaren Mittel vor allem dem Reiche zur Deckung seines Geldbedarfs für die Wehrhaftmachung und für das Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt. Daneben hat die Anstalt den Wohnungsbau, und zwar besonders den Kleinwohnungs-, Kleinsiedlungs- und Eigenheimbau durch Hergabe von Darlehn gefördert. Allein im Jahre 1935 sind 3,1 Mill. RM in Anleihen des Reiches und der Reichsbahn angelegt, 0,5 Mill. RM Reichsschatzanweisungen angekauft und außerdem 1192 Wohnungsbaudarlehen im Betrage von 3,4 Mill. RM bewilligt worden. Insgesamt standen Ende 1935 Wohnungsbaudarlehn im Betrage von 10,3 Mill. RM für 2436 Bauten aus.

Die Anstalt, die 22 eigene Verwaltungsgebäude hat, ferner 30 Zweiganstalten und 55 Annahmestellen unterhält, ist bemüht, den Sparsinn durch die Pflege des Gemeinschaftssparens und durch Schulsparkassen zu fördern. Die Landessparkasse verfügt heute über ausreichende liquide Mittel um jederzeit größeren Anforderungen gewachsen zu sein. Bei einem Gesamteinlagenbestand von annähernd 75,8 Mill. RM betrugen Ende 1935 die liquiden Mittel (Kasse, Guthaben bei der Reichsbank und Postscheckkonto sowie Wechsel, Schecks, Bankguthaben und eigene Wertpapiere) 21,5 Mill. RM, davon allein auf Kasse, Guthaben auf Postscheckkonto, bei der Reichsbank und bei sonstigen öffentlichen Banken 10 Mill. RM.

Ursprünglich war der alten Sparkasse die Aufgabe gestellt, eine Anstalt zur Förderung der ärmeren Bevölkerung des Herzogtums Oldenburg zu sein. Die Anstalt hat mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Schritt gehalten, immer aber hat sie sich zur Aufgabe gestellt, wie Landessparkassendirektor i. R. Paetz in seiner Festschrift mit Genugtuung feststellen kann, dem Gemeinwohl zu dienen. Sie hat ihr ganzes Tun und Lassen darauf gerichtet, das Wohl der Gesamtheit zu fördern, sie sieht auch weiter ihre Aufgabe darin, an der Erfüllung der wichtigen nationalwirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart mitzuwirken. Die Landessparkasse zu Oldenburg ist aus dem wirtschaftlichen Leben des Landes Oldenburg nicht fortzudenken, sie fußt mitten im Volke; deshalb gelten ihr zu ihrem Jubeltage die besten Wünsche aller oldenburgischen Volksgenossen.

O. H.

Absatzbelebung

in der Blechwarenindustrie

Die Geschäftslage in der Industrie verzinkter Blechwaren hat sich in der ersten Hälfte des laufenden Jahres zwar nicht einheitlich, im allgemeinen aber befriedigend gestaltet. Das Frühjahrsgeschäft setzte sehr zeitig ein, beschränkte sich aber zunächst im wesentlichen auf Saisonartikel. Die Belebung, die dann im April erfreuliche Fortschritte machte, erstreckte sich bald auf sämtliche Blechwaren. Die Beschäftigung der Werke war gegen Ende des Monats durchaus zufriedenstellend und derart, daß teilweise eine Ausdehnung der Lieferfristen notwendig war. Im weiteren Verlauf hielt die rege Kauftätigkeit ziemlich unvermindert an. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Einkochapparaten, in Artikeln für das Baugewerbe, vor allem aber auch in Blechemballagen. In Versandgefäßen, Trommeln, Boilern sowie sonstigen mittelschweren Blechwaren gingen die Aufträge im allgemeinen befriedigend ein. Die eingehenden Bestellungen waren aber zumeist sehr eilig, ein Beweis dafür, daß der Handel in der Hauptsache nur den dringendsten Bedarf deckt, im allgemeinen aber die Lagerhaltung nach wie vor den Werken überläßt. Der Verlauf des ersten Halbjahres dürfte gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres eine weitere Aufwärtsentwicklung ergeben haben, wenn auch manche Wünsche, vor allem in bezug auf die Preisentwicklung, noch offen geblieben sind. Die Weiterentwicklung wird im allgemeinen zuversichtlich beurteilt.

Der Fleischanfall im Juni

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts belief sich der Fleischanfall im Juni auf insgesamt 2,3 Mill. dz = 3,42 kg je Kopf der Gesamtbevölkerung. Er ist damit gegenüber dem Vormonat (3,49 kg je Kopf) der jahreszeitlichen Entwicklung entsprechend um 2 % zurückgegangen. Im Vergleich mit Juni 1935 (3,37 kg) war der Fleischanfall im Juni 1936 um 1,5 % höher. Diese Zunahme ist darauf zurückzuführen, daß auf Juni 1936 ein Hauptschlachttag (Dienstag) mehr als auf Juni 1935 entfiel, und infolgedessen entsprechend mehr Schlachtungen vorgenommen wurden. Der tatsächliche Fleischverbrauch dürfte daher im Juni 1936 eher etwas niedriger als im Juni 1935 gewesen sein. Gegenüber Juni 1934 (3,42 kg) war der Fleischanfall im Juni 1936 gleich groß, während sich gegenüber Juni 1933 (3,13 kg) eine Zunahme um 9,3 % ergibt.

Die Weizenernte

der nördlichen Erdhalbkugel

Washington, 25. Juli. Das Landwirtschaftsministerium schätzt den Weizenertrag des Jahres 1936 für 35 Länder der nördlichen Erdhälfte auf 2912 Mill. Bushels gegen 2905 Mill. Bushels nach der Vorwochenschätzung. In dem Bericht wird ausgeführt, daß die Schäden an der kanadischen Ernte sich ausbreiten. An Durumweizen werde eine Knappheit eintreten.

Absatzregelung für wildwachsende Früchte. In Ergänzung der Anordnung Nr. 84 der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft betreffend Regelung des Absatzes von wildwachsenden Beerenfrüchten und Pilzen vom 19. 6. hat die Hauptvereinigung durch eine Anordnung Nr. 91 weitere Erfassungsgebiete in den Garten- und Weinbauwirtschaftsverbänden Bayern, Hessen-Nassau und Hannover beschlossen. Da auf Grund der Vorratswirtschaft ein größerer Bedarf an Rohware besteht, handelt es sich in erster Linie um die Erfassung von Himbeeren.

Regelung der Lohnanzucht in Forst-Pflanzenzuchtbetrieben. Der Reichsforstmeister hat am 20. Juli eine Verordnung zur Regelung der Lohnanzucht der Forst-Pflanzenzuchtbetriebe erlassen. Die Verordnung ist im Reichsanzeiger vom 24. Juli veröffentlicht. Sie tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft und gilt für die nach diesem Tage abgeschlossenen Lohnzuchtverträge. Für laufende Verträge treten die Anordnungen erst nach der Abwicklung der Lohnzuchtpflanzen im Frühjahr 1937 in Kraft.

Wettbewerbsverstöße im Einzelhandel

Richtlinien der Wirtschaftsgruppe

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat zusammen mit ihren Untergliederungen Richtlinien ausgearbeitet, durch die das Vorgehen bei der Verfolgung von Wettbewerbsverstößen im Einzelhandel vereinheitlicht und eine enge Zusammenarbeit zwischen den Fachgruppen, Bezirksgruppen und Zweckvereinigungen in Wettbewerbsfragen gewährleistet wird. Zugleich soll eine zu starke Zentralisierung oder Schematisierung in der Verfolgung von Wettbewerbsverstößen vermieden werden. Aus diesem Grunde ist auch die Form der „Richtlinie“ gewählt worden, die also nicht ausschließt, daß im berechtigten Einzelfall auch einmal von dem hier vorgezeichneten Weg abgewichen werden kann.

Die Richtlinien sind vor allem aus dem Bestreben entstanden, Meinungsverschiedenheiten oder sonstige Auseinandersetzungen auf dem Gebiet des Wettbewerbs zwischen Kaufleuten des Einzelhandels möglichst auf gütlichem Wege schon innerhalb des Einzelhandels selbst aus der Welt zu schaffen. Daher soll in allen Fällen, in denen eine Wettbewerbshandlung eines Kaufmanns als unlauter betrachtet wird, zunächst eine gütliche Einigung durch persönliches Einwirken auf den Zuwiderhandelnden versucht werden. Erst dann kommen die anderen möglichen Stufen des Verfahrens in Betracht, d. h. die Anrufung der freiwilligen oder gesetzlichen Einigungsämter der Industrie- und Handelskammern, der ordentlichen Zivilgerichte und endlich die Stellung von Strafanträgen.

Die Richtlinien bestimmen im einzelnen, welche Gliederungen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur selbständigen Anrufung der Gerichte und zur Stellung von Strafanträgen befugt sind; sie regeln ferner die Kosten des Verfahrens und die Einleitung von Nebenverfahren. Diese Richtlinien der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel dürften vor allem deswegen zu begrüßen sein, weil sie jedes Vorgehen gegen ein als unlauter betrachtete Wettbewerbshandlung grundsätzlich zunächst durch gütliches Einwirken auf den Betreffenden auszuräumen versuchen und auch in der Verfolgung von Wettbewerbsverstößen jede Einseitigkeit und starre Schematisierung vermeiden, die allzu leicht die Initiative des Werbungtreibenden und damit die Werbung selbst hemmen könnte.

Außenhandel mit Mittelamerika

Der Deutsche Gesandte für Mittelamerika, Dr. Kraske, wird am Freitag, dem 31. Juli, bei der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet, Bremen, Börse, anwesend sein und den am Geschäft mit Mittelamerika interessierten Firmen zwecks Einzelbesprechungen zur Verfügung stehen. Wegen Festsetzung eines Besprechungstermins wird gebeten, sich mit der Außenhandelsstelle in Bremen (Telephon: Bremen 289 86) in Verbindung zu setzen.

Originalersatzteile

In dem bekannten Prozeß der Firma Feldmann, Berlin, gegen die Firma Adam Opel AG. in Rüsselsheim ist nunmehr das Urteil des Landgerichts Berlin vom 14. 5. 1935 durch Rücknahme der von der Firma Feldmann eingelegten Berufung in vollem Umfange rechtskräftig geworden. Der von der Adam Opel AG. seit Jahren geprägte Begriff des „Originalersatzteiles“, der von der gesamten Automobilindustrie geteilt wird, ist damit auch gerichtlich in vollem Umfange anerkannt.

Schwedens Handelsbilanz. Die schwedische Handelsbilanz schließt im ersten Halbjahr mit einem Einfuhrüberschuß von 97,95 Mill. Kr. gegen 104,4 Mill. Kr. in der entsprechenden Vorjahrszeit ab. Bei der Ausfuhr zeigen Holz, Zellulose und Papier mit einer Steigerung um 70 % gegenüber Juni 1935 auf 35,3 Mill. Kr. die stärkste Zunahme. Die Erzausfuhr hat sich durch die vermehrten Eisenerzkäufe mit 16,1 (8,7) Mill. Kr. fast verdoppelt.

Deutsche Konjunkturforschung

Zehn Jahre Institut für Konjunkturforschung

„Die deutsche Forschung auf dem Gebiet der Wirtschaftsdynamik, wie sie vom Institut für Konjunkturforschung betreut wird, verdankt ihre Entwicklung nicht so sehr den Fortschritten der zünftigen Wissenschaft, d. h. der an den Hochschulen vertretenen Nationalökonomie, als vielmehr der Wirtschaftspraxis, namentlich der Wirtschaftspolitik, die mit dauernd wachsenden Ansprüchen an das volkswirtschaftliche Denken und an die wirtschaftliche Berichterstattung, an den Konjunkturdienst, herangetreten ist.“

Mit diesen Worten leitet das Institut für Konjunkturforschung eine umfangreiche Festschrift „Beiträge zur Konjunkturlehre“ ein, die es anläßlich seines jetzt zehnjährigen Bestehens der Oeffentlichkeit übergibt. Heute wird der Begriff „Konjunkturforschung“ nicht mehr als eine gelehrte Diskussion über das Börsenspiel oder sonstige dem Volk fremde Machenschaften betrachtet, sondern die Beobachtung wirtschaftlicher Vorgänge ist von Interesse für ein ganzes Volk geworden. Denken wir nur an die Kurve der Arbeitslosigkeit, an die Entwicklung der Eheschließungen, an die Fortschritte der Erzeugungsschlacht und dergleichen. Denken wir an die rege Anteilnahme aller Zeitungsleser an den Berichten über den raschen deutschen Wirtschaftsaufschwung gegenüber der langsameren Erholung im Ausland.

Es ist ohne Zweifel auch dem Institut für Konjunkturforschung das Verdienst zu bescheinigen, für die Konjunkturbeobachtung einen beträchtlichen Grad von Volkstümlichkeit erreicht zu haben.

Umstrittener ist die Frage, in welchem Maße neben der Beschaffung und sachgemäßen Sichtung des statistischen „Rohmaterials“, der Zahlen, eine mathematisch-statistische Bearbeitung zweckdienlich wird. Aehnliches gilt hinsichtlich der Frage der Wirtschaftsbarometer. Eine Nebeneinanderstellung einiger Zahlenreihen kann durchaus nicht immer als Grundlage für eine „Prognose“ benutzt werden. Damit kommen wir zu der schwierigsten Frage der Konjunkturforschung: der Vorausberechnung von Wirtschaftsvorgängen. Der Boden wird hier sehr schwankend. Die Möglichkeit des Irrtums wird bedeutend. Nicht mathematische Rechnungen, sondern das Fachwissen des zuständigen Bearbeiters geben hier den Ausschlag. Auch im Konjunkturforschungsinstitut wird das fachliche Wissen immer wieder an erster Stelle stehen müssen und nicht mathematische Künste.

Die Konjunkturforschung hat sich in zehn Jahren zu einem gewichtigen Faktor in der Wirtschaftslenkung herausgebildet. Das Institut für Konjunkturforschung dient dem Gemeinwohl. Es kann ob seiner Aufgaben stolz sein, aber es trägt auch dem nationalsozialistischen Staat und dem gesamten deutschen Volk gegenüber eine gewaltige Verantwortung.

Die Festschrift des Instituts enthält insbesondere wirtschaftswissenschaftlich recht wertvolle Beiträge ausländischer Statistiker und Konjunkturforscher von Rang. Es seien nur einige Namen erwähnt: Charles Bullock vom Havard-Institut in Cambridge (Mass.), Léon-Hugo Dupriez von der Universität Löwen, Corrado Gini von der Universität Rom, Carlos Keller vom chilenischen Statistischen Amt, Shotaro Kojima von der Universität Kyoto, Eduard Lipinski vom Warschauer Konjunkturforschungsinstitut, Carl Snyder von der Federal Reserve Bank Newyork.

Damit wird ein anderes wichtiges Gebiet berührt. Der Schaffensdrang des deutschen Instituts unter der Führung seines Leiters Professor Wagemann hat starke Fäden zu der Forschung des Auslandes angeknüpft. Man erinnert sich noch daran, daß Wagemann vor einem halben Jahrzehnt die führenden Konjunkturforscher aller Länder nach Berlin zu einer Welttagung geladen hatte. Damals wurde der gemeinsame Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen zum Zwecke einer gemeinsamen Bearbeitung statistischer Fragen angeregt. Wenn auch auf diesem Gebiet nicht immer nennenswerte Erfolge erzielt worden sind, so ist doch immerhin die Geltung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung in der gesamten volkswirtschaftlichen, insbesondere der konjunkturwissenschaftlichen Fachwelt sehr bedeutend.

Deutschland kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, auch auf diesem Gebiet schöpferischer Geistesarbeit nicht nur bahnbrechende Kulturarbeit geleistet, sondern auch über seine Grenzen hinaus den zwischenstaatlichen Gedankenaustausch angeregt zu haben.

*

In der „Festschrift zum 10jährigen Bestehen des Instituts für Konjunkturforschung“ mit dem Titel „Beiträge zur Konjunkturlehre“ (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg) ist eine Reihe von Aufsätzen namhafter Konjunkturforscher des Auslandes, die diese Wissenschaftler dem Präsidenten des Deutschen Konjunkturforschungsinstituts, Prof. Dr. Ernst Wagemann, zu seinem vorjährigen 50. Geburtstag gewidmet hatten, zusammengefaßt. Eingeleitet werden diele Aufsätze durch einen vom Institut selbst herausgegebenen Ueberblick über die bisherige Arbeit und abgeschlossen durch eine Zusammenstellung aller bisherigen Veröffentlichungen.

Spinnstoffe

Bremen, 25. Juli. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 15.44 (15.37).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai
Vor. Schluß	—/—.	13.45/4[illegible]	13.43/39	13.43/39	13.44/39	13.45/41
Eröffnung	-/—.—	13.50/44	13.46/42	13.46/43	13.47/43	13.48/43
12.30 Uhr	—/—. -	13.55/50	13.50/47	13.5[illegible]/47	13.49/47	13.50/47
16.20 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	14.03	13.53	13.48	13.48	13.47	13.49

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Januar 13.46.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 13.48, März 13.47.
Nachmittags geschlossen!

Bremen, 25. Juli. Der Markt eröffnete heute mit wenigem Angebot stetig 2 bis 4 Punkte höher. Bei regelmäßiger Nachfrage konnten sich die Kurse im Laufe des Vormittags langsam weiter erholen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 4 bis 6 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 25. Juli

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.95
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2.	5.95

Newyork	Sept.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	12.36/—	12.28/—	12.23/25	12.31/29	12.27/—	12.23/25
Heutig. Schluß	—.—/—	12.40/—	12.39/—	12.41/	12.37/39	—.—/—

Loko: 13.30 (13.17)

New Orleans . . . heutige Not. 13.05 vorige Not. 12.90

Zufuhren in Atlantik und Golfhäfen 8000 | 14000

Fest

Newyork, 25. Juli. Die Baumwollpreise waren am Wochenschluß behauptet. Es erfolgten im Anschluß an die Liverpooler Kabel Käufe des Handels, von Wallstreet und ausländischer Firmen, während nur mäßiges Angebot herauskam. Beachtung fanden vor allem die feste Haltung der Oktobersicht und die anhaltend hohen Preise für Lokoware, die im Süden gezahlt werden. Ein erheblicher Teil der verfügbaren Baumwolle alter Ernte dürfte bei den letzten Käufen untergebracht worden sein. Außerdem berichten die Händler von Lokoware über große Abschlüsse in neuer Ernte für spätere Lieferung. Das Wetter ist in der östlichen Hälfte des Anbaugebietes besser geworden, dagegen noch trocken und kalt in Oklahoma.

Bremer Wollbericht

Bremen, 24. Juli. (Eigenbericht). Für den Bremer Börsenverkauf war in dieser Woche nur ein kleines Angebot zur Verfügung gestellt, das meistens aus Kämmlingen bestand. Leider konnten seitens der Verkäufer nur wenig Merino-Kämmlinge zum Verkauf gebracht werden. Auf unveränderter Basis wurden sämtliche Merino- und Crossbred-Kämmlinge aus dem Markt genommen.

Die zum Verkauf gebrachten Wollen bestanden aus schwer verkäuflichem Material, so daß das Angebot nicht untergebracht werden konnte.

Die Aussichten, ein größeres Angebot für den Börsenverkauf zur Verfügung zu stellen, scheinen nicht sehr groß zu sein. Es müßte daher im Interesse Bremens auch im Inlande entsprechende Propaganda für den Verkauf an der Bremer Börse gemacht werden.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 24. 7.	Gerste	Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	75	23	20	2186	63	793
La Plata	—	—	—	35	—	—
Russische	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
D.	—	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	17	18	117	190	—	—
La Plata	—	—	—	—	—	-
	92	41	137	2411	63	793

Lagerbestand 1935: 5461 t Gerste, 630 t Roggen, 1492 t Mais, 4469 t Hafer.

Abgang vom	1936 18.—24. 7.	1936 11—17. 7.	1935 20.—26. 7.
Deutsche Gerste	261	332	571
Auslands-Gerste	18	60	210
Deutscher Roggen	546	1676	221
Mais	38	6	404
Deutscher Hafer	566	902	2583
Weizen	—	—	—
	1479	2976	3989

Hamburg, 25. Juli. In den Gebieten, aus denen der erste neue Weizen bezogen wird, sind Regenfälle vorgekommen, so daß die weiteren Zufuhren sich verzögern. Das Angebot für später ist wenig umfangreich. Roggen in neuer Ware ist in kleinen Partien vorhanden, die von den nächstgelegenen Mühlen restlos aufgenommen werden. Futtergerste wird dringend gefragt.

Weizen, inländischer: Saale, Basis 76/77 kg, 220. Roggen: inl.: Altmärk., 71/73 kg, für Aug. 163 bis 165. Hafer: inländ., zu Futterzwecken: Mecklbg./Pommerscher/Ostholsteiner, Basis 48/49 kg, 180—190. Gerste: inländische: neue Winter- (Futter-) Gerste, 59/60 kg, 177 cif, neue zweizeilige Industrie-Wintergerste 189—190 cif.

Berlin, 25. Juli. Am letzten Tage der Woche entwickelte sich im Berliner Getreidefreiverkehr nur kleines Geschäft. Es herrschte allgemeine Zurückhaltung, da man erst die weitere Entwicklung der Wetterlage abwarten will. Für neuen Weizen waren die Käufe keineswegs dringend, doch bleibt mitteldeutsche Qualitätsware gefragt. Neuer Roggen begegnete ebenfalls nur ruhiger Aufnahmeneigung. Neue Wintergerste zu Futterzwecken war hier kaum erhältlich. Auch für Industriezwecke blieb das Angebot knapp. Der Handel mit neuem Hafer ist noch nicht recht in Gang gekommen.

Newyork,	25. 7.	Mais loko	105.1[illegible]	Egl.Fracht	[illegible]/1—2/6
Weiz.Rn.l.	119.[illegible]	Mehl h.Pr.	6.[illegible]0	Kont. Fr.	11—13
Weiz.Hw.l.	127	Mehl n.Pr.	6.10		
Chikago,	25	Mais	stetig	September	36.12
Gerste lok.	70- [illegible]	Juli	91.0[illegible]	Dezember	37 50
Weizen	k. stet.	September	88.37	Roggen	stetig
Juli	103.[illegible]	Dezember	81.25	Juli	[illegible]
September	[illegible]	Hafer	k. stet.	September	[illegible]
Dezember	[illegible]	Juli	35.[illegible]0	Dezember	6[illegible]

Viehmärkte

Chikago, 25. 7. Schweine

leich.n.Pr.	10.25	leich.h.Pr.	9.60	Zufuhren	5[illegible]00
schw.n.Pr.	[illegible]	schw.h.Pr.	10.25	im Westen	13000

Salzheringe

Bremen, 25. Juli. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte: 23. Juli in Emden: ML Gröben, 2. Reise, 579 Kantjes. DL Vesta, 2. Reise, 790 Kantjes. 24. Juli: DL Berlin, 2. Reise, 628 Kantjes. ML Joh. Wessels, 2. Reise, 983 Kantjes. — Insgesamt 4 Schiffe mit 2980 Kantjes.

Seefische

Am 25. Juli landeten in Wesermünde zwölf Dampfer insgesamt 509 500 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee neun Dampfer 296 500 kg, meist Heringe. Von Island kamen drei Dampfer mit 213 000 Kilogramm, meist Seelachs, Goldbarsch und Kabeljau. Drei Hochseesegler stellten 2050 kg Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Preise: Island: Kabeljau I 6—8, II 5¾—7, III 5—5¾, Schellfisch I 34—40¼, II 30—32, Seelachs 5—6¼, Lengfisch 5—5¼, Goldbarsch 5—5½, Nordsee: Heringe 5½ bis 8, Makrelen 3—5, Kabeljau I 8—13, Wittlinge 5½ bis 6½, Seelachs 5½—6¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 25. Juli

Gewürze: Zu Abschlüssen nennenswerten Umfanges ist es nicht gekommen. Die Grundstimmung war jedoch als stetig zu bezeichnen.

Reis: Der hiesige Markt bot ein unverändertes Aussehen. An der Preislage hat sich nichts geändert. — Vom Osten lagen wieder Berichte über feste Märkte vor.

Chikago, 25. 7. Schmalz

Tendenz:	ruhig	September	11.02½	Dezember	11 07½ B
Juli	10.95	Oktober	11.07½B		

Newyork,	25. 7.	Juli	9.8[illegible]	Terp. Sav.	37.25
Oele und Fette		September	9.8[illegible]	Petr.SWO.	16.25
Schmalz	10 8[illegible]	Oktober	9.7[illegible]	Petr.SWT.	12.25
Talg lose	6.1[illegible]	Dezember	9.[illegible]4	Mid.Conti.	1.04
Bw'saatöl	- -	Terpentin	42.25	Pens.Rohöl	1 97½-17½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 25. Juli. (Eigenbericht). Das Geschäft ging in der Berichtswoche nicht über den üblichen Rahmen hinaus. Hin und wieder interessierte man sich für feinere Klassen, sowohl in Salvadors wie Guatemalas, da der Handel damit rechnen muß, daß keine weiteren Zufuhren in alter Ernte mehr erfolgen werden, und sich somit gut aussehende und feinschmeckende Partien sichert. Auch in den unteren und mittleren Preislagen entwickelte sich ein laufendes Bedarfsgeschäft.

Anfang letzter Woche lagen verschiedene Festanstellungen von Brasilien vor, aber die Zeit scheint noch nicht da zu sein, um ein neues Kontingent freizugeben. Die vorliegenden Angebote in mittelamerikanischen Kaffees aus laufender Ernte fanden nicht immer die gewünschte Aufnahme, da die Qualität und Röstung nicht immer befriedigte. Von Abschlüssen aus neuer Ernte wurde nichts bekannt. Auch wird man Schwierigkeiten haben, Termine auf weitere Sichten genehmigt zu erhalten. Die von Kolumbien vorliegenden Anstellungen konnten in der letzten Woche nur selten mit den genehmigten Preisen in Einklang gebracht werden. Kontrakte kamen daher nur vereinzelt zustande. Das kommende Geschäft wird sich in der Hauptsache in Kaffees dieser Provenienz abspielen, da die übrigen Länder bis auf Brasilien mit Angeboten bis zur neuen Ernte nur wenig im Markte sind.

Das Geschäft nach dem Inlande ließ sich etwas besser an, es handelte sich aber in der Hauptsache um Bedarfsaufträge. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß in Kürze ein größeres Geschäft einsetzen muß.

Hamburg, 25. Juli. Die Inlandsverbraucher nehmen regelmäßig Ware auf, wobei die letzten Forderungen bewilligt wurden.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 40 B 38 G, Mai 40 B 38 G, Juli 40 B 38 G, September 40 B 38 G, Dezember 40 B 38 G.

Hamburg, 25. Juli. **Kaffee-Einfuhr.** In der mit dem 25. Juli endenden Woche gelangten insgesamt 43 342 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 59 408 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 27 041 (32 089), Rio 815 (700), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 500 (1409), Caracas und La Guayra 1450 (1872), Puerto Cabello 134 (—), Maracaibo 107 (4515), Guatemala 908 (3889), Mexiko 1030 (—), Salvador 1400 (231), Nicaraguay — (311), Costarica 43 (2173), Haiti und Domingo 933 (977), Columbia 344 (7632), Ecuador — (200), Ostindien und Niederländisch-Indien 3410 (1183), Afrika 4222 (815), diverse 1005 (1381) Sack Kaffee.

Die Börsen

Ruhig

Hamburg, 25. Juli. Bei fester Grundtendenz entwickelte sich am Wochenschluß wieder nur kleines Geschäft. Etwas lebhafter war das Geschäft zwar in Montanwerten. Im großen und ganzen waren Kursveränderungen größeren Ausmaßes aber kaum festzustellen. Am Markt der Schiffahrtswerte waren kaum Kursveränderungen zu hören. Hapag wurden mit ca. 15¾ und Lloyd mit ca. 16⅝ notiert. Für Hamburg-Süd hörte man etwa 48. Bremer Werte waren durchweg behauptet. Für Bremer Vulkan wurden ca. 142 notiert, während Bremer Wolle mit etwa 154 genannt wurden. Am Markt der unnotierten Werte waren Viktoria-Pflanzung auf ca. 125 verbessert. Sonst waren keine Kursveränderungen zu hören. — Am Rentenmarkt herrschte fast vollkommene Geschäftsstille, so daß Kursveränderungen nicht zu hören waren.

Lebhaft

Hannover, 25. Juli. Am Aktienmarkt war das Geschäft wieder recht lebhaft bei zunehmender Materialknappheit. Ilseder Hütte zogen unter Schwankungen auf 177¼ an. Dampfkessel Wilke und Marienborn-Beendorfer Kleinbahn waren je 2 % höher im Handel, Continental Gummi und einige Zementwerte bis 1 %. Ebenso waren Hannoversche Straßenbahn, Salzdetfurth und Deutsche Erdöl zu höheren Kursen gesucht. Am Rentenmarkt waren die Umsätze in den Goldpfandbriefen der Hannoverschen Landeskreditanstalt und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank etwas lebhafter. Von Liquidationspfandbriefen zogen Oldenburger auf 102 an, Provinzanleihen blieben unverändert. Von Industrie-Obligationen waren Hackethal Draht und Mechanische Weberei Linden befestigt. Im Freiverkehr waren größere Umsätze in Gemeinde-Umschuldungsanleihe zu 87⅞ bis 88⅝, Burbach nannte man mit 78½ bis 80½ und Wintershall mit 129½ bis 131½. Schluß weiter fest.

Fest

Berlin, 25. Juli. An der Wochenschlußbörse lag wieder reichlicher Auftragsbestand von seiten der Kundschaft vor, der fast ausschließlich die Kaufseite betraf und daher zu erneuten Kurssteigerungen führte. Stärkere Beachtung fanden wieder Montanwerte, wobei wohl der günstige Abschluß der Ireg-Verhandlungen und damit in Zusammenhang gebrachte Erwartungen einer günstigeren Entwicklung in preislicher Beziehung anregend wirken. Im Verlauf ging die Börse dazu über, die üblichen Wochenschlußrealisationen vorzunehmen. Infolgedessen zeigte die Kursentwicklung nicht mehr das einheitliche Aussehen wie zu Beginn des Verkehrs. Farben ermäßigten sich um 1 % auf 170½, Ilse-Genuß verloren ½, Berliner Maschinen ¾ %. Dagegen konnten Chem. v. Heyden einen Anfangsgewinn von ⅝ % sogleich nochmals um 2 % erhöhen. Ver. Stahlwerke gewannen erneut ⅜, Hoesch und Klöckner je ¼ %. Nach Erledigung der Kundschaftsaufträge wurde das Geschäft sehr still, da der berufsmäßige Börsenhandel sich kaum noch betätigte. Die Kurse konnten sich dabei gut behaupten. Farben schlossen mit 170⅝. Verhältnismäßig kräftigere Schwankungen hatten Reichsbahnvorzüge aufzuweisen, die mit 122½ eröffneten, dann bis auf 122⅝ anzogen, zum Schluß aber ¼ % niedriger aus dem Verkehr gingen. Nachbörslich blieb es still.

Dollar = 2,486 (2,487) RM,
Englisches Pfund = 12,475 (12,48) RM.

Am Kassamarkt war heute wieder erwachendes Interesse für Bankaktien zu beobachten. Commerzbank zogen um ⅜, DD-Bank, Dresdner Bank und Vereinsbank um je 1 %, Deutsche Ueberseebank um 3¼ % und Deutsch-Asiatische um 15 RM an. Von Hypothekenbanken waren Bayrische und Meininger Hypotheken je 1 % fester. Von Industrieaktien zogen u. a. Bremer Gas gegen letzte Notiz um 4¾ % an. Von Steuergutschen ermäßigte sich die Fälligkeit 1934 um 7½ Pfg.

Am Kassarentenmarkt herrschte wieder größte Geschäftsstille. Kursveränderungen traten kaum an irgendeinem Marktgebiet in Erscheinung. Stadtanleihen vermochten teilweise wieder bis ¼ % anzuziehen, wobei sich das Interesse vorzugsweise auf kleinere Gemeinden erstreckte. Bei den Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen wurden die Kurse, sofern nicht Strichnotizen erfolgten, wie am Vortag festgesetzt. Provinzanleihen blieben unverändert. Das gleiche gilt auch von Staatsanleihen. Hier weisen lediglich 28er Lübecker mit minus ¼ % eine Abweichung auf. Am Markt der Industrieobligationen war kleines Geschäft in HEW. zu verzeichnen. Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Fest

Newyork, 25. Juli. Die Unternehmungslust an der Wochenschlußbörse war gering, die Grundstimmung war aber weiter fest. Trotz der günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft ergaben sich allerdings infolge von Gewinnmitnahmen vereinzelt schwache Punkte. Durch Kurssteigerungen fielen vor allem Motorenwerte unter Führung von Chrysler auf, so daß hier neue Höchstkurse seit einer Reihe von Jahren zu verzeichnen waren. Der Einnahmeausweis und die Dividendenerhöhung der Chrysler Corporation haben vielfach zu Erörterungen geführt, ob darin ein Anzeichen für die Dividendengestaltung auch der anderen Gesellschaften im Hinblick auf das neue Steuergesetz zu erblicken sei. Stahlwerte wurden von den Bestrebungen auf Lohnerhöhungen im Kurse wenig beeinflußt. Eisenbahnaktien konnten ihren Kursstand etwas bessern im Zusammenhang mit den höheren Nettobetriebseinnahmen im Juni. Am Markt der Handelswerte fanden die Ankündigungen hinsichtlich eines befriedigenden Kleinhandelsgeschäfts im Herbst günstige Aufnahme. Am Schluß waren Stahlaktien sowie Douglas Aircraft, Dupont de Nemours und Deere u. Co. bis 1 Dollar, Motorenanteile und Chemiepapiere, ferner Sears Roebuck und Columbian Carbon bis 2 Dollar erhöht, während Chrysler und Westinghouse Electric 3 bzw. 4 Dollar gewonnen hatten. Eine Sonderbewegung verzeichneten J. I. Case mit einem Verlust von 2 Dollar. Im allgemeinen schloß die Börse fest.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	25. 7. Geld	25. 7. Brief	24. 7. Geld	24. 7. Brief
6	Ägypten 1äg.Pf.	20.953	12.76	12.79	12.765	12.795
	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.683	0.687	0.680	0.684
	Belgien 100Belg.	81.—	41.90	41.88	41.92	42.00
	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.142	1.144	0.143	0.145
	Bulgar. 100 Ley	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
5	Dänemk. 100 Kr.	4.58	2.484	2.488	2.485	2.489
3½	Danzig 100 Guld.	112.50	55.63	55.75	55.65	55.77
5	England 1 Pfd.	—.—	46.80	46.90	46.60	46.90
	Estld 100 e. Kr.	20.42	12.46	12.49	12.465	12.495
4	Finnld. 100 f. M.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Frankr. 100 Fr.	81.—	5.49	5.50	5.485	5.495
3	Griechld. 100 D.	81.—	16.41	16.45	16.42	16.46
7	Holland 100 Gld.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3	Iran 100 Rials	168.74	168.75	169.09	168.76	169.10
—	Island 100 i. Kr.	—.—	15.48	15.52	15.48	15.52
6½	Italien 100 Lire	112.50	55.88	56.00	55.90	56.02
4½	Japan 1 Yen	81.—	19.53	19.57	19.53	19.57
3-2½	Jugosl. 100 Din.	2.092	0.726	0.728	0.727	0.729
6½	Kanada 1 k.Doll.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latis	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
5	Litauen 100 Lit.	—.—	41.90	41.98	41.92	42.00
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	62.62	62.74	62.64	62.76
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.32	11.34	11.325	11.345
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	4.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.25	64.37	64.27	64.39
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.16	81.32	81.18	81.34
5	Spanien 100 Pes.	81.—	33.92	33.98	33.92	33.98
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.275	10.295	10.28	10.30
	Türkei 1türk.Pf.	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.249	1.251	1.249	1.251
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.484	2.488	2.485	2.489

An den internationalen Devisenmärkten waren kaum kräftigere Bewegungen zu beobachten. Die Devise Spanien wurde, allerdings nur meist nominell, unverändert gemeldet. Zürich hatte die Notierung erstmalig ausgesetzt. Das englische Pfund wurde in Amsterdam mit 7,38⅛, in Zürich mit 15,35¼ und in Paris mit 75,94 wie gestern notiert. Ebenso verharrte der Dollar auf Vortagsbasis. Von den Goldvaluten zeigte der holländische Gulden Befestigungstendenz, auch der Schweizer Franc wurde etwas höher bewertet.

Ostasiatische Wechselkurse vom 25. Juli

Bombay 1.6 7/64, Kalkutta 1.6 5/32, Hongkong 1.2 15/16, Schanghai 1.2 5/8, Kobe 1.2 1/64. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 29.29—29.31. London gegen Japan 1.2 1/32. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 25. 7.

Berlin	59.23	Belgien	24.82	Stockholm	38.10
London	7.38¼	Schweiz	48.13	Prag	6.15
Newyork	147.19	Madrid	—	Priv.'disk.	1½
Paris	9.73	Oslo	37.12½	Tägl. Geld	—
		Kopenhg.	32.97½	1 Monatsg.	1¾

London, 25. 7.

Newyork	501.93	Belgrad	218.50	Schanghai	1/237
Paris	75.91	Sofia	400.00	Yokohama	1/202
Berlin	12.47	Rumänien	680.00	Australien	125.00
Spanien	36.65	Lissabon	110.15	Neuseeland	124.00
Montreal	501.87	Istanbul	625.00	Südafrika	100.12
Amsterd.	38.25	Athen	530.00	Lond. auf Bombay	1/612
Brüssel	29.76	Wien	26.56	Bombay a. London	1/609
Italien	63.62	Warschau	26.56	Buen. auf London	18.25
Schweiz	15.34¾	Moskau	25.3	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Kopenhg	22.4	Lettland	15.25		
Stockholm	19.39½	Buen.Aires	15.00		
Oslo	19.90	R. Janeiro	4.12		
Helsingf	227.00	Montevid.	24.25		
Prag	121.12	Mexiko	17.90		
Budapest	27.00	Alexandr.	97.50		
		Hongkong	1/306		

Zürich, 25. 7.

Paris	20.21¼	Stockholm	79.15	Helsingf.	6.76½
London	15.35¼	Oslo	77.1	B. Aires	84.37
Newyork	3.05¾	Kopenhg.	68.55	Japan	89.75
Belgien	51.57½	Sofia	—	Priv.'disk. Inland	2¼
Italien	24.12½	Prag	12.67½	Priv.'disk. Ausland	3–4
Spanien		Warschau	57.70	£ p. 1 Mt.	5
Holland	207.85	Budapest	60.50	£ p. 3 Mte.	16
Berlin	123.10	Belgrad	7.00	$ p. 1 Mt.	1½
Wien Notenkurs	57.30	Athen	2.90	$ p. 3 Mte.	4
		Istanbul	2.45		
		Bukarest	2.50		

Kopenhag., 25. 7.		**Oslo, 25. 7.**		**Stockholm, 25. 7.**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	441.50	Berlin	160.75	Berlin	156.00
Berlin	179.75	Paris	26.45	Paris	25.60
Paris	29.65	Newyork	398.50	Brüssel	65.75
Antwerp.	75.45	Amsterd.	270.75	schw.Plätz	126.75
Zürich	146.20	Zürich	130.75	Amsterd.	263.25
Rom	36.00 n	Helsingf.	8.96	Kopenhg.	86.85
Amsterd.	303.90	Antwerp.	67.50	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	100.85	Washingt.	387.00
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	31.75	Rom	31.00
Prag	18.75	Prag	16.75	Prag	16.40
Warschau	84.75	Warschau	76.00	Warschau	73.75

Wien, 25. 7.

Amsterd.	363.07	Kopenhg.	119.39	Paris	—
Berlin	214.55	London	26.81	Prag	—
Brüssel	90.00	Madrid	66.71	Sofia	—
Budapest	—	Mailand	—	Stockholm	137.96
Bukarest	—	Newyork	533.09	Warschau	—
		Oslo	134.42	Zürich	174.64

Newyork, 25. 7.

Tägl. Geld	1.00	Lond.60Tg.		Kopenhg.	22.42½
Bankakz.		B'wechsel	5.0028	Prag	4.14½
90Tg.Brief	0.19	H'wechsel	5.0091	Wien	18.89
90Tg.Geld	0.25	Paris	6.61½	Budapest	19.90
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	16.87	Belgrad	2.30½
niedr.Satz	0.75	Rom	7.89¾	Athen	0.94¾
höchst.Satz	1.00	Madrid	13.70½	Japan	29.33
Wechsel a. Lond. Obl	5.0216	Bern	32.72½	Buen. Air.	33.47
		Amsterd.	68.01	Rio de Jan.	8.46
		Stockholm	25.90	Berlin	40.28
		Oslo	25.22½		

Kapitalverkehrsteuereinnahmen

Im Juni sind nach der Nachweisung des Statistischen Reichsamts an Kapitalverkehrsteuern insgesamt 3,02 Mill. RM aufgekommen gegen 2,78 Mill. RM im Vormonat. Hiervon erbrachten im einzelnen die Gesellschaftssteuer 1,23 (1,46), die Wertpapiersteuer 0,14 (0,10) und die Börsenumsatzsteuer 1,64 (1,22) Mill. RM. — Für das abgelaufene erste Viertel des Rechnungsjahres 1936 stellt sich das Gesamtaufkommen an Kapitalverkehrsteuer auf 10,37 auf 9,21 Mill. RM in der gleichen Zeit des vorhergehenden Jahres. Es entfallen während dieser Zeit im einzelnen auf die Gesellschaftssteuer 6,08 (4,63), auf die Wertpapiersteuer 0,30 (0,58) und auf die Börsenumsatzsteuer 3,98 (4,00) Mill. RM.

Generalversammlungen

27. 7. Hanseatische Stahlrohrfabriken Rümcker & Ude A.-G., Bergedorf-Hamburg (G. V. in Bremen)
27. 7. A.-G. für Handel und Verkehr, Emden
28. 7. Nordwestdeutsche Metallwaren-Fabriken A.-G., Quakenbrück
4. 8. Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G., Bremen
11. 8. Bergolin Lack- u. Farbenfabrik A.-G., Bremen
12. 8. Mercator-Oloff Bremer Kolonial- und Handels-A.-G., Bremen
12. 8. Bremer Vulkan Schiffbau u. Maschinenfabrik, Vegesack
29. 8. „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-A.-G., Nordenham

Konkurse

Barth: Fa. C. L. Klissig Sohn, Inh. Wanda Klissing geb. Susemihl. — **Berlin,** Kaufm. Johannes Kern in Fa. Johannes Kern, Spedition. — **Eilenburg:** Fa. Müller & Rentsch, Inh. Anna Rohr geb. Held. — **Zwönitz:** Geschäftsinh. Johannes Schuster in Gornsdorf.

Vergleichsverfahren

Döbeln: Kohlenhändler Kurt Augustin. — **Leipzig:** „Wolfswinkel" Grundstücks- und Siedelungsgesellschaft m. b. H. — **Solingen:** F. H. Otto Curdts Nachf. G. m. b. H. — **Beantragt: Magdeburg:** Walter Schondorff Eisen- und Drahtwaren-Großhandlung G. m. b. H. — **Mörs:** Wilhelm Lindemann in Fa. Johann Lindemann, Fahrradgeschäft.

Anhaltende Reichsbankentlastung

In der 3. Juli-Woche hat sich die Entlastung der Reichsbank wieder in stärkerem Ausmaße fortsetzen können. Insgesamt hat die Anlage der Bank eine Verringerung um 173,7 auf 4765,8 Mill. RM erfahren. Im einzelnen sind Wechsel und Schecks um 160,9 auf 4180,2, Lombardforderungen um 0,6 auf 41,4 und Reichsschatzwechsel um 12,2 auf 15,2 zurückgegangen. Deckungsfähige Wertpapiere haben um 0,135 auf 219,9 zugenommen und sonstige Wertpapiere um 0,158 auf 310,1 Mill. RM abgenommen. Damit sind

bis jetzt 76,8 % der Ultimospitze abgebaut

gegen 113,7 % im Vormonat und 102,7 % zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die relativ geringere Entlastung in diesem Jahre erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß die Kapitalanlage in der letzten Juni-Woche eine außergewöhnlich starke Zunahme erfahren hatte. Wenn dieser Ultimozugang bis jetzt auch erst zu knapp 77 % abgebaut werden konnte, so ist doch der absolute Abbau im laufenden Monat mit insgesamt 617,6 Mill. RM größer als im Vormonat und im Vorjahr. Ferner dürfte es auf die weitere Konjunkturbelebung und auf die Voreinzahlungen auf die Reichsanleihe zurückzuführen sein, daß die Entlastung nicht noch stärker gewesen ist.

Das Konto „Sonstige Aktiva" wird um 35,8 Mill. RM höher ausgewiesen. Diese Zunahme beruht im wesentlichen auf einer erneuten Inanspruchnahme des dem Reich bei der Reichsbank eingeräumten Betriebskredites. Die Giro-Guthaben sind geringfügig um 11,6 auf 793,1 Mill. RM zurückgegangen. Abgenommen haben die privaten Guthaben, während bei den öffentlichen eine Zunahme zu verzeichnen ist. Entsprechend diesen Veränderungen sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen 101,1 Mill. RM und an Scheidemünzen 25,7 Mill. RM aus dem Verkehr wieder abgeflossen.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 23. Juli auf 5899 Mill. RM gegen 6027 in der Vorwoche, 5790 im Vormonat und 5494 Mill. RM am entsprechenden Stichtag des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände haben um 2,1 auf 79,2 Mill. RM zugenommen. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 1,9 auf rund 74,0 Mill. RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 0,14 auf 5,2 Mill. RM.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Juli
(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva			
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet	73 952	+	1 915
und zwar:			
a) Goldkassenbestand	49 428		
b) Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	24 524		
Bestand an deckungsfähig. Devisen	5 232	+	140
a) „ „ Reichsschatzwechseln	14 230	—	12 160
b) „ „ sonstig. Wechseln und Schecks	4 180 183	—	160 914
„ „ deutsche Scheidemünz.	229 481	+	27 332
„ „ Noten anderer Banken	—	—	
„ „ Lombardforderungen	41 422	—	622
a) darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	—		
„ „ deckungsfäh. Wertpap.	219 937	—	135
„ „ sonstig. Wertpapieren	310 062	—	158
„ „ sonstigen Aktiven	578 785	—	35 797
Passiva			
Grundkapital	150 000		—
Reservefonds			
a) gesetzl. Reservefonds	75 273	—	
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 280	—	
c) sonstige Rücklagen	358 008	—	
Betrag der umlaufenden Noten	4 033 540	—	96 382
Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	793 147	—	11 588
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—		—
Sonstige Passiva	203 036	—	565
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln	—		—

Butter

Bremen, 25. Juli (Eigenbericht). Der durch die niederschlagsreiche Witterung der letzten Zeit erfreulich gebesserte Stand der Grünflächen hat sich entsprechend günstig auf die Milchergiebigkeit der Kühe ausgewirkt. Da außerdem das kühlere Wetter einen Rückgang des Trinkmilchverbrauches mit sich gebracht hat, und auch Sahne nicht mehr so stark wie in den zurückliegenden Wochen verlangt wurde, hat die deutsche molkereimäßige Buttererzeugung entgegen der jahreszeitlich üblichen Entwicklung etwas zugenommen. Der Bedarf hielt sich auf unveränderter Höhe.

Käse

Bremen, 25. Juli (Eigenbericht). Für Weichkäse bestanden unter Berücksichtigung der Jahreszeit im allgemeinen zufriedenstellende Absatzmöglichkeiten. Allerdings sind in den letzten Tagen die Umsätze in den feineren Sorten stellenweise etwas zurückgegangen. Allgäuer Limburger wurde von den Fertiglagerern weiter gut aufgenommen. Die Bestände sind nicht allzu umfangreich, so daß sich der Absatz weiter glatt vollziehen dürfte. Hartkäse war unverändert begehrt. In der Versorgung mit bayerischem Emmentaler ergab sich keine Veränderung. Sauermilchkäse wurde ziemlich rege verlangt. Die unveränderten Anlieferungen von käsereitauglichem Quark wurden glatt aufgenommen. Speisequark wurde ungefähr im bisherigen Umfange verbraucht.

Kakao

Hamburg, 25. Juli. **Rohkakao:** Stetig. Preis unverändert. — **Kakaohalbfabrikate:** Markt- und Preislage unverändert.

Zucker

Magdeburg, 25. Juli. Gemahl. Melis prompt für Juli 32.27½, 32.37½. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 25. Juli. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 54 RM für 100 kg.

Standard-Blei für Juli 21¼ nom. RM für 100 kg.

Berlin, 25. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt am 25. Juli für eine Unze Feingold 138 sh 10½ d gleich 86.6233 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53,5792 Pence gleich 2,78500 RM.

Hamburg, 25. Juli. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 47½—49½, Schwerkupfer 47—49, Rotguß 47¾ bis 49¾, Schwermessing 31—33, Leichtmessing 24¼ bis 26¼, Messingspäne 30¾—32¾, Altzink 9¾—10¾, Altblei 17¾—18¾. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg, je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 25. Juli. Heute wurde Gold im Werte von 201 000 Dollar zu einem Preise von 138 sh 10 d pro Unze fein am freien Markte verkauft. Die Bank von England kaufte Barrengold im Betrage von 506 176 Dollar.

London, 25. Juli. **Silber.** Barren prompt 19 11/16, Barren Lieferung 19 11/16, Fein prompt 21¼, Fein Lieferung 21¼ Pence je Unze.

Newyork, 25. 7.

Zinn loko	9.22½ B	Blei loko	4.60	Weißblech	5.25
El.Kup. l.	9.22½ B	Zink loko	4.80	Roheis.N.2	22.93
30/90 Tage	43.70	Silb. ausl.	—	Roheis.N.2	21.00

Lebhafter Schrottbedarf

Essen, 25. Juli. Nach mehreren Verlautbarungen führender Persönlichkeiten der Eisenwirtschaft hinsichtlich des in diesem Jahr zu erwartenden Höhepunktes der Eisenkonjunktur ist auch ein entsprechend umfangreicher Schrotteinsatz bedingt. Zur Entlastung des Schrottmarktes sah sich die Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl genötigt, den Roheiseneinsatz der Siemens-Martin Stahlwerke von 6½ auf 10 Prozent zu erhöhen. Eine zu große Lagerbildung wird dadurch beschränkt, daß verschiedene Schrottsorten bei Erreichung einer gewissen Menge nicht länger als acht Wochen auf Lager gehalten werden dürfen. Außerdem wurde verfügt, daß ab 1. August kein Schrottverbraucher ein höheres Quantum verarbeiten darf als im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres. Zweifellos werden diese Maßnahmen eine gewisse Beruhigung der deutschen Schrottwirtschaft auslösen, obwohl auch weiter die restlose und schnellste Erfassung aller aufkommenden neuen und alten Schrottmaterialien eine vordringliche Aufgabe sein muß.

Namentlich in den geringwertigeren Schrottsorten, insbesondere in Schmelzeisen und Ausschußschmelzeisen, scheinen noch hier und da gewisse Posten zu lagern, die zwar im einzelnen nicht sonderlich umfangreich sind, durch die Vielheit aber doch eine nicht unbedeutende Menge darstellen. Die Fachgruppe Schrott hat verschiedene Maßnahmen ergriffen, die nicht nur die Sammeltätigkeit anregen, sondern die auch den mittleren und kleineren Händlern und Aufkäufern gewisse Arbeitsmöglichkeiten eröffnen.

Besonders rege ist die augenblickliche Nachfrage nach Gußbruch, so daß sich vereinzelte gewisse Lieferungsverzögerungen nicht vermeiden ließen. Naturgemäß schwankt der Bedarf der verschiedenen Gießereien, deren Zahl etwa 1000 beträgt, schon mit Rücksicht auf deren Spezialisierung der Fabrikationsprogramme. Es war vorauszusehen, daß die günstige Aufnahmefähigkeit der Verbraucher und Händler gewisse Preiserhöhungstendenzen auslösen würde. Die Ueberwachungsstelle wie auch die Fachgruppe Schrott sind diesen Strömungen energisch entgegengetreten, so daß im großen und ganzen die Stabilität der Schrottpreise gewahrt werden konnte. Die augenblicklich vom Großhandel für Waggonlieferungen in Westdeutschland gezahlten Preise zeigen folgende Höhe: Chargierfähiger Stahlschrott 38—40 RM, chargierfähiger Kernschrott 36 bis 38 RM, Elektroschrott 42—44 RM, Martinofenspäne 28—29 RM, Schmelzeisen (rheinisch-westfälisches Gebiet) 24—26 RM, Schmelzeisen (Siegerland) 23 bis 25 RM, neue lose Blechabfälle 28—30 RM, neue handl. geb. Schwarzblechpakete 35—37 RM, neue maschinell gepr. Schwarzblechpakete 37—38 RM, hydr. gepreßte Schmelzeisenpakete 31—32 RM, Hochofenschrott 27 bis 28 RM, Hochofenspäne 26—28 RM, Ia handl. zerkl. Maschinengußbruch 49—52 RM, Handelsgußbruch 42 bis 45 RM, reine Poterie 35—47 RM.

Die Schrotteiseneinfuhr ging in den letzten Monaten in Auswirkung des hohen Bedarfs der Verbraucher etwas in die Höhe. Vor allem wurden verschiedene größere Posten Gußbruch aus Belgien und Holland hereingenommen. Die Schrottausfuhr blieb dagegen weiter gesperrt und beschränkte sich lediglich auf etwa 5000—6000 t vertragsmäßig festliegende Lieferungen nach Polen.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 25. Juli

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen

	25. 7.	24. 7.
4 Brem. Umtausch	87.50	87.50
4½ Lübeck 28	94.25	94.25
5 Dt. Reichsanl. 27	101.00	101.00
4 do. 34	97.37	97.37
4½ D.Reichsb.Sch.35	99.00	99.12
4½ Reichspost 34 I.	100.10	100.10
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	22.50	22.50
Dtsch. Altbesitz	112.75	112.50
Bremen Altbesitz	112.30	112.30
Hamburg Altbesitz	—	111.37

Provinz- und Kreis-Anleihen

	25. 7.	24. 7.
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	94.50	94.50
4½ do. 30	—	—

Kreditanstalten und Körperschaften

	25. 7.	24. 7.
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	95.75	96.00
4½ do. do. S. 3	—	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	98.00
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	—	98.00
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—

Hypothekenbanken

	25. 7.	24. 7.
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.50	92.50
4½ do. 4	92.50	92.50
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97 b G	97.0G
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
4½ do. Em. N	97.0G	97 b G
5½ do. Liquid.	102.00	102.25
do. Anteilschein	3.60G	3.60G
4½ Lüb. Hypbk. 1	97.0G	97.0G
4½ do. 2	97.0G	97.0G
4½ do. 3 u. 4	96.5G	96.5G
4½ do. 5	96.5G	96.5G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	96.00	95.75
4½ do. 28	96.00	95.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.75
do. Anteilsch.	10.60	10.60
4½ Pr. Ctrbd. Bod.	—	—
4½ Obl. 26/27/28	94.25	94.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	101.75	101.75
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	96.00	96.00
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	93.00	93.25

Industrie-Obligat.

	25. 7.	24. 7.
Deutsche Linol. 36	101.25	—
Nordd. Steingt. 27	101.00	101.00
Br. Tauwerk	97.00	97.00

Steuergutscheine Gruppe II

	25. 7.	24. 7.
fällig am 1. 4. 1934	103.62	—
fällig am 1. 4. 1935	107.62	—
fällig am 1. 4. 1936	111.75	111.75
fällig am 1. 4. 1937	112.37	112.37
fällig am 1. 4. 1938	112.30	112.30

Bank-Aktien

	25. 7.	24. 7.
Adca	90.00	90.00
Comm.- u. Pr.-Bank	104.00	103.00
Deutsch-Asiat.-Bank	845.00	845.00
DD-Bank	106.50	105.00
Dresdner Bank	106.50	105.50
Geestemünder Bank	86.00	86.00
Hb. Hypothekenbank	95.00	95.00
Reichsbank	197.00	195.00
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	84.50	83.00
Vereinsbank	122.00	121.00
Westholst. Bank	128.00	128.00

Schiffahrtsaktien

	25. 7.	24. 7.
Br. Schleppsch.-Ges.	83.00	83.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	43.00	43.00
Hapag	16.00	15.75
Hbg.-Südam. D. G.	48.25	46.50
Neptun	94.25	93.00
Norddeutscher Lloyd	17.12	16.50
Unterw. Reederei	82.00	82.00
Woermann-Linie	43.00	43.00

Eisenbahn-Aktien

	25. 7.	24. 7.
A. G. für Verkehr	119.00	119.00
Brem. Straßenbahn	94.50	95.25
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	122.75	122.37
Hamburger Hochbahn	87.00	87.00
Lüb.-Büch. Eisenb.	78.00	76.50
Braunschw. Land. Ei.	—	—

Industrie-Aktien

	25. 7.	24. 7.
A. E. G.	39.25	39.37
Alsen'sche Portl.-C.	166.00	166.00
Atlas Werke	88.50	88.75
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	131.00	132.00
Beiersdorf	230.00	230.00
Bill-Brauerei	120.00	120.00
Breitenburger Cem.	153.50	155.00
Brem.-Besigh. Oelf.	110.00	110.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	125.00	125.00
Br. Allg. Gas u. E.	120.00	120.00
Br. Ch. Fabrik Hude	145.00	145.00
Br. Cigarrenfabriken	—	54.00
Br. Pap. u. Wellp.	111.50	112.00
Br. Rolandmühle	145.00	145.00
Br. Silberwarenfabr.	145.00	145.00
Bremer Vulkan	140.00	140.00
Br. Wollkämmerei	153.50	158.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	87.50	88.00
Elbschloßbrauerei	120.00	120.00
I. G. Farbenindustr.	171.25	170.00
Flensb. Schiffsbau	75.0G	75.0 b
Rheinstahl	155.00	149.50
Guano-Werke	118.62	—
H. E. W.	147.00	147.00
Daimler	133.00	133.00
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	166.00	166.00
Harpener Bergbau	133.00	131.00
Hemm. Portl. Cem.	192.00	192.00
Hochofenw. Lübeck	122.00	121.50
Hoffm. Stärkefabr.	145.00	145.00
Holstenbrauerei	111.00	111.50
Jutesp. u. Web. Br.	112.00	112.00
Kampfnagel	83.00	83.00
Lederwerke Wiemann	155.00	157.50
Mannesmann-Röhren	113.75	113.00
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	115.25	—
Nordd. Steingut	121.00	122.50
„Nordsee" Dt.Hochs.	—	—
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	65.00	—
Phönix Bergbau	114.00	113.00
Reis u. Handels	130.00	130.00
Ruberoidwerke	123.25	122.50
Schlinck & Cie.	118.00	118.00
Schuckert & Co.	164.00	164.00
Schwartauer Werke	109.00	108.50
Siemens & Halske	207.00	206.00
Stader Lederfabrik	116.00	116.00
Thörl Oel	113.50	113.50
[illegible] G. vorm. J. Hevecke	79.00	79.00
Ver. Werkstätten	100.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00

Kolonialwerte

	25. 7.	24. 7.
Kamerun-Eb.-G.	104.00	106.00
Neu-Guinea-Comp.	206.00	204.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	29.00	29.00
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung

	25. 7.	24. 7.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.75	95.75

Pfandbriefe und Schuldverschreibungen

	25. 7.	24. 7.
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00

Landesbanken

	25. 7.	24. 7.
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.62	101.62
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.00	92.00

Ritterschaften

	25. 7.	24. 7.
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ do. von 1927	97.12	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.00	97.00
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.00	101.00

Stadtschaften

	25. 7.	24. 7.
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.00	97.00

Hypothekenbanken

	25. 7.	24. 7.
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.25	97.25
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.50	101.50
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.00	97.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 15. 1—2	101.50	101.50

Industrie-Anleihen

	25. 7.	24. 7.
6 Brauereigilde Obl.	101.75	102.00
6 Busch Jaeger Obl.	100.75	100.75
6 Conti Gummi Obl.	100.00	100.00
6 Hackethal Obl.	103.00	102.75
6 Linden. Brauerei Obl.	103.00	103.00
3 Mech. Linden Obl.	75.12	75.00
5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f. d. 1	18.00	18.00
6 Vorw. Zem. Obl.	102.25	102.25

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	25. 7.	24. 7.
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	91.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.50
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	98.00	98.00
6 [illegible]enscheid M Obl.	101.50	101.50

Industrie-Aktien

	25. 7.	24. 7.
Conti Gummiwerke	189.00	188.00
Dampfkessel Wilke	168.00	166.00
Doornkaat	107.00	107.00
Eisen Wülfel	126.00	126.00
Hackethal	133.00	135.00
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	420.00	420.00
Hannoversche Zem.	125.00	124.00
Hemmoor Zement	192.00	192.00
Ilseder Hütte	177.25	175.00
Kali Aschersleben	127.25	127.75
Lindener Brauerei	100.50	100.50
Norddeutsche Zem.	125.00	124.00
Salzdetfurth Kali	184.00	183.50
Teutonia Zement	172.00	172.00
Ver. Harzer Zem.	130.00	128.00
Vereinsbr. Herrenh.	158.00	158.00
Vorwohler Zement	123.00	123.00
Westeregeln Kali	125.25	127.00
Wollwäsch. Döhren	164.00	164.00
Zucker Bennigsen	80.00	80.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	102.00	102.00
Geestemünder Bank	84.00	84.00
Hann. Bodenkred.Bk.	—	—

Verkehrs-Aktien

	25. 7.	24. 7.
Brschw. Straßenbahn	105.00	105.00
Hildesh. Pein.Kreisb.	35.00	37.00
Ueberlandw. Hann.	115.00	114.00
Marienborn-Beend.	88.00	86.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte
(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	25. 7.	24. 7.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	112.62	112.50
5% Reichsanl. 27	101.00	101.00
4 Reichsanl. 34	97.37	97.40
5½% Young-Anl.	102.00	102.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.50	108.50
4½ Prß. Staats R 2	—	101.40
4½ Prß. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	98.00	98.00
4½ Brschwg. 1928	96.37	96.37
4% Schutzgebiete	10.90	10.95
4½ D.Reichsp.34 F.1	100.10	100.10
4½ do. 1935	100.30	100.30
4½ D.Reichsbahn 35	99.20	99.25
4½ D.Reichsbahn 36	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.00	98.00
4½ do. 3—4	98.00	98.00
4½ do. 5—6	98.00	98.00

Stadtanleihen

	25. 7.	24. 7.
4½ Bln. Goldsch. 26	95.87	96.00
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—

Oeffentl. Kreditanstalten

	25. 7.	24. 7.
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.50	96.50
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	119.50	119.62
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	137.12	137.12

	25. 7.	24. 7.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	—
do. 1927 Serie 2	—	97.75
4½ Old. Staatl. 25	98.00	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	—	98.00
4½ do. Serie 5	—	98.50
4½ do. Komm. 1	—	96.00
4½ do. Komm. 2	—	—
4½ do. Komm. 3	96.00	—
5½ do. Liqu.	102.00	102.00
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.50	97.50
4½ do. S. 11	97.50	97.50
4½ do. S. 17—18	97.50	97.50
4½ do. S. 21	—	97.50
4½ do. R. 24	97.00	97.00
4½ do. R. 25—27	97.00	97.00
4½ do. R. 28	97.00	97.00
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	95.37	95.37
Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	—	92.50
4½ Schlesw. Holst. ldsch.Goldpfbr.24	93.70	93.75
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	95.87	—

Hypothekenbanken

	25. 7.	24. 7.
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.37	97.25
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.25	96.25
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.00	97.00
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.00	97.00
4½ Pr. Centralb. 28	94.50	94.50
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96.25	96.00
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	97.00	96.75
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.00	97.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	94.00
4½ Berl. Hyp. 15	96.00	96.00
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.50	94.50
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.62	101.37
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94.75	94.75
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.25	96.00
4½ do. do. 27—28	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.00	97.00
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.00	97.00
4½ Hann. Landesk. S. 1	97.75	97.75
4½ Hann. Landesk.	98.00	98.00

Kommunal-Obligationen

	25. 7.	24. 7.
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94.50	94.50
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	94.50	94.50
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00

Industrie-Obligationen

	25. 7.	24. 7.
6% Dt. Linolwerke	102.00	101.25
6% Klöcknerwerke	101.75	101.75
6% Thür. Elek. L.	102.50	102.50
6% Verein. Stahl.	102.87	102.87
6% Zuckerkredit	102.37	102.12

Ausl. Staatsanleihen

	25. 7.	24. 7.
4½ Oest. St. 14	38.75	39.50
4½ Ung. St. 13	—	—
4½ Ung. St. 14	8.60	8.75
4% Mexik. abg.	10.50	10.50
5% Mexik. abg.	15.10	—

Steuergutscheine

	25. 7.	24. 7.
fällig 1934 ..	103.62	103.70
fällig 1935 ..	107.62	107.87
fällig 1936 ...	111.80	111.80
fällig 1937 ...	112.37	112.37
fällig 1938 ...	112.30	112.30
Steuersch. V. K.	109.50	109.50

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fäll. 1.4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschäd. Geld	Polenschäd. Brief
1937	101.12	—	—	—
1938	—	—	—	—
1939	99.37	—	—	—
1940	99.12	99.87	—	—
1941	98.25	—	—	—
1942	97.87	—	—	—
1943	—	—	—	—
1944	97.62	97.37	—	—
1945	97.50	—	97.37	—
1946	97.50	—	—	—
1947	97.50	—	—	—
1948	97.50	—	—	—
1949	—	—	—	—
1950	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge

	25. 7.	24. 7.
1944/45	69.87	70.75
1946/48	—	70.75

Aktien

Verkehrswesen

	25. 7.	24. 7.
Hamb. Hochb.-A.	86.62	86.62
Hann. Ueberl.	—	116.00
Lübeck-Büch.	76.75	74.75

Banken

	25. 7.	24. 7.
Allg. D. Cr.-Anst.	90.25	90.00
Bayr. Hyp. u. Wb.	96.00	95.00
Bayr. Ver.-Bank	100.00	100.50
Berl. Handelsg.	126.75	127.00
Comm.- u. Priv.	104.00	103.37
DD-Bank	106.50	105.50
Dt. Asiat. Bank	850.00	835.00
Dt. Uebers.-Bank	156.50	153.25
Dresdner Bank	106.50	105.50
Mein. Hyp.-B.	100.75	99.75
Oldbg. Landesbank	85.50	87.00
Reichsbank	196.00	196.50

Industrie

	25. 7.	24. 7.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	33.25	39.00
Alsen P.-Cem.	166.00	165.50
Atlas-Werke	89.00	88.75
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	125.00	120.25
Bremer Vulkan	141.00	142.50
D. Asphalt	—	—
Christian Bierig AG.	166.00	166.00
Dt. Spiegelgl.	121.00	121.00
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	125.75	125.75
Dynam. Nobel	87.50	88.00
Germ. Portl.	114.50	114.00
Gebr. Goedhardt	—	129.50
Hackethal	134.00	133.00
Hageda	117.25	118.00
Harbg. Gummi	—	166.00
Hemmoor P.	194.75	192.00
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	128.00	126.50
Kromschröd.	—	—
Küppersbusch	141.00	138.50
Lind Eismasch.	165.00	165.00
Masch. Buckau	128.00	127.50
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kffm.	97.75	97.00
Miag-Mühlen	116.00	117.00
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Nordd. Eisw.	—	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	—	128.00
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	105.25	105.25
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	139.50	137.25
Rieb. Mont. W.	123.00	125.00
Rosenth. Porz.	83.25	83.25
Sarotti Schok.	97.00	96.00
Schl. Portl. Zem.	142.50	143.00
Thörl's Oelf.	—	113.00
Ver. D. Nickel	167.75	167.75
Ver. Glanzstoff	135.50	139.00
Wanderer-Werke	171.00	170.25

Kolonialwerte

	25. 7.	24. 7.
Dtsch.-Ostafrika	154.50	154.00
Neuguinea	—	200.00
Schantung A.-G.	128.00	138.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 25. 7.	Einheitskurs 24. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	112.50	112.62	112.62	112.50
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	101.87	101.87	—	—
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	103.25	103.25	103.37	103.00
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	—	—	—	—
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102.75	102.87	102.87	102.87
Accumulatoren-Fabrik	—	—	—	217.50
Allgem. Kunstzijde Unie	57.62	58.25	58.37	57.62
Allg. Elektrizitäts-Ges.	39.12	39.00	39.12	39.00
Aschaffenburger Zellstoff	119.00	119.12	118.50	118.50
Bayer. Motoren-Werke	146.00	141.00	146.50	146.12
J. B. Bemberg	87.50	88.00	87.75	87.00
Julius Berger Tiefbau	143.50	143.50	143.50	143.25
Berlin-Karlsruher Ind.	141.37	141.37	141.37	141.00
Bl. Kraft u. Licht A.-G	155.87	155.87	155.87	155.75
Berl. Maschinenbau	138.25	137.50	138.00	139.00
Braunk. u. Brik.(Bubiag)	Ausgb.	—	—	—
Bremer Wollkämmerei	—	155.00	—	153.00
Buderus Eisenwerke	116.00	116.50	116.50	114.87
Charlottenb. Wasserwrk	117.50	117.50	117.37	117.25
Chem. von Heyden	129.37	132.00	130.25	128.75
Comp. Hispano S. A—C	—	403.00	390.00	396.00
do. do. S. D	—	—	—	—
Continental Gummiw.	190.00	190.00	189.12	187.50
Continent. Linol. Zürich	—	188.50	188.75	—
Daimler-Benz	133.25	133.12	133.37	132.75
Deutsch-Atlant.-Telegr.	119.25	—	119.75	119.50
D. Cont. Gas Dessau	118.75	119.25	119.25	118.75
Deutsche Erdöl	135.75	135.87	135.75	134.25
Deutsche Kabelwerke	—	—	—	145.00
Deutsche Linolwerke	174.00	174.00	174.25	174.75
Deutsche Teleph. u. Kab.	143.00	143.75	142.00	141.00
Deutscher Eisenhandel	145.00	145.00	145.00	142.62
Dortm. Union-Br.	—	209.75	209.75	208.87
Eintracht-Braunkohle	198.00	198.00	197.00	194.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	135.50	131.50
Elektr.-Lieferungsges.	134.50	133.75	134.50	134.75
Elektr. Werke Schlesien	123.00	123.37	—	121.50
Elektr. Licht und Kraft	159.75	159.75	159.25	159.37
Engelhardt-Brauerei	—	99.25	100.00	99.25
I. G. Farbenindustrie	171.50	170.62	170.50	169.87
Feldmühle Papier	134.75	132.50	135.50	133.50
Felten & Guilleaume	135.75	139.75	140.12	139.25
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	144.25	144.00	144.25	144.50
Th. Goldschmidt	115.50	117.00	116.50	114.62
Hamburger Elektrizität	147.50	147.00	147.00	147.00
Harburger Gummi	—	—	—	166.00
Harpener Bergbau	133.25	132.25	132.50	131.00
Hoesch-Köln-Neuessen	121.75	126.75	122.00	120.37
Philipp Holzmann	132.25	132.25	133.00	132.12
Hotelbetr.-Gesellschaft	—	—	89.75	90.50
Ilse, Bergbau	—	—	173.00	174.75
Ilse, Bergbau Genußsch.	140.00	139.50	138.50	136.50
Gebrüder Junghans	105.87	105.87	106.00	105.62
Kali Chemie	—	—	138.50	—
Kaliwerke Aschersleben	127.25	127.25	127.25	127.00
Klöckner-Werke	119.75	120.37	120.00	118.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	134.62	134.50	134.37	134.12
Lahmeyer & Co.	145.50	146.25	—	145.12
Laurahütte	24.62	24.37	24.50	24.25
Leopoldgrube	—	—	112.50	112.50
Mannesmannröhrenwerk.	113.50	113.75	113.50	112.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	Ausgb.	147.50	147.00	146.00
Maschinenbau Untern.	118.00	117.62	117.75	118.37
Maximilianshütte	—	189.00	—	—
Metallgesellschaft	139.37	139.12	139.00	139.75
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	194.00	194.00	—	194.00
Orenstein & Koppel	89.00	88.25	88.00	89.00
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	—	231.75	228.50
Rhein. Elektrizitätswerk	—	—	135.50	134.12
Rhein. Stahlwerke	150.87	150.75	150.37	148.50
Rhein.-Westf. Elektr.	139.75	139.50	139.25	140.25
Rhein. Metall	148.00	148.00	148.50	148.12
Rütgerswerke	134.75	135.00	134.62	133.50
Salzdetfurth Kali	184.00	184.00	184.00	182.50
Schles. Bergb. u. Zink	41.75	41.25	41.50	41.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	141.37	141.37	142.00	141.50
Schubert & Salzer	147.50	147.50	146.50	146.00
Schuckert & Co. Elektr.	164.75	164.75	164.75	164.50
Schultheiß-Patzenhofer	111.00	111.00	111.00	111.37
Siemens & Halske	207.75	208.00	207.50	205.00
Stöhr & Co., Kammgarn	117.50	117.00	117.50	118.00
Stolberger Zinkhütte	79.00	79.00	79.75	78.00
Süddeutscher Zucker	—	225.00	222.00	—
Thüringer Gas Leipzig	139.50	139.50	139.25	139.50
Vereinigte Stahlwerke	113.50	113.75	113.75	112.00
Vogel Telegr. Draht	—	—	—	154.00
Wasserw. Gelsenkirchen	—	167.00	166.75	166.00
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	55.37	54.62	54.87	54.75
Westeregeln Alkali	125.75	126.62	125.00	126.75
Zellstoff Waldhof	—	154.00	154.00	152.62
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	—	—	143.00	143.50
Reichsbank	197.00	194.00	196.00	196.50
A.-G. für Verkehrswesen	119.25	119.00	119.12	118.75
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	146.00	146.00	145.75	144.50
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	122.50	122.75	122.62	122.25
Hamb.-Amerika Packetf.	15.62	15.75	15.62	15.62
Hambg.-Südam. Dampf.	47.25	48.75	48.50	47.50
Norddeutscher Lloyd	16.62	16.62	16.87	16.75
Otavi Minen u. Eisenb.	29.12	28.75	29.12	29.12

Schiffahrt und Schiffbau

Neubauaufträge

Die Reederei Rob. M. Sloman jr., Hamburg, hat bei der Neptunwerft in Rostock den Bau eines Schwesterschiffes des Dampfers „Malaga" von 2146/1103 t in Auftrag gegeben. — Bei der Flensburger Schiffsbaugesellschaft wurde von der Mathies-Reederei AG., Hamburg, ein Dampfer in Auftrag gegeben, dessen Abmessungen nach Angabe der Reederei noch nicht festgelegt sind.

Estnischer Dampfer gerammt

Kopenhagen, 25. Juli. Der estnische 1000-t-Dampfer „Bjoernvik" aus Reval, der sich mit einer Ladung Holz von Finnland nach Schottland unterwegs befand, wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. im nördlichen Teil des Oeresundes von dem nach Kopenhagen unterwegs befindlichen Dampfer „Clifwood" der amerikanischen MacCormack Linie steuerbords gerammt. Durch das Leck drang das Wasser so schnell in den Dampfer ein, daß er zu sinken drohte, und die an Bord des Estländers befindlichen 18 Personen in die Rettungsboote gehen mußten, worauf sie an Bord des Amerikaners genommen wurden, der bei dem Zusammenstoß nur eine geringfügige Plattenbeschädigung erlitten hatte. Vor Verlassen des Schiffes setzte der Steuermann es auf Grund. Ein schwedischer Bergungsdampfer ist um die Bergung des Dampfers bemüht. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte in falsch verstandenen Signalen zu suchen sein.

Kriegswagnisprämien

für Sendungen nach Spanien

London, 25. Juli. Die letzthin festgesetzten besonderen Kriegswagnisprämien des Gemeinschaftsausschusses der See- und Lloyd's-Versicherer für Sendungen nach Spanien und Spanisch-Marokko sind wie folgt erhöht worden: Für sämtliche Häfen in Spanien und Spanisch-Marokko ist der Einheitssatz für Stückgut und Edelmetall von 15 sh-Prozent, der für Bestimmungen im Innern auf 30 sh-Prozent erhöht. Auf eingeschriebene Postsendungen nach sämtlichen Bestimmungen in Spanien und Spanisch-Marokko ist fortab eine Prämie von 10 sh-Prozent zu entrichten. Diese Sätze verstehen sich jedoch nur für sofortige Abfertigung und können jederzeit revidiert werden. Die Versicherer haben sich verpflichtet, keine offene Wagniskontrakte gegen Kriegsgefahr, Streiks und Unruhen auszuschreiben.

Es ist untersagt, für Wagnisse, die nach 7 Tagen ab Anfrage der Prämie einsetzen, einen Prämiensatz zu nennen, es sei denn, daß die Verwendung durch einen zu benennenden Dampfer erfolgt. In diesem Falle ist eine Respektszeit von 30 Tagen von der Annahme des Wagnisses durch die Versicherer ab bis zur Abfertigung des Dampfers vorausgesetzt, da die bei Annahme des Wagnisses gültigen Mindestprämiensätze (und keine niedrigeren) angenommen werden.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Am La Plata kam es zu einem sehr umfangreichen Befrachtungsgeschäft. Nicht weniger als 18 Abschlüsse wurden getätigt, davon allein 70 000 t nach England. In der Hauptsache wurde für September-Verschiffung geschlossen und größtenteils zu den neuen Mindestraten. Zum Teil erzielten die Reeder jedoch Verbesserungen bis zu sh 1/— per t. Für promptere Abladungen ist die Stimmung noch fester, hierfür wurden bis zu sh 1/6 über Mindestrate gezahlt. — Nachdem in den letzten Tagen kanadischer Weizen besser nach England verkauft worden war, kam es wieder zu neuen Frachtabschlüssen zu den Mindestraten nach England/Kontinent. Für Schrotteisen nahm man einen 7500-Tonner für August nach Japan zu 13/9 auf. Vom Nordpazifik bestand ganz gute Nachfrage für Stückgüter, September-Verschiffung. Die Raten wurden auf sh 20/6 fio. erhöht. Außerdem ist Tonnage unter Anstellung nach Australien und einige Nachfrage liegt vor nach Getreidedampfern nach Europa.

Ziemlich gutes Interesse wurde gezeigt für australisches Getreide. Ein Schiff von 8801 t wurde für 20. September Cancelling für losen Weizen von Sydney nach England/Kontinent zur Mindestrate geschlossen. Mit Wirkung vom 27. ds. Mts. hat der Trampschiffahrtsausschuß die Raten von Australien nach Europa um 1 sh 3 d von Süd- nach Westaustralien und um 1 sh 9 d von Sydney erhöht. Nach dem Fernen Osten werden die Raten um 6 d erhöht. Für Sojabohnen soll ein Dampfer geschlossen sein, doch sind keine Einzelheiten erhältlich. Die Saigon-Reisverschiffer waren wieder recht tätig und schlossen für Oktober nach den üblichen französischen Häfen zu 25 sh. Für September kam ein ähnlicher Abschluß zu 25 sh 6 d zustande. Ein Augustdampfer nahm eine Teilladung Kerne von der Madrasküste nach England/Kontinent zu 25 sh.

Das Schwarze Meer ist wieder sehr ruhig geworden, obschon einige Nachfragen im Markt sind. Für Getreide von der Donau könnte Tonnage bearbeitet werden zu den zuletzt bezahlten Raten. Hinsichtlich der Erzverfrachtungen vom Mittelmeer wird allgemein angenommen, daß weit mehr Abschlüsse getätigt werden, als bekannt werden und ferner, daß in einigen Fällen hohe Raten angelegt worden sind.

Abschlüsse: Rosario/England, D „Michalis", 5500 t, 10. Pzt., 20 sh. Schwergetreide, 1. August. — San Lorenzo/Antwerpen, D „Marpessa", 7300 t, 10 Pzt., 18 sh, Schwergetreide, 1./20. September. — Montreal/Quebec/Sorel/best. Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Stonepool", 35 000 Qrs., 10 Pzt., 2 sh, Schwergetreide, 14./20. August. — Sydney/Engl./Kont., D „Bosworth", 8801 t, min. 24 sh loser Weizen, 5./20. Sept. — Saigon/Dakar/Bordeaux/Dünkirchen, D „Lylepark", 7900 t, max., 25 sh. Reisbasis, Option 8100 t max. via Suez 26 sh, 1./25. Oktober. — Bremen/Rio de Janeiro, 10 000 t, Kohlen, 8 sh, prompt. — Emden/Santa Fé, 45/5000 t, 9 sh 9 d, Kohlen, 10 sh 9 d, Briketts, 5./20 August.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 24. Juli:
Mercur, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Isis, dtsch., von Philadelphia, Rab. & Stadtl., Hafen II, Schuppen 16, Baumwolle.

Angekommene Seeschiffe am 25. Juli:
Optima, dtsch., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Saale, dtsch., von Bremerhaven, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 15. Poseidon, dtsch., von Südamerika, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15, Baumwolle. City of Newport News, amerik., von Hamburg, Dasco, Hafen II, Schuppen 17. Oscar Friedr., von Danzig, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Oresund, schwed., von Dundes, Herm. Dauelsberg, Röchling.

Abgegangene Seeschiffe am 24. Juli:
Ibis, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Eilenau, dtsch., nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Victoria, dtsch., nach Malmö, H. Dauelsberg, Stückgut. Feronia, dtsch., von Gotenburg, H. Dauelsberg, Stückgut. Sonnenfelde, dtsch., nach Carl, Nic. Haye, Stückgut. Arion dtsch., nach Ostspanien, Rab. & Stadtl., Nic. Haye. Edith Howald, dtsch., nach Archangelsk, Rab. & Stadtl.

Abgegangene Seeschiffe am 25. Juli:
Amasis, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. City of Newport News, amerik., nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Schwaben, dtsch., nach Nordamerika, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Wachtfels, dtsch., nach dem Persischen Golf, D. D. G. Hansa, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Sardis, dtsch., nach Bristol, Nic. Haye, Stückgut. Oscar Friedrich, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Greenland, dtsch., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Uranus, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Carl, dän., nach Jütland, Nic. Haye, Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye, Stückgut. Optima, dtsch., nach Raumo, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 25. Juli:
Seeleichter 144, de Harde, von Hamburg, Hafen I, Schuppen 1, Stückgut. Seeleichter 171 (Rohrßen), von Hamburg, Holzhafen, Getreide.

Bremen-Stadt abgegangen am 25. Juli:
ML Tic (Folkers), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 151 (Schumacher), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 166 (Kriete), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 170 (Schulz), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 26. Juli:

Hafen I: Naval 5, Egeria, Hermann 4, Mercur 7.
Hafen II: Atlas 11 (800 33), Saale 15 (800 58), Poseidon 15 (800 68), City of Jolieth, Gateway City 17 (853 90), Braunfels 12, Isis 16 (854 83), Iserlohn 18, Crefeld, Wartenfels (Erzplatz).
Holzhafen: Nordmark (Log. & Wardenburg).
Hohentorshafen: Nixe (Krüger).
Industriehafen: Hestia, Lipari, Eifel (Krages), Oresund (Röchling).
Werft: Terje Viken (Dock V), Schwabenland, Reichenfels (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Königsberg, Bremen.
Hamburg: Attika, Düsseldorf, Erlangen.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 26. Juli bis 1. August 1936

Name	Von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
26. Juli			
Euler	Nordspanien	Neptun	Stückgut
Lumme	Kotka	Rab. & St.	do.
Fasan	Hull	Dauelsbg.	do.
Elin	Norwegen	Neptun	do.
Continental	Stockholm	do.	Stckg.Getr
Astarte	Amsterdam	do.	Stückgut
Ludwig	Stettin	Fisser	do.
H. C. Horn	Hamburg	Haye &	do.
Bärenfels	Bombay/Antw.	Hansa	do.
Erlangen	Hamburg	Specht	
City of Dublin	Dublin	Haye & Co	Vieh
Linea	Antwerpen	John Bode	
Hansa	Southampton	Scholle	Stückgut
Kong Alf	Oslo	Dauelsbg.	do.
Stensaas	London	Br. Seevk.	
27. Juli			
Adler	London	Dauelsbg.	Stückgut
Hector	Malmö	Neptun	do.
Luna	Kopenhagen	do.	do.
Helmond	Leith	Scholle	Kohlen
Kurmark	Hamburg	Klingenb	
Normandia	Antwerpen	Scholle	
Condor	Schweden	Rab. & St	Holz
Thea	Stettin	Brunssen	Stckg.Getr
28. Juli			
Minos	Königsberg	Neptun	Stückgut
Macedonia	Hamburg	Böning	
Amisia	Soederham	Rab. & St.	Holz
29. Juli			
Pluto		Neptun	Stückgut
Theseus	Stockholm	do.	do.
Borderland	Hamburg	Scholle	do.
Pres. Gomez	Hamburg	Haye & Co	do.
Düsseldorf	Hamburg	Dauelsbg.	
Galilea	Hamburg	Böning	
Scotia		John Bode	
Johannes II	Stettin	Brunssen	Stgt. Getr.
Hanna	Stettin	do.	do.
30. Juli			
Gannet	London	TheG.St.N	Stückgut
Möwe	Hull	Dauelsbg.	do.
Urundi	Hamburg	Habal	
Holstein	Hamburg	Specht	
Drachenfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Jute
31. Juli			
Schwan	London	Dauelsbg.	Stückgut
H. A. Nolze	Königsberg	Neptun	Ballast
Carl	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Helen Claußen	Jütland	do.	do.
Switzerland	Hamburg	Scholle	do.
Duburg	Hamburg	Specht	
Taunus	Hamburg	do.	
Sparta	Hamburg	Böning	
1. August			
Sensal	Elbing	Neptun	Stückgut
Jupiter	Rhein	do.	Waschmitt
Alita III	Stettin	Brunssen	Stgt. Getr.

Von Hamburg: 27. Juli: Seeleichter 165, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 94, Industriehaf., Holz. 28. Juli: Seeleichter 127, Hafen I, Stückgut. 29. Juli: Seeleichter 90, Holzhafen, Getreide. Seeleichter 100, Hafen I, Baumwolle. 31. Juli: Seeleichter 163, 164, Hafen I, Stückgut.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
26. Juli	8.22	20.33	8.02	20.13	6.02	18.13
27. Juli	8.53	21.11	8.33	20.51	6.33	18.51
28. Juli	9.38	22.05	9.18	21.45	7.18	19.45

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
23. Juli	1.51	2.32	1.72	2.33
24. Juli	1.45	2.28	1.63	2.15
25. Juli	1.42	2.27	1.56	2.05

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 24. an Santos. Aida 24. an Archangelsk. Alster 25. an Sydney. Anatolia 24. ab Durban nach Buenos Aires. MS Düsseldorf 24. an Hamburg. Europa 23. ab Newyork. Frankfurt 23. an Boston. General von Steuben 23. ab Westmänner Inseln nach Reykjavik. Goslar 24. Kapstadt passiert nach Port Pirie. MS Havel 24. ab Penang nach Port Swettenham. Isar 24. an Hull. Köln 23. an Rotterdam. Nienburg 22. an Leningrad, voraussichtlich ab 27. Oder 24. ab Saigon nach Singapore. Potsdam 24. ab Hongkong nach Manila. MS Saale 24. an Bremen. Scharnhorst 25. an Rotterdam. Schleswig 24. ab Königsberg nach Brunsbüttel. Stuttgart 23. ab Svartisen nach Balholm. MS Weser 22. Bermudas passiert nach dem engl. Kanal.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Rauenfels 23. in Port Said. Schönfels 24. Perim pass. Stahleck 24. von Hamburg. Stolzenfels 24. von Chittagong. Sturmfels 24. Perim pass. Trautenfels 23. von Bombay nach Antwerpen. Wildenfels 24. von Genua.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 25. von Königsberg nach Riga. Astarte 25. von Amsterdam nach Bremen. Bacchus 24. in Köln. Bellona 25. Ouessant pass. nach Bilbao. MS Bessel 24. von Bilbao nach Pasajes. Castor 24. von Rotterdam nach Köln. Diana 25. von Köln nach Rotterdam. MS Euler 24. von Antwerpen nach Bremen. Flora 25. von Köln nach Rotterdam. Fortuna 24. von Rotterdam nach Königsberg. Hestia 25. in Bremen. Klio 25. Ouessant pass. nach Antwerpen. Neptun 25. von Köln nach Rotterdam. Nereus 24. in Kiel. H. A. Nolze 24. in Königsberg. Pax 24. von Bergen nach Drontheim. Phaedra 24. Pillau pass. nach Riga. Pollux 25. in Köln. Stella 25. in Lübeck. Themis 25. Lobith pass. nach Rotterdam. Triton 26. von Bremen nach Königsberg. Uranus 25. von Bremen nach Gdingen. Vulcan 25. von Rotterdam nach Hamburg-Altona. Oscar Friedrich 25. in Bremen. Continental 24. von Königsberg nach Bremen. Fanal 25. von Bremen nach Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 25. von London nach Bremen. Albatroß 25. von Hull nach Hamburg. Bussard 24. von Antwerpen nach Rotterdam, angekommen 25. Drossel 24. ab Rotterdam nach Memel. Erpel 25. in Rotterdam. Fasan 25. von Hull nach Bremen. Geier 25. in Abo. Greif 25. in London. Meise 24. von Hamburg nach Kings Lynn. Möwe 25. von Bremen nach Hull. Oliva 25. in Bollsta. Optima 25. von Bremen nach Abo. Phoenix 25. von London nach Hamburg. Rabo 24. in Reval. Schwan 25. von Bremen nach London. Sperber 25. in Wasa. Strauß 24. von Brunsbüttel nach Helsingfors. Taube 24. von Riga nach Leningrad. Visurgis 25. in Antwerpen. Wachtel 24. in Brunsbüttel.

Atlas Levante Linie Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Adana 24. in Morphou. Delos 24. in Portimao. Larissa 24. von Fiume nach Susak. Manissa 24. von Oran nach Alexandrien Smyrna 24. Gibraltar passiert. Yalova 24. von Constantza nach Istanbul.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 24. von Norfolk. MS Schwanheim 24. an Stettin. Gonzenheim 22. von Leningrad. Bockenheim 26. Baltimore fällig. Heddernheim 18. an Galveston. Kelkheim 25. ab Wiborg. Griesheim 26. Albany fällig. Eschersheim 23. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 24. an Hamburg. Hansa 25. Lizard passiert nach Cobh. Hamburg 24. an Newyork. Idarwald 24. ab Sandare nach Holmsund. — Westküste Nordamerika: Tacoma 24. an Seattle. MS Seattle 23. an San Franzisko. — Westindien, Mittelamerika: MS Caribia 24. ab Santander nach Barbados. MS Cordillera 23. ab Curacao nach Puerto Cabello. Sesostris 24. an Barbados. Kyphissia 24. ab Port au Prince nach St. Marc. Syra 24. ab Cristobal nach Cartagena. Troja 24. Ponta Delgada passiert nach San Juan de Puerto Rico. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Menes 24. Ouessant pass. nach Antwerpen. Essen 24. ab Soerabaya. — Ostasien: MS Duisburg 23. ab Marseille nach Casablanca. MS Sauerland 24. an Osaka. MS Rheinland 23. an Manila. Preußen 24. an Kobe. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 23. Akureyri passiert nach Magdalenenbucht. MS St. Louis 24. ab Hammerfest nach dem Nordkap. — Trampfahrt: Scheer 24. ab Achangelsk nach Rotterdam

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Antonio Delfino 24. von Madeira nach Brasilien. PD General Artigas 24. von Hamburg nach Brasilien. PD La Coruna 23. von Las Palmas nach Madeira. MS Bahia 24. in Antwerpen. Itauri 23. in Buenos Aires. Paraguay 25. Cap Finisterre passiert. Teneriffe 25. Dover passiert. Witell 25. in Montevideo. — Touristen-Reisen: MS Monte Pascoal 24. von Aandalsnes nach Balholm. MS Monte Rosa 25. in Hellesylt. — Kraft-durch-Freude-Reisen: MS Monte Oivia 25. vor Eidfjord. MS Monte Sarmiento 25. von Hamburg nach den norwegischen Fjorden.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 23. an/ab Las Palmas. Wagogo 24. an Antwerpen. Flottbek 24. ab Emden. — Süd- und Ostafrika: Wangoni 24. ab Port Sudan.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 23. ab Fernandina. Karpfanger 21. an Harburg. Kersten Miles 22. ab Vlissingen. Simon v. Utrecht 20. ab Galveston. Memphis 22. ab Memel. Sesostris 23. ab Leningrad.

H. C. Horn, Hamburg. MS Presidente Gomez 24. von Vlaardingen nach Hamburg. MS Ingrid Horn 24. von Kotka nach Hamburg. MS Waldtraut Horn 24. von La Guayra nach Port of Spain. MS Mimi Horn 25. in Curacao.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Cronshagen 23. von Oporto nach Gibraltar. Larache 23. in Hamburg. Porto 24. in Oporto. Teneriffe 24. in Casablanca. Rabat 24. Finisterre pass. Ceuta 24. vor Pasajes. Las Palmas 24. von Saffi nach Casablanca. Melilla 25. Dover passiert.

Rickmers-Linie, Hamburg. Claus Rickmers 22. an Schanghai. Etha Rickmers 20. ab Colombo. Deike Rickmers 20. ab Port Said. Ursula Rickmers 19. an Antwerpen. Bertram Rickmers 23. ab Holtenau. R. C. Rickmers 20. ab Dairen.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 22. in Hamburg. Barcelona 22. von Lübeck nach Leningrad. Capri 22. von Neapel nach Bona. Cartagena 24. in Oran. Girgenti 21. von Valencia nach Tarragona. Livorno 23. in Palermo. Malaga 22. in Genua. Castellon 24. in Königsberg. Palermo 23. in Emden. Tarragona 24. von Nordenham nach Savona. Trapani 23. Leixoes pass. von Cartagena nach Hamburg. Valencia 23. in Savona.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Victor Ross 23. von Le Havre nach Hamburg. MS Orville Harden 24. in Aruba. MS Prometheus 25. in Hamburg. TL Elbe 25. von Hamburg nach Königsberg.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 24. von Stettin nach Königsberg.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Afrika 25. von Emden nach Narvik. Godfried Bueren 21. von Emden nach Narvik. Johann Wessels 24. in Leningrad. Elise Schulte 24. in Stettin. Asien 24. in Stettin. Europa 24. von Emden in Hamburg. Konsul Schulte 24. von Brahestad nach Rotterdam. Nord 24. in Rotterdam. SD Argentina mit SL „R" und „S" 24. von der Ostsee nach Emden. Patria 24. in Stettin.

Kriegsmarine

Panzerschiff „Admiral Graf Spee" 23. vor Helgoland. Stationstender „Frauenlob" 24. von Elbing in See. Poststation für das Kommando und die Amtskasse der 2 Torpedobootsflottille mit den Booten „Seeadler", „Albatros" und „Leopard" bis 26. Swinemünde, vom 27. bis 30. Marinepostbüro Berlin C 2. vom 31. Juli bis 3. August Swinemünde, vom 4. bis 14. August Kiel-Wik, vom 15. bis 16. Aug. Warnemünde, vom 17. bis 23. August Travemünde und ab 24. August bis auf weiteres Swinemünde.

Hand-Harmonika Interessenten!

Ein Diplom-Handharmonika-Lehrer im eigenen Betriebe steht Ihnen bei uns jederzeit zur Verfügung zur Beratung in allen Fragen des Handharmonikaspiels.

Für Einzel- und Gruppen-Unterricht empfehlen wir Ihnen zuverlässige Lehrer.

Sie können in einem vorbildlich geleiteten Klub aufgenommen werden, der das Zusammenspiel in mehreren Gruppen, entsprechend den Leistungen der Spieler, pflegt.

Jugendgruppen im Klub sorgen für das Gemeinschaftsspiel der jüngeren Spieler. Auch hierfür werden Anmeldungen bei uns entgegen genommen.

Unsere Erfahrungen bei der Zusammenstellung von Vereins- und Betriebs-Orchestern stehen Ihnen zur Verfügung.

Wer noch nicht im Besitz eines Instruments ist, wird von geschultem Personal richtig beraten. Man spielt Ihnen das chromatische wie das diatonische Akkordeon so gut vor, daß Sie in jeder Beziehung in der Lage sind, sich Ihr eigenes Urteil über das Instrument bilden zu können.

Diese wichtigen Tatsachen dürften auch Sie veranlassen, uns Ihr Vertrauen zu schenken.

Musikhaus A. E. **Fischer** A. G.
Katharinenstraße 30/31 (Schaufenster-Ausstellung auch Bischofsnadel 5).

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Konſul von Cuba in Bremen, Guſtavo Schumann y Poveda, iſt namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.
Der Regierende Bürgermeiſter.

Die öffentlichen Impfungen in den Krankenanſtalten werden bis auf weiteres eingeſtellt.
25. Juli 1936. **Polizeidirektion.**

Es iſt beabſichtigt, das Gebiet an der Kleinen Wümme zwiſchen Reichsautobahn und Wümmedeich — mit Ausnahme eines begrenzten Gebietes bei Dammſiel — von jeglicher Bebauung freizuhalten auf Grund von § 2 des Geſetzes, betr. den Schutz von Baudenkmälern und Straßen- und Landſchaftsbildern in der Faſſung der Bekanntmachung vom 30. November 1934 (Br. Geſetzbl. S. 361 ff.).

In dem begrenzten Gebiet bei Dammſiel iſt die Errichtung von Landbuden und ähnlichen Bauwerken jeglicher Größe nur bei Beachtung des für dieſes Gebiet ausgearbeiteten Planes und unter beſonderen Auflagen geſtattet.

Nach § 4 des genannten Geſetzes werden alle Beteiligten aufgefordert, etwaige Einwendungen innerhalb acht Tagen ſchriftlich beim Baupolizeiamt, Bahnhof, Zimmer Nr. 119, einzureichen. Ein Lageplan liegt dort zur Einſichtnahme aus.
26. 7. 1936. **Das Baupolizeiamt.**

Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben: ein Schnauzerbaſtardhund und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Staatsbibliothek. Die Abt. Leſehalle Hauptſtelle, Breitenweg 44/45, bleibt vom 10. Auguſt bis einſchl. 20. September wegen organiſatoriſcher Umſtellung geſchloſſen. Die entliehenen Bücher ſind bis zum 8. Auguſt zurückzugeben. Während der ſechswöchentlichen Schließung können auf die Leſekarten der Hauptſtelle Bücher in der Staatsbibliothek und in den Zweigſtellen entliehen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 64.) In das **Handelsregiſter** iſt eingetragen:
Am 25. Juli 1936

Overbeck & Co., Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: An Guſtav Wilhelm Ferdinand Sander und Ernſt Auguſt Kruſe, beide in Bremen, iſt in der Weiſe Geſamtprokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt iſt, die Geſellſchaft gemeinſchaftlich mit einem Geſchäftsführer oder einem anderen Prokuriſten zu vertreten.

Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen: Carl Goetz und Samuel Ritſcher ſind nicht mehr Vorſtandsmitglieder.

Neue Baugeſellſchaft Wayß & Freytag Aktiengeſellſchaft, Niederlaſſung Bremen, Bremen: Durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 16. Juni 1936 iſt der Geſellſchaftsvertrag geändert in § 4 (Aktienkontrolle) und / 10 (Beſtellung von Prokuriſten). Die an Albert Kaiſer erteilte Geſamtprokura iſt erloſchen.

„Brema" Schlachterei Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung i. Liqu., Bremen: Die Liquidation ſowie die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren iſt beendet. Die Firma iſt erloſchen.

„Brema" Kolonialwarenverkauf-Aktien-Geſellſchaft, Bremen: Durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 23. Juni 1936 iſt der § 15 des Geſellſchaftsvertrages geändert.

C. Kempe, Bremen: Die Firma iſt erloſchen. Von Amts wegen.

Weſer-Druckerei Diedrich Putſcher Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: Die an Arthur Bode erteilte Prokura iſt erloſchen.

Albrecht & Remmer, Bremen: Offene Handelsgeſellſchaft, begonnen am 9. März 1932. Geſellſchafter ſind die hieſigen Kaufleute Herbert Alexander Albrecht und Heinrich Remmer. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Großhandel mit Tabakwaren. Anſchrift: Schwachhauſer Heerſtr. Nr. 313.
Amtsgericht Bremen.

Zwangsverſteigerung
Dienstag, den 28. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshauſe, Zimmer Nr. 171:
1. **Richtweg** Nr. 5 von H. Fr. Bruns Ehefrau.
2. Bismarckſtraße Nr. 41 von A. B. Kratz Ehefrau.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregiſter** iſt eingetragen:
Am 25. Juli 1936
Die Eheleute:
1. Kaufmann Hermann Alfried Enſeleit und Wilhelmine Conradine, geb. Seppmann, Hamburgerſtr. 198,
2. Arbeiter Heinrich Graß und Henriette Meta Margarethe, geb. Caſtens, Leher Heerſtr. 125,
3. Kaufmann Carl Lindemann und Hedwig Emilie Eliſe, geb. Schlink, Schwachhauſer Ring 49,
4. Wirt Friedrich Wilhelm Mühlenfeld und Maria, geb. Wagner, Doventorsſteinweg 85,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Arbeiter Karl Kudling hat ſeiner Ehefrau Emma, geb. Kromrei, Lloydſtr. 75, das Recht der Schlüſſelgewalt entzogen.
Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Pfandleih-Anſtalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Am Neuen Markt 25-26

Freitag, den 14. Auguſt
Verſteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 16 961, 17 853, 18 703—705, 19 203—206, 19 874, u. v.
Nr. 20062-24423
als Wäſche, Garderobe, Schuhzeug, Uhren, Ringe, Beſtecke uſw. in der „Paulsburg", Ecke Wulweſtſtr. durch den beeid. Verſteigerer J. H. Wilkens.

Inhaber obengenannter Pfandſcheine, deren Darlehensſumme vor dem 14. Juli fällig war, werden erſucht, dieſelben bis zum 12. Auguſt einzulöſen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberſchuſſes verſteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Verſteigerung im Geſchäftslokal, Am neuen Markt 25/26, innerhalb Jahresfriſt im Polizeihauſe, Zimmer 108.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Zwangs-Verſteigerung
Am Dienstag, den 28. Juli 1936, vorm. 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokale Königſtraße 11: Büfett, Vitrine, Bücherſchrank, Schreibt., Schreibſchrank, Standuhr, Couch, rd. Tiſch, Rollſchrank, u. a. m. meiſtbietend gegen bar.
Nuſtede, Gerichtsvollzieher, Langenſtraße 141, D 253 78

Verkauf

Möbel

Moderne **Schlafzimmer** echt Birke od. Mahagoni poliert, **Schrank** 2 n., nur ℳ 450.—
Findorffſtr. 40/2

Große Auswahl! Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co. Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Drahtrahmen Aufleger j. Gr. Matratzen-Reiners 21 Landwehrſtr. 21

Schlafzimmer Küchen, Eßzimmer b. eig. Anfertigung äuß. niedr. Preiſe **E. Den Dooven** Wartburgſtr. 84

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polſtermöbel **Winklers Möbelhaus** Eliſabethſtr. 48b u. Steffensw. 178

Facon-Aufleger m. Federeinl. 48 ℳ Matratz. Reiners, 21 Landwehrſt. 21

Kaufen Sie **Möbel** von Rode! Rode bringt ſtets neueſte **Modelle,** darum kaufen Sie im Fachgeſchäft Aug. **Rode,** Steffensweg 131/35

G. Sofa 16, Chaiſ. 12, Küchenſchrk. 10, Topfſchrk. 5, Gasherd 2,50, Weßler, Olbersſtraße 37

Schlafzimmer ſolide Verarbtg. 275.- **Büfetts** 85.- 90.- **Ausziehtisch.** 26.- 30.- 38.- **Polsterstühle** 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12.- **Sofas** 56.- 63.- 75.- **Couches** 65.- 73.- 85.- **Chaiselong.** 24.- 29.- 31.- 36.- **Sessel** 18.- 22.- 27.- 33.- **Schreibschr.** 85.- 97.- 115.- **Küchen** kompl. ab: 85.- **Kleinmöbel** Große Auswahl **Möbel FOHT** Ostertorstr. 26 Ehestandsdarlehen zahlungserleichtg.

Möbel preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer. **Schwachhauſer Polſterwerkſtätten** Friedhofſtr. 22

Weg. Ausreiſe neu. **mod. Hausstand** Eich. Speiſezimm., eich. Wohnzimmer, eich. Schlafzimmer, Couch, Sofa, Küche uſw., geſchloſſen oder aufgeteilt. Angeb. u. A 1026

W. lack. Gartenbk. Auszieht. Oſterh. Heerſt. 1 ab Mont.

Schreibtiſch Lederſofa Küchenſchrank An der Weide 39

Küchenſchrank 14, Bettſtelle 9. Sulingerſtraße 43

Schlafzim. Eßzimm., Küchen **Stahlhut** Molkenſtraße 10

Küche natur lackiert, eig. Anfertigung, dir. ab Werkſtatt kpl. nur 72.—, Topfſchrank 18.50 ℳ. Tiedt, Tiſchlerei Düſternſtr. 103, Hof

Möbel Schlafzimmer kompl. 275.- Küchen kompl. 88.- Wohnzimmer kompl. 128.- Speisezimmer m. Polsterstühl. kompl. 165.- Ferner Herrenzimmer Hochgl. poliert. Schlafzimmer Polstermöbel zu den niedrigst. Preisen **St. Pauli-Möbelhaus** St. Paulistraße 10/12 Ostertorst' weg 46a

Schlafzimmer nur 275.- **Eßzimmer** 140.- 165.- **Küchen** 88.- 98.- 110.- **Möbel-Schuh** Gr. Johannisst. 179

Hausgerät

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiſſ. 3 ℳ, Umſtopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Frank** nur Hankenſtr. 13 Ruf 521 36.

Adler Pfaff die bewährten Marken aus d. Fachgeſchäft **W. Scharenhorst Nachf.** Krautſtraße 21 Rep. preiswert

Nur 2 ℳ Anz. u. 2 ℳ Abzahl. wöch. **Nähmaschinen** Sievers, Wall 162

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Gröpel. Heerſtraße 214/16 Tel 810 00

Maschinen

Elektro-Motoren neu und gebraucht. Großes Lager am Platze • Reparaturen, Ankerwickelei **E. Hentschel** Hohentorstr. 40 Telefon 518 23

1 gebr. Bandſäge, 2 Fräsmaſch. mit Schwenkarm, 1 Abrichtm., 400 br., 1 eiſerne Kreisſäge, 1 dto. auf Holzgeſtell, 2 Hobelm.-Schleifm., 2 Langlochbohrm., 1 Treppenw'einlaßmaſch., 1 Wandkettenfräſe, 1 komb. Bandſäge. **Krellwitz, Birkenſtr. 4**

Sehr gut erhalt. **Geſtetner Vervielfältigungs-Maſchine.** Angeb. u. N 1013

Dosen u. Masch. von 15 — an. Lustig, Hankenstr. 21, ab Brill

Gut erh. **Schneidermaſchine.** Fiſcher, Grenzſtr. 126

7.20 Mk. Erika Daniel Schad Langenstr. 30

Elektr. Treſen-**Bierkühlanlage** w. Vergrößerung. Noch i. Betr. beſ. Angeb. u. O 1014

Genußmittel

Johannisbeeren billig zu haben Schwachh. Heerſtr. 266. Tel. 452 62

Musik

Wohnungswechsel! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

Radio Marcus Wartburgstr. 22 Tel. 83906

U.S.A. Radioreparatur Gramola 50 ₰-Nat. 4-100 ₰ f. alte Platt. Volksempf. m. Auslandsempf. Monatsr. 6 ℳ **Herm. Fangmeier** Ziehharm. St.-Magnusstr. 21

Waschkessel Rauteiser Grünenſtraße 50

Wenig gebr. Schamotte-Backofen z. Abbruch. W 1022

? Radio-Klagen ? „Blanke" ſagen Richthofenſtr. 37a Fernr. 501 34

30 gebr. Pianos 245, 280, 320, 375, 445 uſw. 6 gebr. kl. Flügel 480, 645, 780, 875,— uſw. Fachm. u. ſorgfältig überh. 5 J. Garantie. **Thein** Bahnhofſtr. 1 u. Bohnenſtr. 4 A

Kleidung

Sportkleider Badewäsche preiswert **Trost & Oehlers** am Wall 140

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Fahrzeuge

Teilz. Halbb. 32,50 Ballon 34,50. Fahrradh. Schumacher, Stephanitorswallſt. 3 ab G. Krumm'ſt.

Gebrauchte Herr.- u. D.-**Fahrräder** Neue sehr billig bei **Schumacher** Osterstraße 71

Halbb.-Räder 32,— Muff., Chrom 41,— Ballon-Räd. 34.50 Garantie. Köſter, Steffensweg 22

Neuw. Paddelboot m. Segel u. Zubehör, billig. Zu beſ. Werderſtr. 24 pt.

Billige Amerika Reisen

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der ‚Hamburg'-Klaſſe ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreiſen nach New York
Fahrpreiſe ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca 517.—)

Zwei Reiſen von je vier Wochen Dauer in die herrlichen Naturſchönheiten Kanadas und der Vereinigten Staaten mit Motorſchiff „St. Louis" am 15. Auguſt und am 12. September ab Hamburg. Rückreiſe mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klaſſe. Preiſe ab $ 310.— (etwa RM 775.—)

Es reiſt ſich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Paſſage-Agentur Herdentorſteinweg 49/50
Ruf: 23767

Autoboot, 5½ m, in ſehr gutem Zuſt. 600 RM. Alfke, Steph.-Kirchhof 9 Ruf 5 02 85

Achtung! GörickeChr. 54.- Miele Chr. 60.- Spez. Ballon 32.50 Fahrrad-Meßmer Dechanat-Keller-Räume Hint. d. Hauptpost

Mod. Kinderwag. bill. Meinkenſtr. 5

G. erh. Kinderwg. Beverſtedterſtr. 28

Gebr. Parzellenwg. Alſelderſtraße 4 I

Allgemeines

Eleg. braun. Lederkoffer, handgenäht (47 × 80), Oelgemälde. Wangeroogerſtraße 36 I

2/3 Tiſche 2 Zigarrenpreſſen 2 Regale Dezimalwaage autom. Poſtwaage Papierſchn'maſch. Multigraph. (Vervielfält.-App.) u. a. billig. **Am Wall 175/7 III**

Grünkohlpf. 100 St. 40 ₰. Sonderbgſt. 34

H. J., J. V. B. D. M. Alles für das Lager Gustav H. Wirtz Brauner Laden Hutfilterstr. 18

B.-Z.-Kleinanzeigen bis zu 30 mm Höhe koſten nur 8 Pf. je mm

Gr. Lager in Kinderwagen, Sportwagen, Korbmöbeln, Polſtermöbeln, mod. Dielenmöb. Wäſchetruhen, Liegeſtühlen, Dreirädern uſw. Diem, Münchener Str. 3

Sonstiges

Verchromung Vernickelung in eig. Betrieb u. guter Ausführung C. Brauner, Baumſtr. 68 W. 813 22

Drückt Ihr Schuh? Längen u. Weiten bis 2 Nummern! Moderne Schuhreparatur Abeling, Kl. Helle 24 Zimmermann, Waller Heerstraße 61

Rudolf K. Meyer Holz, Sperrholz, Dach- u. Bitumenpappe, Drahtgeflecht und Nägel. Lieferung frei Haus od. Parzelle Gröpel. Heerſtr. 9 W. 812 50

Diktat Abſchriften Vervielfältigungen Martiniſtr. 10 gegenüber der Kirche

Ganz gleich welche Art Abfallprodukte ſie haben, auch das kleinſte Quantum muß verwertet ſein. Durch **Prieß & Wessel Nachf.** gelangt alles auf geradem Wege zur deutſchen Induſtrie

Polſterarbeiten Bartſch, Andreeſtraße 11

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 30 • SONNTAG, 26. JULI 1936

Filmverrückte — auch ein Kapitel . . .

Blütenleſe aus Briefen an die Reichsfilmkammer — Entnommen der neuen Zeitſchrift „Der deutſche Film"

Im Verlag Max Heſſe, Berlin-Schöneberg, Hauptſtr. 38, erſchien dieſer Tage das erſte Heft einer neuen, ungewöhnlich geſchmackvollen wie inhaltlich hervorragenden Monatszeitſchrift, die unter dem Titel „Der deutſche Film" Beiträge namhafter Männer aus Filmkunſt und Filmwirtſchaft bringt. Der Zeitſchrift, der ein Geleitwort Dr. Lehnichs, des Präſidenten der Reichsfilmkammer, vorangeſtellt iſt, entnehmen wir Ausſchnitte eines der vielen bemerkenswerten Aufſätze, die ganz beſonders das Filmpublikum angehen:

Ungenügende Berufsausübung, ſei es aus Unkenntnis und mangelndem Können oder aus Mangel an Luſt und falſcher Berufswahl, unerfüllte Jugendträume nach weiten Ländern, Abenteuern, Heldentaten, ſchlechte wirtſchaftliche Lage, die ihn zum anderem Extrem, zur Welt des unbeſchränkten Glücks und Reichtums drängt, Minderwertigkeitskomplexe, die ihn ſich in ſeiner jetzigen Welt als wertlos fühlen laſſen und die ihn in einen Rauſch verſetzen, allein durch die Vorſtellung, in Großaufnahme auf der Leinwand zu erſcheinen — das ſind nur einige wenige der Motive und Situationen, auf Grund deren ein an ſich vernünftiger Menſch filmverrückt werden kann, und die Wirkung iſt, einmal akut, mit normalen Mitteln der Ueberredung, mit Argumenten des geſunden Menſchenverſtandes oder gar raffinierter Filmerfahrung nicht mehr zu beſeitigen.

— — „Aber bedenken Sie: Ihr Ausſehen!... und Sie können doch nichts . . . und im Film gibt es Tauſende, die nichts zu beißen haben, obgleich viele, viele ſchon Jahrzehnte dabei ſind... nur ganz wenige vom Schickſal Begünſtigte bringen es zu Ruhm und Reichtum . . ." — — Alles das nützt gar nichts. Gerade ſie ſehen gut aus, gerade ſie haben ihr Können vor dem Spiegel und der Verwandtſchaft, ja ſogar manchmal auf Kleinſtadtbühnen bewieſen, gerade ſie werden zu den Zehn oder Zwanzig gehören, die ſehr gut verdienen und nicht zu den Tauſenden ausſichtsloſen verlorenen Exiſtenzen, nein: gerade ſie werden die Stars von morgen ſein.

Und aus dieſer Selbſtüberzeugung und monomaniſchen Beſeſſenheit ergibt ſich ein wilder Kampf mit Briefen und Lebensläufen, Zeugniſſen, Bildern, der unbarmherzig in jede Stätte der Filmarbeit getragen wird. Es iſt ein ſeltſames Gemiſch von Sentimentalität, Verkitſchung, innerer Schwäche, Lebensfremdheit, das uns aus ſolchen Briefen entgegenſchaut. Sie könnten beinahe tragiſch ſein in ihrer verworrenen und doch ſo ausſichtsloſen Sehnſucht nach dem Flimmerglanz des Films, wenn ſie nicht ſo überwältigend komiſch wären in ihrer Don Quijoterie, eigene Perſon, Wirklichkeit und Ziel unter fanatiſcher Zurückweiſung jeglicher Belehrung ſo grundlegend zu verkennen.

Wir wollen neben unſerer Abſicht, aus nachſtehender Blütenleſe von Briefen an die Reichsfilmkammer einige Lehren zu ziehen, uns an der faſt unglaublichen Naivität der Briefſchreiber erfreuen. Das zwar richtig formulierte aber falſch verſtandene Motto zu all dieſen Briefen teilt uns eine Berlinerin mit:

> **„Du ſolſt dein Lebens werg erfühlen,**
> **mit dem was Got dir gab, von mir!"**

Anſcheinend gab Gott ihr zu wenig von dem, worauf es ihr ankommt:

> **„nähmlich in vertraun geſagt, unter uns natürlich, etwas klein Geld brauche ich auch u da ſehe ich nicht ein man hat das Zeugen ſo das alle Leute drüber ſtolpern."**

Eine junge Pforzheimerin zieht hieraus gleich die Konſequenzen, indem ſie meint:

> **„Ich habe kein Geld, deshalb brauche ich auch nichts zu lernen."**

Auch die Berlinerin hält eine Eignungsprüfung (?) für unnötig. Denn:

> **„Ich ſtand früher in verbindung mit dem Manuſkriptſchreiber X in Filmangelegenheiten. Er wollte mich durchaus bewegen zum Film zu kommen da ich ſeines mir probens nach die Talente und das Zeug da zu hätte (keſ, freſch, gemein , , , gegenſätze ſind , , , Kindiſch, Naiv, luſtig, Humorſoll, Gram u Kummer ſpiegeln heute meine Sehle nah alſo kurz ich habe alles in allem in mir. Berliner tüpe, Landei, Haſenjule . . ." „. . . Herr X wollte mich für den Film „. . . ." haben was ihn aber trotz ſeiner mehrtägigen mühe nicht gelang nicht meines wegen . . ." „. . . Sollten ſie für ſo etwas bedarf haben ſo ſtehle ick mich ihnen unverbindlichſt zur verfügung . . ."**

> **„. . . Meine Perſon iſt Goldblond, etwas über mittelgroß nah und dan habe ich ein parr Roſtflecke ins Geſicht aber ſonſt ſehr zart u im allgemein ein bisken Hübiſch u ein bischen Häslich, aber nicht unübel!"**

Wie das Talent in der Stille reift, zeigt ein anderes filmwildes Mädchen:

> **„Durch meinen vielen Beſuch von Kinos habe ich ein ſchauſpieleriſches Können in mir entdeckt. Mit meinem fühlenden Talent ging ich ins . . .er Stadttheater und ſpielte unſerm Herrn Obmann 3 Rollen vor. Er war auch der Meinung, daß ich ein Talent beſitze. Und da ich keinen feſten Beruf habe, möchte ich mich gerne dem Tonfilm widmen. Schon während meiner Schulzeit hing ich mit Herz und Seele am Film-Theater."**

Etwas kürzer machte es ein Junge, der ohne große Umſchweife erklärt:

> **„Sehr geehrter Herrn Staatsminiſter! — Ich möchte ein Film-ſchauſpieler werden. Mein Wunſch war ſchon, als ich ſchon in der Schule ging einen Filmſchauſpieler zu werden. Und möchte Herrn Staattsminiſter darum bitten, mich zubefürworten."**

Ueber die Philoſophie zum Tonfilm aber möchte ein Sechzehnjähriger, der ſich 12 Seiten lang über Weltanſchauungsfragen ausläßt, ehe er im letzten Abſatz geſteht, daß er Filmſchauſpieler werden will! Da heißt es u. a.:

> **„Zu welchem Zwecke iſt die Frau überhaupt da?...'**
> **„Ich bezweiſle noch, ob Dämchen vom Kurfürſtendamm in die Schlacht ziehen würden (mit ihren Männern) und nach verlorener Schlacht ſich ſelbſt töten würden, um nicht in die Hände der Gegner zu fallen . . ." „Die Frau iſt in erſter Linie zur Erhaltung des Volkes da. Sie iſt gewiſſermaßen die Fortpflanzungszelle des Volkes . . . Je größer in einem Film die Kleiderausſchnitte bei den Frauen ſind, um ſo mehr freut ſich das Durchſchnittspublikum . . . Die Hauptaufgabe beſteht nicht im Erfüllen ſeines Trieblebens. Ich muß nun leider damit Schluß machen. Ich bin jetzt 16 Jahre alt und ich bitte Sie nochmals, mir ſehr bald einen koſtenloſen Schauſpielſchulbeſuch zu verſchaffen.**

Eine Miſchung von militäriſcher und diplomatiſcher Haltung legt eine achtzehnjährige Hamburgerin an den Tag:

> **„An den Oberſten! — Möchte ihnen mitteilen, das ich mich ſehr für Kino imponiere und am allerliebſten mitwirken möchte. Habe Talent und beſitze einen feſten Charakter. Aber ſtelle mich auf Befehl ſofort um . . ."**

Dazu verſetzt ſie uns eine moderne Klaſſifizierung der Filme ſowie eine ſchonungsloſe Selbſtkritik:

> **„Hauptſächlich intereſſieren mich die tragiſchen Filme z. B. Kriegs- und Bauernfilme, wie die Schlacht vor Verdun, Mazurka, Oberwachtmeiſter Schwenke und Krach um Jolanthe uſw." . . .**
> **Oefters hab' ich Weihnachten und bei Bunten Abenden vortragen müſſen am auswendiglernen liegt es nicht, aber ich bin nicht ſo hübiſch und niedlich, wie ſie es ſich vielleicht wünſchen. Als Chriſtkind und beim Volkstanzen habe ich mir ſchon einmal einen Preis geholt. Einen Hakenkreuzring als Chriſtkind."**

Nun gibt es auch Menſchen, die den Film nicht nur mit ihrer Perſon heben wollen, ſondern die gleich mehrere Ideen und Manuſkripte zu neuen Filmen mit ſich bringen. Da ſie nichts können und nichts beſitzen, hätten ſie es früher zu einem durchaus angeſehenen Produzenten bringen können. Heute ſind ihre Briefe lediglich für den Verleih von dokumentariſchem Wert, ſcheint er doch ausſchließlich von ihnen zu lernen, wie Publikumsgeſchmack ausſieht und was er verlangt.

> **„Werte Fachſchaft. Werter Freund der Fachſchaft der ich als Unbekannter zu euch kommen. Hoffe ich das man mir nicht ganz außer Achtung läßt wenn dieſer Brief zu euch kommt. Nun will ich gleich mein Vorhaben ſchreiben. Mein Wunſch iſt ein Filmſtar zu werden und arbeiten mit Luſt und Liebe zu dieſe Werke und Setzen dieſer Satzungen auf was ich gedenke das dieſes Richtig iſt? Meine Werke lauten der Anſchrift: Unglück und Liebe zweier Herzen. Das zweite Stück: Grüne Heide, das dritte: Martroſe dein Mädel. Und zwei Stücke habe ich noch in Arbeit ſind bald vollendet das wären alſo 5 Stück dieſe ſind in Satzungen aufgeſetz und Frage an ob dieſes Richtig iſt und Hoffe das ich bald Nachricht darauf bekommen. Das alles nicht ſo leicht iſt und des Menſchen Höchſten Talente ſein müſen das weis ich auch . . . und will Hoffen das mir das Glück bald Blüte und ich an die Oeſentlichkeit Treten kann. — Nun noch ein ich Hoffe das mann mir Brieflich Nachricht gibt und ohne Stempel der Filmgeſellſchaft darauf ſteht, den mein Wunſch iſt im Stillen aus meinen Heimat dorf zu verſchwinden und mit einem mal im Zeichen der Welt zu ſtehen."**

Ein anderes Dokument dürfte für die von Wert ſein, die ganz auf ſicher gehen wollen:

> **„Na, ich bin doch auch eine Stimme aus dem Volke und ſicher vürde die Ausführung, der Film von meiner Idee vom Volke freudig begrüßt werden."**

Freudig begrüßt — das iſt gar kein Ausdruck; denn es handelt ſich um eine ganz großzügige Kultur-Spielfilm-Propaganda:

> **„Meine Film-Idee ſoll ſämtliche Erfolge Adolf Hitlers bringen und zwar ſo, daß ſie von ca 4 verſchieden geſinnten Familien, deren Leben ineinnandergreift, erlebt werden! Leider bin ich allein nicht in der Lage, dieſen Aufbau zu beſchreiben, da ich unverheiratet bin und kinderlos . . ."**

Teufel, wie tragiſch, wo wir uns ſchon ſo auf den Drehbeginn gefreut haben. Aber allein kann ſie nicht, da ſie unverheiratet iſt. Nun wir drücken den Daumen, daß das bald anders wird, auch auf die Gefahr hin, daß ſie uns über 4 ineinandergreifende Familien berichtet; denn der Schluß, den ſie auch allein beſchreiben kann, hat's in ſich:

> **„Ueber all dem Furchtbaren geht die Sonne am Abendhimmel blutrot unter, und der Abendſtern geht auf — — wird größer — — kommt näher — Großaufnahme: Adolf Hitler: ernſt, ſich ſeiner ſchweren Aufgabe bewußt! Und nun beginnt die Aufbauarbeit in der Familie! im ganzen Reich!**

Sonnenuntergang, Abendſternaufgang! Und dann Aufbauarbeit in der Familie! Wie nun, wenn Gewölk die aſtronomiſchen Zeichen verdeckt?

Arbeit Bremer Film-Amateure

Unſere Stadt, durch die Linſe der Schmalfilmkamera geſehen

Am 23. Juli hat in Berlin der II. Internationale Kongreß der Film-Amateure in Verbindung mit dem V. Internationalen Wettbewerb um den beſten Amateurfilm begonnen. Aus dieſem Anlaß nahmen wir Gelegenheit, uns mit dem Leiter der hieſigen Ortsgruppe im Bunde deutſcher Film-Amateure Pg. Fiſcher über die Arbeit in Bremen zu unterhalten.

Der Bund deutſcher Film-Amateure hat eine bedeutende Aufgabe im deutſchen Kulturleben zu erfüllen. Um dieſer Aufgabe in immer ſteigendem Maße gerecht werden zu können, veranſtalten die einzelnen Ortsgruppen regelmäßige Vortrags- und Gemeinſchaftsabende, ſowie insbeſondere Fachvorträge. In reger Weiſe ſehen ſich die Mitglieder alle neu gezeigten Kulturfilme an. Denn, was iſt denn die eigentlichſte Aufgabe, die ſich der Bund deutſcher Film-Amateure geſtellt hat? Sie beſteht vor allem darin, die alten heimiſchen Gebräuche feſtzuhalten und wichtige örtliche Vorkommniſſe aufzunehmen, um ſie dann in lebensvollem Bild vorzuführen. Auch Beobachtungen in der Natur ſollen Anſchauungsmaterial vermitteln und als Filme hergeſtellt werden, die ſich für die Vorführung in Schulen eignen.

Wie uns Pg. Fiſcher, der zugleich die Kreisfilmſtelle betreut und Wandervorführer für die Orte ohne Kino im Kreiſe Bremen iſt, über das Aufgabengebiet der Film-Amateure eingangs erklärte, ſteht die bremiſche Arbeit gegenwärtig ſehr ſtark im Zeichen des Amateur-Filmwettbewerbs für den Gau Weſer-Ems, der unter der Mitwirkung der Gaufilmſtelle veranſtaltet wird. Das große Intereſſe, das man im Gauſtab dieſem Wettbewerb entgegenbringt, geht ſchon aus der Stiftung eines Wanderehrenpreiſes durch den Gaupropagandaleiter Ernſt Schulze-Oldenburg hervor; auch der bremiſche Senat, der Kreisfilmſtellenleiter und der Norddeutſche Lloyd haben u. a. Ehrenpreiſe geſtiftet, welche demnächſt öffentlich ausgeſtellt werden ſollen. Dieſer Wettbewerb wird manche wertvolle Anregung zutage fördern und die Liebe zur Sache neu beleben.

„Wir arbeiten", ſo erklärte Pg. Fiſcher, „**ſeit dem Frühjahr 1932. Seit 1934 ging die Arbeit ins Große. Wir führten ſeitdem auch die preisgekrönten ausländiſchen Filme vor, um einen genauen Einblick und Ueberblick auf dieſem Gebiete zu gewinnen. Bis zur Machtübernahme durch den Führer war die Amateur-Filmarbeit der übrigen Welt der deutſchen weit überlegen; dies iſt ſeitdem anders geworden! Beſonders in organiſatoriſcher Beziehung iſt Deutſchland ſchon heute dem Ausland weit voraus!**"

Gegenwärtig iſt die Ortsgruppe Bremen mit dem von der Kreisfilmſtelle Bremen gedrehten Film vom Aufmarſch der SA.-Gruppe Nordſee beſchäftigt, der im Herbſt öffentlich gezeigt werden ſoll. Ferner iſt ein Luftſchutzfilm im Entſtehen, der dem geſamten Volke in einer eigengeprägten Weiſe die große Bedeutung des Luftſchutzes dartun wird. Im Zuſammenhang mit der Fleiſchverſorgung der bremiſchen Bevölkerung und in Zuſammenarbeit mit der Leitung des bremiſchen Schlachthofes wird dieſer Film im zweiten Teil zeigen, wie wichtig für den Feind die Zerſtörung der Zufuhrquellen hinter den Städten iſt und wie ſehr es ihm daher darauf ankommen kann, auch Weideland und Viehherden zu vernichten. So wird dieſer Luftſchutzfilm eine große Aufklärungsarbeit leiſten können.

Es iſt ein nicht allzu großer Kreis, der ſich in der Bremer Ortsgruppe des Bundes deutſcher Film-Amateure zuſammengefunden hat. Aber dieſer Kreis arbeitet unter der Leitung von Pg. Fiſcher mit großer Hingabe an das gemeinſame Werk und ſtellt ſein Wiſſen und Können ſomit in den Dienſt des völkiſchen Aufbaus und der Volkserziehung. Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß man von dieſer wichtigen Arbeit auch innerhalb der bremiſchen Ortsgruppe noch manches Gute erhoffen darf! -df-

Der Bremer Film-Operateur Fred Brüning (im Vordergrund) bei der Aufnahme eines Raketen-Starts. Im Hintergrund der Berufskamerad von der „Fox Tönenden". Aufn.: Archiv

Ein Film-Reporter erzählt . . .

Was uns Fred Brüning über ſeine Bremer Arbeit berichtete

Die „Bremer Zeitung" hat in letzter Zeit wiederholt Filmleute aufgeſucht, die nach Bremen zogen, um hier in der Umgebung ihre Aufnahmen zu machen. Aber wer weiß etwas davon, daß mitten unter uns Bremern ein Mann am Werke iſt, der mit wachem Auge alle Lebensäußerungen unſerer Stadt durchſtreift und die eindrucksvollſten Erſcheinungen mit ſeiner Kamera feſthält? Fred Brüning mit ſeinem Mitarbeiter Hans Hermann Sanne arbeitet ſeit 1931 filmiſch in Bremen. Wir fragten ihm, deſſen Aufnahmen wir ohne Kenntnis des Urhebers ſchon hier und da in den Wochenſchauen bewundern konnten, nach ſeiner intereſſanten Tätigkeit, und er gab uns bereitwilligſt Auskunft. „Meine Mitarbeit bei einem früher gedrehten Film" — ſo erzählte er ſeinen beruflichen Werdegang — „war in Fachkreiſen aufgefallen, ſo daß es mich ermutigte, mich auf dieſem Gebiete noch lebhafter zu betätigen. Nach mehrjähriger Arbeit u. a. bei der Deulig-Film-AG. begann ich dann, die Filmherſtellung ſelbſtändig zu betreiben. Der erſte Bildſtreifen, den ich darauf drehte, beſchrieb die Feierlichkeiten anläßlich des Empfanges des Ozeanfliegers von Hünefeld in Bremen. Auch dieſer Film machte in Bremen ſtarken Eindruck. Anſchließend habe ich dann viel für Wochenſchauen gearbeitet und dabei in den Mittelpunkt meines Schaffens die beſonderen bremiſchen Intereſſen geſtellt. Viele Bremer werden ſich recht gut an die Verfilmung verſchiedener Stapelläufe erinnern, an die Verfilmung der Auswechſelung des Feuerſchiffs, der Einweihung des Simon-Bolivar-Denkmals ſowie des Kolonial-Ehrenmals. Für den bremiſchen Senat drehte ich den Einzug unſeres Gauleiters und Reichsſtatthalters in Bremen. Bei einem vor mehreren Jahren erfolgten Großfeuer bei Nielſen (Muggenburg) drehte ich unter größter Gefahr einen Film für die damalige „Emelka"-(jetzt „Bavaria"-)Wochenſchau. Dieſer inmitten des tobenden Feuerbrandes aufgenommene Film fand damals ebenfalls vielſeitige Anerkennung. Noch viele Filme könnte ich anführen, die ich gedreht habe, beſonders aus dem weitverzweigten bremiſchen Wirtſchaftsleben! Es iſt mancher Meter Zelluloid durch meine Kamera gegangen!

Ueber die Entſtehung eines, vorzugsweiſe im Dienſte der Werbung ſtehenden Films gefragt, antwortete Fred Brüning: „Wenn mir der Auftrag zuteil wird, einen Werbefilm zu drehen, beſpreche ich den Plan zunächſt mit meinem vertrauteſten Mitarbeiter, der mir ſchon ſeit einer Reihe von Jahren treu zur Seite ſteht. Dann begeben wir uns in das betreffende Werk, um uns zunächſt einmal einen eigenen Einblick in das Unternehmen und in den geſamten Produktionsvorgang zu verſchaffen. Iſt dies geſchehen, ſo beſteht das nächſte Erfordernis in der Beſchaffung einer zureichenden Beleuchtung. Dieſe wird mir durch das Entgegenkommen des E-Werkes, das mir einen beſonders hohen Kraftſtromzähler einſetzt, ermöglicht. Rieſige Scheinwerfer und Nitraphotlampen werden dann bei Beginn der Filmaufnahmen in Dienſt geſtellt, um das Ganze voll auszuleuchten und dem Film alſo, filmtechniſch geſprochen, die richtige Negativkraft zu geben! Zunächſt werden einige Probeaufnahmen gemacht, dann werden die betreffenden Filmmeter alsbald entwickelt, damit auch volle Gewähr beſteht, daß das Negativ einwandfrei und gut durchgezeichnet iſt, ſo daß hernach die Kopie in der Vorführung ein brillantes Bild ergibt. So geht es von Abteilung zu Abteilung, und Hunderte von Filmmetern werden auf dieſe Weiſe belichtet. Der zu Ende aufgenommene Film wird in eine Kopieranſtalt geſandt, von der mir das fertige Poſitiv zugeſtellt wird. Dann wird der Film von mir zuſammengeſchnitten. Zu den erſten Probevorführungen werden die Betriebsführer von mir eingeladen, und bei dieſer Gelegenheit iſt immer noch die Erfüllung beſonderer Wünſche hinſichtlich der endgültigen Filmgeſtaltung möglich.

Schließlich geht der fertiggearbeitete Film zur Reichsfilmprüfſtelle nach Berlin, beziehungsweiſe, wenn es ſich um einen bremiſchen Film handelt, zur bremiſchen Polizeidirektion. Iſt der Film zenſiert, ſo kann er vorgeführt werden!

Die Arbeiten eines Kameramannes müſſen in befriſteten Zeiträumen und mit größter Gründlichkeit unter Erfaſſung aller wichtigen Umſtände durchgeführt werden. Brüning erzählte uns einiges aus der Entſtehung des Filmes von dem erſt kürzlich erfolgten Stapellauf des erſten auf deutſchen Werften erbauten Walfangmutterſchiffes. Da galt es, in kürzeſter Friſt das ganze Schiff abzulaufen, die rieſige Oeffnung, durch welche in Zukunft die erbeuteten Wale hereingezogen werden, die ankommenden Gäſte, die plötzlich aufſpielende Werkskapelle aufzunehmen und alle in Frage kommenden wichtigen Einzelheiten dieſes Vorgangs bis zum Zerknallen der Sektflaſche beim Taufakt richtig zu erfaſſen — alles in wenigen Minuten!! Flinkheit, Blickkunſt und Geiſtesgegenwart ſind für den Kameramann alles. Dabei iſt die Filmherſtellung keineswegs immer einfach; nicht ſelten iſt ſie ſogar gefahrvoll genug!

Aber was ſtören einen Kameramann ſelbſt die Gefahren ſeines ſchönen Berufes?! Wer einmal mit dieſer Arbeit verwachſen iſt, der ſcheut vor den Schwierigkeiten nicht zurück; weiß er doch viel zu genau, daß dieſe Arbeit auch viel Genugtuung und Freude bereitet! —df.—

Wer ist Betty und wer ist Helene?

Es sind auf alle Fälle zwei Schwestern. Betty ist ein vom Erfolg und den Männern verwöhnter Revuestar und Helene eine heimatlose, gequälte Vorbestrafte, und beide Frauen verkörpert Luise Ullrich in einer für sie erstmaligen Doppelrolle. Der Film heißt „Schatten der Vergangenheit" und ist erst dieser Tage als Auftakt der Tobis-Produktion in Berlin angelaufen.

Aufn.: Tobis-Europa

„Mein Kampf" im Film

Zum diesjährigen Geburtstag des Führers ſchenkte die deutſche Beamtenſchaft dem Führer ſein Werk „Mein Kampf" in einer Ausführung, die dem inneren Gehalt des Buches entſprechen ſollte. In einem ſehr lebendigen ſoeben angelaufenen Film wird das Entſtehen dieſes Geſchenkes geſchildert. Die Herſteller des Films haben ſich dabei bemüht, nicht nur die rein handwerklichen Vorgänge zu zeigen, ſondern gleichzeitig auch etwas von dem Geiſt des Buches zu vermitteln, jenem Geiſt, aus dem heraus das neue Reich erſtanden iſt und der damit das Buch zum wertvollſten deutſchen Volksbeſitz werden ließ.

Gutenbergs revolutionierende Erfindung hat das Buch ſchlechthin ins Volk getragen. Die Einmaligkeit und der Wert eines Werkes läßt ſich aber noch heute nicht beſſer repräſentieren als durch eine vorbildliche Hand-Arbeit. Der Gedanke wurde zur Tat, als ſieben Künſtler ſich daranſetzten, auf feſten Pergamentbogen in klaren gotiſchen Lettern Adolf Hitlers „Mein Kampf" niederzuſchreiben. Jede Seite wurde ſo zum Bild, jede Seite zum äſthetiſchen Genuß und gleichzeitig vollzog ſich — nunmehr auch äußerlich — die Wandlung vom Druckbogen zum Dokument, von einem Werk, das die höchſten Auflageziffern erreichte, zum Buch der Deutſchen.

Weiterhin zeigt der Film das behutſame Preſſen des beſchriebenen Pergamentes, das Zuſammenheften der Bogen und ſchließlich die äußere Hülle, einen feſten Schweinsledereinband mit ſchweren Metallplatten und -ſchließen, für die der Reichsbeamtenführer Neef ſelbſt das Material förderte. In einer ſchlichten Holztruhe, die an die alten Zunfttruhen gemahnt, wurde dem Führer das koſtbare Geſchenk überreicht, koſtbar nicht nur im Hinblick auf den ſymboliſchen Gehalt dieſer Gabe, ſondern auch im Hinblick auf eine handwerkliche Arbeit, die in ihrer Vollendung einzigartig iſt.

Trickfilm vor neuen Entwicklungen? Walt Disney, der Schöpfer der Mickey-Maus, der Silly-Symphonie-Trickfilme und der drei kleinen Schweinchen will vom Jahre 1940 an zur Herſtellung von abendfüllenden Trickfilmen übergehen. Bis dahin läuft noch ſein Vertrag mit der R. K. O. Disney hat im abgelaufenen Produktionsjahr 26 Mickey- und Silly-Symphonie-Filme hergeſtellt, deren jeder im Durchſchnitt 10 000 Arbeitsſtunden in Anſpruch nahm. Der Arbeitsſtab Disneys iſt von rund 100 Mitarbeitern auf jetzt 340 Zeichner angewachſen. Gegenwärtig arbeitet Disney an dem Trickfilm „Schneewittchen bei den ſieben Zwergen", der im Herbſt 1937 fertiggeſtellt ſein ſoll. + SS.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Das Buch im Dritten Reich

Im Hintergrund Bremen 1859

Zu Friedrich Lindemanns Roman „König im Moor“

Der Verlag Ullſtein, der Friedrich Lindemanns Roman „König im Moor“ vor zwei Jahren in der „Grünen Poſt“ veröffentlicht hat, legt die Erzählung jetzt als Buch vor. Wer ſie damals in der genannten Zeitſchrift verfolgte, verſucht ſie mit der vorgefaßten Meinung zu leſen, daß die geſchickt erfundene und unterhaltſam erzählte Geſchichte von der Wandlung des Torfbauers und Schmugglers Gebert Grotkaß aus dem Teufelsmoor, die mit ihren ſpannenden Einzelheiten über die Wochenſpannen von Fortſetzung zu Fortſetzung den Leſer feſſelte, auch jetzt, im Buch, bei wiederholter Lektüre, Vorzug und Stärke der Erzählung ſeien. Aber man iſt enttäuſcht. Angenehm enttäuſcht. Der Verfaſſer iſt mehr als ein Chroniſt, der zufällig auch zu unterhalten verſteht. Denn man beginnt zu leſen und iſt gleich vertieft in Stimmung und Atmoſphäre des Septembertages 1859 am Torfgraben in Bremen. Und man lieſt das Buch nun wie mit anderen Augen von der erſten bis zur letzten Seite und legt es nicht eher aus der Hand als in dem Augenblick, da der Winter im Teufelsmoor unbarmherzig hartes Regiment hält und zu Lilienthal im Amtshaus das Drama eines ſtarken Herzens mit der Ahnung eines neuen Lebensfrühlings zu Ende geht. Und der Gewinn dieſer wiederholten Prüfung des Buches? — Hinter dem Kampf rebelliſcher Männer gegen die papierenen Grenzen des Deutſchen Zollvereins, hinter der dramatiſchen Verſtrickung der Herzen erhebt ſich eine Welt, die wir alle kennen, aber ſo innig lieben lernen ſollten wie der Verfaſſer des Romans! Das iſt das Teufelsmoor mit ſeinen Tücken und Verſtecken und Unterſchlupfen für Schmuggler, das iſt das Blockland, das iſt die Wümme mit ihren Deichen und das iſt fern im verblauenden Hintergrund die Silhouette der großen Seeſtadt Bremen 1859! Dieſes Stückchen Erde iſt der Lebensraum der Menſchen, die uns während des Leſens beſchäftigen. Aber dieſer Lebensraum iſt uns gegenwärtig über die Lektüre hinaus. Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, Jahres- und Tageszeiten dieſes Landes ſind mit einer Eindringlichkeit und Farbigkeit der Sprache geſchildert, die Lindemanns Erzählung über den Durchſchnitt des Unterhaltungsromans hinaus erhebt. Sie iſt ein Stück echter guter handfeſter bremiſcher Heimat-Dichtung.

— ese —

„Olympiſches Dorf 1936“. Unter dieſem Titel veröffentlicht der Bauwelt-Verlag ein ſchönes Sonderheft von dem ſportlichen Dorf, in das jetzt täglich olympiſche Mannſchaften aller Länder ihren Einzug halten. Dieſe Veröffentlichung iſt um ſo mehr zu begrüßen, als in Leipzig bei Reclam vorher ein Buch „Das Dorf des Friedens“ erſchien, das denſelben Zweck erfüllen wollte, aber durch üblen Schwulſt im Text abſtoßend wirkte. Das Olympiſche Dorf iſt eine große, deutſche Angelegenheit, wovon die Welt bald ſprechen wird. Viele haben noch vorher Gelegenheit genommen, dieſes einzigartige Dorf zu beſichtigen. Für die, die dieſe Beſichtigung verſäumten, bietet das Sonderheft eine gute Gelegenheit, das Verſäumte nachzuholen. Eine Fülle ausgezeichneter Aufnahmen und Pläne gibt ein anſchauliches Bild, deſſen Verſtändnis noch durch einen ausführlichen Artikel des Erbauers Werner March erhöht wird.

Ungedrucktes von Calvin. In der Genfer Bibliothek befindet ſich eine Reihe von zehn ſtarken Foliobänden authentiſcher Nachſchriften von mehr als 550 Predigten des Calvin, die bisher unveröffentlicht ſind. Bekanntlich liegt das Werk des Schweizer Reformators noch immer nicht abgeſchloſſen im Durck vor. Deshalb geht man jetzt daran, dieſe bisher ungedruckten Predigten zu veröffentlichen, und zwar in der Urſprache der Genfer Handſchriften.

110 Jahre Bibliographiſches Inſtitut in Leipzig

Kennen Sie den Meyer?

Längſt ehe der von weither das flache Land überragende Klotz des Völkerſchlachtdenkmals zum Wahrzeichen der Stadt Leipzig wurde — und lange auch, ehe der kurz vor Ausbruch des Weltkrieges fertiggeſtellte Bau des Hauptbahnhofes von der Verkehrswichtigkeit und der Großzügigkeit der Handels- und Meſſeſtadt im Herzen Deutſchlands aller Welt Kunde gab, iſt es durch die Jahrhunderte hindurch das Buch geweſen, das den Namen Leipzigs — zu einer Zeit bereits, als ſeine Einwohnerzahl noch längſt nicht beſonders groß genannt werden konnte, — in die Reihe der Weltſtädte rückte.

Die älteſten und bedeutendſten deutſchen Buchverlage haben hier ihren Sitz, und das graphiſche Gewerbe beſtimmt zum großen Teil heute wie ehedem das eigentliche Geſicht der Stadt. Selbſt im fernen Ausland — in Amerika nicht weniger als in den öſtlichen Ländern — wird es immer wieder geſchehen, daß ſich die Bruſt des aus Leipzig Stammenden hebt, wenn er die Frage nach Heimat und Herkunft mit Nennung des Namens ſeiner Vaterſtadt beantwortet hat, und der fremde Frageſteller darauf mit ſtets unverkennbarer Ehrfurcht nickt: „Ja, die Bücherſtadt, oh!“

Nicht ſelten wird es dann geſchehen, daß die nächſte den Leipziger treffende Frage lautet: „Dann kennen Sie gewiß auch Herrn Meyer, den großen Meyer?“ Und wer ein wirklicher Leipziger iſt, der wird in jedem Falle wiſſen, wen dieſe Frage meint —, gleichgültig, ob ſie in Tokio oder auf Sumatra, in einem Balkandorf oder in Chikago ihm geſtellt wird. Wer Meyer iſt, weiß in Leipzig jedes Kind. Erfolg und Ruhm von Meyers Arbeit iſt mit Meyers Konverſationslexikon und Meyers Handatlas in die entfernteſten Winkel der ziviliſierten Welt gedrungen, nachdem das vorangegangene, während der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts epochemachende Werk erſtmalig volkstümlicher Verbreitung aller Schätze der Weltliteratur zu niedrigem Preis, „Meyers Groſchenbibliothek“, alle Straßen und Wege für die kulturelle Erſchließung der Welt durch die großzügige Produktion Joſeph Meyers geebnet hatte. Joſeph Meyer, Sohn eines Schuhmachermeiſters, in geiſtigem Bezug alſo jedenfalls ein Sproß Hans Sachſens, gründete ſeinen Verlag im Jahre 1826, alſo vor gerade 110 Jahren, in Gotha und verlegte ihn ſpäter nach Hildburghauſen, bis ſein Sohn Herrmann Julius Meyer dann im Jahre 1874 mit dem geſamten Betrieb nach Leipzig überſiedelte. Heute beſchäftigt das unter der Firma Bibliographiſches Inſtitut weltbekannte Unternehmen faſt tauſend Arbeiter und Angeſtellte. Es gehört zu den bedeutendſten graphiſchen Unternehmungen Deutſchlands überhaupt. Meyers Atlanten, Meyers Lexika, Meyers Klaſſikerbände und Meyers Reiſebücher ſind für Haus und Schule längſt unentbehrlich geworden. Als weitere Standardwerke kamen dazu: Brehms Tierleben, Spamers umfaſſende Deutſche Volkskunde, Steinhauſens Deutſche Kulturgeſchichte, die bekannte große Literaturgeſchichte von Vogt und Koch, mannigfache weitere kulturgeſchichtlichen und länderkundlichen Werke — und vor allem das amtlich anerkannte deutſche Rechtſchreibebuch, der Duden, der neuerdings in einer umfaſſenden Großausgabe von vier Bänden mit Stilwörterbuch, Sprachlehre und Bildwörterbuch das großartige und umfangreiche Hand- und Lehrbuch unſerer Mutterſprache darſtellt.

Aber auch alle ſonſtigen Arbeiten des Bibliographiſchen Inſtituts werden im eigenen Betrieb hergeſtellt. Hand- und Maſchinenſetzerei, Stereotypie und Galvanoplaſtik, Offſet-, Stein-, Buch- und Rotationsdruckerei, Groß-Buchbinderei und Verlagsbuchhandlung ſind in dem Gebäudekomplex am Täubchenweg in Leipzig konzentriert.

Die größte Bedeutung kommt hierbei der eigenen kartographiſchen und kartolithographiſchen Kunſtanſtalt zu, jener Abteilung, in der die Landkarten für Meyers Atlanten, Lexika, Reiſebücher uſw. in mühevollſter Kleinarbeit entſtehen. Welche Sorgfalt und welche langjährige, immer wieder zu erneuernde Erfahrung notwendig iſt, um einen zuverläſſigen Weltatlas für den Druckbeginn herzurichten, das wird nur der Kundige zu ermeſſen wiſſen. Dem Laien iſt es ja häufig nicht einmal bekannt, daß jede Karte nach den amtlichen topographiſchen Unterlagen, deren Nachdruck genau ſo wie der Nachdruck anderer geiſtiger Erzeugniſſe urheberrechtlich geſchützt iſt, handarbeitlich aufgezeichnet werden muß. Für die Neubearbeitung von Meyers Handatlas z. B., deſſen Karten mit der Hand in Stein geſtochen ſind und mit ſechs Farben gedruckt wurden, waren allein für die kartographiſche Grundarbeit 112 500 Arbeitsſtunden zu leiſten. Würde, wie im fernen Balkanwinkel ein harmloſes Gemüt es ſich zuweilen noch vorſtellen mag, Herr Meyer dieſe Arbeit perſönlich und allein leiſten wollen, ſo wären lediglich für dieſe Arbeit, für dieſen einen Atlas bei Tag um Tag acht Stunden ſtraffer Tätigkeit rund 40 Jahre erforderlich!

Das Bibliographiſche Inſtitut beſorgt aber in ſeinen techniſchen Betrieben bei weitem nicht nur die Herſtellung der eigenen Verlagswerke, deren wichtigſten wir oben aufzählten, ſondern iſt zugleich und von Jahr zu Jahr ſtärker Drucker und Buchbinder für eine ganze Reihe großer und mittlerer deutſcher Verlage, die eigene techniſche Betriebe nicht unterhalten. Es iſt ein erheblicher Teil der deutſchen Buchproduktion überhaupt, der über die Setzmaſchinen und Walzen dieſer Firma läuft; und in der Großzeit der Buchherſtellung während der Vorweihnachtsmonate kommen die Druckmaſchinen zu keiner Tag- und Nachtruhe.

Seit einigen Jahren erſcheint auch eine der ſchönſten, gehaltvollſten und bilderreichſten Zeitſchriften in Deutſchland, die von Martin Hürlimann herausgegebene Monatsſchrift „Atlantis“, im Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts und wird im anſpruchsvollen Bilder-Kunſtdruck hier hergeſtellt. Und zum Schluß ſei noch erwähnt, daß der größte Bucherfolg des Jahres 1934, die Volksausgabe von Hindenburgs Selbſtbiographie „Aus meinem Leben“, gleichfalls ein Druck- und Verlagserzeugnis des Bibliographiſchen Inſtituts iſt. So ergibt ſich als Fazit dieſes knappen Streifzuges, der aus der Fülle intereſſanteſter Arbeiten und bedeutſamer Erſcheinungen dieſes deutſchen Weltunternehmens nur die wichtigſten berühren konnte, daß es ſeinen guten Grund hat, wenn die Welt Leipzig und Meyer oft in einem Atem nennt, und daß Leiſtung und Erzeugniſſe des Bibliographiſchen Inſtituts von 1936 für die Jetztzeit unter Verwertung aller techniſchen Verbeſſerungen das entſprechend gleiche bedeuten, wie es in ſeiner Zeit kulturell bahnbrechend Joſeph Meyer mit ſeiner Groſchenbibliothek vollbracht hat.

Karl Rauch.

Unſer Zeitſchriftenſpiegel

Rom zur Raſſenfrage

In der Julifolge der NS.-Monatshefte gibt Fritz Peuckert eine Ueberſicht über „Flanderns Dichtung im deutſchen Raum“ und fordert eine ſtärkere und nicht nur wenige Dichter umfaſſende Anteilnahme an dem uns art- und weſensverwandten echten flämiſchen Schrifttum. Der bekannte und um die Erforſchung der germaniſchen Himmelskunde hochverdiente Laienforſcher Otto Sigfrid Reuter ſetzt ſeinen Aufſatz „Der Himmel über den Germanen“ mit einem Einblick in die Zeitrechnung des alten Nordens fort und ſchließt mit Ausführungen über „Sternhimmel und Weltbild“ und die aſtronomiſchen Hilfen der gut entwickelten germaniſchen Hochſeeſchiffahrt. Zum Kampf der römiſchen Kirche gegen die nationalſozialiſtiſche Raſſenkunde und ihre Auswirkungen bringt Eberhard Wolfram „Römiſche Stimmen zur Raſſenfrage“. Eine Fülle von Aeußerungen aus dem Lager der römiſchen Kirche zu der beſonders heftig angegriffenen eugeniſchen Steriliſation zeigt die Unbeſtimmtheit auch maßgeblicher Meinungen, ſo daß die am Schluß des Aufſatzes ausgedrückte Vermutung wohl berechtigt iſt, Rom ſei im Begriff, den Raſſegedanken und die Erbgeſundheitspflege in ſeinem Sinne umzubiegen.

Hanna Simon gibt dann einen Ausſchnitt aus der Geſchichte der Künſtlerfamilie Merion vom 16. bis 18. Jahrhundert. Ein aufſchlußreicher Beitrag zur Raſſenſeelenforſchung iſt die Gegenüberſtellung von Abſchnitten aus den Ende 1935 erſchienenen „Kriegsbriefen gefallener deutſcher Juden“ und den bekannten „Kriegsbriefen gefallener Studenten“, die Dr. Joachim Mrugowsky unter der Ueberſchrift „Jüdiſches und deutſches Soldatentum“ vornimmt. Thilo v. Trotha gibt eine eigene Nachdichtung der altisländiſchen „Wöluſpa“.

In der „Kritik der Zeit“ ſpricht Fritz Helke über gute und ſchlechte „Choriſche Spiele“. Dr. Georg Leibbrandt behandelt Fragen der ſowjetruſſiſchen Ernährungspolitik an Hand der Schrift „Muß Rußland hungern?“ des kürzlich verſtorbenen Dr. E. Ammende. Dr. Hans Maier berichtet über das erſte germaniſche Freilichtmuſeum im Teutoburger Wald, das auch in einer Bildbeilage [illegible]. Die Monatsberichte „Aus der Bewegung“, „Zur Weltanſchaulichen Lage“, „Außenpolitiſche Rundſchau“ und „Auslandsdeutſche Rundſchau“ ſtellen die neueſten Ereigniſſe auf dieſen Gebieten in kritiſche Beleuchtung. Daneben ſtehen ein Artikel über den Maler Wilhelm Peterſen und die Schrifttumsſchau. Der Buchbeſprechungsteil behandelt Werke über Heinrich I. und die „Dichtung und Geſtaltung bei den Deutſchen in Südoſt-Europa“. Der Bildteil bringt Vierfarbbilder von Ernſt Boehm und eine Kupfertiefdruckbeilage „Island, das Heimatland der Saga“.

Neue Münchner Graphik in „Die Kunſt“. (Monatshefte für Malerei, Plaſtik und Wohnkultur. 37. Jahrgang, Heft 10. Juli 1936. F. Bruckmann A.-G., München). Zahlreiche Abbildungen in vollendeter Wiedergabe begleiten den Artikel „Neue Münchner Graphik“, der ſich mit der Ausſtellung des „Vereins für Originalgraphik“ im Kunſtverein München beſchäftigt. Ein weiterer Vorzug der ſchönen Monatsſchrift ſind die allgemein verſtändlichen und belehrenden Veröffentlichungen über künſtleriſche Fragen. So finden wir im vorliegenden Heft die Aufſätze „Täuſchende Kunſt“ und „Vom Geſtalten im Stein“ von Emil Epple und ferner die Wiedergabe vom Kunſtwerk des Monats (Juni), ein Kalkſteinrelief „Maria im Roſenhag“ u. a. m. Zeitgemäß iſt der reichbebilderte Artikel „Bauten für die Olympiſchen Spiele der Ruderer in Berlin-Grünau“ von Otto Riedrich.

Politiſche Tagesfragen in „Volk und Reich“ (Heft 6, 1936, Volk und Reich Verlag Berlin-W 9). Der Leitaufſatz des neuen „Volk-und-Reich“-Heftes von Rudolf Fiſcher gibt eine umfaſſende Darſtellung vom Ablauf der Eroberung Italiens in Oſtafrika und ihrer Wirkung auf alle weltpolitiſchen Ziele. Der folgende Aufſatz „Tſchechoſlowakei unter Ausnahmerecht“ analyſiert das umfangreiche Staatsverteidigungsgeſetz, das jüngſt in der Tſchechoſlowakei Geſetzeskraft erlangte. Peter-Heinz Seraphim gibt einen Ueberblick über den Weg Polens vom Parlamentarismus zum autoritären Staat. Gerhard von Tevenar ſtellt in dem Aufſatz „Die bretoniſche Volkstumsbewegung“ die Urſprünge, Ziele und den Umfang der auf eine Art Autonomie gerichteten Beſtrebungen der Bretonen dar. Eine reichhaltige, umfaſſende und erſchöpfende Umſchau, ein intereſſantes Tagebuch, Zahlen, Buchbeſprechungen und eine außerordentlich inſtruktive bildliche Darſtellung des italieniſchen Unternehmens in Abeſſinien verleihen dem Heft einen dauernden Wert.

Fritz Reuter in der „Deutſchen Rundſchau“. (Herausgegeben von Rudolf Pechel, Paul Fechter und Eugen Dieſel. Verlag: Bibliographiſches Inſtitut A.-G., Leipzig.) Kürzlich erſchien, wie von uns ausführlich berichtet, im Bibliographiſchen Inſtitut in Leipzig die Neuausgabe von „Reuters Werken“, zu der Fritz Koch-Gotha meiſterhafte Zeichnungen lieferte. In dieſem Heft der „Deutſchen Rundſchau“ ſchreibt Fritz Koch-Gotha nun darüber, wie er dazu kam, gerade den Reuter zu illuſtrieren. Dieſer Aufſatz allein, dem auch einige Zeichnungen beigegeben ſind, macht bereits das Juliheft der „Deutſchen Rundſchau“ zu einem höchſt erfreulichen Beſitz. Die perſönliche Note der Selbſtanzeige bietet dieſem Thema überdies eigenartige und höchſt luſtige Ergänzungen.

Berlin-Sonderheft der Monatsſchrift „Atlantis“. (Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann, Verlag: Bibliographiſches Inſtitut A.-G., Leipzig C 1.) Ein Aufſatz über den Berliner Luſtgarten gibt eine reizvolle Schilderung der Entwicklung dieſes Platzes von der Zeit, als er noch als kurfürſtlicher Küchengarten Verwendung fand, bis zu ſeiner heutigen Geſtalt als Aufmarſchforum des Dritten Reiches. Ein Bildbericht „Berliner Meiſter“ gibt auf 17 Tiefdrucktafeln einen umfaſſenden Eindruck von den Berliner Kunſtdenkmälern, die als typiſche Zeugen des „preußiſchen Stils“ das Geſicht der „Kunſtſtadt Berlin“ prägen. Aber wo von Berlin die Rede iſt, da darf der Berliner Humor nicht fehlen, und ſo ſind auch eine ganze Anzahl deftiger Berliner Anekdoten und Witze mit aufgenommen, denen, ein beſonderer Reiz, die farbgetreuen Wiedergaben alter illuſtrierender Stiche beigegeben wurden.

Zwei neue Tierbücher

„Schwingen über Feld und Flur“

Ein Vogelbuch von Franz Graf Zedtwitz, Safari-Verlag, Berlin.

Wir kennen zwei Tierbücher von Franz Graf Zedtwitz: „Wunderbare kleine Welt“ und „Bergwild“, — ein Gemſenroman. Nun hat der Autor, deſſen Erzählerkunſt Tauſende von Naturfreunden und Jägern erfreute, ein drittes Werk geſchenkt, das zu den ſchönſten und geleſenſten gehören wird, die der Bücherſchrank des Naturfreundes enthält. Dieſes neueſte Werk des in ſo kurzer Zeit bekannt gewordenen Verfaſſers iſt wiederum in ſeiner Art vorbildlich für die Tierdarſtellung ſchlechthin. Wie prachtvoll verſteht es Graf Zedtwitz doch, die geflügelten Bewohner der Lüfte in ihren oft ſo verſchiedenen Lebensweiſen vorzuführen und in die ihnen eigenen Umwelten einzubetten. Jedes einzelne Tier, ob Adler, Auerhahn oder Würger, um nur einige Arten herauszugreifen, tritt uns echt und wirklichkeitsnah entgegen. Auch die gewaltige Schöpferkraft der Natur mit ihrem Entſtehen und Vergehen findet hier ihren reinen und ſinnfälligen Ausdruck. Ein einzigartiger Rhythmus gleich dem ſtolzen kraftvollen Flug dieſer gefiederten Geſchöpfe ſtrahlt von dem Buch auf den Leſer über.

Tsch.

„Meiſter Bockert — Der Herr der Waſſerburgen“

Ein Biber-Roman von Curt Strohmeyer, Verlag Ullſtein, Berlin.

Bockert, der Biber und Herr der Waſſerburgen, iſt eines von den ſeltenen, letzten Nagetieren, die in Deutſchland am mittleren Lauf der Elbe zwiſchen Magdeburg und Aken hauſen. Es ſind heimliche Tiere, dieſe Biber, die nur unter allergrößten Schwierigkeiten zu beobachten ſind. Curt Strohmeyer hat in ſeinen früheren Büchern vom Elch und vom Wiſent ſchon gezeigt, daß es nicht nötig iſt, aus den Tieren unwahre Geſtalten zu machen, um von ihnen ein ſpannendes und kraftvolles Buch zu ſchreiben. Im Gegenteil, er fand in den Bibern, in ſeinem Freunde Bockert, ſchier unglaubliche Fähigkeiten, von denen dennoch keine einzige erdichtet iſt: Handwerker ſind dieſe Biber, Schwimmer, Taucher, Baumeiſter und Waſſerſachverſtändige. Sie können nicht nur wundervolle Burgen bauen, ſondern auch Dämme, wie es kein Talſperren-Erbauer beſſer kann. Aus ſolchen Fähigkeiten eines ſeltenen deutſchen Tieres formt ſich die kraftvolle Geſchichte um Bockert. Vierzig ſchöne Lichtbilder ergänzen die Schilderung Strohmeyers.

Tſch.

Lyrik der Zeit

Der leiſe Klang

Eine lyriſche Anthologie. — Müller und J. Kiepenheuer Verlag Berlin-Charlottenburg.

Rund 120 Gedichte vereinigt dieſe ſchöne, ſchon rein äußerlich bemerkenswerte Sammlung. Ohne irgendein Vorwort, ohne Geleit und Rechtfertigung der Zuſammenſtellung und ſchließlich ohne Angabe des Namens des Sammlers läßt der Verlag das Büchlein hinausgehen. Zwölf Verſe von Novalis zur großen ewigen Zukunft des deutſchen Dichterworts leiten die Sammlung ein: „— wenn man in Märchen und Gedichten erkennt die wahren Weltgeſchichten, dann fliegt vor dem geheimen Wort das ganz verkehrte Weſen fort“. Blättert man in dieſem Buch, ſpricht es Seite um Seite für ſich. Die Verſe ſprechen für ihre Dichter, die Strophen für ihr Weltbild. Zwölf Dichter unſerer Zeit ſind hier vertreten und finden alleſamt den „leiſen Klang“. „Der leiſe Klang?“ In unſerer „aufgeregten Zeit“? Dieſe Verſe ſind der ewige deutſche Hymnus auf die Sommernacht, auf herbſtliche Feſte, auf das Dichterwort und auf den Bauerngarten, auf den Rhein, auf die Beſinnung zu ſich ſelbſt, den Wald, das Meer, den Mond und das Gebirge. Sie ſind wie ein Klang aus „des Knaben Wunderhorn“: Geſang der deutſchen Seele.

Fr.

Verlorener Poſten

Von Friedrich Franz von Unruh. Schilderung aus der Loretto-Schlacht. Der Neue Sieben-Stäbe-Verlag Hamburg.

Der Verfaſſer, Kompanieführer bei den badiſchen Leibgrenadieren, erzählt die Geſchichte der Verteidigung Carencys. Er läßt in ſeiner mit Bildern und Karten ausgeſtatteten Broſchüre die Tatſachen und Stimmungen ſprechen. Die Tatſachen reden eine harte, blutige Sprache. Die Stimmungen bringt uns ein Erzähler nahe, der ſich und ſeine Leſer in die Ereigniſſe zurückverſetzen kann und weder ſeine Leſer noch ſich ſchont. Die Loretto-Schlacht wird wieder gegenwärtig und das Herz verneigt ſich erſchüttert vor einem Heldentum, das kein kühnes Beiwort erſchöpft. Das Büchlein iſt ein Denkmal für die ewig lebendige Tat der Toten des Weltkrieges.

-nn.

Der neue Bildkalender des Gauverlages Bayeriſche Oſtmark

Männer, die Geſchichte machen . . .

„Die Führung des Dritten Reiches“. Ein Bildkalender für das Jahr 1937 mit Abbildungen der führenden Männer des neuen Deutſchlands (in chronologiſcher Reihenfolge nach den Geburtstagen geordnet). Gauverlag Bayr. Oſtmark.

Es gab eine Zeit und ſie liegt noch nicht weit zurück, da wurde immer aufs neue der Ruf nach einem „ſtarken Mann“ erhoben, der die Geſchicke Deutſchlands feſt in die Hand nehmen würde. Vor lauter Wünſchen und Träumen vergaßen viele ganz darauf, ſich im Lande umzuſehen, wo bereits ein mit echten Führergaben ausgeſtatteter Mann daran war, das granitene Fundament zu ſchaffen, auf dem dereinſt der Staat beſtehen ſollte. In ſeinem Gefolge hatte er treue Helfer und Vollſtrecker ſeines Willens, Paladine wie in den Zeiten der deutſchen Sage, die dem Wort und der Tat des Führers in allen Gauen des deutſchen Vaterlandes den Boden bereiteten. Die Gegner wußten dieſes Führerkorps am eheſten zu ſchätzen, denn ſie bekamen ſeine überlegene Kraft bei jeder Verſammlung und in jedem Wahlkampf mit immer ſtärkerer Wucht zu ſpüren. Aber ſie hüteten ſich nach außen hin, ihnen Führereigenſchaften zuzubilligen. Keine Spur davon! Man gab gerade noch zu, daß ſie gute Verſammlungsredner und Propagandiſten ſeien, mehr nicht.

Als die Stunde der Machtübernahme kam, brauchte der Führer keine lange Umſchau zu halten — auf allen Gebieten der politiſchen und weltanſchaulichen Erneuerung waren kampferprobte und ſelbſtbewußte Männer zur Stelle, die zu den Schickſalen der Bewegung nun auch noch die Schickſale des Staates zu betreuen hatten. Als Reichsleiter, Gauleiter und Reichsminiſter ſtehen die Treueſten und Beſten von ihnen heute auf ihrem Poſten und haben das Antlitz Deutſchlands durch unerſchütterliche Tatkraft und überlegenes Führertum in wenigen Jahren nach dem Willen des Führers neu geformt. Die Bildniſſe der bedeutendſten Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und hervorragender Perſönlichkeiten des deutſchen Volkes ſind erſtmals in einem prächtig ausgeſtatteten Bildkalender für 1937 „Die Führung des Dritten Reiches“ vereinigt, der im Gauverlag Bayeriſche Oſtmark erſcheint. Vierundſechzig Photos von Führerköpfen der Bewegung und des Staates enthält der Kalender, alle lebendig und wirklichkeitsnah, von packender Echtheit des Ausdrucks. Dieſes Prachtwerk künſtleriſchen Tiefdrucks, das für jedermann wertvoll und lehrreich iſt, ſollte in jedem Haus und in jedem Betrieb hängen, ſollte einer dem andern als Geſchenk geben. Wer in den Seiten des Kalenders blättert und ſo aus der Gefolgſchaft des Führers verſammelt ſieht, der verſteht, daß die großen Prinzipien der Treue, des Gehorſams, des Glaubens, der Kameradſchaft, der Zuverſicht des Mutes und der Beharrlichkeit, die den Sieg der Hakenkreuzfahne erkämpft haben, auch den Beſtand des Reiches ſichern.

Dr. Steuer.

Die Führung des Dritten Reiches
19 37
1 · 9 · 3 · 7
Jeder Führer hat zu erkennen, daß er als Nationalſozialiſt vorbildlich ſeinem Volke das geben ſoll, was er mit Recht vom Volke ſelbſt erwartet: Treue, Gehorſam, Opferpflicht, Beſcheidenheit und Tugenden, die nicht nur von Gefolgsleuten, ſondern noch mehr von den Führern zu erwarten ſind.
ADOLF HITLER

Neues aus der „Hanſeatiſchen“

„Chronik einer deutſchen Wandlung 1925—1935“

Von Richard Euringer. 304 Seiten, kart. 4,80 RM., Leinen 6,80 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Hier legt Richard Euringer ein perſönliches und ein Bekenntnis für ſeine ganze Generation ab, für alle die, die es als ehemalige Frontkämpfer ſchmerzlich in einem innen und außen zertrümmerten Reich herumtrieb, die keine Heimat hatten in Deutſchland, bis ſie ihren Glauben wiederfanden durch den Führer Adolf Hitler. In dieſem Buch ſpricht der erſte Staatspreisträger des Dritten Reiches auch noch in dem ſachlichſten Aufſatz von ſich ſelbſt, aber durch ihn hindurch geht die Grundmelodie einer neu ſich formenden Generation, eines neu ſich gebärenden Volkes: in einem eminenten Sinne iſt hier die Perſönlichkeit des einzelnen Klang und Ausdruck einer Mannſchaft, eines Ganzen. Euringer, der erfolgreiche Flieger des Weltkrieges, wird hier zum Stoßtruppführer und Kundſchafter der Bewegung.

„Spiel unter Fahnen“

Roman von Mario Heil de Brentani. 247 Seiten, Leinen 4,80 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Unter dem Gewittergrollen des nahenden Weltkrieges wuchs eine Generation heran, die nicht vom Kriegs- oder Nachkriegserlebnis beſtimmt wurde, ſondern von dem düſteren Widerſchein all jener Erſchütterungen zugleich, die mit dem Weltkrieg und der Geburt des neuen Zeitalters zuſammenhängen: die Generation der Kriegsjugend. Der junge Mario Heil de Brentani hat dieſer Jugend ein Denkmal geſetzt. Angelehnt an eigenes Erleben, zeigt er uns das Schickſal eines Knaben, der als Ingenieursſohn in Deutſchland, Italien und Rußland noch die wirtſchaftliche und induſtrielle Höchſtentfaltung der Zeit vor 1914 erlebte, dann, durch den Krieg und die Nachkriegsjahre an den deutſchen Raum gebunden, das große Volksſchickſal des Krieges als Werdender erlebte, um endlich einzumünden in den großen Strom der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Vielleicht iſt das Ueberzeugendſte und zugleich Neue dieſes Buches die ſelbſtverſtändliche Einfachheit und Gradlinigkeit, mit der hier junge Menſchen in eine neue Zeit hineinwachſen, eine Einfachheit, die den älteren problemreicheren Generationen fehlt und die dennoch nicht Oberflächlichkeit iſt, ſondern die Kraft ungebrochener Natur. Heil de Brentani verſteht es, dies alles glaubhaft und feſſelnd darzuſtellen, wie es nur ein geborener Geſtalter aus echtem und eigenſtem Erlebnis es vermag.

„Völker und Kontinente“

„Leben rund um den Erdball“ von Dr. Ivar Lißner. 297 Seiten, kart. 4,80 RM., Leinen 5,80 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Ein junger Deutſcher, der zwei Jahre lang die Welt durchreiſt hat, hat uns dieſes feſſelnde Buch mitgebracht. Seine Reiſe führte ihn durch Frankreich, England, Irland, durch den amerikaniſchen Kontinent, durch Nordafrika, Indien und den Fernen Oſten. Ihm kam es nicht darauf an, die Schönheiten dieſer Länder uns vor Augen zu führen, ſondern er ſpürte dem Leben ihrer Bewohner nach, den Sorgen und den Problemen, die die Menſchen auf der Welt drücken, den ſozialen und politiſchen Fragen, den Anſchauungen über die Raſſe, die Religion, die Arbeit und die Kultur. Er fand eine fiebernde Welt, in der die Kräfte ſich ſtoßen, in der bislang gültige Werte verſinken und neue heraufſteigen, die der Wirklichkeit näherliegen und das Geſicht des Erdballs in wenigen Jahrzehnten verändern werden. Er entdeckte da draußen in der Welt ein größeres Lebensgefühl, das der Europäer ſich wiedererwerben muß und das er nur gewinnen kann, wenn er den Blick über die Grenzen wirft. Europa nimmt ſich zu wichtig; draußen in der Welt bereiten ſich Dinge größten Ausmaßes vor. Und was er fordert, iſt, noch einmal die große Tat, die große Entdeckung zu machen, noch einmal zu beginnen mit ehrlicher Arbeit die unendliche Erde zu erſchließen. Das iſt das Bild, das Ivar Lißner uns von dem Leben in allen Teilen der Welt zeigt. Es iſt ein ſeltſam erregendes und ſpannendes Werk, das er geſchaffen hat und das die Probleme der Welt wieder in unſeren Geſichtskreis rückt.

„Im Weltkrieg vor Indiens Toren“

„Der Wüſtenzug der deutſchen Expedition nach Perſien und Afghaniſtan“ von Oskar Ritter von Niedermayer. Mit vielen Bildern und einer Kartenſkizze. 228 Seiten, Leinen 6,80 RM., kart. 5,60 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Es iſt zuwenig bekannt, daß auch die deutſche Regierung während des Weltkrieges eine Expedition nach Perſien und Afghaniſtan ſchickte, die die Aufgabe hatte, nach Indien vorzudringen, um die Stämme zum Aufſtand gegen die britiſche Herrſchaft zu veranlaſſen und ſo England an ſeiner empfindlichſten Stelle anzugreifen. Der Führer dieſer Expedition, Oskar Ritter von Niedermayer, legt nun in ſeinem Werk „Im Weltkrieg vor Indiens Toren“ einen ſpannenden Bericht über dieſes Unternehmen vor. Dieſer Feldzug von wenigen Deutſchen und Oeſterreichern iſt faſt nahezu unbekannt geblieben. Um ſo erfreulicher iſt es, daß nun [illegible] Kühnheit deutſcher Kriegsführung im Weltkriege.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 30

Bremen, 26. Juli 1936

Höhe 404 / Novelle von Alfons von Czibulka

Als der öſterreichiſche Oberleutnant der Reſerve Franz Salehner, leitender Ingenieur einer Nürnberger Maſchinenfabrik, kurz nach Kriegsausbruch mit einer Motormörſerbatterie an die deutſche Weſtfront abgegangen war, hatte ſich ſeine Frau Maria nach Wien begeben. Die ſchöne Maria Neſzern hatte einige Zeit vor ihrer jungen Ehe von ihrem Vater einen Beſitz im weſtlichen Karpathenland Galizien geerbt. Dieſer Beſitz hatte dem Ehepaar in den Stunden des Abſchieds einige Sorge bereitet. Schloß Radomsk ſtand nur unter der Aufſicht eines Verwalters, der aber noch ſo jung war, daß damit gerechnet werden mußte, er werde ſchon mit den erſten Reſervejahrgängen eingezogen werden. Was dann auch bald geſchah.

So war zu fürchten, daß das dann leerſtehende Schloß dort auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz aller Unbill preisgegeben wäre. Darum hatte das Ehepaar verabredet, daß Frau Maria verſuchen ſolle, trotz der Kriegszeit die Erlaubnis zu erhalten, wenigſtens die Möbel und die nicht unbedeutenden Kunſtſchätze nach Wien zu bringen.

Bereits einer ihrer erſten Feldpoſtbriefe brachte dem Oberleutnant Salehner während des Vormarſches in Frankreich die überraſchende Nachricht, daß Frau Maria im Begriffe ſei, mit einem ihr flüchtig bekannten Generalſtäbler, der ſich ihrer annehmen wolle, nach Krakau zu fahren. Wohl beunruhigte es ihn, ſeine Frau auf dem Kriegsſchauplatz zu wiſſen. Aber da die Heeresberichte das Vorbrechen der eigenen Armeen nach Polen meldeten, war zu hoffen, daß Galizien frei vom Feinde bliebe. Auch als die Ruſſen die Oeſterreicher dann doch nach Weſten warfen, dachte er an keine Gefahr, weil Schloß Radomsk immer noch über 100 Kilometer hinter der Kampffront lag.

Da erhielt die öſterreichiſche Motormöſerbatterie mitten im Feuer auf ein franzöſiſches Fort den Befehl zum ſofortigen Abmarſch. Wenige Stunden ſpäter wurde ſie ſchon mit der Beſtimmung Galizien verladen. Aus dieſem Ereignis war zu entnehmen, daß es im Oſten ſchlimmer ſtünde, als die Kriegsberichte zugaben. Tröſtend war Salehner nur der Gedanke, daß ſich während des Transports vielleicht ein kurzer Urlaub nach Wien ermöglichen ließ, denn er hoffte, daß ſeine Frau Maria das Schloß, daß nun wohl ſchon dicht hinter den Stellungen liegen mußte, längſt verlaſſen habe. Um ſo beſtürzter war er, als er in München auf eine Depeſche an Marias Mutter die Antwort vorfand: „Ohne Nachricht. Vermutlich noch in Radomsk.“

Zwei Tage ſpäter ſchon, nach vierzigſtündigem Bahntransport, heulten die Motoren der ſchweren Mörſerbatterie die ſchmalen Serpentinen einer Karpathenſtraße hinauf. Während des Marſches wurde die Feldpoſt verteilt, Frau Maria ſchrieb, daß ſie immer noch in Radomsk ſei, weil ſie doch noch hoffe, die Möbel wegſchaffen zu können, obwohl die Ruſſen ſchon im Eulenwalde wären, wie ein Forſtteil zwei Stunden weit vom Schloſſe hieß. Als Nachſatz ſtand: „Eben ſind zwei Kompanien deutſcher Jäger als Reſerve hier eingetroffen. Nun bin ich alſo wie ein König bewacht, und du brauchſt dich nicht zu ſorgen.“ Daß Salehner in der Nähe ſei, wußte ſie noch nicht.

Salehner jubelte. Irgendwo im Waldland, nahe vielleicht von Radomsk, würden die Mörſer in Stellung gehen. Da könnte es wohl nicht ſchwerfallen, die Erlaubnis zu bekommen, zu Maria zu fahren und ſie ſelbſt in Sicherheit zu bringen. Vielleicht morgen ſchon.

Aus dieſen Träumen riß ihn ein Befehl. Er habe für heute die Batterie zu führen, da der Hauptmann zum Diviſionsſtab gerufen ſei.

Die Stellung, die die Mörſer bald nach der Mittagsraſt erreichten, lag am Ende eines ſteinigen Fahrweges auf einem freien, zwiſchen ſteilem Waldhang und hohen, faſt ſenkrechten Felswänden gebetteten Wieſenplatz. Noch ehe der Batteriebau beendet war, ſtieg Salehner mit einem Unteroffizier und Telefonmannſchaften zu der kahlen, langgeſtreckten Kuppe auf, in der hoch über der Waldſchlucht die Felsmauern gipfelten. In einer tiefen Steinmulde ließ er den Beobachtungsſtand einrichten. Zwiſchen dem Erdboden und den rotbraunen Aeſten zweier verkrüppelter Fichten ſah man über ſchwarzgrüne Forſte und bläuliche Bergwellen weit ins Karpathenland. Dunkle Waldfluchten ſenkten ſich zu einem geräumigen Wieſengrund, wo hinter einem Dorf Train, der Rauch von Feldküchen und Zelte zu ſehen waren. Jenſeits ſtiegen ſteile Tannenwälder zu einem tief geſattelten Rücken auf.

Salehner zitterte vor Freude. Was er während des Aufſtiegs zögernd gehofft, war erfüllt. Dort, wo die Straße in langen Windungen aus dem Dorfe ſteigend, den Sattel erreichte, ſah er hinter einer Waldecke die Mauern von Radomsk. Hinter Bäumen verſteckt den mächtigen gedrungenen Steinturm, der das eigentliche Wohngebäude bildete. In der Nachmittasſonne ſpiegelten die Fenſter, hinter deren einem Frau Maria wohl wohnen mochte. Höhe 404 ſagten nüchtern die Karten.

Angſt um die Geliebte hatte er nicht. Ruhig ſchien die Front. Auch ging die Schußrichtung der Batterie weit rechts an Radomsk vorbei auf die ruſſiſche Stellung, die alſo im Eulenwald lag.

Genau, bedächtig faſt erledigte Salehner ſeine Arbeit. Beobachtete, maß, zirkelte, gab Befehle durch den dünnen Draht, der von Strauch zu Strauch, über Wetterſichten ſich ſchlingend, talwärts verſchwand.

Gegen ſechs Uhr abends kam die telefoniſche Meldung herauf: „Batterie feuerbereit!“ Schwaches Geſchützfeuer war jetzt zu hören. Ein ruſſiſcher Flieger ſtrich über Radomsk. Zwei Schrapnellwolken, von der ſinkenden Sonne noch grell beleuchtet, ſtanden eine Weile über dem ſchon dunkelnden Tal und zerfloſſen. Losgeriſſene Pferde jagten als kleine Pünktchen über den Wieſengrund. Wieder ſummte im Steinloch die Telefonkaſſette. Der Korporal reichte Salehner den Hörer. Der Hauptmann war am Apparat. Oberleutnant Salehner meldete.

Als das dienſtliche Geſpräch beendet war, ſagte der Hauptmann: „Ich übernachte beim Diviſionsſtab. Uebrigens gute Nachrichten von deiner Frau. Sie iſt zwar noch in Radomsk, wird aber morgen von einem Stabsauto geholt. Will ſehen, ob ich dir nicht paar Tage Urlaub verſchaffen kann.“

Salehner hätte einen Luftſprung gemacht, wäre der Unteroffizier nicht im Steinloch geweſen. So ſagte er nur, als er den Hörer weglegte: „Telefonieren Sie zur Batterie, Korporal, ſie ſollen uns Tee ſchicken. Es wird kalt.“ — Die Mondſichel hing ſchon aufgeſpießt über einem Tannenwipfel, als ein Fähnrich mit Salehners Burſchen, der einen Ruckſack trug, die Kuppe heraufkam.

Lange ſaßen dann die beiden Offiziere ſchweigend am Berghang. Leuchtkugeln kletterten hoch. Ihr grünes, geſpenſtiſches Licht rieſelte über die Wälder herab. Im Steinloch hockte, den Hörer über den Kopf geſpannt, der Korporal und las beim matten Schein einer Laterne. Endlich, Mitternacht war nahe, kroch auch Salehner in ſeinen Schlafſack.

Gegen Morgen wurde er vom Fähnrich geweckt. Schweres Feuer lag über der Front. Maſchinengewehre ratterten wütend jenſeits von Radomsk. Infanteriefeuer rauſchte auf und verſtummte. Feldhaubitzen bellten aufgeregt aus dem Tal. Salehner ſprang auf. Da ſummte auch ſchon das Telefon. Der Unteroffizier rief: „Das Artilleriekommando, Herr Oberleutnant!“ — Der Offizier glitt ins Steinloch hinab, nahm den Hörer, meldete: „30,5 Mörſer — Beobachtungsſtand.“ Der Fähnrich legte den Meldeblock zurecht.

Als er nach einer Weile fragend aufblickte, ſah er, wie Salehner kalkweiß an der Erdwand lehnte und ſeine Hand, die ſich um den Hörer krampfte, wie im Fieber zitterte. Heiſer, gepreßt, mit ſichtlicher Willensanſtrengung wiederholte der Oberleutnant den Befehl: „Feindlicher Einbruch auf Höhe 404. Gegenangriff im Gang. Mörſerbatterie beginnt 4.15 Uhr Zerſtörungsfeuer auf Schloß Radomsk!“ Dann ſank Salehner auf einer Kiſte zuſammen. Der Fähnrich, der den Zuſammenhang nicht kannte, reichte ihm die Feldflaſche. Salehner wehrte mit einer irren, müden Bewegung ab. Dann fiel er wieder in ſich zuſammen.

Nach einigen Minuten erhob er ſich, ſchwankte ans Scherenfernrohr, ſtarrte hinein. Das Schießen hatte aufgehört. Der Fähnrich ſchraubte im Diſtanzmeſſer, in deſſen Sehöffnung der Turm von Radomsk wie ein geſpenſtiſcher Schatten gegen den fahlen Morgenſchein ſtand. Salehner warf einen Blick auf die Armbanduhr. Dann erteilte er mit heiſerer, ſtockender Stimme die Befehle. Der Fähnrich gab ſie weiter an die Batterie. Mit der Uhr vor ſich wartete Salehner. Sein Geſicht war wie Stein.

Im Tal begannen wieder die Haubitzen zu ſchießen. Rote Leuchtkugeln ſtiegen. Da hob Salehner den Arm. „Erſtes Geſchütz!“, rief die helle Stimme des Fähnrichs in die Muſchel des Hörers.

Aus der ſchwarzen Tiefe hinter dem Steinloch, aus dem weiße Nebelballen gegen die Kuppe brandeten, fuhr ein brüllender Schlag. Heulen, Jaulen und Winſeln. Keuchend ſtieg die Granate in die noch nachtdunklen Wolken. Dann kam das Sauſen des Abſtiegs. Salehner taumelte vom Scherenfernrohr zurück. Dieſes letzte vermochte er nicht mehr.

Der Fähnrich ſah durchs Glas. Drüben vor Radomsk ſtieg ein ſchwarzer, langſam wachſender Wolkenbaum. „Kurz — einhundert!“, meldete der Fähnrich. „Kurz — einhundert!“, wiederholte der Unteroffizier am Telefon.

Wieder Brüllen, Fauchen und Sauſen. — „Deckt!“, ſchrie der Fähnrich und ſah, wie drüben der breite Steinturm auseinanderberſtend in ſich zuſammenſank. In ſeinen Armen fing der Unteroffizier den in die Knie brechenden Salehner auf. Der Fähnrich überlegte kurz, nahm den Hörer und befahl: „Batterie eingeſchoſſen, weiterfeuern! Oberleutnant Salehner erkrankt. Bitte Sanitätspatrouille.“ Dann betteten ſie den Oberleutnant, der mit offenen, glaſigen Augen im Steinloch kauerte, auf ein Wieſenſtück.

Als kurz darauf das Artilleriekommando das Einſtellen des Feuers befahl und der Fähnrich nach Salehner ſehen wollte, war er verſchwunden. Erſt am Nachmittag fanden ihn ſein Burſche und der Hauptmann, die nach ihm ſuchten. Am Rand der Felswand, im Geſtrüpp, hing der Tote. Seine Dienſtpiſtole lag neben ihm.

Der Hauptmann hatte einen Brief von Frau Maria bei ſich. Ein Motoradfahrer hatte ihn mit Befehlen vom Stab gebracht. In ſeinem Zelt öffnete der Batterieführer das Schreiben, um zu ſehen, ob er es der dienſtlichen Meldung vom Selbſtmord des Offiziers beifügen ſolle. Mit Rotſtift ſtrich er die haſtig hingeworfenen Zeilen an: „Bin gerettet. Heute morgen Ueberfall auf Radomsk. Die Ruſſen waren ſchon im Schloß, als ein Sanitätsauto mich mitnahm. Radomsk iſt zerſtört. Doch das iſt alles gleich, denn heute abend biſt du bei mir.“

Langſam ſchob der Hauptmann den Brief in das Dienſtkuvert, in das er auch noch ein zweites Schreiben legte, das er eben erhalten: „Dem Oberleutnant Franz Salehner acht Tage Urlaub bewilligt. Antritt heute. — Kommando der 103. Diviſion.“ —y.

Mittſommer

Von Wilhelm Schuſſen

Grillenchöre, Grillen, Grillen,
Schwüle Düfte, goldner Rauch,
Im Gekräut für ſich im ſtillen
Liegt ein Häslein auf dem Bauch.

Wie aus Schaum und Flaum und Wolle
Schwebt ein Wolkenboot im Blau,
Und es ſchläft darin Frau Holle
Mitten in der Sonnenau.

Roſen ſprudeln über Hecken
Ihre Glut ins Sommerzelt,
Wolkenjungfern, Wolkenrecken
Träumen lächelnd in die Welt.

Kaptein Stille packt ut! / Rizinus wör de Hauptmedizin

De harte Winter, de all Anfang Dezember inſett harr, gung mit in dat nee Jahr 1869 rin. De Weſer, von Bremerhaben bett nahn Babenlanne (Oberlande) henn, wör mehr wie dree Foot dick öberfroren. De Schippsverkehr up düſſe Strecke leeg in Winterquartier. De Verkehr von Uſer to Uſer word to Foot und ock up'n Slän (Schlitten) makt. De Ortſchaft Leſumbrook, de tor Karkengemende Veſack hört, fahr'n ehre Verſtorbenen up'n Slän nahn Veſack to.

An'n veerten Januar güng et mit Sack und Pack nahn Bremerhaben dahl. Twee Wagen veerter Klaſſe wörn vull beſett mit Seelüde. Fidi Gerlach, de Matroſenmuſikant, fehl ock nich. De halbe Strecke wör he in den eenen Wagen un de annere Hälfte in den annern Wagen. Gauer als wi dachten, leep de Zug in Geeſtemünde in. De Kaarnſchubers luurn all up uns, un as ſe dat Schippsgööt up ehrn langen Kaarn verſtaut harn, gung't in'n langen, geſlaten Zug mit Marſchmuſik un Geſang nah' Bremerhaben to. De Anwahners winken mit Taſchendöcker, wünſchen uns goode Reiſe un glückliche Heimkehr. Dat wör de oole, goode Tied! De „Veſta“ leeg wedder in'n oolen Haben, un dat Hart lachde uns in'n Liewe, wie wi all von wieden ehrn Maſten mit de Flaggen in Sicht kreegen. Nu wör ick'n richtigen Schippsjung un hör mit to den groten Bulten in't Mannſchaftslogis.

De erſten Dage mußt ick de nee Spintjemus anleern un em allens verklaren: Spintjemus wör nich ſoon lütten Bödel wie ick, dat wör all'n groten Keerl un dree Jahr oller wie ick. He keem von Hannover, ſprok ſchier meſſingſch (Ausdruck für hochdeutſch) un verſtund keen Wort Seemannsplatt. Wat harr ick damit to ſtemmen! De Arbeit ſtund em wie de Katten dat Gras kauen. Alles ſaat he mit ſpitze Finger an, un bi jede Gelegenheit ſäh he: „Solche Arbeiten muß unſer Dienſtmädchen verrichten!“ — „Junge — Junge,“ ſäh ick, „laat dat bloß den Oll'n nich hören, de treckt di glieks 'n Klederrock an un maakt unt di 'n Deenſtmäken!“ Mien väderliche Fründ, de Smutje, verſtund ſick fein up den Umgang mit Jungs, aber düſſen Bengel kunn he gar nich ſo gau in Trimm kriegen. Erſt als he em mal eenen mit den groten Politikus (Auffüllöſel) langt har, ward em klar, datt he dat lütjeſte Licht an Bord wör un beder pareren mußt. De Olle un de Stürlüde kümmern ſick wenig üm em, ſo lange wie dat Schipp noch in'n Haben liggen däh. De Hannoveraner wör von de Reederee an Bord ſchickt un ſchull toon ordentliche Minſchen ertrocken warn. Sine Ollern harn ock an den Oll'n ſchräben, dat ehr Jung ehr veel Kummer maaken däh. Se ſetten ehre Hapnung up de Ertreckung an Bord.

Uſe „Veſta“ wör ſeilklar. De Schauerlüde harn de Seils anſlan, un de Schippsruum wör vull bet bobenhento von Stückgoot. De nächſten Dage word von de Matroſen de Provijant an Bord nahmen un verſtaut, un de Timmerlüde mußten den Vorſteven un an beiden Sieden den Schippsboog mit dicke Planken benageln, un dat Schipp vor Jesſchaden to bewahren. Wie harn ock noch'n Paſſaſcheer an Bord krägen. De keem ut de Bickbeernſchweiz (Süddeutſchland), un kunn keen Wort platt verſtahn. He wöör'n tofreedenen Minſch, kunn ſick aber gar nich ſo gau an de ſware Schippskoſt gewöhnen un klagde veel öber Magenpien. De Olle harr veel Erbarmen mit em, ſpandeer eem ſacken een ut den Rizinusbuddel, un mit de Tied hör de Magenpien up. Damals wör de Hauptmedizin in de Schippsapothek Rizinusöl. Da wör immer 'n lüttjet Fatt vull von an Bord. Wenn een 'n Bandworm harr, watt damals häufiger vorkeem, müßt he up 'n nüchtern Magen twee Soltheringe, ſo wie ſe ut dat Fatt keenem, to ſick nehmen, un wenn he denn 'n halbe Stunn later 'n lütjet Waterglas vul von dat Oel daalſpöölt harr, duur dat gar nich lang, un de Bandworm ſwomm mit Kopp un Steert in 'n Ozean rum. Ook vor de Fuulkrankheit wör Rizinus dat beſte Middel.

Fröhmörgens den 8. Januar leepen twee Släpdampers in'n olen Haben rin un brocken erſt dat Jes up, um de in- un utlopenden Schäpen de Fahrt frie to maaken. Kort vor Hochwater word de „Veſta“ von beide Dampers un'n Haben un weſerdahl ſläpt.

Uſe Kurs wör Weſt, un wie harn et drock, ut de dütſche Bucht herut to kamen. Bin Weſtſtorm wörn de Schäpen in düſſe Gegend veelen Gefahren utſett. All um Middernacht leep de Wind langſam nah Südweſt, friſchde immer mehr up, un af un to geef dat ock ſtarke Seeböen. De lütjen Seils wörn alle faſtmaakt, un mit de annern gung et vull weg nahn Nordweſten to, wie mußten nahn Oſten henn Platz hebben toon trieben. Up de Höchde von Dogger-Bank ſette 'n ſwaren Storm von Weſten in, un wie freuen un, datt wie wunnen Spill harn. Bitt up de Stormſeils worden alle Seils faſtmaakt, un mit den Kopp nahn Norden to legen wie unner Winds.

Nah twölf Stunne fung dat Barometer an to ſtiegen, un dat Thermometer gung dahl bett up 8 Grad unner Null. Dat wörn'n Teeken, datt de Wind norlich loopen wull. Von'n Nordweſten ſetten noch harte Böen in, de uns nödigen, dat Schipp mit den Kopp nahn Süden to leggen. De Storm flaude af, de Wind gung immer norlicher, un nah veer Stunne gung dat mit vulle Seils un acht Miele Fahrt nahn Kanal un dann mit Kurs nahn Süden to.

De Biskaja is de See, de nich tro troen is, un de Seilſchäpen, de up de Utreiſe hier döhr mußten, wörn froh, wenn ſe düſſen Stormſack achter ſick harrn. Unſe lütje Bark ſchull hier ock noch ehre Probe beſtahn. De Oſtwind verleet uns, dat Barometer fullt deper, un an'n twölften Reiſedag öberraſchde uns 'n ſwaren Storm ut Südweſt un Weſt. De gewaltige See wull unſe lütje Schipp reinweg in 'n Afgrund rieten un verſwund oft twiſchen de hogen Wellenbarge, ſo datt wie globen mußten, nu geit et to Enne mit uns. Wie ſtunn'n dütt Unwähr machtlos gegenober. Wenn wie ock wußten, datt hier in düſſen Stormſack all manchet Schipp begraben leeg, verlooren wie den Moot nich. Dock nich, als 'n ſware Stortſee oberkäm, de dat grote Rettungsboot baben up't Mannſchaftslogis loosreet un öber Bord ſmeet un an de Luvſiete dat Mannſchaftslogis inſlaan harr. De Verſchanzungen an Stürbord wörn mittſchäps ock verſwunnen, un veer Waterfäter, de an Deck faſt verſtaut lägen harrn, wärn ock nich mehr da. De Mannſchaft wör ſtändig achter up dat hoge Deck, wo de See nich ſoo'n grote Gewalt harr.

De Storm heelt dree Dage an. De Wind gung norlich, dat Währ klaar fein up, un mit vulle Seils gung et wedder nahn Süden to.

Wie wörn Madeira paſſeert, als de Nordoſt-Paſſat mit 'n friſche Brieſe inſetten däh. Mit alle Seils in'n Topp un acht Mielen Fahrt gung et nu nah de Lienje to. Slechtet Währ geef dat hier nich mehr, un alle Mann wöörn damit beſchäftigt, de Schäden, de Storm un See verurſaakt harrn, wedder uttobätern. Material wör for ſocke Fälle immer genog an Bord. De Olle maak ſick dat nu oock gemütlich un unnerheelt ſick veel mit ſienen Paſſaſcheer. So veel Bären, wie he den upbinnen däh, hett Hagenbeck nie in ſienen Tierpark hatt.

Spökgeſchichten von Klabautermann, de jo up jedet Schipp an Bord is, dorft de Olle em nich mehr vertelln. For den Unkel harr de Mann ſe veel Angſt, datt he in'n Düſtern nich alleen in de Kajüt daal mocht. De Stormdage wörn em ock mächtig an de Nieren gahn. He kunn höchſtens mal achter ut de Kapp kieken, an Deck dorſt he nich, dat wör to gefährlich. Wenn mal een in de Kajütt daalgung, um nah dat Barometer to kieken, denn frog he: „Wird das Wetter ſchon beſſer?“ Wenn de Olle oder de Stürmann denn ſeggen däh, dat Barometer is noch dohl gahn, denn reep he: „Jeſus — Maria! wäre ich doch bei Mutter geblieben.“ De Olle ſäh denn: „Dat is nu to laat. De Hauptſaake is, dat du mit den Ollen da baben uns up 'n goden Foot ſteiſt, denn ward he die nich unnergahn laten.“

Mit Spintjemus, de intwiſchen umdoſt wör up den Namen „Meck un Deck“ (hannoverſches Platt für mich und dich) harr de Olle ſlechte Erfahrungen maakt von wegen de Ertreckung an Bord. De Schreckensdage un noch mehr de Schreckensnächde harrn em to Beſinnung bröcht. He wör biklappt un woll hundertmal hett he ſeggt, wäre ich doch meinen guten Eltern gehorſam geweſen, ſie meinten es ſo gut mit mir. Ick wör grade togegen, wie he den Oll' dütt wedder bichten däh — ick mußt in de Kajüte wedder Ordnung ſchaffen, allet wör bi dat Währ öberkopp gahn — un watt ſäh da de Olle to em: „Mien Jung! ick mark, datt du noch Reue beſitten deiſt, 'n Teeken, datt et noch nich to laat is, wenn du wult, kannſt du diene Ollern noch veele Freude maaken.“

Dat is in Erfüllung gahn. Twiſchen Paul un mi beſtund 'n grote Frundſchup, de ook von ſiene Ollern dehlt word. Sien Vader nehm 'n hoge Beamtenſtellung in, un Paul brocht et veel eher tonn Koptein wie ick. Aber de goode Frundſchup hett bet to ſien Lebensenne anholen. (Fortſetzung folgt)

Aufſchneider

Der ruſſiſche Fabeldichter Krylow war einmal Gaſt eines Gutsbeſitzers, der während des Eſſens von einem erfolgreichen Fiſchfang berichtete.

„Ich zog einen Stör aus dem Waſſer“, ſo erzählte er, „der ungeheuer lang war. Sie werden es mir vielleicht nicht glauben, aber ich verſichere Sie, er reichte von hier bis . . .“

Der Erzähler ſtreckte ſeinen Arm in der Richtung des entgegengeſetzten Tafelendes aus, wo Krylow ſaß. Höflich rückte der Dichter mit ſeinem Stuhl beiſeite und ſprach: „Einen Augenblick, ich mache nur Platz, um ihren Stör durchzulaſſen . . .“

foe.

Der Müller von Rheinshagen / Hiſtoriſche Skizze

von Otto Anthes

Als Fritz, der Kronprinz, ſeinen Muſenhof in Rheinsberg hielt, mußte er allmonatlich zweimal auf mehrere Tage aus ſeinem von Knobelsdorf in die märkiſche Kargheit hineingebauten Schloß, aus ſeinen chineſiſchen Zimmern und von ſeinen franzöſiſchen Büchern fort, um auf dem Paradeplatz von Neu-Ruppin ſein Regiment brandenburgiſcher Grenadiere ſelbſt zu drillen. Da er ſein Lebtag nur ungern zu Pferde ſaß, trug ihn dann ſein Wagen nicht immer ſanft, aber ziemlich ſchnell auf der ſandigen Straße die paar Meilen hinüber. Einmal, nicht weit hinter Zechow, brach bei einem Stoß auf eine verſteckte Baumwurzel die Achſe. Kutſcher, Lakai und Leibjäger verſuchten, den Schaden notdürftig zu heilen, aber es gelang nicht. Da lief der Jäger nach dem nahen Rheinshagen und brachte auch bald den Müller mit einem Leiterwägelchen, um den Prinzen, ſo gut oder ſchlecht es ging, an ſein Ziel zu ſchaffen. Denn das Regiment war beſtellt, und Eile tat not.

Bei ſacht niederrieſelndem Regen ſtieg der Prinz auf die Karre, wickelte ſeine kleine, ſchmächtige Geſtalt tief in den Mantel und ließ ſich in ſchlecht beherrſchtem Aerger weiterrumpeln auf der kläglichen Straße, deren Abſonderlichkeiten er erſt recht zu ſpüren bekam. Lange aber ertrug er es nicht, ſo ſtumm zu leiden; es reizte ihn, ſeine üble Laune mit leichtem Spott an dem Müller auszulaſſen.

„Schöner Sand!“, ſagte er, indem er dem Mann auf den Rücken tippte.

„Ja“, gab der Müller über die Schulter weg zur Antwort, „der Sand is jut. Bloß dat man ſo wenig druff wächſt.“

Der Prinz lachte boshaft. Und nach einer Weile, indem er den Wald, der mürriſch und farblos zur Seite ſtand, mit einem Blick ſtreifte, fuhr er fort: „Herrliche Bäume!“

„Ja“, ſagte der Müller, „die Kiefern ſind wirklich ſchön. Wenn da ſo die Sonne druff ſcheint, denn is dat luſtiger, als wenn ſe drüben in Rheinsberg Jartenfeſt machen mit Feuerwerk. Und erſt wenn ſe — die Kiefern — im Winter im Kachelofen brummeln, denn ſpürt man, wat der liebe Jott mit ihnen im Sinn hat.“

Mon dieu“, dachte der Prinz, „macht ſich der Kerl über mich luſtig, oder meint er das im Ernſt ſo?“

Eine Weile ſaß er ſchweigend und nachdenklich. Dann fing er von neuem an: „Hat Er viel zu tun in ſeiner Mühle?“

„Jott“, erwiderte der Mann, „et läßt ſich ſo. Wenn mehr wachſen wollte, hätt' ick ooch mehr zu mahlen.“

„Hm!“, machte der Prinz. „Der König hat Gegenden, wo den Bauern der Weizen zum Fenſter reinwächſt. Möchte Er da wohl einen Hof haben?“

„Nee“, ſagte der Müller, „dat möcht ick doch nich verſuchen.“

„Warum nicht?“

„Ick hatt' eenen Bruder“, fing der Mann bedächtig an, „der war ſo'n bisken en unruhig Blut. Da is er denn in die weite Welt jegangen, bis rüber nach Mecklenburg. Da hat er in eenen jroßen Bauernhof rinjeheirat'. Awer et jing woll nicht ſo recht mit die Frau un ooch ſonſt — wat weeß ick? Eenes ſchönen Dags is er wieder zu Hauſe, legt ſich hin und ſtirbt. Wat ſoll ick Ihnen ſagen — wo er ſo in die letzten Züge lag, da hat er immer bloß vor ſich hingebrummelt: ‚Die Mühle, die Mühle! Dat ick dat noch mal wieder höre!‘ — Wenn man mich uff Ehre und Jewiſſen befragen wollte, dann wollt ick dat beſchwören, dat er an niſcht anderes jeſtorben is als an de Fremde.“

Er zuckte die Achſeln und verſtummte.

„Großer Gott“, dachte der Prinz, jetzt ganz auf deutſch, „dies Volk ſtirbt um ſein Land. Um ſo ein Land.“

Aber als er nun den Blick von dem breiten Rücken des Müller zur Seite wandern ließ, erſchien ihm die Landſchaft mit einem Male längſt nicht mehr ſo verdroſſen und öde wie vordem. Die Bäume ſtanden lichter — man nennt es dort den „grünen Grund“ —, in der Tiefe ſah man den Fluß und die Wieſen, die ſich zu beiden Seiten des Flüßchens ausbreiteten, Birken ſtanden zwiſchen Kiefern und Föhren und lachten mit heiterem Weiß ihrer Stämme durch den Waldgrund; und all die unruhigen, ehrgeizigen Alexanderpläne, die tagaus tagein in dem Prinzen rumorten und auf der Platte ſeines vergoldeten Schreibtiſches im Turmzimmer zu Rheinsberg ſchon manchen Bogen Papier gefreſſen hatten, ſie verwandelten ſich unverſehens, gingen auf und wurden eins mit einer großen ſtürmiſchen Zärtlichkeit, wie er ſie noch nie empfunden hatte.

Er ſprach kein Wort mehr auf dem Reſt des Weges. Aber als er in Neu-Ruppin vom Wägelchen kletterte, drückte er dem Müller zwei harte Taler in die Hand.

„Mach Er ſich einen guten Tag dafür!“, ſagte er recht gnädig.

„Nee“, ſchüttelte der Müller den Kopf, indem er die Geldſtücke ſchmunzelnd betrachtete, „die jeb ick meiner Frau. Die hat ſich ſchon lang ein neuet Wams jewünſcht vor'n Kirchjang.“

Wie der Prinz nachher auf dem Paradeplatz die Front ſeiner Grenadiere abſchritt und in all die guten, harten, verſchwiegenen Bauerngeſichter ſah, ging es ihm durch den Sinn: „Daß man mit dieſen Kerls die Welt erobern könnte, das hab' ich mir immer gedacht. Aber wäre es nicht noch größer und ſchöner, ſagte er ſich, für ſolch ein Volk und Land zu leben und zu ſterben, es mächtiger und ein klein wenig reicher und glücklicher zu machen?“

Ob er ſpäter, fragt ſich der Chroniſt, als er zwiſchen Wollen und Müſſen alle Seligkeit und alles Grauen des Weltgeſchichtemachens durchkoſtete, ob er ſich da wohl einmal des Müllers von Rheinshagen erinnert hat?

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Kaptein Stille packt ut! / Rizinus wör de Hauptmedizin

De harte Winter, de all Anfang Dezember inſett harr, gung mit in dat nee Jahr 1869 rin. De Weſer, von Bremerhaben bett nahn Babenlanne (Oberlande) henn, wör mehr wie dree Foot dick överfroren. De Schippsverkehr up düſſe Strecke leeg in Winterquartier. De Verkehr von Ufer to Ufer word to Foot und ock up'n Slän (Schlitten) makt. De Ortſchaft Leſumbrook, de tor Karkengemende Beſack hört, fahr'n ehre Verſtorbenen up'n Slän nahn Beſack to.

An'n veerten Januar güng et mit Sack und Pack nahn Bremerhaben dahl. Twee Wagen veerter Klaſſe wörn vull beſett mit Seelüde. Fidi Gerlach, de Matroſenmuſikant, fehl ock nich. De halbe Strecke wör he in den eenen Wagen un de annere Hälfte in den annern Wagen. Gauer als wi dachten, leep de Zug in Geeſtemünde in. De Kaarnſchubers luurn all up uns, un as ſe dat Schippsgoot up ehrn langen Kaarn verſtaut harn, gung't in'n langen, geſlaten Zug mit Marſchmuſik un Geſang nah' Bremerhaben to. De Anwahners winken mit Taſchendöcker, wünſchen uns goode Reiſe un glückliche Heimkehr. Dat wör de oole, goode Tied! De „Veſta" leeg wedder in'n oolen Haben, un dat Hart lachde uns in'n Liewe, wie wi all von wieden ehrn Maſten mit de Flaggen in Sicht kreegen. Nu wör ick'n richtigen Schippsjung un hör mit to den groten Bulten in't Mannſchaftslogis.

De erſten Dage mußt ick de nee Spintjemus anleern un em allens verklaren: Spintjemus wör nich ſoon lütten Bödel wie ick, dat wör all'n groten Keerl un dree Jahr oller wie ick. He keem von Hannover, ſprok ſchier meſſingſch (Ausdruck für hochdeutſch) un verſtund keen Wort Seemannsplatt. Wat harr ick damit to ſtemmen! De Arbeit ſtund em wie de Katten dat Gras kauen. Alles ſaat he mit ſpitze Finger an, un bi jede Gelegenheit ſäh he: „Solche Arbeiten muß unſer Dienſtmädchen verrichten!" — „Junge — Junge," ſäh ick, „laat dat bl[illegible] den Oll'n nich hören, de treckt di glieks 'n Klederrock an un maakt unt di 'n Deenſtmäken!" Mien väderliche Fründ, de Smutje, verſtund ſick fein up den Umgang mit Jungs, aber düſſen Bengel kunn he gar nich ſo gau in Trimm kriegen. Erſt als he em mal eenen mit den groten Politikus (Auffüllöſel) langt har, ward em klar, datt he dat lütjeſte Licht an Bord wör un beder pareren mußt. De Olle un de Stürlüde kümmern ſick wenig üm em, ſo lange wi dat Schipp noch in'n Haben liggen däh. De Hannoveraner wör von de Reederee an Bord ſchickt un ſchull toon ordentliche Minſchen ertrocken warn. Sine Ollern harn ock an den Oll'n ſchräben, dat ehr Jung ehr veel Kummer maaken däh. Se ſetten ehre Hapnung up de Ertreckung an Bord.

Uſe „Veſta" wör ſeilklar. De Schauerlüde harn de Seils anſlan, un de Schippsruum wör vull bet bobenhento von Stückgoot. De nächſten Dage word von de Matroſen de Provijant an Bord nahmen un verſtaut, un de Timmerlüde mußten den Vorſteven un an beiden Sieden den Schippsboog mit dicke Planken benageln, un dat Schipp vor Iesſchaden to bewahren. Wie harn ock noch'n Paſſaſcheer an Bord krägen. De keem ut de Bickbeernſchweiz (Süddeutſchland), un kunn keen Wort platt verſtahn. He wöör'n tofreedenen Minſch, kunn ſick aber gar nich ſo gau an de ſware Schippskoſt gewöhnen un klagde veel över Magenpien. De Olle harr veel Erbarmen mit em, ſpandeer eem ſacken een ut den Rizinusbuddel, un mit de Tied hör de Magenpien up. Damals wör de Hauptmedizin in de Schippsapothek Rizinusöl. Da wör immer 'n lüttjet Fatt vull von an Bord. Wenn een 'n Bandworm harr, watt damals häufiger vorkeem, müßt he up 'n nüchtern Magen twee Soltheringe, ſo wie ſe ut dat Fatt keenem, to ſick nehmen, un wenn he denn 'n halbe Stunn later 'n lütjet Waterglas vul von dat Oel daalſpöölt harr, duur dat gar nich lang, un de Bandworm ſwomm mit Kopp un Steert in 'n Ozean rum. Ook vor de Fuulkrankheit wör Rizinus dat beſte Middel.

Fröhmörgens den 8. Januar leepen twee Släpdampers in'n olen Haben rin un brocken erſt dat Ies up, um de in- un utlopenden Schäpen de Fahrt frie to maaken. Kort vor Hochwater word de „Veſta" von beide Dampers un'n Haben un weſerdahl ſläpt.

Uſe Kurs wör Weſt, un wie harn et drock, ut de dütſche Bucht herut to kamen. Bin Weſtſtorm wörn de Schäpen in düſſe Gegend veelen Gefahren utſett. All um Middernacht leep de Wind langſam nah Südweſt, friſchde immer mehr up, un af un to geef dat ock ſtarke Seeböen. De lütjen Seils wörn alle faſtmaakt, un mit de annern gung et vull weg nahn Nordweſten to, wie mußten nahn Oſten henn Platz hebben toon trieben. Up de Höchde von Dogger-Bank ſette 'n ſwaren Storm von Weſten in, un wie freuen un, datt wie wunnen Spill harn. Bitt up de Stormſeils worden alle Seils faſtmaakt, un mit den Kopp nahn Norden to legen wie unner Winds.

Nah twölf Stunne fung dat Barometer an to ſtiegen, un dat Thermometer gung dahl bett up 8 Grad unner Null. Dat wörn'n Teeken, datt de Wind norlich loopen wull. Von'n Nordweſten ſetten noch harte Böen in, de uns nödigen, dat Schipp mit den Kopp nahn Süden to leggen. De Storm ſlaude af, de Wind gung immer norlicher, un nah veer Stunne gung dat mit vulle Seils un acht Miele Fahrt nahn Kanal un dann mit Kurs nahn Süden to.

De Biskaja is de See, de nich tro troen is, un de Seilſchäpen, de up de Utreiſe hier döhr mußten, wörn froh, wenn ſe düſſen Stormſack achter ſick harrn. Unſe lütje Bark ſchull hier ock noch ehre Probe beſtahn. De Oſtwind verleet uns, dat Barometer fullt deper, un an'n twölften Reiſedag överraſchde uns 'n ſwaren Storm ut Südweſt un Weſt. De gewaltige See wull unſe lütje Schipp reinweg in 'n Afgrund rieten un verſwund oft twiſchen de hogen Wellenbarge, ſo datt wie globen mußten, nu geit et to Enne mit uns. Wie ſtunn'n dütt Unwähr machtlos gegenober. Wenn wie ock wußten, datt hier in düſſen Stormſack all manchet Schipp begraben leeg, verlooren wie den Moot nich. Oock nich, als 'n ſware Stortſee oberkäm, de dat grote Rettungsboot baben up't Mannſchaftslogis loosreet un över Bord ſmeet un an de Luvſiete dat Mannſchaftslogis inſlaan harr. De Verſchanzungen an Stürbord wörn mittſchäps ock verſwunnen, un veer Waterfäter, de an Deck faſt verſtaut lägen harrn, wärn ock nich mehr da. De Mannſchaft wör ſtändig achter up dat hoge Deck, wo de See nich ſoo'n grote Gewalt harr.

De Storm heelt dree Dage an. De Wind gung norlich, dat Währ klaar ſein up, un mit vulle Seils gung et wedder nahn Süden to.

Wie wörn Madeira paſſeert, als de Nordoſt-Paſſat mit 'n friſche Brieſe inſetten däh. Mit alle Seils in'n Topp un acht Mielen Fahrt gung et nu nah de Lienſe to. Slechtet Währ geef dat hier nich mehr, un alle Mann wöörn damit beſchäftigt, de Schäden, de Storm un See verurſaakt harrn, wedder uttobätern. Material wör for ſocke Fälle immer genog an Bord. De Olle maak ſick dat nu oock gemütlich un unnerheelt ſick veel mit ſienen Paſſaſcheer. So veel Bären, wie he den upbinnen däh, hett Hagenbeck nie in ſienen Tierpark hatt.

Spökgeſchichten von Klabautermann, de ſo up jedet Schipp an Bord is, dorſt de Olle em nich mehr vertelln. For den Unkel harr de Mann ſe veel Angſt, datt he in'n Düſtern nich alleen in de Kajüt daal mocht. De Stormdage wörn em ock mächtig an de Nieren gahn. He kunn höchſtens mal achter ut de Kapp kieken, an Deck dorſt he nich, dat wör to gefährlich. Wenn mal een in de Kajütt daalgung, um nah dat Barometer to kieken, denn frog he: „Wird das Wetter ſchon beſſer?" Wenn de Olle oder de Stürmann denn ſeggen däh, dat Barometer is noch dohl gahn, denn reep he: „Jeſus — Maria! wäre ich doch bei Mutter geblieben." De Olle ſäh denn: „Dat is nu to laat. De Hauptſaake is, dat du mit den Ollen da baben uns up 'n goden Foot ſteiſt, denn ward he die nich unnergahn laten."

Mit Spintjemus, de intwiſchen umdoft wör up den Namen „Meck un Deck" (hannoverſches Platt für mich und dich) harr de Olle ſlechte Erfahrungen maakt von wegen de Ertreckung an Bord. De Schreckensdage un noch mehr de Schreckensnächde harrn em to Beſinnung bröcht. He wör biklappt un woll hundertmal hett he ſeggt, wäre ich doch meinen guten Eltern gehorſam geweſen, ſie meinten es ſo gut mit mir. Ick wör grade togegen, wie he den Oll' dütt wedder bichten däh — ick mußt in de Kajüte wedder Ordnung ſchaffen, allet wör bi dat Währ överkopp gahn — un watt ſäh da de Olle to em: „Mien Jung! ick mark, datt du noch Reue beſitten deiſt, 'n Teeken, datt et noch nich to laat is, wenn du wult, kannſt du diene Ollern noch veele Freude maaken."

Dat is in Erfüllung gahn. Twiſchen Paul un mi beſtund 'n grote Frundſchup, de ook von ſiene Ollern dehlt word. Sien Vader nehm 'n hoge Beamtenſtellung in, un Paul brocht et veel eher tonn Koptein wie ick. Aber de goode Frundſchup hett bet to ſien Lebensenne anholen. (Fortſetzung folgt)

Aufſchneider

Der ruſſiſche Fabeldichter Krylow war einmal Gaſt eines Gutsbeſitzers, der während des Eſſens von einem erfolgreichen Fiſchfang berichtete.

„Ich zog einen Stör aus dem Waſſer", ſo erzählte er, „der ungeheuer lang war. Sie werden es mir vielleicht nicht glauben, aber ich verſichere Sie, er reichte von hier bis . . ."

Der Erzähler ſtreckte ſeinen Arm in der Richtung des entgegengeſetzten Tafelendes aus, wo Krylow ſaß. Höflich rückte der Dichter mit ſeinem Stuhl beiſeite und ſprach: „Einen Augenblick, ich mache nur Platz, um ihren Stör durchzulaſſen . . ."

foe.

Der Müller von Rheinshagen / Hiſtoriſche Skizze

von Otto Anthes

Als Fritz, der Kronprinz, ſeinen Muſenhof in Rheinsberg hielt, mußte er allmonatlich zweimal auf mehrere Tage aus ſeinem von Knobelsdorf in die märkiſche Kargheit hineingebauten Schloß, aus ſeinen chineſiſchen Zimmern und von ſeinen franzöſiſchen Büchern fort, um auf dem Paradeplatz von Neu-Ruppin ſein Regiment brandenburgiſcher Grenadiere ſelbſt zu drillen. Da er ſein Lebtag nur ungern zu Pferde ſaß, trug ihn dann ſein Wagen nicht immer ſanft, aber ziemlich ſchnell auf der ſandigen Straße die paar Meilen hinüber. Einmal, nicht weit hinter Zechow, brach bei einem Stoß auf eine verſteckte Baumwurzel die Achſe. Kutſcher, Lakai und Leibjäger verſuchten, den Schaden notdürftig zu heilen, aber es gelang nicht. Da lief der Jäger nach dem nahen Rheinshagen und brachte auch bald den Müller mit einem Leiterwägelchen, um den Prinzen, ſo gut oder ſchlecht es ging, an ſein Ziel zu ſchaffen. Denn das Regiment war beſtellt, und Eile tat not.

Bei ſacht niederrieſelndem Regen ſtieg der Prinz auf die Karre, wickelte ſeine kleine, ſchmächtige Geſtalt tief in den Mantel und ließ ſich in ſchlecht beherrſchtem Aerger weiterrumpeln auf der kläglichen Straße, deren Abſonderlichkeiten er erſt recht zu ſpüren bekam. Lange aber ertrug er es nicht, ſo ſtumm zu leiden; es reizte ihn, ſeine üble Laune mit leichtem Spott an dem Müller auszulaſſen.

„Schöner Sand!", ſagte er, indem er dem Mann auf den Rücken tippte.

„Ja", gab der Müller über die Schulter weg zur Antwort, „der Sand is jut. Bloß dat man ſo wenig druff wächſt."

Der Prinz lachte boshaft. Und nach einer Weile, indem er den Wald, der mürriſch und farblos zur Seite ſtand, mit einem Blick ſtreifte, fuhr er fort: „Herrliche Bäume!"

„Ja", ſagte der Müller, „die Kiefern ſind wirklich ſchön. Wenn da ſo die Sonne druff ſcheint, denn is dat luſtiger, als wenn ſe drüben in Rheinsberg Jartenfeſt machen mit Feuerwerk. Und erſt wenn ſe — die Kiefern — im Winter im Kachelofen brummeln, denn ſpürt man, wat der liebe Jott mit ihnen im Sinn hat."

„Mon dieu", dachte der Prinz, „macht ſich der Kerl über mich luſtig, oder meint er das im Ernſt ſo?"

Eine Weile ſaß er ſchweigend und nachdenklich. Dann fing er von neuem an: „Hat Er viel zu tun in ſeiner Mühle?"

„Jott", erwiderte der Mann, „et läßt ſich ſo. Wenn mehr wachſen wollte, hätt' ick ooch mehr zu mahlen."

„Hm!", machte der Prinz. „Der König hat Gegenden, wo den Bauern der Weizen zum Fenſter reinwächſt. Möchte Er da wohl einen Hof haben?"

„Nee", ſagte der Müller, „dat möcht ick doch nich verſuchen."

„Warum nicht?"

„Ick hatt' eenen Bruder", fing der Mann bedächtig an, „der war ſo'n bisken en unruhig Blut. Da is er denn in die weite Welt jegangen, bis rüber nach Mecklenburg. Da hat er in eenen jroßen Bauernhof rinjeheirat'. Awer et jing woll nicht ſo recht mit die Frau un ooch ſonſt — wat weeß ick? Eenes ſchönen Dags is er wieder zu Hauſe, legt ſich hin und ſtirbt. Wat ſoll ick Ihnen ſagen — wo er ſo in die letzten Jüge lag, da hat er immer bloß vor ſich hingebrummelt: ‚Die Mühle, die Mühle! Dat ick dat noch mal wieder höre!' — Wenn man mich uff Ehre und Jewiſſen befragen wollte, dann wollt ick dat beſchwören, dat er an niſcht anderes jeſtorben is als an de Fremde."

Er zuckte die Achſeln und verſtummte.

„Großer Gott", dachte der Prinz, jetzt ganz auf deutſch, „dies Volk ſtirbt um ſein Land. Um ſo ein Land."

Aber als er nun den Blick von dem breiten Rücken des Müller zur Seite wandern ließ, erſchien ihm die Landſchaft mit einem Male längſt nicht mehr ſo verdroſſen und öde wie vordem. Die Bäume ſtanden lichter — man nennt es dort den „grünen Grund" —, in der Tiefe ſah man den Fluß und die Wieſen, die ſich zu beiden Seiten des Flüßchens ausbreiteten, Birken ſtanden zwiſchen Kiefern und Föhren und lachten mit heiterem Weiß ihrer Stämme durch den Waldgrund; und all die unruhigen, ehrgeizigen Alexanderpläne, die tagaus tagein in dem Prinzen rumorten und auf der Platte ſeines vergoldeten Schreibtiſches im Turmzimmer zu Rheinsberg ſchon manchen Bogen Papier gefreſſen hatten, ſie verwandelten ſich unverſehens, gingen auf und wurden eins mit einer großen ſtürmiſchen Zärtlichkeit, wie er ſie noch nie empfunden hatte.

Er ſprach kein Wort mehr auf dem Reſt des Weges. Aber als er in Neu-Ruppin vom Wägelchen kletterte, drückte er dem Müller zwei harte Taler in die Hand.

„Mach Er ſich einen guten Tag dafür!", ſagte er recht gnädig.

„Nee", ſchüttelte der Müller den Kopf, indem er die Geldſtücke ſchmunzelnd betrachtete, „die jeb ick meiner Frau. Die hat ſich ſchon lang ein neuet Wams jewünſcht vor'n Kirchjang."

Wie der Prinz nachher auf dem Paradeplatz die Front ſeiner Grenadiere abſchritt und in all die guten, harten, verſchwiegenen Bauerngeſichter ſah, ging es ihm durch den Sinn: „Daß man mit dieſen Kerls die Welt erobern könnte, das hab' ich mir immer gedacht. Aber wäre es nicht noch größer und ſchöner, ſagte er ſich, für ſolch ein Volk und Land zu leben und zu ſterben, es mächtiger und ein klein wenig reicher und glücklicher zu machen?"

Ob er ſpäter, fragt ſich der Chroniſt, als er zwiſchen Wollen und Müſſen alle Seligkeit und alles Grauen des Weltgeſchichtemachens durchkoſtete, ob er ſich da wohl einmal des Müllers von Rheinshagen erinnert hat?

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 30 Bremen, 26. Juli 1936

Höhe 404 / Novelle von Alfons von Czibulka

Als der öſterreichiſche Oberleutnant der Reſerve Franz Salehner, leitender Ingenieur einer Nürnberger Maſchinenfabrik, kurz nach Kriegsausbruch mit einer Motormörſerbatterie an die deutſche Weſtfront abgegangen war, hatte ſich ſeine Frau Maria nach Wien begeben. Die ſchöne Maria Reſzern hatte einige Zeit vor ihrer jungen Ehe von ihrem Vater einen Beſitz im weſtlichen Karpathenland Galizien geerbt. Dieſer Beſitz hatte dem Ehepaar in den Stunden des Abſchieds einige Sorge bereitet. Schloß Radomsk ſtand nur unter der Aufſicht eines Verwalters, der aber noch ſo jung war, daß damit gerechnet werden mußte, er werde ſchon mit den erſten Reſervejahrgängen eingezogen werden. Was dann auch bald geſchah.

So war zu fürchten, daß das dann leerſtehende Schloß dort auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz aller Unbill preisgegeben wäre. Darum hatte das Ehepaar verabredet, daß Frau Maria verſuchen ſolle, trotz der Kriegszeit die Erlaubnis zu erhalten, wenigſtens die Möbel und die nicht unbedeutenden Kunſtſchätze nach Wien zu bringen.

Bereits einer ihrer erſten Feldpoſtbriefe brachte dem Oberleutnant Salehner während des Vormarſches in Frankreich die überraſchende Nachricht, daß Frau Maria im Begriffe ſei, mit einem ihr flüchtig bekannten Generalſtäbler, der ſich ihrer annehmen wolle, nach Krakau zu fahren. Wohl beunruhigte es ihn, ſeine Frau auf dem Kriegsſchauplatz zu wiſſen. Aber da die Heeresberichte das Vorbrechen der eigenen Armeen nach Polen meldeten, war zu hoffen, daß Galizien frei vom Feinde bliebe. Auch als die Ruſſen die Oeſterreicher dann doch nach Weſten warfen, dachte er an keine Gefahr, weil Schloß Radomsk immer noch über 100 Kilometer hinter der Kampffront lag.

Da erhielt die öſterreichiſche Motormöſerbatterie mitten im Feuer auf ein franzöſiſches Fort den Befehl zum ſofortigen Abmarſch. Wenige Stunden ſpäter wurde ſie ſchon mit der Beſtimmung Galizien verladen. Aus dieſem Ereignis war zu entnehmen, daß es im Oſten ſchlimmer ſtünde, als die Kriegsberichte zugaben. Tröſtend war Salehner nur der Gedanke, daß ſich während des Transports vielleicht ein kurzer Urlaub nach Wien ermöglichen ließ, denn er hoffte, daß ſeine Frau Maria das Schloß, daß nun wohl ſchon dicht hinter den Stellungen liegen mußte, längſt verlaſſen habe. Um ſo beſtürzter war er, als er in München auf eine Depeſche an Marias Mutter die Antwort vorfand: „Ohne Nachricht. Vermutlich noch in Radomsk."

Zwei Tage ſpäter ſchon, nach vierzigſtündigem Bahntransport, heulten die Motoren der ſchweren Mörſerbatterie die ſchmalen Serpentinen einer Karpathenſtraße hinauf. Während des Marſches wurde die Feldpoſt verteilt. Frau Maria ſchrieb, daß ſie immer noch in Radomsk ſei, weil ſie doch noch hoffe, die Möbel wegſchaffen zu können, obwohl die Ruſſen ſchon im Eulenwalde wären, wie ein Forſtteil zwei Stunden weit vom Schloſſe hieß. Als Nachſatz ſtand: „Eben ſind zwei Kompanien deutſcher Jäger als Reſerve hier eingetroffen. Nun bin ich alſo wie ein König bewacht, und du brauchſt dich nicht zu ſorgen." Daß Salehner in der Nähe ſei, wußte ſie noch nicht.

Salehner jubelte. Irgendwo im Waldland, nahe vielleicht von Radomsk, würden die Mörſer in Stellung gehen. Da könnte es wohl nicht ſchwerfallen, die Erlaubnis zu bekommen, zu Maria zu fahren und ſie ſelbſt in Sicherheit zu bringen. Vielleicht morgen ſchon.

Aus dieſen Träumen riß ihn ein Befehl. Er habe für heute die Batterie zu führen, da der Hauptmann zum Diviſionsſtab gerufen ſei.

Die Stellung, die die Mörſer bald nach der Mittagsraſt erreichten, lag am Ende eines ſteinigen Fahrweges auf einem freien, zwiſchen ſteilem Waldhang und hohen, flaſt ſenkrechten Felswänden gebetteten Wieſenplatz. Noch ehe der Batteriebau beendet war, ſtieg Salehner mit einem Unteroffizier und Telefonmannſchaften zu der kahlen, langgeſtreckten Kuppe auf, in der hoch über der Waldſchlucht die Felsmauern gipfelten. In einer tiefen Steinmulde ließ er den Beobachtungsſtand einrichten. Zwiſchen dem Erdboden und den rotbraunen Aeſten zweier verkrüppelter Fichten ſah man über ſchwarzgrüne Forſte und bläuliche Bergwellen weit ins Karpathenland. Dunkle Waldfluchten ſenkten ſich zu einem geräumigen Wieſengrund, wo hinter einem Dorf Train, der Rauch von Feldküchen und Zelte zu ſehen waren. Jenſeits ſtiegen ſteile Tannenwälder zu einem tief geſattelten Rücken auf.

Salehner zitterte vor Freude. Was er während des Aufſtiegs zögernd gehofft, war erfüllt. Dort, wo die Straße in langen Windungen aus dem Dorfe ſteigend, den Sattel erreichte, ſah er hinter einer Waldecke die Mauern von Radomsk. Hinter Bäumen verſteckt den mächtigen gedrungenen Steinturm, der das eigentliche Wohngebäude bildete. In der Nachmittasſonne ſpiegelten die Fenſter, hinter deren einem Frau Maria wohl wohnen mochte. Höhe 404 ſagten nüchtern die Karten.

Angſt um die Geliebte hatte er nicht. Ruhig ſchien die Front. Auch ging die Schußrichtung der Batterie weit rechts an Radomsk vorbei auf die ruſſiſche Stellung, die alſo im Eulenwald lag.

Genau, bedächtig faſt erledigte Salehner ſeine Arbeit. Beobachtete, maß, zirkelte, gab Befehle durch den dünnen Draht, der von Strauch zu Strauch, über Wetterſichten ſich ſchlingend, talwärts verſchwand.

Gegen ſechs Uhr abends kam die telefoniſche Meldung herauf: „Batterie feuerbereit!" Schwaches Geſchützfeuer war jetzt zu hören. Ein ruſſiſcher Flieger ſtrich über Radomsk. Zwei Schrapnellwolken, von der ſinkenden Sonne noch grell beleuchtet, ſtanden eine Weile über dem ſchon dunkelnden Tal und zerfloſſen. Losgeriſſene Pferde jagten als kleine Pünktchen über den Wieſengrund. Wieder ſummte im Steinloch die Telefonkaſſette. Der Korporal reichte Salehner den Hörer. Der Hauptmann war am Apparat. Oberleutnant Salehner meldete.

Als das dienſtliche Geſpräch beendet war, ſagte der Hauptmann: „Ich übernachte beim Diviſionsſtab. Uebrigens gute Nachrichten von deiner Frau. Sie iſt zwar noch in Radomsk, wird aber morgen von einem Stabsauto geholt. Will ſehen, ob ich dir nicht paar Tage Urlaub verſchaffen kann."

Salehner hätte einen Luftſprung gemacht, wäre der Unteroffizier nicht im Steinloch geweſen. So ſagte er nur, als er den Hörer weglegte: „Telefonieren Sie zur Batterie, Korporal, ſie ſollen uns Tee ſchicken. Es wird kalt." — Die Mondſichel hing ſchon aufgeſpießt über einem Tannenwipfel, als ein Fähnrich mit Salehners Burſchen, der einen Ruckſack trug, die Kuppe heraufkam.

Lange ſaßen dann die beiden Offiziere ſchweigend am Berghang. Leuchtkugeln kletterten hoch. Ihr grünes, geſpenſtiſches Licht rieſelte über die Wälder herab. Im Steinloch hockte, den Hörer über den Kopf geſpannt, der Korporal und las beim matten Schein einer Laterne. Endlich, Mitternacht war nahe, kroch auch Salehner in ſeinen Schlafſack.

Gegen Morgen wurde er vom Fähnrich geweckt. Schweres Feuer lag über der Front. Maſchinengewehre ratterten wütend jenſeits von Radomsk. Infanteriefeuer rauſchte auf und verſtummte. Feldhaubitzen bellten aufgeregt aus dem Tal. Salehner ſprang auf. Da ſummte auch ſchon das Telefon. Der Unteroffizier rief: „Das Artilleriekommando, Herr Oberleutnant!" — Der Offizier glitt ins Steinloch hinab, nahm den Hörer, meldete: „30,5 Mörſer — Beobachtungsſtand." Der Fähnrich legte den Meldeblock zurecht.

Als er nach einer Weile fragend aufblickte, ſah er, wie Salehner kalkweiß an der Erdwand lehnte und ſeine Hand, die ſich um den Hörer krampfte, wie im Fieber zitterte. Heiſer, gepreßt, mit ſichtlicher Willensanſtrengung wiederholte der Oberleutnant den Befehl: „Feindlicher Einbruch auf Höhe 404. Gegenangriff im Gang. Mörſerbatterie beginnt 4.15 Uhr Zerſtörungsfeuer auf Schloß Radomsk!" Dann ſank Salehner auf einer Kiſte zuſammen. Der Fähnrich, der den Zuſammenhang nicht kannte, reichte ihm die Feldflaſche. Salehner wehrte mit einer irren, müden Bewegung ab. Dann fiel er wieder in ſich zuſammen.

Nach einigen Minuten erhob er ſich, ſchwankte ans Scherenfernrohr, ſtarrte hinein. Das Schießen hatte aufgehört. Der Fähnrich ſchraubte im Diſtanzmeſſer, in deſſen Sehöffnung der Turm von Radomsk wie ein geſpenſtiſcher Schatten gegen den fahlen Morgenſchein ſtand. Salehner warf einen Blick auf die Armbanduhr. Dann erteilte er mit heiſerer, ſtockender Stimme die Befehle. Der Fähnrich gab ſie weiter an die Batterie. Mit der Uhr vor ſich wartete Salehner. Sein Geſicht war wie Stein.

Im Tal begannen wieder die Haubitzen zu ſchießen. Rote Leuchtkugeln ſtiegen. Da hob Salehner den Arm. „Erſtes Geſchütz!", rief die helle Stimme des Fähnrichs in die Muſchel des Hörers.

Aus der ſchwarzen Tiefe hinter dem Steinloch, aus dem weiße Nebelballen gegen die Kuppe brandeten, fuhr ein brüllender Schlag. Heulen, Jaulen und Winſeln. Keuchend ſtieg die Granate in die noch nachtdunklen Wolken. Dann kam das Sauſen des Abſtiegs. Salehner taumelte vom Scherenfernrohr zurück. Dieſes letzte vermochte er nicht mehr.

Der Fähnrich ſah durchs Glas. Drüben vor Radomsk ſtieg ein ſchwarzer, langſam wachſender Wolkenbaum. „Kurz — einhundert!", meldete der Fähnrich. „Kurz — einhundert!", wiederholte der Unteroffizier am Telefon.

Wieder Brüllen, Fauchen und Sauſen. — „Deckt!", ſchrie der Fähnrich und ſah, wie drüben der breite Steinturm auseinanderberſtend in ſich zuſammenſank.

In ſeinen Armen fing der Unteroffizier den in die Knie brechenden Salehner auf. Der Fähnrich überlegte kurz, nahm den Hörer und befahl: „Batterie eingeſchoſſen, weiterfeuern! Oberleutnant Salehner erkrankt. Bitte Sanitätspatrouille." Dann betteten ſie den Oberleutnant, der mit offenen, glaſigen Augen im Steinloch kauerte, auf ein Wieſenſtück.

Als kurz darauf das Artilleriekommando das Einſtellen des Feuers befahl und der Fähnrich nach Salehner ſehen wollte, war er verſchwunden. Erſt am Nachmittag fanden ihn ſein Burſche und der Hauptmann, die nach ihm ſuchten. Am Rand der Felswand, im Geſtrüpp, hing der Tote. Seine Dienſtpiſtole lag neben ihm.

Der Hauptmann hatte einen Brief von Frau Maria bei ſich. Ein Motoradfahrer hatte ihn mit Befehlen vom Stab gebracht. In ſeinem Zelt öffnete der Batterieführer das Schreiben, um zu ſehen, ob er es der dienſtlichen Meldung vom Selbſtmord des Offiziers beifügen ſolle. Mit Rotſtift ſtrich er die haſtig hingeworfenen Zeilen an: „Bin gerettet. Heute morgen Ueberfall auf Radomsk. Die Ruſſen waren ſchon im Schloß, als ein Sanitätsauto mich mitnahm. Radomsk iſt zerſtört. Doch das iſt alles gleich, denn heute abend biſt du bei mir."

Langſam ſchob der Hauptmann den Brief in das Dienſtkuvert, in das er auch noch ein zweites Schreiben legte, das er eben erhalten: „Dem Oberleutnant Franz Salehner acht Tage Urlaub bewilligt. Antritt heute. — Kommando der 103. Diviſion." —y.

Mittſommer

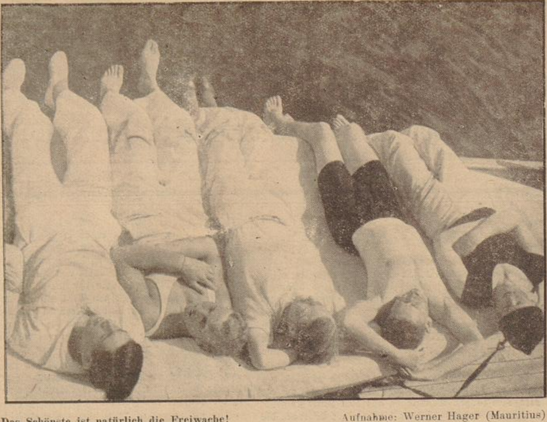
Von Wilhelm Schuſſen

Grillenchöre, Grillen, Grillen,
Schwüle Düfte, goldner Rauch,
Im Gekräut für ſich im ſtillen
Liegt ein Häslein auf dem Bauch.

Wie aus Schaum und Flaum und Wolle
Schwebt ein Wolkenboot im Blau,
Und es ſchläft darin Frau Holle
Mitten in der Sonnenau.

Roſen ſprudeln über Hecken
Ihre Glut ins Sommerzelt,
Wolkenjungfern, Wolkenrecken
Träumen lächelnd in die Welt.

Segeln mit „Kraft durch Freude" . . .



Das Schönste ist natürlich die Freiwache!

Aufnahme: Werner Hager (Mauritius)

Die Urlaubszeit iſt da. In allen Betrieben der Werktätigkeit werden Pläne geſchmiedet, ſitzen die Arbeiter in den Pauſen beiſammen und unterhalten ſich darüber, wie die freie Zeit am beſten durchgekoſtet werden kann. „Ich fahre mit ‚Kraft durch Freude' ins Gebirge", ſagt der eine, „und ich an die See", frohlockt der Maſchinenſchloſſer. Dabei ſtrahlen ſeine Augen und blitzen die Zähne. „Etwas ganz Feines habe ich mir ausgedacht", ſchmunzelt er. „Ich werd'n oller Seebär. Der Hochſeeſportverband ‚Hanſa' für das Reichsſportamt der NSG. ‚Kraft durch Freude' hat hochſeeſegelſportliche Ausbildungskurſe eingerichtet, an denen ſich jeder beteiligen kann. Die Koſten für Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung betragen bei einem ſiebentätigen Kurſus 37,50 RM., bei einem vierzehntägigen 65 RM. Da geht's quer durch die Oſtſee nach Rügen, Dänemark oder Schweden. In zwei Wochen haue ich ab." — — —

Im Fluge eilt die Zeit dahin. Der Maſchinenſchloſſer lebt im Reiſefieber. Der Koffer iſt gepackt und — — —

Da ſteht die große Lokomotive; fauchend und dampfend. Die Räder tacken nordwärts über hundert Kilometer lange Schienenſtränge, bis hinauf nach Neuſtadt im Holſteiniſchen. Das iſt der Ausgangspunkt der Fahrten. Idylliſch liegt die kleine Bauerngemeinde an der Lübecker Förde. Unten am Kai liegen die beiden Zweimaſtſchoner „Edit" und Jutta", die beiden Fahrzeuge, die berufen ſind, aus Landratten Seebären zumachen.

„Hm! Das wären ſie alſo!" Der Maſchinenſchloſſer ſteht da und möchte am liebſten ſchon jetzt über den Laufſteg klettern.

„Willſt wohl auch hochſeeſegeln lernen?", klopft ihm da plötzlich einer auf die Schulter. Und ſchon haben ſich zwei gefunden. Gemeinſam gehen ſie zum Kurſuslager, wo die übrigen achtzehn Teilnehmer bereits ihre „Päckchen" (weiße Hoſen und Bluſen) empfangen, dazu eine dunkelblaue Pudelmütze.

„Donnerwetter!" Der Maſchinenſchloſſer lacht über das ganze Geſicht. Ganz zärtlich ſtreicheln ſeine Hände die weißen Hoſenbeine hinunter. Und die Pudelmütze? Er dreht ſie bewundernd in ſeinen klobigen Fäuſten und ſtülpt ſie über den Kopf. Ganz ſchief natürlich. Was ein echter Seemann iſt, trägt ſeine Mütze immer ſchief.

Maſchinenſchloſſer? — Wie lang iſt das her? — Jetzt iſt der blonde Junge Matroſe. Und das mit ihm alle anderen; der Kontoriſt aus Köln, der Weber aus dem Vogtlande, der Maurer aus der mitteldeutſchen Kleinſtadt. Alle Berufe ſind unter den Kurſusteilnehmern vertreten; aus allen deutſchen Gauen ſind ſie hierhergekommen, um vierzehn Tage lang gemeinſam über die Oſtſee zu ſchippern. Sie haben ſich noch nie in ihrem Leben geſehen und ſchon verbindet ſie das feſte Band der Kameradſchaft.

Sie ſtehen in Gruppen beiſammen und erzählen vom Bevorſtehenden. Da tritt der Käpten unter ſeine vorübergehend Schutzbefohlenen. Es iſt ein alter Seebär, der ſchon ſo manchen Sturm über dem Atlantik erlebt hat. Er ſtrotzt förmlich vor Wetterhärte. Ihm kann ſich jeder bedenkenlos anvertrauen.

„Die Lehrgänge finden von Mitte März bis in den November hinein ſtatt", erzählt er. „Zur Verfügung ſtehen zwei Zweimaſtſchoner. Wir werden mit der „Jutta" fahren. Die iſt 26 Meter lang und 6 Meter breit. Wir werden gleich mal hinuntergehen und ſie in Augenſchein nehmen."

„Vorſicht!" Man merkt's; es ſind Landratten. Unbeholfen geht es mit unſicheren Schritten über die Laufſtege an Bord. Der Käpten ſieht mit einem ſtillen Lächeln drüber hin. Ausrufe des Erſtaunens und der Bewunderung werden auf Deck laut. „Kiek doch mal die dicken Seile!", ſchmettert ein kleiner Berliner. „Seile?" Der Käpten zieht die Stirne kraus. Solchen Laienunſinn kann er nicht vertragen. Mit einem Himmelkreuzdonnerwetter fährt er dazwiſchen und gibt bekannt, daß es in der Seefahrt keine Seile gibt, ſondern nur „Taue" und „Troſſen".

Wer Seemann werden will, muß ſich auch mit der Seemannsſprache vertraut machen. Und — die Pſeudo-Matroſen ſind gelehrig! — Was urſprünglich fremd war, iſt ſchnell gelernt. Schon nach kurzer Zeit redet man von Loggen, Peilen, Ruderwache gehen, von Fock- Groß- und Schonerſegelbedienen, als ob es ſich um Begriffe handele, die jedem ſchon ſeit Jahren in Fleiſch und Blut übergegangen ſind.

Der Kurſus beginnt mit einem halbtägigen Unterricht im Segelbedienen. Dann werden die Anker gelichtet. Die Seefahrt beginnt — und Teufel nochmal — jetzt merken die Landratten auf einmal, was auf der ſo harmloſen Oſtſee alles los ſein kann. Der Wind heult und pfeift in der Takelage, daß vielen Hören und Sehen vergeht. Die Jacht liegt ſchief auf der See wie die Pudelmütze über dem Schädel. Himmel! Wie das ſchlingert und rollt. Schon rennt der erſte mit grüngelbem Geſicht an die Reling und bringt dem Meeresgott Poſeidon ſein erſtes Opfer. „Dat vergeht!", kichert der Schiffsjunge und erzählt einen Witz, der alles andere als appetitlich iſt. Es iſt ein Rezept aus dem Büchlein Dr. Eiſenbarts: „Wie man Seekrankheit überwinden kann."

Es herrſcht ein rauher Ton an Bord. Die ſeemänniſche Beſatzung — der Käpten, der Bootsmann und die beiden Schiffsjungen haben ihre eigenen Umgangsformen.

„So lernt man niemals Kartenleſen!", faucht der olle Seebär, „geſchweige denn Kursbeſtimmen!" Aber zu guter Letzt hat's doch jeder begriffen.

Der Dienſt an Bord iſt ſportlich-militäriſch. Immer je zwei von den Kurſusteilnehmern müſſen „Wache ſchieben". Vier Stunden lang Tag und Nacht. Der eine am Steuerbord, der andere am Backbord. „Strenge Diſziplin" lautet die Parole. Ueberall heißt es feſt zupacken. Das gibt harte Hände. Dem Kontoriſten hat ſich beim Segelreffen die ganze Pelle aus der Hand geſchält. Er fühlt ſeine Knochen und ſchläft nach ſchwerem Dienſt wie ein Murmeltier in der Koje.

Die Schlafkojen liegen in der geräumigen Meſſe. Jedesmal zwei übereinander. —

Die „Jutta" kreuzt durch die Oſtſee und nimmt Kurs auf Schweden. Trotz aller Schwere eine herrliche Fahrt. Ueberall gibt's was zu ſehen und zu erleben. Dort ſtampft ein Fiſchdampfer mit dem Netz im Schlepp, da ſchaukelt ein Kutter und dort hinten am Horizont ſieht man die Maſten eines Frachters, die das Geheimnis von der Kugelgeſtalt der Erde ſinnfällig vermitteln.

Grün und glasklar iſt die See. Die Wogen gehen auf und nieder. Die Brecher ſtürmen heran und ſchäumen über die Reling. Trotz des Oelzeugs ſind die Seefahrer bis auf die Haut durchnäßt. Und die weißen Hoſen und Bluſen? Sie waren einmal weiß. Der Dienſt hat ſie ſchmutzig gemacht. Da heißt es, die zweite Garnitur aus der Koje holen und die erſte waſchen. Mancher tut das in ſeinem Leben zum erſten Male. Aber bei gutem Willen geht alles. Jeder hat ſeine Freude daran, wenn die Bux ſchneeweiß am Großmaſt flattert.

Keine Arbeit bleibt den Kurſusteilnehmern erſpart. Selbſt das Scheuern der Decksplanken und Meſſingputzen der Klinken nicht. Ja, noch mehr als das. Auf der „Jutta" gibt es keinen Koch, der das übliche Nationalgericht „Plum mit Klüten" zubereitet. Hier heißt es ſelbſt Kochlöffel rühren. Und — wenn die Speiſen auch noch ſo primitiv angerichtet ſind — es ſchmeckt vorzüglich.

Vierzehn Tage habe ſich die Kurſusteilnehmer bei Wind und Wetter auf See herumgetrieben. Jetzt liegen ſie im Hafen und laſſen ſich vom Käpten wunderliche Geſchichten erzählen. Merkwürdig — da draußen war der Alte ſo bärbeißig und grob und jetzt — man kann ſich keinen angenehmeren und liebenswürdigeren Plauderer denken. Er behandelt die Schüler wie ſeinesgleichen. Und das macht jeden mächtig ſtolz. Nach überſtandener Fahrt fühlen ſich alle wie richtige Seeleute. Mit wiegendem Gang und tief in den Hoſentaſchen vergrabenen Händen ſchlendern ſie durch die Hafenanlagen und laſſen ſich bewundern. Und in der verräucherten Seemannskneipe — da wird tüchtig „angegeben", hagelt es Windſtärken und Brecher — — — Und „ſeekrank"? — das iſt ſelbſtverſtändlich keiner geweſen. „Wir olle Seebären ſind doch ſeefeſt!", heißt es da.

Es war eine ſchöne Zeit. Die Kurſusteilnehmer haben ſich zu einer kleinen Abſchiedsfeier zuſammengefunden und einer ſchwört dem anderen: „Uebers Jahr treffen wir uns wieder", wobei von dem alten Seemannsſpruch ausgiebig Gebrauch gemacht wird: „Wen die See erſt einmal hat, den läßt ſie nicht wieder los."

Mit reichen Erinnerungen geht es an die alten Arbeitsplätze zurück, wo alles Erleben in farbenfreudigen Bildern den Kameraden wiederholt wird.

„Segeln mit Kraft durch Freude." Vor wenigen Jahren noch war das Erlebnis einer Seefahrt nur der Wohlhabenheit beſchieden. Heute teilt der einfache Arbeiter mit dem verwöhnteſten Millionärsſohn die gleichen Genüſſe. Der Wunſch aller um die Geſundheit und Lebenskraft des deutſchen Volkes beſorgten Männer, in den weiteſten Kreiſen der Bevölkerung das Verſtändnis für die Notwendigkeit der Leibesübungen wachzurufen, iſt glänzend in Erfüllung gegangen. Die am 13. April 1934 durch das Sportamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" eingerichteten Sport- und Gymnaſtikkurſe haben überall Anklang gefunden. Schon das erſte Jahr zog 869 000 Teilnehmer in ſeinen Bann. Und das zweite?! Da verdoppelte ſich dieſe Zahl nicht etwa, — nein, ſie vervierfachte ſich mit einer Betreuung von über 3 500 000 Beſuchern.

Unaufhaltſam wächſt dieſe Bewegung weiter. Schon gibt es in 58 Städten Sportämter mit 150 Stützpunkten, werden an 300 Orten Kurſe abgehalten. Damit iſt Deutſchland auf dem Wege, ein Sportvolk zu werden.

101% Amerika

Nach beſtem Wiſſen

Ein amerikaniſcher Juriſt, der im Rufe beſonderer Tüchtigkeit ſtand, war gerade anweſend, als gegen einen Angeklagten verhandelt wurde, der keinen Verteidiger hatte. Und der Angeklagte war nicht gerade gewandt in ſeiner Verteidigung.

Da wandte ſich der Vorſitzende des Gerichts an den tüchtigen Juriſten und bat ihn, die Verteidigung zu übernehmen. „Gehen Sie mit dem Mann ins Nebenzimmer, ſprechen Sie mit ihm, und geben Sie ihm den beſten Rat, den Sie wiſſen."

Einige Zeit war verſtrichen. Da kehrte der tüchtige Juriſt ins Verhandlungszimmer zurück — aber allein. Und als er gefragt wurde, wo denn der Angeklagte ſei, antwortete er: „Ich habe ihm meinen Rat nach beſtem Wiſſen erteilt. Ich hörte ihn an, und als ich den Stand der Dinge genau überſehen konnte, ſagte ich ihm, ich an ſeiner Stelle würde mich möglichſt ſchnell aus dem Staube machen. — Und das hat er getan!"

Verdächtige Großzügigkeit

Der amerikaniſche Millionär Vanderbilt geriet einmal in die Kirche einer Newyorker Negergemeinde. Zum Schluß des Gottesdienſtes ließ der Prediger einen Teller für eine Sammlung zugunſten notleidender Brüder und Schweſtern herumreichen.

Vanderbilt legte, als der Teller zu ihm kam, eine Hundert-Dollar-Note hinein.

Nach Beendigung der Kollekte zählte der ſchwarze Prediger die eingeſammelten Geldſtücke und hielt eine merkwürdige Schlußpredigt.

„Liebe Brüder!" ſagte er, „Gott hat unſer Werk geſegnet. Die Sammlung hat vier Dollar eingebracht. Wenn aber die Note, die der Alte dort mit dem grauen Bart gegeben hat, echt iſt, ſo beſitzen wir hundertundvier Dollar. Auf die Knie, Brüder! Laßt uns zu Gott beten, daß dieſer Schein nicht falſch iſt!"

Sommernacht / Von Otto Heuſchele

Spät kommt die Nacht herauf. Man kann um acht Uhr noch im Garten ſitzen unter den kühlen Bäumen, die am Tag mit ihren Kronen die heiße Glut aufgefangen haben. Ich kann in dieſer Stunde noch leſen, ohne das Lampenlicht aufflammen zu laſſen. Aber langſam zerfließen mir die Zeilen im Buche, ich lege es aus den Händen, denn nun iſt Zeit, daß ich dieſen Abend, den Zauber dieſer Sommernacht in mich trinke. Wunderbar iſt der Rhythmus unſerer Zone: Hier hat jeder Tag ſeinen eigenen Klang, ſeinen eigenen Farbton, auch der Duft iſt ein anderer in jeder Jahreszeit. Groß und unergründlich iſt das Wunder in den Sommernächten! Erſtorben iſt der Lärm der Erde, Ruhe umgibt die Siedlungen der Menſchen. Da und dort gehen ſie noch in den Gärten, die heiße Erde, in der die Blumen welken, mit friſchem Waſſer zu begießen. Andere ſitzen unter alten Bäumen mit großen, weitgeſpannten Aeſten; ſie reden untereinander oder blicken ſchweigend in die Landſchaft, deren Formen und Farben ſich jetzt in der Dämmerung verlieren. Auch des Tages Hitze verlöſcht, aus der Erde ſteigt Kühle auf, Kühle atmen auch Bäume und Sträucher.

Ich gehe im Garten, er liegt friedlich und von den Bäumen überdacht. Ein leiſer, kaum fühlbarer Luftzug flüſtert in den Kronen. Der Himmel iſt tiefblau, und dieſes Blau tönt zart und leiſe, in ſeinem Tönen iſt keine Sehnſucht mehr, da iſt ſchon Erfüllung und Sattheit.

Nun gehen die Sterne auf. Erſt iſt es nur der eine leuchtende, deſſen ſilbernes, zitterndes Licht die Erde anſtrahlt. Wie ergreifend iſt es, daß dieſer Stern dort oben Tag um Tag ſeine Wache hält, immer zur lange vorbeſtimmten Stunde und am lange feſtgelegten Platz. Daß er nie auf die Erde fällt, daß er immer wacht, das iſt ſein Geſetz. Bald ſind viele Sterne da, der Himmel iſt von ihnen überſät. Welch eine bezaubernde Pracht! Das iſt wieder ein Antlitz Gottes! Seine Verwandlungen ſind unendlich und ohne Grenzen. Bald gießt der Mond über die ganze Landſchaft ſein Licht. Es rieſelt über die grünen Blätter gleich klarem Bergwaſſer, es tropft auf die Erde, wirft magiſche Schatten auf den Raſen. Nun iſt es ganz Nacht geworden. Aber dieſe Sternen- und Mondnächte im hohen Sommer ſind voll Leben. Die Erde kommt nicht zur Ruhe. In den Büſchen glühen die Leuchtkäfer, Falter ſchwirren um betörend duftende Blumen. Alles liegt nur in einem leichten Schlummer, aus dem es jeden Augenblick erwachen kann. Auch die Pflanze iſt nur leicht dem Schlummer hingegeben.

Es liegt etwas Fremdes in dieſen Sommernächten. Ein fremdes Element, eine fremde Zone iſt hereingebrochen in die unſere. Auch wenn die Kühle der Nacht aus der Erde heraufſteigt, iſt dennoch immer noch Schwüle da. Die Müdigkeit unſerer Glieder will nicht von uns weichen; eine ſüße Laſt liegt über uns und das Leben der Natur kommt nicht zur Ruhe, gleich wie das Leben unſeres eigenen Leibes nur langſam einſchlummert.

Nun iſt die Landſchaft nicht mehr keuſch und ſehnend wie in den Lenznächten, jetzt iſt ſchon Unruhe und Begehren in ihr. Leidenſchaftliche Düfte erfüllen ſie, die Blumen locken, die Inſekten und die Vögel rufen ſich. Ein ungeheures, verzaubertes und geheimes Leben waltet in der Dunkelheit. Märchenzauber aus „Tauſendundeiner Nacht" ſteigt über dieſen Stunden empor, aus denen die Unſchuld geflohen iſt; die der letzten Erfüllung warten, nicht mit leiſem Sehnen, ſondern mit leidenſchaftlicher Glut des Begehrens.

Auch die Menſchen kommen nicht zur Ruhe. In ihren Adern rauſcht das Blut lauter und begehrender. Die jungen Liebespaare gehen durch die Sommerabende, ſie ſuchen draußen ein Geheimnis. Sie wiſſen nicht, daß ſie es dort vergebens ſuchen, daß ſie es vielmehr tief drinnen in ihrer eigenen Bruſt ſuchen müßten. Sie tragen eine unbändige Sehnſucht in ſich, ein flackerndes Verlangen, für dieſes Geheimnis einen Namen zu finden. Nun ſind ſie aus den Räumen der Häuſer herausgetreten und gehen unter den Sternen. Sie ſpüren, daß ihnen unter dieſem Sternenmeer das Geheimnis ihres Lebens und Liebens größer, heiliger und ſtrahlender erſcheint. Es iſt ein Lebens- und Liebesfeſt in ihnen, das ſie nicht abtun können von ihren trunkenen Herzen, das immer neue Steigerung verlangt, wie alles in der Liebe und im Leben täglich neu und ſtärker ſein will. So gehen ſie hin und halten ihre Körper feſter umfaßt, daß ihre Seelen eins werden in trunkener Nähe und im wunderbaren Zauber der Sommernacht.

Eine Badereiſe vor 150 Jahren / Von Ina Adams

„Eine fürſtliche Ehe ohne Kinderſegen iſt überflüſſig, wie ein Rebſtock, der keine Trauben tragen will . . ." ſoll einmal ein höfiſcher Poet vergangener Tage geäußert haben. Sicher hat er recht, denn gerade die Ehen der Fürſten wurden im Hinblick auf Nachkommenſchaft geſchloſſen. Wo dieſe aber fehlte, war der ganze Zweck der Ehe verfehlt und die Hoffnungen eines Landes zerſtört.

Arme kleine Prinzeſſin Marie Anna Sophie, die da als zweite Tochter des Polenkönigs Friedrich Auguſt des Dritten geboren wurde, um als kaum Neunzehnjährige dem Kurfürſten Maximilian Joſeph dem Dritten von Bayern vermählt zu werden. Was hätteſt du nicht darum gegeben, ein Kindlein in deinen jungen Armen zu wiegen, um die Hoffnungen deines Volkes zu erfüllen! Doch immer wieder, jahrein, jahraus, wurden dieſe Hoffnungen enttäuſcht. Der Herzenswunſch des Fürſtenpaares blieb ihm verſagt.

Nun ſuchte man ſein Heil in Badekuren. Die hohe Frau brauchte die Bäder in Abbach bei Regensburg, doch erfolglos. Da entſchloß ſie ſich zu einer Badekur in Bad Ems, einem Bad, das ſchon ſeit dem 14. Jahrhundert in hohem Anſehen ſtand. Manchen fürſtlichen Wunſch nach Nachkommenſchaft ſollen gerade die dortigen Bäder erfüllt haben.

*

An einem ſtrahlenden Tag des Jahres 1763 brach Marie Anna Sophie von Nymphenburg auf. So eine Reiſe in jenen Tagen war kein kleines Unterfangen, deshalb verrichtete das Volk in allen Kirchen Bayerns auch tägliche Gebete. Schon war ein Teil des Gefolges abgereiſt, ein anderer ſollte nachkommen. Badereiſen in jener Zeit waren eine gar umſtändliche Sache, beſonders wenn eine fürſtliche Perſon reiſte. Allein über 50 Perſonen, ausſchließlich der Dienerſchaft der Kavaliere und Beamten, bildeten das Gefolge. Dabei muß man bedenken, daß der bayriſche Hof jener Tage kein üppiger war.

Dennoch hätte keine der nachſtehenden Perſonen fehlen dürfen, ſie gehörten nun einmal zum Reiſe-Hofſtaat einer mittleren deutſchen Fürſtin.

Da waren der Obriſt — Kämmerer und Miniſter, der Obriſt — Hofmeiſter, der Obriſt Silber — Kämmerer, die Obriſt-Hofmeiſterin — Kammerfrau und Kammerfräulein, Kammerdienerinnen, Kammerknaben, Beichtvater, der Herr Leibmedicus, Leibchirurgus, Leib-Apotheker, Zahlmeiſter, Futtermeiſter, Kellner, Küchenſchreiber, Tapezier, Kammerknecht, Kammer-Portier, Konfekt-Meiſter, Mundköche, Paſteten-Koch, Bratmeiſter, Leib-Wäſcherin, Hof-Einkäufer, Hof-Metzger, Hof-Büchſenſpanner, Hof-Lakaien, Waldhorniſten, Heiducken und Läufer, Leib-Kutſcher, Vorreiter, Stallbediente und faſt 50 Pferde.

Man ſieht, ſolch ein Fürſtentroß war keine Kleinigkeit in jener Zeit und vor allem ward auf das Wohlergehen des Leibes großer Wert gelegt, ſicher keine überflüſſige Maßnahme, da damals die Gaſtſtätten noch alles zu wünſchen übrigließen!

So fuhr alſo die Frau Kurfürſtin unter den Namen einer Gräfin von Sülzburg ab, bis Donauwörth von dem Gatten begleitet. Dann ging die Fahrt weiter über Dinkelsbühl und Mergentheim. Von Wertheim am Main ab ward die Reiſe zu Waſſer zurückgelegt. Zehn große Jagdſchiffe lagen hier bereit, die hohen Gäſte aufzunehmen.

Solche Waſſerfahrten waren ſehr beliebt und ſtellten die damals angenehmſte Art der Reiſen dar. Vier Uhr morgens fuhr man ab, unter großem Zulauf des Volkes, das dankbar für jedes derartige Schauſpiel war. Neun Uhr abends ging man vor Anker und die Fürſtin und ihr Gefolge übernachteten auf dem Schiff.

An einem leuchtenden Sonntag ging die Fahrt weiter und man landete gegen 10 Uhr abends in Dettingen bei Aſchaffenburg. Montags beſichtigte die Kurfürſtin, allerdings vom Schiff aus, die Stadt Hanau mit ihrem Luſtſchloß und ergötzte ſich auf dem Oberdeck mit Vogelſchießen, einem beliebten Sport jener Tage.

Acht Tage dauerte dieſe gemächliche Reiſe, dann war man glücklich in Bad Ems angelangt, wo man im Fürſtlich-Naſſauiſchen Hauſe Quartier nahm.

„Es wäre mit jedem ſchönen Palais der größten Städte zu vergleichen!" wird es extra in dem Reiſebericht gelobt. Vier Tage ruhte nun die Fürſtin von den Strapazen der Reiſe aus. Am 5. begann die Kur, die dann vorſchriftsmäßig zwei Monate durchgehalten wurde. Die Fürſtin nahm 30 Bäder und zwar, wie damals üblich, blieb ſie jedesmal eine volle Stunde im Waſſer. Später kürzte man allerdings, in Hinſicht auf die zarte Konſtitution der Fürſtin, die Dauer auf die Hälfte ab.

Ihr Leben ſpielte ſich, mehr kurgemäß als gerade amüſant; in folgender Weiſe ab: 7—8 Uhr morgens Bad, 8—10 Spaa-Waſſerkur im Ruhebett, 10 Uhr Hausmeſſe, 2 Uhr Diner, darnach Spiel, 4 Uhr Beſuchsſtunde oder Promenade oder kleine Ausflüge zu Wagen, 8 Uhr Souper.

Dies etwas einförmige Leben unterbrach willkommener Beſuch. So der in Koblenz reſidierende Kurfürſt von Trier, ſowie die Fürſten von Thurn und Taxis — der Landgraf von Heſſen-Kaſſel, auch verfehlten die vornehmſten Familien der Umgegend nicht, dem hohen Kurgaſt ihre Reverenz zu machen!

Endlich war die Kur beendet, die Rückreiſe erfolgte vom 13.—19. Juli. Der Kurfürſt eilte am 18. Juli ſeiner Gattin bis Donauwörth entgegen, in einem vierſitzigen Landauer. Der fürſtliche Chroniſt kann ſich nicht genug tun, die Wiederſehensfreude des hohen Paares zu ſchildern. Sereniſſimus „tendreſſe" und „amour" — ſeine Zärtlichkeit und Liebe — werden beſonders betont. Am Abend des nächſten Tages langte der Reiſezug unter feierlichem Glockengeläute im Luſtſchloß zu Dachau an — die Badereiſe Sereniſſima war beendet!

Leider blieb ſie erfolglos, wie man erfährt, ebenſo andere Badekuren und die verſchiedenſten Medikamente. Der erſehnte Zweck ward nicht erreicht. Obgleich aber dieſe Fürſtin nie leibliche Mutter geworden, ſo ſoll ſie doch eine gütige Landesmutter geweſen ſein, die Kurfürſtin Marie Anna Sophie.

Als ſie 1797, im Alter von faſt 69 Jahren ſtarb, ward ſie vom ganzen Lande betrauert.

Unglaubliche Wahrheiten

In der Welt werden ſo viele Zigaretten geraucht, daß auf jeden einzelnen Menſchen, Frauen und Kinder miteingerechnet, durchſchnittlich drei Zigaretten täglich kommen.

*

In der Oberlauſitz bei dem Orte Hennersdorf gibt es eine Eibe, die 1400 Jahre alt iſt.

*

Der Ort Schreiberhau im Rieſengebirge hat eine ſo große Ausdehnung, daß er ſechs Bahnhöfe beſitzt.

*

Das Ulmer Münſter, deſſen Turm 162 Meter hoch iſt, hat den höchſten Kirchturm der Erde. Die zweithöchſte deutſche Kirche iſt der Kölner Dom, deſſen Turm 156 Meter hoch iſt.

*

Das höchſte deutſche Rathaus iſt das Hamburger, das einen 112 Meter hohen Turm hat. Faſt ebenſo hoch iſt der Turm des Leipziger Rathauſes.

*

Das Völkerſchlachtdenkmal bei Leipzig, das 96 Meter hoch iſt, iſt das höchſte Denkmal, das wir in Deutſchland haben.

*

Die älteſte Drogerie der Welt befindet ſich in Berlin. Sie wurde im Jahre 1488 gegründet, alſo vier Jahre vor der Entdeckung Amerikas. Dann iſt das Geſchäft 24 Generationen lang immer vom Vater auf den Sohn vererbt worden.

*

Von den 36 Millionen Telephonen, die in der Welt in Gebrauch ſind, kommen mehr als 50 Prozent auf Nordamerika. In Berlin hat jeder achte Einwohner ein Telephon.

*

Die Kriegsſchiffe, die im alten Rom benutzt wurden, hatten eine Beſatzung von 225 Mann, darunter waren 174 Ruderer, die auf drei Decks ſaßen.

*

Die ſogenannten „Tauſendfüßler" haben natürlich nicht 1000 Füße, ſondern in der Regel nur 34.

*

Die längſte Waſſerleitung der Welt, die ſich in Los Angeles befindet, iſt etwa 400 Kilometer lang.

*

Es gibt über 100 verſchiedene Kaffeeſorten; Braſilien allein liefert etwa 40 Sorten. Kein Wunder, daß ein Kaffeeſchmecker keine leichte Aufgabe hat.

*

Auſtralien liefert jährlich 60 000 Opoſſumfälle, von denen das Stück mit 10 bis 20 Mark bezahlt wird.

*

Die Sitte der Wolkenkratzer iſt über 50 Jahre alt. Die erſten Wolkenkratzer wurden im Jahre 1882 in Chikago errichtet und hatten 10 Stockwerke.

*

Der erwachſene Menſch ſpricht durchſchnittlich etwa 20 000 Wörter täglich.

*

In jedem Jahre werden mehr als 10 Prozent der Ernte in der ganzen Welt durch Inſekten zerſtört.

*

Das größte Gehirn, das die Wiſſenſchaft unterſucht hat, war das Oliver Cromwells, das 1800 Gramm wog.

*

Nach einem braunſchweigiſchen Geſetz aus dem Jahre 1228 durften bei einer Hochzeit nur 12 Schüſſeln aufgetragen werden und drei Spielleute ſpielen.

*

Schon vor mehr als 3300 Jahren waren Pferderennen ein beliebter Sport, wie die in Meſopotamien gefundenen Inſchriften beweiſen.

*

Wenn eine Schnecke die Erde umwandern ſollte, würde ſie dazu 848 Jahre brauchen.

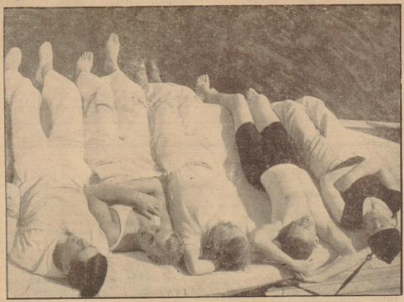
*

Eine Schildkröte legt 150 bis 200 Eier auf einmal.

*

Die Spatzen brüten nicht weniger als viermal jährlich; daher vermehren ſie ſich ſo ungeheuer.

Segeln mit „Kraft durch Freude“ . . .



Das Schönste ist natürlich die Freiwache!

Aufnahme: Werner Hager (Mauritius)

Die Urlaubszeit iſt da. In allen Betrieben der Werktätigkeit werden Pläne geſchmiedet, ſitzen die Arbeiter in den Pauſen beiſammen und unterhalten ſich darüber, wie die freie Zeit am beſten durchgekoſtet werden kann „Ich fahre mit ‚Kraft durch Freude‘ ins Gebirge“, ſagt der eine, „und ich an die See“, frohlockt der Maſchinenſchloſſer. Dabei ſtrahlen ſeine Augen und blitzen die Zähne. „Etwas ganz Feines habe ich mir ausgedacht“, ſchmunzelt er. „Ich werd'n oller Seebär. Der Hochſeeſportverband ‚Hanſa‘ für das Reichsſportamt der NSG. ‚Kraft durch Freude‘ hat hochſeeſegelſportliche Ausbildungskurſe eingerichtet, an denen ſich jeder beteiligen kann. Die Koſten für Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung betragen bei einem ſiebentätigen Kurſus 37,50 RM., bei einem vierzehntägigen 65 RM. Da geht's quer durch die Oſtſee nach Rügen, Dänemark oder Schweden. In zwei Wochen haue ich ab.“ — — —

Im Fluge eilt die Zeit dahin. Der Maſchinenſchloſſer lebt im Reiſefieber. Der Koffer iſt gepackt und — — —

Da ſteht die große Lokomotive; fauchend und dampfend. Die Räder tacken nordwärts über hundert Kilometer lange Schienenſtränge, bis hinauf nach Neuſtadt im Holſteiniſchen. Das iſt der Ausgangspunkt der Fahrten. Idylliſch liegt die kleine Bauerngemeinde an der Lübecker Förde. Unten am Kai liegen die beiden Zweimaſtſchoner „Edit“ und Jutta“, die beiden Fahrzeuge, die berufen ſind, aus Landratten Seebären zumachen.

„Hm! Das wären ſie alſo!“ Der Maſchinenſchloſſer ſteht da und möchte am liebſten ſchon jetzt über den Laufſteg klettern.

„Willſt wohl auch hochſeeſegeln lernen?“, klopft ihm da plötzlich einer auf die Schulter. Und ſchon haben ſich zwei gefunden. Gemeinſam gehen ſie zum Kurſuslager, wo die übrigen achtzehn Teilnehmer bereits ihre „Päckchen“ (weiße Hoſen und Bluſen) empfangen, dazu eine dunkelblaue Pudelmütze.

„Donnerwetter!“ Der Maſchinenſchloſſer lacht über das ganze Geſicht. Ganz zärtlich ſtreicheln ſeine Hände die weißen Hoſenbeine hinunter. Und die Pudelmütze? Er dreht ſie bewundernd in ſeinen klobigen Fäuſten und ſtülpt ſie über den Kopf. Ganz ſchief natürlich. Was ein echter Seemann iſt, trägt ſeine Mütze immer ſchief.

Maſchinenſchloſſer? — Wie lang iſt das her? — Jetzt iſt der blonde Junge Matroſe. Und das mit ihm alle anderen; der Kontoriſt aus Köln, der Weber aus dem Vogtlande, der Maurer aus der mitteldeutſchen Kleinſtadt. Alle Berufe ſind unter den Kurſusteilnehmern vertreten; aus allen deutſchen Gauen ſind ſie hierhergekommen, um vierzehn Tage lang gemeinſam über die Oſtſee zu ſchippern. Sie haben ſich noch nie in ihrem Leben geſehen und ſchon verbindet ſie das feſte Band der Kameradſchaft.

Sie ſtehen in Gruppen beiſammen und erzählen vom Bevorſtehenden. Da tritt der Käpten unter ſeine vorübergehend Schutzbefohlenen. Es iſt ein alter Seebär, der ſchon ſo manchen Sturm über dem Atlantik erlebt hat. Er ſtrotzt förmlich vor Wetterhärte. Ihm kann ſich jeder bedenkenlos anvertrauen.

„Die Lehrgänge finden von Mitte März bis in den November hinein ſtatt“, erzählt er. „Zur Verfügung ſtehen zwei Zweimaſtſchoner. Wir werden mit der „Jutta“ fahren. Die iſt 26 Meter lang und 6 Meter breit. Wir werden gleich mal hinuntergehen und ſie in Augenſchein nehmen.“

„Vorſicht!“ Man merkt's; es ſind Landratten. Unbeholfen geht es mit unſicheren Schritten über die Laufſtege an Bord. Der Käpten ſieht mit einem ſtillen Lächeln drüber hin. Ausrufe des Erſtaunens und der Bewunderung werden auf Deck laut. „Kiek doch mal die dicken Seile!“, ſchmettert ein kleiner Berliner. „Seile?“ Der Käpten zieht die Stirne kraus. Solchen Laienunſinn kann er nicht vertragen. Mit einem Himmelkreuzdonnerwetter fährt er dazwiſchen und gibt bekannt, daß es in der Seefahrt keine Seile gibt, ſondern nur „Taue“ und „Troſſen“.

Wer Seemann werden will, muß ſich auch mit der Seemannsſprache vertraut machen. Und — die Pſeudo-Matroſen ſind gelehrig! — Was urſprünglich fremd war, iſt ſchnell gelernt. Schon nach kurzer Zeit redet man von Loggen, Peilen, Ruderwache gehen; von Fock-, Groß- und Schonerſegelbedienen, als ob es ſich um Begriffe handele, die jedem ſchon ſeit Jahren in Fleiſch und Blut übergegangen ſind.

Der Kurſus beginnt mit einem halbtägigen Unterricht im Segelbedienen. Dann werden die Anker gelichtet. Die Seefahrt beginnt — und Teufel nochmal — jetzt merken die Landratten auf einmal, was auf der ſo harmloſen Oſtſee alles los ſein kann. Der Wind heult und pfeift in der Takelage, daß vielen Hören und Sehen vergeht. Die Jacht liegt ſchief auf der See wie die Pudelmütze über dem Schädel. Himmel! Wie das ſchlingert und rollt. Schon rennt der erſte mit grüngelbem Geſicht an die Reling und bringt dem Meeresgott Poſeidon ſein erſtes Opfer.

„Dat vergeht!“, kichert der Schiffsjunge und erzählt einen Witz, der alles andere als appetitlich iſt. Es iſt ein Rezept aus dem Büchlein Dr. Eiſenbarts: „Wie man Seekrankheit überwinden kann.“

Es herrſcht ein rauher Ton an Bord. Die ſeemänniſche Beſatzung — der Käpten, der Bootsmann und die beiden Schiffsjungen haben ihre eigenen Umgangsformen.

„So lernt man niemals Kartenleſen!“, faucht der olle Seebär, „geſchweige denn Kursbeſtimmen!“ Aber zu guter Letzt hat's doch jeder begriffen.

Der Dienſt an Bord iſt ſportlich-militäriſch. Immer je zwei von den Kurſusteilnehmern müſſen „Wache ſchieben“. Vier Stunden lang Tag und Nacht. Der eine am Steuerbord, der andere am Backbord. „Strenge Diſziplin“ lautet die Parole. Ueberall heißt es feſt zupacken. Das gibt harte Hände. Dem Kontoriſten hat ſich beim Segelreffen die ganze Pelle aus der Hand geſchält. Er fühlt ſeine Knochen und ſchläft nach ſchwerem Dienſt wie ein Murmeltier in der Koje.

Die Schlafkojen liegen in der geräumigen Meſſe. Jedesmal zwei übereinander. —

Die „Jutta“ kreuzt durch die Oſtſee und nimmt Kurs auf Schweden. Trotz aller Schwere eine herrliche Fahrt. Ueberall gibt's was zu ſehen und zu erleben. Dort ſtampft ein Fiſchdampfer mit dem Netz im Schlepp, da ſchaukelt ein Kutter und dort hinten am Horizont ſieht man die Maſten eines Frachters, die das Geheimnis von der Kugelgeſtalt der Erde ſinnfällig vermitteln.

Grün und glasklar iſt die See. Die Wogen gehen auf und nieder. Die Brecher ſtürmen heran und ſchäumen über die Reling. Trotz des Oelzeugs ſind die Seefahrer bis auf die Haut durchnäßt. Und die weißen Hoſen und Bluſen? Sie waren einmal weiß. Der Dienſt hat ſie ſchmutzig gemacht. Da heißt es, die zweite Garnitur aus der Koje holen und die erſte waſchen. Mancher tut das in ſeinem Leben zum erſten Male. Aber bei gutem Willen geht alles. Jeder hat ſeine Freude daran, wenn die Bux ſchneeweiß am Großmaſt flattert.

Keine Arbeit bleibt den Kurſusteilnehmern erſpart. Selbſt das Scheuern der Decksplanken und Meſſingputzen der Klinken nicht. Ja, noch mehr als das. Auf der „Jutta“ gibt es keinen Koch, der das übliche Nationalgericht „Plum mit Klüten“ zubereitet. Hier heißt es ſelbſt Kochlöffel rühren. Und — wenn die Speiſen auch noch ſo primitiv angerichtet ſind — es ſchmeckt vorzüglich.

Vierzehn Tage habe ſich die Kurſusteilnehmer bei Wind und Wetter auf See herumgetrieben. Jetzt liegen ſie im Hafen und laſſen ſich vom Käpten wunderliche Geſchichten erzählen. Merkwürdig — da draußen war der Alte ſo bärbeißig und grob und jetzt — man kann ſich keinen angenehmeren und liebenswürdigeren Plauderer denken. Er behandelt die Schüler wie ſeinesgleichen. Und das macht jeden mächtig ſtolz. Nach überſtandener Fahrt fühlen ſich alle wie richtige Seeleute. Mit wiegendem Gang und tief in den Hoſentaſchen vergrabenen Händen ſchlendern ſie durch die Hafenanlagen und laſſen ſich bewundern. Und in der verräucherten Seemannskneipe — da wird tüchtig „angegeben“, hagelt es Windſtärken und Brecher — — — Und „ſeekrank“? — das iſt ſelbſtverſtändlich keiner geweſen. „Wir olle Seebären ſind doch ſeefeſt!“, heißt es da.

Es war eine ſchöne Zeit. Die Kurſusteilnehmer haben ſich zu einer kleinen Abſchiedsfeier zuſammengefunden und einer ſchwört dem anderen: „Uebers Jahr treffen wir uns wieder“, wobei von dem alten Seemannsſpruch ausgiebig Gebrauch gemacht wird: „Wen die See erſt einmal hat, den läßt ſie nicht wieder los.“

Mit reichen Erinnerungen geht es an die alten Arbeitsplätze zurück, wo alles Erleben in farbenfreudigen Bildern den Kameraden wiederholt wird.

„Segeln mit Kraft durch Freude.“ Vor wenigen Jahren noch war das Erlebnis einer Seefahrt nur der Wohlhabenheit beſchieden. Heute teilt der einfache Arbeiter mit dem verwöhnteſten Millionärsſohn die gleichen Genüſſe. Der Wunſch aller um die Geſundheit und Lebenskraft des deutſchen Volkes beſorgten Männer, in den weiteſten Kreiſen der Bevölkerung das Verſtändnis für die Notwendigkeit der Leibesübungen wachzurufen, iſt glänzend in Erfüllung gegangen. Die am 13. April 1934 durch das Sportamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eingerichteten Sport- und Gymnaſtikkurſe haben überall Anklang gefunden. Schon das erſte Jahr zog 869 000 Teilnehmer in ſeinen Bann. Und das zweite?! Da verdoppelte ſich dieſe Zahl nicht etwa, — nein, ſie vervierfachte ſich mit einer Betreuung von über 3 500 000 Beſuchern.

Unaufhaltſam wächſt dieſe Bewegung weiter. Schon gibt es in 58 Städten Sportämter mit 150 Stützpunkten, werden an 300 Orten Kurſe abgehalten. Damit iſt Deutſchland auf dem Wege, ein Sportvolk zu werden.

101% Amerika

Nach beſtem Wiſſen

Ein amerikaniſcher Juriſt, der im Rufe beſonderer Tüchtigkeit ſtand, war gerade anweſend, als gegen einen Angeklagten verhandelt wurde, der keinen Verteidiger hatte. Und der Angeklagte war nicht gerade gewandt in ſeiner Verteidigung.

Da wandte ſich der Vorſitzende des Gerichts an den tüchtigen Juriſten und bat ihn, die Verteidigung zu übernehmen. „Gehen Sie mit dem Mann ins Nebenzimmer, ſprechen Sie mit ihm, und geben Sie ihm den beſten Rat, den Sie wiſſen.“

Einige Zeit war verſtrichen. Da kehrte der tüchtige Juriſt ins Verhandlungszimmer zurück — aber allein. Und als er gefragt wurde, wo denn der Angeklagte ſei, antwortete er: „Ich habe ihm meinen Rat nach beſtem Wiſſen erteilt. Ich hörte ihn an, und als ich den Stand der Dinge genau überſehen konnte, ſagte ich ihm, ich an ſeiner Stelle würde mich möglichſt ſchnell aus dem Staube machen. — Und das hat er getan!“

Verdächtige Großzügigkeit

Der amerikaniſche Millionär Vanderbilt geriet einmal in die Kirche einer Newyorker Negergemeinde. Zum Schluß des Gottesdienſtes ließ der Prediger einen Teller für eine Sammlung zugunſten notleidender Brüder und Schweſtern herumreichen.

Vanderbilt legte, als der Teller zu ihm kam, eine Hundert-Dollar-Note hinein.

Nach Beendigung der Kollekte zählte der ſchwarze Prediger die eingeſammelten Geldſtücke und hielt eine merkwürdige Schlußpredigt.

„Liebe Brüder!“ ſagte er, „Gott hat unſer Werk geſegnet. Die Sammlung hat vier Dollar eingebracht. Wenn aber die Note, die der Alte dort mit dem grauen Bart gegeben hat, echt iſt, ſo beſitzen wir hundertundvier Dollar. Auf die Knie, Brüder! Laßt uns zu Gott beten, daß dieſer Schein nicht falſch iſt!“

Sommernacht / Von Otto Heuſchele

Spät kommt die Nacht herauf. Man kann um acht Uhr noch im Garten ſitzen unter den kühlen Bäumen, die am Tag mit ihren Kronen die heiße Glut aufgefangen haben. Ich kann in dieſer Stunde noch leſen, ohne das Lampenlicht aufflammen zu laſſen. Aber langſam zerfließen mir die Zeilen im Buche, ich lege es aus den Händen, denn nun iſt Zeit, daß ich dieſen Abend, den Zauber dieſer Sommernacht in mich trinke. Wunderbar iſt der Rhythmus unſerer Zone: Hier hat jeder Tag ſeinen eigenen Klang, ſeinen eigenen Farbton, auch der Duft iſt ein anderer in jeder Jahreszeit. Groß und unergründlich iſt das Wunder in den Sommernächten! Erſtorben iſt der Lärm der Erde, Ruhe umgibt die Siedlungen der Menſchen. Da und dort gehen ſie noch in den Gärten, die heiße Erde, in der die Blumen welken, mit friſchem Waſſer zu begießen. Andere ſitzen unter alten Bäumen mit großen, weitgeſpannten Aeſten; ſie reden untereinander oder blicken ſchweigend in die Landſchaft, deren Formen und Farben ſich jetzt in der Dämmerung verlieren Auch des Tages Hitze verlöſcht, aus der Erde ſteigt Kühle auf, Kühle atmen auch Bäume und Sträucher.

Ich gehe im Garten, er liegt friedlich und von den Bäumen überdacht. Ein leiſer, kaum fühlbarer Luftzug flüſtert in den Kronen. Der Himmel iſt tiefblau, und dieſes Blau tönt zart und leiſe, in ſeinem Tönen iſt keine Sehnſucht mehr, da iſt ſchon Erfüllung und Sattheit.

Nun gehen die Sterne auf. Erſt iſt es nur der eine leuchtende, deſſen ſilbernes, zitterndes Licht die Erde anſtrahlt. Wie ergreifend iſt es, daß dieſer Stern dort oben Tag um Tag ſeine Wache hält, immer zur lange vorbeſtimmten Stunde und am lange feſtgelegten Platz. Daß er nie auf die Erde fällt, daß er immer wacht, das iſt ſein Geſetz. Bald ſind viele Sterne da, der Himmel iſt von ihnen überſät. Welch eine bezaubernde Pracht! Das iſt wieder ein Antlitz Gottes! Seine Verwandlungen ſind unendlich und ohne Grenzen. Bald gießt der Mond über die ganze Landſchaft ſein Licht. Es rieſelt über die grünen Blätter gleich klarem Bergwaſſer, es tropft auf die Erde, wirft magiſche Schatten auf den Raſen. Nun iſt es ganz Nacht geworden. Aber dieſe Sternen- und Mondnächte im hohen Sommer ſind voll Leben. Die Erde kommt nicht zur Ruhe. In den Büſchen glühen die Leuchtkäfer, Falter ſchwirren um betörend duftende Blumen. Alles liegt nur in einem leichten Schlummer, aus dem es jeden Augenblick erwachen kann. Auch die Pflanze iſt nur leicht dem Schlummer hingegeben.

Es liegt etwas Fremdes in dieſen Sommernächten. Ein fremdes Element, eine fremde Zone iſt hereingebrochen in die unſere. Auch wenn die Kühle der Nacht aus der Erde heraufſteigt, iſt dennoch immer noch Schwüle da. Die Müdigkeit unſerer Glieder will nicht von uns weichen; eine ſüße Laſt liegt über uns und das Leben der Natur kommt nicht zur Ruhe, gleich wie das Leben unſeres eigenen Leibes nur langſam einſchlummert.

Nun iſt die Landſchaft nicht mehr keuſch und ſehnend wie in den Lenznächten, jetzt iſt ſchon Unruhe und Begehren in ihr. Leidenſchaftliche Düfte erfüllen ſie, die Blumen locken, die Inſekten und die Vögel rufen ſich. Ein ungeheures, verzaubertes und geheimes Leben waltet in der Dunkelheit. Märchenzauber aus „Tauſendundeiner Nacht“ ſteigt über dieſen Stunden empor, aus denen die Unſchuld geflohen iſt; die der letzten Erfüllung warten, nicht mit leiſem Sehnen, ſondern mit leidenſchaftlicher Glut des Begehrens.

Auch die Menſchen kommen nicht zur Ruhe. In ihren Adern rauſcht das Blut lauter und begehrender. Die jungen Liebespaare gehen durch die Sommerabende, ſie ſuchen draußen ein Geheimnis. Sie wiſſen nicht, daß ſie es dort vergebens ſuchen, daß ſie es vielmehr tief drinnen in ihrer eigenen Bruſt ſuchen müßten. Sie tragen eine unbändige Sehnſucht in ſich, ein flackerndes Verlangen, für dieſes Geheimnis einen Namen zu finden. Nun ſind ſie aus den Räumen der Häuſer herausgetreten und gehen unter den Sternen. Sie ſpüren, daß ihnen unter dieſem Sternenmeer das Geheimnis ihres Lebens und Liebens größer, heiliger und ſtrahlender erſcheint. Es iſt ein Lebens- und Liebesfeſt in ihnen, das ſie nicht abtun können von ihren trunkenen Herzen, das immer neue Steigerung verlangt, wie alles in der Liebe und im Leben täglich neu und ſtärker ſein will. So gehen ſie hin und halten ihre Körper feſter umfaßt, daß ihre Seelen eins werden in trunkener Nähe und im wunderbaren Zauber der Sommernacht.

Eine Badereiſe vor 150 Jahren / Von Ina Adams

„Eine fürſtliche Ehe ohne Kinderſegen iſt überflüſſig, wie ein Rebſtock, der keine Trauben tragen will . . .“ ſoll einmal ein höfiſcher Poet vergangener Tage geäußert haben. Sicher hat er recht, denn gerade die Ehen der Fürſten wurden im Hinblick auf Nachkommenſchaft geſchloſſen. Wo dieſe aber fehlte, war der ganze Zweck der Ehe verfehlt und die Hoffnungen eines Landes zerſtört.

Arme kleine Prinzeſſin Marie Anna Sophie, die da als zweite Tochter des Polenkönigs Friedrich Auguſt des Dritten geboren wurde, um als kaum Neunzehnjährige dem Kurfürſten Maximilian Joſeph dem Dritten von Bayern vermählt zu werden. Was hätteſt du nicht darum gegeben, ein Kindlein in deinen jungen Armen zu wiegen, um die Hoffnungen deines Volkes zu erfüllen! Doch immer wieder, jahrein, jahraus, wurden dieſe Hoffnungen enttäuſcht. Der Herzenswunſch des Fürſtenpaares blieb ihm verſagt.

Nun ſuchte man ſein Heil in Badekuren. Die hohe Frau brauchte die Bäder in Abbach bei Regensburg, doch erfolglos. Da entſchloß ſie ſich zu einer Badekur in Bad Ems, einem Bad, das ſchon ſeit dem 14. Jahrhundert in hohem Anſehen ſtand. Manchen fürſtlichen Wunſch nach Nachkommenſchaft ſollen gerade die dortigen Bäder erfüllt haben.

*

An einem ſtrahlenden Tag des Jahres 1763 brach Marie Anna Sophie von Nymphenburg auf. So eine Reiſe in jenen Tagen war kein kleines Unterfangen, deshalb verrichtete das Volk in allen Kirchen Bayerns auch tägliche Gebete. Schon war ein Teil des Gefolges abgereiſt, ein anderer ſollte nachkommen. Badereiſen in jener Zeit waren eine gar umſtändliche Sache, beſonders wenn eine fürſtliche Perſon reiſte. Allein über 50 Perſonen, ausſchließlich der Dienerſchaft der Kavaliere und Beamten, bildeten das Gefolge. Dabei muß man bedenken, daß der bayriſche Hof jener Tage kein üppiger war.

Dennoch hätte keine der nachſtehenden Perſonen fehlen dürfen, ſie gehörten nun einmal zum Reiſe-Hofſtaat einer mittleren deutſchen Fürſtin.

Da waren der Obriſt — Kämmerer und Miniſter, der Obriſt — Hofmeiſter, der Obriſt Silber — Kämmerer, die Obriſt-Hofmeiſterin — Kammerfrau und Kammerfräulein, Kammerdienerinnen, Kammerknaben, Beichtvater, der Herr Leibmedicus, Leibchirurgus, Leib-Apotheker, Zahlmeiſter, Futtermeiſter, Kellner, Küchenſchreiber, Tapezier, Kammerknecht, Kammer-Portier, Konfekt-Meiſter, Mundköche, Paſteten-Koch, Bratmeiſter, Leib-Wäſcherin, Hof-Einkäufer, Hof-Metzger, Hof-Büchſenſpanner, Hof-Lakaien, Waldhorniſten, Heiducken und Läufer, Leib-Kutſcher, Vorreiter, Stallbediente und faſt 50 Pferde.

Man ſieht, ſolch ein Fürſtentroß war keine Kleinigkeit in jener Zeit und vor allem ward auf das Wohlergehen des Leibes großer Wert gelegt, ſicher keine überflüſſige Maßnahme, da damals die Gaſtſtätten noch alles zu wünſchen übrigließen!

So fuhr alſo die Frau Kurfürſtin unter den Namen einer Gräfin von Sülzburg ab, bis Donauwörth von dem Gatten begleitet. Dann ging die Fahrt weiter über Dinkelsbühl und Mergentheim. Von Wertheim am Main ab ward die Reiſe zu Waſſer zurückgelegt. Zehn große Jagdſchiffe lagen hier bereit, die hohen Gäſte aufzunehmen.

Solche Waſſerfahrten waren ſehr beliebt und ſtellten die damals angenehmſte Art der Reiſen dar. Vier Uhr morgens fuhr man ab, unter großem Zulauf des Volkes, das dankbar für jedes derartige Schauſpiel war. Neun Uhr abends ging man vor Anker und die Fürſtin und ihr Gefolge übernachteten auf dem Schiff.

An einem leuchtenden Sonntag ging die Fahrt weiter und man landete gegen 10 Uhr abends in Dettingen bei Aſchaffenburg. Montags beſichtigte die Kurfürſtin, allerdings vom Schiff aus, die Stadt Hanau mit ihrem Luſtſchloß und ergötzte ſich auf dem Oberdeck mit Vogelſchießen, einem beliebten Sport jener Tage.

Acht Tage dauerte dieſe gemächliche Reiſe, dann war man glücklich in Bad Ems angelangt, wo man im Fürſtlich-Naſſauiſchen Hauſe Quartier nahm.

„Es wäre mit jedem ſchönen Palais der größten Städte zu vergleichen!“ wird es extra in dem Reiſebericht gelobt. Vier Tage ruhte nun die Fürſtin von den Strapazen der Reiſe aus. Am 5. begann die Kur, die dann vorſchriftsmäßig zwei Monate durchgehalten wurde. Die Fürſtin nahm 30 Bäder und zwar, wie damals üblich, blieb ſie jedesmal eine volle Stunde im Waſſer. Später kürzte man allerdings, in Hinſicht auf die zarte Konſtitution der Fürſtin, die Dauer auf die Hälfte ab.

Ihr Leben ſpielte ſich, mehr kurgemäß als gerade amüſant; in folgender Weiſe ab: 7—8 Uhr morgens Bad, 8—10 Spaa-Waſſerkur im Ruhebett, 10 Uhr Hausmeſſe, 2 Uhr Diner, darnach Spiel, 4 Uhr Beſuchsſtunde oder Promenade oder kleine Ausflüge zu Wagen, 8 Uhr Souper.

Dies etwas einförmige Leben unterbrach willkommener Beſuch. So der in Koblenz reſidierende Kurfürſt von Trier, ſowie die Fürſten von Thurn und Taxis — der Landgraf von Heſſen-Kaſſel, auch verfehlten die vornehmſten Familien der Umgegend nicht, dem hohen Kurgaſt ihre Reverenz zu machen!

Endlich war die Kur beendet, die Rückreiſe erfolgte vom 13.—19. Juli. Der Kurfürſt eilte am 18. Juli ſeiner Gattin bis Donauwörth entgegen, in einem vierſitzigen Landauer. Der fürſtliche Chroniſt kann ſich nicht genug tun, die Wiederſehensfreude des hohen Paares zu ſchildern. Sereniſſimus „tendreſſe“ und „amour“ — ſeine Zärtlichkeit und Liebe — werden beſonders betont. Am Abend des nächſten Tages langte der Reiſezug unter feierlichem Glockengeläute im Luſtſchloß zu Dachau an — die Badereiſe nach Sereniſſima war beendet!

Leider blieb ſie erfolglos, wie man erfährt, ebenſo andere Badekuren und die verſchiedenſten Medikamente. Der erſehnte Zweck ward nicht erreicht. Obgleich aber dieſe Fürſtin nie leibliche Mutter geworden, ſo ſoll ſie doch eine gütige Landesmutter geweſen ſein, die Kurfürſtin Marie Anna Sophie.

Als ſie 1797, im Alter von faſt 69 Jahren ſtarb, ward ſie vom ganzen Lande betrauert.

Unglaubliche Wahrheiten

In der Welt werden ſo viele Zigaretten geraucht, daß auf jeden einzelnen Menſchen, Frauen und Kinder miteingerechnet, durchſchnittlich drei Zigaretten täglich kommen.

*

In der Oberlauſitz bei dem Orte Hennersdorf gibt es eine Eibe, die 1400 Jahre alt iſt.

*

Der Ort Schreiberhau im Rieſengebirge hat eine ſo große Ausdehnung, daß er ſechs Bahnhöfe beſitzt

*

Das Ulmer Münſter, deſſen Turm 162 Meter hoch iſt, hat den höchſten Kirchturm der Erde, Die zweithöchſte deutſche Kirche iſt der Kölner Dom deſſen Turm 156 Meter hoch iſt.

*

Das höchſte deutſche Rathaus iſt das Hamburger, das einen 112 Meter hohen Turm hat. Faſt ebenſo hoch iſt der Turm des Leipziger Rathauſes

*

Das Völkerſchlachtdenkmal bei Leipzig, das 96 Meter hoch iſt, iſt das höchſte Denkmal, das wir in Deutſchland haben.

*

Die älteſte Drogerie der Welt befindet ſich in Berlin. Sie wurde im Jahre 1488 gegründet, alſo vier Jahre vor der Entdeckung Amerikas. Dann iſt das Geſchäft 24 Generationen lang immer vom Vater auf den Sohn vererbt worden.

*

Von den 36 Millionen Telephonen, die in der Welt in Gebrauch ſind, kommen mehr als 50 Prozent auf Nordamerika. In Berlin hat jeder achte Einwohner ein Telephon.

*

Die Kriegsſchiffe, die im alten Rom benutzt wurden, hatten eine Beſatzung von 225 Mann, darunter waren 174 Ruderer, die auf drei Decks ſaßen.

*

Die ſogenannten „Tauſendfüßler“ haben natürlich nicht 1000 Füße, ſondern in der Regel nur 34.

*

Die längſte Waſſerleitung der Welt, die ſich in Los Angeles befindet, iſt etwa 400 Kilometer lang.

*

Es gibt über 100 verſchiedene Kaffeeſorten; Braſilien allein liefert etwa 40 Sorten. Kein Wunder, daß ein Kaffeeſchmecker keine leichte Aufgabe hat.

*

Auſtralien liefert jährlich 60 000 Opoſſumfälle, von denen das Stück mit 10 bis 20 Mark bezahlt wird.

*

Die Sitte der Wolkenkratzer iſt über 50 Jahre alt. Die erſten Wolkenkratzer wurden im Jahre 1882 in Chikago errichtet und hatten 10 Stockwerke.

*

Der erwachſene Menſch ſpricht durchſchnittlich etwa 20 000 Wörter täglich.

*

In jedem Jahre werden mehr als 10 Prozent der Ernte in der ganzen Welt durch Inſekten zerſtört.

*

Das größte Gehirn, das die Wiſſenſchaft unterſucht hat, war das Oliver Cromwells, das 1800 Gramm wog.

*

Nach einem braunſchweigiſchen Geſetz aus dem Jahre 1228 durften bei einer Hochzeit nur 12 Schüſſeln aufgetragen werden und drei Spielleute ſpielen.

*

Schon vor mehr als 3300 Jahren waren Pferderennen ein beliebter Sport, wie die in Meſopotamien gefundenen Inſchriften beweiſen.

*

Wenn eine Schnecke die Erde umwandern ſollte, würde ſie dazu 848 Jahre brauchen.

*

Eine Schildkröte legt 150 bis 200 Eier auf einmal.

*

Die Spatzen brüten nicht weniger als viermal jährlich; daher vermehren ſie ſich ſo ungeheuer.

Im Wald, war es nicht geheuer

Ein abſonderliches Ferienerlebnis / Von Friedrich Ritter

Ferien! Große Ferien! Du Inbegriff ſommerlichen Glückes, ſelig-ſorgloſen Umherſchweifens in ſonnig prangender Natur. Welches Kinderherz erbebte nicht im Wonneſturm, wenn endlich, endlich die Pforten zum Paradieſe fünfwöchiger Freiheit aufſpringen. Gewiß auch der Erwachſene freut ſich auf den Urlaub. Was bedeutet aber ſeine zufriedene behagliche Stimmung gegen den Gefühlsüberſchwang eines jugendlichen, zumal eines Schülerherzens. Ich jedenfalls entſinne mich nicht, jemals in ſtärkerem ſeeliſchen Aufruhr geweſen zu ſein, als in den Tagen des Schulſchluſſes und Ferienanfangs. Durfte ich doch aus der Großſtadt, wo ich zu meinem Mißvergnügen als Penſionär leben mußte, auf einige Zeit wieder in meinen geliebten Heimatort zurückkehren.

Schon die Wochen vorher beſaßen ihre unbezahlbaren Reize. Die Zeugniſſe waren geſchrieben, man fühlte ſich vor unliebſamen Fragen eines heimtückiſchen Lehrers ſicher und döſte, nur noch körperlich anweſend, ſtillbeglückt dem letzten erlöſenden Glockenzeichen entgegen. O du Schulglocke! Wieviel Beklemmungen und Angſtzuſtände dein tönender Befehl zuvor auch ausgelöſt haben mochte, in dieſem Augenblick wandelte ſich dein hartes Bimbim zu Sphärenmuſik. Das war das Geläute der Seligen, die Stimme der Heimat. „Komm, komm, es iſt ſoweit“, rief ſie freundlich.

Und ich kam. Im Dunſtſchleier verſank das Häuſermeer hinter mir. Auf einem größeren Umſteigebahnhof empfing mich mein „Alter Herr“, der dem Sohn in väterlicher Beſorgnis entgegengereiſt war, damit er nicht in die Irre führe. Ausnahmsweiſe wurde mir während des Aufenthalts ein „kleines Helles“ bewilligt, obwohl mir ſonſt jedesmal, wenn ich Verlangen nach einem Schluck Bier äußerte, das Laſter der Trunkſucht in den abſchreckendſten Farben gemalt wurde. Dann ging es weiter den Harzbergen zu. Als die Lokomotive des Gebirgsbähnchens meiner anſichtig wurde, ſtieß ſie einen langen Freudenpfiff aus, machte einen Ruck wie ein ſich mutig ins Geſchirr werfendes Pferd und führte uns mit mächtigem Schnauben in die grüne Welt des Harzes fort.

Es war ein königlicher Einzug. Jedes Ding und jedes Lebeweſen erwarteten mich. Bäume und Sträucher hoben die Aeſte zum Gruß und ſtreuten Tannäpfel. Felſen und Höhen ſtanden in Paradeaufſtellung und hielten mir die verlockendſten Kletterwände entgegen. Einladend ſchleuderte der getreulich nebenhereilende Bergbach ſeinen Silberſchaum empor und rief: „Nirgends badeſt du ſchöner als hier.“ Selbſt der Buſſard droben erkannte, was ſich begab, und flog achtungsvolle Begrüßungsrunden.

Jubelnder Empfang daheim! Die Mutter fand wie immer den Sprößling vom vielen Studieren angegriffen ausſehend und dringend der Erholung bedürftig. Dieſer teilte die Meinung der Mutter und erließ als erſten Schritt zur Kräftigung an die gleichaltrigen Ortsbewohner einen Aufruf, einer neu zu bildenden Indianerbande beizutreten. Raſch war ein Trupp kleiner Raufbolde beiſammen, raſch vollzog ſich auch die notwendige Umtaufe. So wurde aus Hans Müller „Adlerfeder“ und aus Karl Schulze der „Große Büffel“. Lediglich der achtjährige Paul Lehmann wollte anfangs dem Namen „Kriechende Schildkröte“ keinen rechten Geſchmack abgewinnen. Er hätte lieber „Springender Hirſch“ geheißen, wozu man aber im Hinblick auf die Rundlichkeit der kleinen Beine des Gefährten die ſachlichen Vorausſetzungen nicht für gegeben erachtete. Schließlich beruhigte er ſich bei dem Hinweis, daß eine Bezeichnung wie die ſeine in einem Jägervolk nichts Anſtößiges haben könne. Darauf betraten wir ohne weiteren Zeitverluſt den vorſchriftsmäßigen Kriegspfad, ſchweiften in der Umgebung umher, prügelten uns mit feindlichen Stämmen, zerriſſen uns die Kleider bei halsbrecheriſchen Klettereien und kehrten mit Beulen und Ruhm bedeckt wieder heim. Somit war für eine ſchnell fortſchreitende Erholung genügend geſorgt.

Trotzdem genügten mir dieſe Streifzüge noch nicht. Was für herrliche Dinge las man doch in den Geſchichtenbüchern von Helden, die ſchon als Knaben wunderſame Abenteuer beſtanden. Einen ganzen Stoß ſolcher Bücher hatte ich mitgebracht, um daran in den Mußeſtunden, die mir unſere „Kriegsfahrten“ ließen, die Phantaſie zu erhitzen. Selbſt märchenhafte Begebenheiten übten noch ihre Wirkung aus, zumal wenn ſie Großmutter uns Geſchwiſtern des Abends auf der Gartenbank an der Berglehne erzählte. Sie erzählte von verwunſchenen Schlöſſern, Nixen, Drachen, Kobolden und allerhand guten und böſen Geiſtern, bis die Nacht über die Wipfel des nahen Hochwaldes hereingedunkelt war, und uns aus jedem Buſch das Geheimnis mit ſchwarzen Augen anſah. Tagsüber lebte dann das Gehörte in mir fort, und in der Verſchwiegenheit abgelegener Schluchten, zwiſchen den oft abſonderlich geformten Klippen der Umgegend wartete ich ſehnlich auf das ſeltſame Abenteuer. Und wartete nicht vergeblich.

Eines Tages hatten wir Jungen die Streifzüge weiter ausgedehnt als ſonſt und waren durch dichtes Unterholz zu einer uns unbekannten Anhöhe emporgedrungen. Noch pruſtend vor Anſtrengung, ſpähten wir erfreut auf dem breiten Wipfel umher. Ein Platz wie geſchaffen für unſere knabenhaft romantiſchen Forſchungsbedürfniſſe. Rieſige, von Farnkraut umwucherte Granitblöcke lagen da wirr übereinander geklaftert. Gangartige, breite Riſſe verloren ſich, die Entdeckerluſt reizend, in vielfachen Windungen zwiſchen den Geſteinsmaſſen. Ueberhängende moosgrüne Platten ſchloſſen ſich zu dämmrigen Gewölben, vor denen ſich feierliche Königskerzen reckten, als hielten ſie Wache vor dem Eingang zu den Unterirdiſchen.

Voll Entzücken begannen wir ungeſäumt die herrlichen Schlupfwinkel zu durchſtöbern, krochen hierhin, kletterten dorthin, bis uns ein erſtaunter Ruf zu einer Stelle am Gipfelrand lockte. Dort kniete Adlerfeder auf ein faſt kreisrundes Loch im Boden deutend. Neugierig drängten wir heran und erblickten die Oeffnung eines ſenkrecht in die Erde führenden Spaltes; in einiger Tiefe machte er eine Biegung, ſo daß man ihn nicht weiterverfolgen konnte.

„Beinahe wie ein Schornſtein“, ſagte einer.

Unwillkürlich ſchnupperten wir in das Loch hinein und ſahen uns dann betroffen an. Kein Zweifel! Es roch auch wirklich nach Rauch. Mit einem Mal fielen uns die tiefe Stille und die Einſamkeit des Ortes beklemmend auf die Seele. Merkwürdig, daß man nicht eine einzige Vogelſtimme zwiſchen den regloſen Fichten, nicht einmal das beruhigende Summen eines Inſekts hörte! Wir hatten das Gefühl, als müſſe jeden Augenblick aus dem rätſelvollen Schweigen ringsum etwas Ungewöhnliches über uns hereinbrechen.

Jetzt bemerkten wir, daß wir nicht allein, daß drei fremde Augenpaare unverwandt auf uns gerichtet waren. Die Glieder wurden uns ſchwer wie Blei. Einige Meter unterhalb der Bergkuppe, von dicken Baumwurzeln halbverſteckt, kauerten — — ja, was mochten das für Lebeweſen ſein? Sie zeigten wohl menſchliche Geſtalt, waren aber klein wie Kinder und dabei viel älter als wir. Winzige Geſichter, gelblich und zerfurcht, eins ſogar von einem grauen Bart umrahmt. Ihre Blicke ſchienen nichts Gutes zu bedeuten.

Die Fremdlinge hatten unter einem Felsvorſprung ein Feuer angezündet, deſſen Rauch offenbar durch eine Felsſpalte zu uns emporſtieg. Wir ſtaunten noch faſſungslos hinunter, als uns ein Geräuſch herumfahren ließ. Wir ſprangen auf, wären jedoch beinahe wieder umgeſunken; denn da kam ein Kerl heran von einer Größe, wie wir ſie noch nie geſehen, ein wandelnder Turm, ſo deuchte es uns. Meterhohe Stiefel und ein lang herabwallender grober Kittel ließen ihn noch abſchreckender wirken. Er nahte mit ſo drohenden Gebärden, als wollte er einen Baum ausreißen, um uns damit zu erſchlagen. „Was wollt ihr hier, Lauſepack“, brüllte der Rieſe, daß wir erzitterten wie Eſpenlaub.

Eine Antwort hat er nicht erhalten. Wir ſchoſſen davon wie gehetztes Wild, ohne der uns peitſchenden Zweige zu achten, und ſelbſt die „Kriechende Schildkröte“ lief wie ein ſpringender Hirſch. Wir rannten, bis uns die Zunge am Gaumen klebte und die Beine den Dienſt verſagten. Wie ein rettender Engel erſchien uns der zwiſchen den Stämmen auftauchende bärenſtarke Förſter Flügel, ſonſt wenig beliebt, jetzt aber freudig begrüßt. Er lachte erſt zu unſerem ziemlich verworrenen Bericht, iſt der Sache jedoch dann nachgegangen, vor allem wohl, weil er von dem angezündeten Feuer hörte und einen Waldbrand fürchtete.

Was er ermittelte, lieferte tags darauf dem „Gebirgsboten“ wollkommenen Stoff und bildete im Zuſammenhang mit unſerem Erlebnis eine Quelle allgemeiner Heiterkeit. In einem Wanderzirkus, der mit Liliputanern und „Rieſen“ reiſte, waren Streitigkeiten ausgebrochen, die zu einem vorübergehenden Auszug einiger Mitglieder geführt hatte. Ihre Genoſſen zu ärgern, hatten ſie ſich im Walde verborgen, wo ſie dann von uns überraſcht worden waren. Wir Knaben aber brüſteten uns vor aller Welt als verwegene Kundſchafter, und von unſerer kopfloſen Flucht war ſelbſtverſtändlich keine Rede mehr.

Heinrich Schwaney:

Selige Sommerzeit

Seit Tagen iſt in meinem Blut
Ein wunderſames, dunkles Schwingen,
Mir will das Herz vor Glück und Glut
Und Jubel auseinanderſpringen.

Ich möchte ſingen Tag und Nacht
Und rings die Lande froh durchziehen,
Vor aller Schöpfung Luſt und Pracht
In ſtiller Andacht niederknien.

Ich möcht' den Heckenroſenſtrauch
Auf weiter Heide ſtill umſchlingen
Und auf der Winde heißem Hauch
Bis in den blauen Himmel dringen.

Ich weiß nicht, was noch werden ſoll,
Ich gehe traumhaft durch die Tage;
Mir iſt das Herz ſo übervoll,
Weil ich den Sommer in mir trage.

Schaffner ſpielen koſtet Geld!

Herr Müller iſt ein Mann in den Dreißigern. Aber die alten Wunſchträume ſeiner Kindheit ſteigen manchmal noch in ihm auf. Herr Müller wollte, als er noch kurze Hoſen trug, für ſein Leben gern Schaffner werden. Dieſer Beruf ſchien ihm am ſchönſten vor allen anderen.

Daß muß man wiſſen, um ſeine Handlungsweiſe zu verſtehen. Vor einigen Tagen ſtieg Herr Müller in einen Autoomnibus, der in einem Berliner Vorort verkehrt. Auf der nächſten Halteſtelle ſtieg ein Fahrgaſt ein, der dem Schaffner einen Zwanzigmarkſchein überreichte. Der Schaffner konnte nicht herausgeben. Doch da der Omnibus an dieſer Halteſtelle ein paar Minuten hält, lief der Schaffner zu dem Zigarrengeſchäft an der Straßenecke, um den Schein zu wechſeln.

Kaum aber hatte ſich der Schaffner entfernt, da erwachten die alten Kinderträume in Herrn Müller, der auf der hinteren Plattform ſtand, er ſtreckte ſeinen Arm aus, zog an der dünnen Klingelleine — und ſiehe da! es klappte: Der Chauffeur gab ahnungslos Gas und fuhr weiter.

Im Omnibus hatte anſcheinend niemand bemerkt, daß der Schaffner abhanden gekommen war. Und dieſe Tatſache fiel auch keinem auf. Denn an jeder Halteſtelle erſcholl pünktlich, von Herrn Müllers Hand ausgelöſt, das Klingelzeichen. Herr Müller war ganz in ſeine Rolle verſunken. Er half alten Damen ritterlich in den Wagen, klingelte „Fertig“, ſtoppte, ließ weiterfahren — kurz: er tat ſeinen Dienſt, als wäre er ſeit Jahren Omnibusſchaffner . . .

Eine Viertelſtunde lang fuhr der Autobus durch die Straßen. Die neueingeſtiegenen Fahrgäſte wunderten ſich, daß man ihnen keinen Fahrſchein verkaufte. Aber wer reißt ſich ſchließlich danach, ſein Geld loszuwerden?

Dann aber ſtieg plötzlich ein Mann in grünem Uniformrock und goldenen Balken am Kragen ein, der Kontrolleur! Mit ſeinem Erſcheinen war Herrn Müllers Schaffnerſpiel beendet. Denn der Beamte ließ den Autobus halten und wartete, bis der richtige Schaffner atemlos und ſchwitzend erſchien. Da kam nun die ganze Geſchichte ans Tageslicht, und Herr Müller wurde nach ſeinen Perſonalien ausgefragt . . .

Immerhin war ſein alter Traum einmal in Erfüllung gegangen. Einmal hat er Schaffnerdienſt getan, und, wie zugegeben werden muß, durchaus nicht ſchlecht. Aber das war dennoch ein teurer Spaß. Denn Herr Müller mußte den Unfug mit einer Zahlung von 100 Mark an die Angeſtellten-Unterſtützungskaſſe büßen . . .

mw.

Anekdote / Von Rudolf Paulſen

Ein Mann, dem die Welt nur aus gutem Eſſen beſtanden hatte, mußte endlich das Uebermaß mit kärglicher Krankenkoſt bezahlen. Nun waren, ſehr wider ſein Begehren, Haferflocken ſeine Speiſe, und die Lieblingsgerichte des Praſſers wurden an fremden Tiſchen verzehrt.

Im Hintergrund aber ſtand bedrohlich nahe ſchon das Bild der letzten Kammer, worin der Eſſer, ſeine Rolle wechſelnd, nicht wie bisher des Ernährungsvorganges Subjekt, vielmehr als deſſen Objekt dienen würde. Indeſſen — des Mannes Gedanken gingen weniger in der Richtung des Grabes, obwohl doch der Weg unvermeidlich und ſchon bald dorthin führen mußte, als auf die ihm verbotenen Gaumenfreuden, und er fluchte dem Arzt und deſſen freudloſen Diätvorſchriften.

Als er nun ganz allein lag, kam zu ihm der Teufel, der ja mit ſeiner guten Witterung ſchnell heraus hat, wo eine Seele auf Abruf geſtellt iſt, und bot dem kranken Mann, deſſen Gelüſte ihm wohlbekannt waren, eine gefüllte Taube an unter der einen kleinen Bedingung, daß er ihm ſeine Seele verſchreiben müſſe für alle Ewigkeit. Der Bettlägrige, dem bei der Ausſicht auf das gebratene Tierchen der Mund ſo wäſſerte, daß er über das Angebot die Bedingung faſt vergaß, war ſogleich bereit; auch hielt er ſich für klug und glaubte, die Ewigkeit ſei lang, Zeit gewonnen bedeute da ſchon ſehr viel, und obendrein: wenn er nur erſt die Taube verzehrt habe, dann werde er, alſo geſtärkt und zu neuem Leben erweckt, nicht nur, durch Anruf der göttlichen Gnade, dem Teufel übers Ohr hauen können, nach dem geſchriebenen Spruch:

„Luſtig gelebt und ſelig geſtorben,
Heißt dem Teufel die Rechnung verdorben.“

ſondern vielleicht ſogar den Tod.

Aber — ja, wenn das verflixte Aber nicht wäre! Als nämlich der Pakt wie üblich mit Blut unterſchrieben war, ſtand zwar die gefüllte Taube mit dazugehörigem Gerät ſogleich auf dem Bett ſerviert; aber kaum hatte der Sünder ein knuſpriges Keulchen abgeſchnitten und zum Mund gehoben, da kam der Tod noch behender als der wartende Teufel an das Lager geſtürzt und ſtellte ein Knöchlein quer, ſo daß der Gierige am erſten Biſſen jämmerlich erſtickte.

Zwar wollte er im letzten Augenblick die fünfte Bitte des Vaterunſers hervorſtoßen, um wenigſtens den Teufel zu betrügen; als er jedoch das Vergib! zu ſtammeln ſich bemühte, blieb er nach der erſten Silbe ſtecken, und die zweite kam danach neben dem würgenden Taubenbeinchen ſchief heraus, ſo daß das Ganze zu einem eben hörbaren „Ver—dammt!“ mißlang.

Da war nun nichts zu machen. Der Sterbende hatte ſelbſt beſtätigt, daß ſein Spiel verloren war, und Tod und Teufel blieben Sieger.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Das Preisgedicht

Es war im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts. Der Ruhm des großen franzöſiſchen Feldherrn, Prinz Louis II. von Conde, genannt der große Conde, war in aller Munde. Und nicht nur das, — auch von ſeinen Charaktereigenſchaften wußte man viel Rühmliches zu erzählen. So ſetzte denn die franzöſiſche Akademie einen Preis aus. Derjenige ſollte ihn erhalten, der in einem kurzen Gedicht die großen Siege des Feldherrn und die hervorſtechendſten Züge ſeines Weſens am beſten feiern würde.

Von weit und breit liefen die Preisgedichte ein. Und darunter fand ſich auch das folgende, deſſen Verfaſſer ſeine beſondere Auffaſſung von der Ausſchreibung hatte:

„Für ſoviel Ruhm und Tugenden zu feiern,
Solch Heldentum im Frieden und im Krieg
Nur 1000 Taler? Wie? Ich muß beteuern,
Das heißt ja nur fünf Sous für einen Sieg!“

Die Akademie konnte ſich nicht entſchließen, dieſem trefflichen Dichter den Preis zuzuerkennen. Aber er erhielt doch noch ſeinen Lohn. Der Prinz, dem das Gedicht vorgelegt wurde, griff in die eigene Taſche und ließ dem Verfaſſer ebenfalls 1000 Taler auszahlen.

Ns.

Poſtkutſchen-Romantik / Reiſegeſchichten von Anno dazumal

Im Jahre 1801 reiſte der Dichter Johann Gottfried Seume nach Italien. Unweit der öſterreichiſchen Grenze beſtieg er einen Poſtwagen.

„Was koſtet die Fahrt bis zur nächſten Station?“ fragte Seume den Poſtillon.

„Zehn Kreuzer für die 3. Klaſſe, fünfzehn für die 2. und zwanzig für die 1. Klaſſe!“

Seume erſtand einen Platz 2. Klaſſe und ſtieg in die Kutſche. „Ja, aber die Plätze ſind doch alle gleich!“ wunderte ſich der Reiſende, nachdem er ſich umgeſehen hatte. „Worin beſteht denn da der Unterſchied?“

Der Poſtillon ſchüttelte den Kopf. „Wartens nur ab, Herr!“ ſagte er, „nachher müſſen wir über einen ſandigen Berg, da darf die erſte Klaſſe ſitzenbleiben, die zweite muß ausſteigen und nebenhergehen, und die dritte Klaſſe muß halt hinten ſchieben...

*

1834 reiſte der Märchendichter H. Chr. Anderſen mit der Poſtkutſche durch Deutſchland. In Thüringen nahm er die „Eilpoſt“, die mit 15 Kilometer Stundengeſchwindigkeit eine Rekordleiſtung vollbrachte.

Anderſen hatte einen Reiſegefährten, der ihm die vorüberziehende Landſchaft erläuterte.

„Jetzt ſind wir im Fürſtentum Köthen!“ ſagte der Herr.

Anderſen beſah ſich die Gegend, nahm alsdann eine Priſe, ſchnupfte und nieſte zweimal kräftig.

„Wie lange fahren wir noch durch das Fürſtentum Köthen?“ fragte er dann.

„Oh“, lachte der Gefährte, „da waren wir ſchon wieder raus, als Sie das erſte Mal nieſten!“

*

Der ſächſiſche Oberpoſtmeiſter Glaubig reiſte 1830 in einer Poſtkutſche nach Dresden. Unterwegs ſtieg ein Mann ein, der ſeine Tabakspfeife in Brand ſetzte und den Poſtmeiſter in Rauchwolken einhüllte.

„Mein Herr, das Rauchen in der Poſtkutſche iſt verboten!“ ſagte Glaubig entrüſtet. Aber der Raucher ſchwieg und ſtieß noch gewaltigere Rauchwolken von ſich.

Da zog der Oberpoſtmeiſter ſeine Karte aus der Taſche und überreichte ſie dem Raucher. Dieſer las ſie und rauchte ſeelenruhig weiter.

In Dresden ging Glaubig zum Kutſcher und ſagte: „Stellen Sie die Perſonalien des Reiſenden feſt. Er hat verbotswidrig geraucht.“

Der Kutſcher ging an den Schlag und begann eine Strafpredigt. Der Mann rauchte noch immer. Er zog eine Karte aus der Taſche und gab ſie dem Kutſcher.

Sogleich zog ſich der Poſtillon mit einer höflichen Verbeugung zurück, trat zu dem wartenden Poſtmeiſter und ſagte leiſe: „Wir können nichts tun. Es iſt nämlich der Oberpoſtmeiſter Glaubig, ein verrückter alter Kerl, aber er iſt mein Vorgeſetzter.

O. G.

Moderne Armbanduhren
No. 205 Walzgold Doublé Mk. 20.-
No. 223 Gold 585 gestemp. Mk. 32.-
Uhren für Sport u. Reise, wasserdicht und stoßgesichert, **Fliegeruhren, Stoppuhren** und **Chronographen**
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

SCHUSS auf die Bühne

ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., in Leipzig

1. Kapitel

Der frühzeitige Herbſt hatte mit Regengüſſen, Stürmen und unerwarteter Kälte ſeinen trüben Einzug gehalten. Selbſt in D., einer großen Stadt Weſtdeutſchlands, die doch, laut Ausſagen der meteorologiſchen Sachverſtändigen, ein außergewöhnlich mildes, faſt ſüdliches Klima für ſich beanſpruchen konnte, fielen die abgeſtorbenen dürren Zweige auf die Wege der Anlagen, deren muſtergültige Sorgfalt durch den Regen ſichtlich gelitten hatten. Die exotiſchen Blumen im ſogenannten „Nizza“, einer Pflegeſtätte fremdländiſcher Pflanzenarten, die den beſonderen Stolz einer naturliebenden Stadtverwaltung bildete, hatten ihre Kühnheit, ſich in ſo nördlichen Breiten anzuſiedeln, mit einem jähen Tod büßen müſſen.

Der ſcharfe Wind, der über Nacht aufgekommen war, fegte unbarmherzig Wirbel von Blättern den frierenden Paſſanten ins Geſicht, die die kurze Mittagspauſe zu einem haſtigen Imbiß im nächſtgelegenen Reſtaurant benutzen wollten, peitſchte ſchwere Regenſtöße gegen die Fenſterſcheiben, die von den Hausfrauen ſorgſam geſchloſſen wurden, blies durch alle Ritzen, ſo daß ängſtliche Hauswirte bereits ernſthaft den Ankauf von Winterkohlen in Erwägung zogen. Die Menſchen in den ungeheizten Zimmern behängten ſich fröſtelnd mit warmen Kleidern und konſtatierten mißmutig, der Winter ſchiene es bei den ſchlechten Zeiten ganz beſonders eilig zu haben.

Die Prunkräume, die Thomas Tavreen, erſter Schauſpieler an den Städtiſchen Bühnen, umworbener Gaſt in den Damenzirkeln der feinen Geſellſchaft, in der Weſtendſtraße bewohnte, ſchienen für die Kälte trotz zahlreicher Teppiche und Polſter beſonders empfänglich. Der Schauſpieler, in einen echt chineſiſchen Morgenrock dekorativ eingehüllt, ſchob mißmutig die halbleere Schokoladentaſſe beiſeite. „Immer dasſelbe! Schon wieder zu kalt“, brummte er ärgerlich vor ſich hin und ſchnickte mit dem Finger ein paar Brotkrumen auf den Fußboden. „Das werde ich wohl nie erleben, daß die Schokolade zum Frühſtück heiß auf meinen Tiſch kommt“, fuhr er ſeine Schweſter an, die hereinkam, um das Geſchirr abzuräumen. Das gutmütige alte Fräulein, das ſeit Jahren den Haushalt des Bruders aufopfernd betreute, ſchüttelte nur den Kopf. Derartige Vorwürfe machten keinen Eindruck mehr auf ſie.

„Du hätteſt früher aufſtehen ſollen, Thomas. Das Frühſtück ſteht, wie du es ſelber gewünſcht haſt, ſeit 10 Uhr auf dem Tiſch. Wenn du erſt um 11 Uhr anfängſt, dich zu raſieren, kann die Schokolade nicht mehr heiß ſein.“

„Verſchone mich bitte heute mit deinen ewigen Vorhaltungen“, erwiderte Tavreen haſtig. „Du könnteſt wirklich an einem Tage, wo ich nachmittags dieſe überflüſſige Generalprobe und abends eine wirklich entſcheidende Premiere habe, etwas Rückſicht auf meine Nerven nehmen.“

Beſorgt ſah die Schweſter zu ihm hin, während er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging. Obwohl Thomas ſie ſchlecht genug behandelte und ſie bedenkenlos zu ſeiner perſönlichen Bedienung beanſpruchte, lebte ſie im Grunde nur für ihn, und voller Stolz genoß ſie den kärglichen Glanz, den ſein ſtrahlender Name auch über ihr ärmliches Daſein breitete. Die Aufregungen der letzten Wochen, in denen Tavreen angeſtrengt für ſeine große Rolle in dem Kriminalſtück „Mord im Royal Palace“ arbeitete, hatte ſie fiebernd miterlebt und war jetzt doppelt beſtrebt, jede unnötige Erregung von ihrem Bruder fernzuhalten. Seit geſtern befand ſich Thomas in einem Zuſtand nervöſer Ueberreizung, da die geſtrige Generalprobe noch in keiner Weiſe geklappt, und der Intendant deswegen für heute, dem Tag der Premiere, eine Wiederholung angeſetzt hatte.

„Aber ich habe dir doch keine Vorwürfe gemacht, Thomas“, ſagte ſie in beſänftigendem Tone. „Wenn du willſt, kann ich die Schokolade ja noch einmal aufwärmen.“

Er winkte ab. „Es iſt ſchon gut, Thereſe. Ich ziehe mich jetzt gleich an, damit ich pünktlich im Schauſpielhaus bin. Heute muß die Probe rechtzeitig anfangen. Leg' mir bitte den dunklen Ulſter heraus.“

„Kommſt du nicht mehr zum Abendeſſen nach Hauſe?“ rief ſie ihm nach, während er ſchon in ſein Schlafzimmer, einen Schlager pfeifend, verſchwand.

„Aber ſelbſtverſtändlich“, antwortete er etwas lauter als nötig. „Glaubſt du, ich könnte mit leerem Magen drei Stunden Theater ſpielen? Gegen 7 Uhr komm' ich nochmal nach Hauſe. Sorge dafür, daß dann das Eſſen fertig iſt.“

Thereſe hörte noch, wie er in ſeinem Zimmer rumorte, Schränke auf und zu warf; ſie fing an, das Geſchirr zuſammenzuräumen, nicht ohne vorher ſchnell einen Blick in die Morgenausgabe der „Neueſten Nachrichten“ (mit beiliegendem Stadtanzeiger) zu werfen. Sie hielt allerdings in ihrer Arbeit bald inne, als ſie im „Stadtanzeiger“ eine Notiz rot umrandet fand. Ein leiſes Lächeln der Befriedigung glitt über ihre Züge, als ſie las:

Die Karten für die heute abend ſtattfindende Premiere von „Mord im Royal Palace“ im Schauſpielhaus ſind völlig ausverkauft. Das intereſſante Kriminalſtück, das bereits in Paris und London mit größtem Erfolg ſerienweiſe geſpielt wurde, erlebt hier in D. ſeine deutſche Uraufführung. Regie führt Dr. Fritz Peter Schwendt, für die Hauptrolle iſt Thomas Tavreen eingeſetzt. Man darf auf dieſe Leiſtung unſeres gefeierten Charakterdarſtellers, der damit zum erſtenmal in einem Stück leichteren Genres auftritt, um ſo mehr geſpannt ſein, als die Vorbereitungen zu dieſem techniſch außerordentlich ſchwer zu bewältigenden Stück über ſechs Wochen in Anſpruch genommen haben. In weiteren Rollen ſind beſchäftigt die Damen Lieprecht, Merck, Taubadt, Rönnert, die Herren Abner, Delling, Trübel, Xyſell, v. Zeißler.

Thereſe, daran gewöhnt, alle Notizen über ihren Bruder in einem von ihr ſorgfältig verſteckten Band zu ſammeln, holte vom Schreibtiſch eine Schere, um auch dieſe Ankündigung ihrem Archiv einzuverleiben. Als ſie jedoch das Blatt umwandte, um nachzuprüfen, ob auf der Rückſeite dieſer Theaternotiz keine wichtige Nachricht ſtünde, fiel ihr Blick auf ein Bild, bei deſſen Anblick ſie einen leiſen Ausruf der Ueberraſchung nicht unterdrücken konnte. Das Photo zeigte einen ſchmalen, gut geſchnittenen Männerkopf amerikaniſchen Gepräges. Für einen Augenblick ließ Thereſe das Blatt ſinken: Eugen Kelling! So war er endlich wieder in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt. Monatelang hatte ganz D. die Berichte des Weltreiſenden und Kriminalreporters verfolgt, die fortſetzungsweiſe in den „Neueſten Nachrichten“ erſchienen waren. Die ungewöhnlich geſchickte Aufdeckung einer Spionageaffäre von europäiſcher Bedeutung hatte ihn weit über die Grenzen ſeiner Vaterſtadt berühmt werden laſſen, deren Zeitungen kein Geld ſcheuten, den vorzüglichen Stiliſten für ihre Spalten zu gewinnen. Vor drei Jahren hatte Eugen Kelling ſchließlich den Vertrag mit den „Neueſten Nachrichten“ abgeſchloſſen, in denen von da ab regelmäßig Berichte über intereſſante Kriminalfälle aus aller Welt erſchienen, die von der geſamten Leſerſchaft mit Spannung verſchlungen wurden. Seine auffallend ſtattliche äußere Erſcheinung, ſein markanter Kopf, ſeine tadelloſen Manieren machten ihn gleichermaßen zum Liebling der eleganten Damenwelt wie zum Schwarm der jüngeren und älteren Backfiſche, die ſein Photo über ihr jungfräuliches Bett neben die Sterne des Filmhimmels genagelt hatten. Auch in dem Herzen des alten Fräulein Tavreen hatte ſich Kelling einen Platz neben dem des berühmten Bruders Thomas erobert, wenn dieſer auch von der gefährlichen Nachbarſchaft nichts wußte. Mit einem Lächeln betrachtete ſie noch einmal das Bild in der Zeitung, das die Unterſchrift trug:

Nach langer Abweſenheit iſt unſer prominenter Berichterſtatter Eugen Kelling wieder zu uns zurückgekehrt. Er wird als unſer ſtändiger Mitarbeiter die Leſerſchaft beſonders über die Tätigkeit der hieſigen Gerichte laufend informieren.

Als Thereſe noch lange hin und her überlegte, ob ſie auf die Gefahr hin, das Bild Kellings zu zerſtören, die Notiz über die bevorſtehende Premiere ihres Bruders wohl doch ausſchneiden ſolle, läutete draußen mehrmals ſchrill die Hausglocke.

„Dieſes gräßliche Klingeln bringt mich noch vollends um den Verſtand“, ſchimpfte im Nebenzimmer Thomas, während Thereſe eilig zur Tür ſchlurfte, um den ungeduldigen Gaſt hereinzulaſſen.

„Ich muß unbedingt ſofort mit Thomas ſprechen! Wo iſt er denn? Sicher noch beim Frühſtück! Oder etwa noch im Schlafzimmer, oder im Bad? Aber das iſt mir auch ganz gleichgültig, ich muß ihn ſofort ſprechen, jawohl, ſofort!“

„Aber Fräulein Lieprecht, mein Bruder zieht ſich gerade an, er kann ſie eben nicht empfangen.“

Die Dame ließ ſich ſichtlich nicht beirren. Mit einem Ruck riß ſie das winzige ſchwarze Käppchen von den waſſerſtoffblonden Haaren, lüftete etwas den ſchweren Pelzmantel, wobei der ſtarke Duft eines ſüßlichen Parfüms Fräulein Tavreen entgegenſchlug, die ſich etwas angewidert zurückzog. Die Szenen, die Sybille Lieprecht, Salondame am Schauſpielhaus und augenblicklich Freundin Thomas Tavreens, dieſem mindeſtens einmal in der Woche zu machen pflegte, kannte und fürchtete Thereſe nur allzuſehr.

„Aber Fräulein Lieprecht, das geht doch nicht“, ſagte ſie mit einem ſchüchternen Verſuch energiſch zu ſein, doch da war die erſte Salondame ſchon an ihr vorbei und ins Schlafzimmer geſtürzt. Krachend fiel die Tür hinter ihr zu. Bis in die Küche vernahm Thereſe die lauten Stimmen: die etwas näſelnde ihres Bruders und die ſchrille der Lieprecht, die in dieſem Kampf durchaus die führende zu ſein ſchien. Schon wollte das alte Fräulein gelangweilt und das Zetern gewohnt an das Spülen des Geſchirrs gehen, als ſie ein paar Worte auffing, die ihre Aufmerkſamkeit erregten. Vorſichtig öffnete ſie die Küchentür und lauſchte in den dunklen Korridor hinaus.

„Alles laß ich mir von dir nicht bieten“, hörte ſie deutlich die Lieprecht ſagen. „Darüber ſpricht ja ſchon die ganze Stadt, daß du mich mit dieſer belangloſen Anfängerin, dieſer Geſſon Hall, betrügſt. Ich bin ja völlig kompromittiert. Geſtern, bei der Abendgeſellſchaft von Frau von Arend, haben mich alle angeſehen, als wäre ich zur Choriſtin degradiert.“

Thomas mußte irgend etwas eingeworfen haben, was Thereſe nicht verſtehen konnte, denn erſt nach einer kleinen Pauſe zeterte die Lieprecht weiter:

„Ach, nur väterliche Gefühle! Was du nicht ſagſt.“ Die Lieprecht ließ einen Schrei der Verachtung hören, der durchaus bühnenreif war. „Und daß du der Kleinen in dieſem franzöſiſchen Stück, das nächſten Monat herauskommt, die Hauptrolle zugeſchanzt haſt, das iſt wohl auch nur ‚väterlich‘ gemeint. Wo die Rolle doch mir auf den Leib geſchrieben iſt, jawohl mir! Was, ich hab' das Stück noch gar nicht geleſen? Das iſt keine Rolle für mich?“ Ihre Stimme ſteigerte ſich zur wahrhaft heroiſcher Größe. „Das hat mir noch niemand geſagt, daß eine Rolle nicht für mich geeignet ſei! Aber wenn ſie auch hundertmal nicht für mich geeignet wäre, daß du mich darum bringſt, das, finde ich, iſt die Höhe!“

„Jetzt hör' aber endlich auf“, ſagte Thomas mit gehobener Stimme, und Thereſe erkannte, daß er ſich nur mit Mühe beherrſchte. „Schließlich entſcheide ja nicht ich über die Beſetzung der Rollen, ſondern der Regiſſeur. Wende dich alſo mit deiner Beſchwerde an unſeren verehrten Intendanten Schwilling; ich habe mit der Sache überhaupt nichts zu tun.“

Sybille Lieprecht lachte gellend auf. „Hach, das hab' ich gern! Die Schuld auf den armen Trottel, den Schwilling, ſchieben, der nicht bis drei zählen kann. Schließlich iſt es ja wohl kein Geheimnis, daß du der Mann biſt, vor dem das ganze Theater zittert, und nicht dieſer kümmerliche Intendant.“

Tavreen ſchien die Anerkennung ſeiner Macht enorm zu ſchmeicheln. In faſt liebenswürdigem Ton verſuchte er, Sybille zu beſchwichtigen:

„Diesmal irrſt du dich wirklich, meine Liebe. Bis zu dieſem Augenblick habe ich von der Beſetzung für das neue Stück nichts gewußt. Daß Geſſon Hall darin eine große Rolle bekommt, geht ſicher auf das Konto von Dr. Schwendt. Du weißt ja, liebes Kind, daß er ſie um jeden Preis einmal ganz groß herausſtellen will.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Gefahr des Peſſimismus beſteht darin, daß er müde macht und eine politiſche Reaktion erleichtert. Anzengruber

DÖTLINGEN

Das Reichsmusterdorf im Gau Weser-Ems

Der Weg nach Dötlingen iſt ein Weg zu Frieden und Einſamkeit. Dabei iſt es gleich, ob man ihn mit der Eiſenbahn bis zum zwei Kilometer vom Dorfe entfernten Bahnhof zurücklegt, oder mit dem Kraftwagen oder einem anderen Beförderungsmittel dorthin gelangt. Stets geht eine Zeit der Beſinnung in weiter Geeſtlandſchaft, wechſelnd in Wald und Heide, voraus, eine Zeit des Löſens von den Alltagspflichten und -ſorgen in der Stadt. So kommt der Beſucher aufgeſchloſſen in das ſtille Dorf, das lange Jahrhunderte unberührt zu träumen ſchien und noch vom Zauber dieſer Unberührtheit überſchattet ſcheint.

Die Landſchaft Dötlingens iſt reich an geſchichtlichen Erinnerungen und volkskundlichen Schätzen. Das weite Feld der Großſteingräber der Ahlhorner Heide erſtreckt ſich bis Dötlingen herauf und erzählt von einer Zeit vor Jahrtauſenden, da dieſe Landſchaft ſchon bewohnt war von heldiſchen Männern und Frauen, deren hoher Kulturſtand uns von manchem Grabungsfund der neuen Zeit bewieſen wird. Dieſe Landſchaft, einſtmals der Lerigau genannt mit ſeiner Hauptſtadt Wildeshauſen, war einmal der Sitz des Niederſachſen Widukind, der trutzig Freiheit und Eigenart gegen den Franken verteidigte. Der Krieg iſt in den folgenden Jahrhunderten oftmals über dieſe Landſchaft gebrauſt, ſie blieb vor den Schrecken des 30jährigen Vernichtungskrieges im Mittelalter nicht bewahrt. Allein dieſe Zeiten ließen ein hartes Geſchlecht hier aufwachſen, das allezeit wert war der Ahnen aus der alten Beſiedelungszeit.

Ein lebendiger Gruß aus dieſer Vorzeit iſt die Hunte, die ſich ſchmal und in vielen Windungen ihren Weg durch die Geeſt ſuchte. Sie vollendet die Geſchloſſenheit dieſer Landſchaft aus Wald und Hügel, Heide und Flußtal. Das aber, was in den vergangenen Jahrhunderten der Menſch, der Bauer dieſer Landſchaft, hineinfügte in das Naturbild, ward aus ſeinem naturnahen Empfinden ſo geſtaltet, daß es einfach und klar Linie und Form dieſer Landſchaft in ſich trug und nicht zum Fremdkörper wurde.

So erleben wir heute noch Dötlingen.

Ueber dem Kern des Dorfes erhebt ſich der granitene Bau der Kirche, die ſchon 1270 urkundlich erwähnt wird. Ihr wuchtiger Bau war einmal gleich geeignet zur Verehrung eines Gottes, den man ſich hart und kraftvoll dachte, wie zur Wehr gegen den Feind, der immer wieder mit Schrecken einbrach.

Nun aber iſt Frieden und vom Turm der Kirche hallt die Abendglocke über das Dorf. Ein warmer Sommertag neigt ſich dem Ende zu. Die Dielentore der Bauernhäuſer ſind weit geöffnet, wir hören daraus das Klappern der Melkeimer. Mächtige Eichen ragen über die Strohdächer, breiten wie ſchützend ihre knorrigen Aeſte über die Häuſer. Auf der Dorfſtraße begegnet uns kaum einmal ein Menſch.

Unſer Weg führt an den Dorfrand, wo ſich der Giernberg erhebt. Wie ein Gruß aus heldiſcher Vorzeit ragen dort Findlingsblöcke ins Land. Naturverbundener Sinn ſchuf nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung aus den in der Umgebung verteilt liegenden Blöcken eine Gedenkſtätte, die in innerer Geſetzmäßigkeit dem heroiſchen Vorbild der Großſteingräber entſpricht, die jenſeits der Hunte herübergrüßen.

Wir blicken von der Höhe über die weite Landſchaft, ſehen nahe Häuſer aus den ſie umgebenden Bäumen ragen, ſehen die Niederung der Hunte, die ſteilen Hänge der Goldberge. Ferne ragt das Wahrzeichen Wildeshauſens, der Hauptſtadt des Lerigaues, der Turm der Alexanderkirche. Wie ſich im Abenddämmern Wald und Heide, Fluß und Berg verlieren, ſteigen Schatten vergangener Zeiten empor. Allein es ſind kraftvolle Zeiten, heldiſche Geſtalten, von denen hier die Vergangenheit rauſcht.

Und dann kommt ein anderer Sonnentag. Wir nahen uns dieſes Mal Dötlingen vom Gut Moorbeck her. Nach dem Ueberſchreiten der Hunte liegen die Goldberge vor uns. Wie ſehr haben ſie ſich in wenigen Tagen verändert! Ihre Hänge ſind wie überſchüttet mit den leuchtenden Blüten, dieſe Hügel wahrhaft zu Goldbergen verwandelnd. Des Sommers ſchönſte Zeit hält Einzug in Dötlingen.

Eichen und Buchen tragen dichtes Laub, die Kaſtanien ſtehen gleich ſchweren Kerlen. Durch dieſen Zauber ſchreiten wir auf ſtillen Waldwegen zum Dorf. Birkenbüſche ſchmücken die Dielentore, Haus und Hof ſind feſttäglich gereinigt. Sauber geharkt liegen die Gartenwege da, auf den Beeten blühen die vielfältigſten Blumen.

Vor den Niederſachſenhäuſern mit Fachwerk und Strohdach ſtehen heute die Männer und Frauen im Feſtgewand. Das Jungvolk bewegt ſich auf der Dorfſtraße und den anſchließenden Sandwegen, die birkenumrandet zu den benachbarten Bauernſchaften führen. Vor den Gaſthäuſern häufen ſich die Kraftwagen der Beſucher, die aus Bremen und Oldenburg in dieſe ſchöne Landſchaft fahren.

Eine herrliche Buchenallee nimmt uns auf. Rechts liegt der Erbhof der Aſchenbecks, die dieſer Bauernſchaft den Namen gaben. Neben dem neuen Wohnhaus ſtehen noch die ſchönen alten Wirtſchaftsgebäude. An der Wegkreuzung liegt die „Gerichtsſtätte“, eine Findlingsgruppe, bei welcher einmal über Recht oder Unrecht der Dorfeingeſeſſenen entſchieden ſein ſoll.

Verſtändnisvoll wahrgenommener Naturſchutz hat dieſes Gebiet unter ſeine Obhut genommen. So blieb uns hier der wechſelnde Charakter der Dötlinger Landſchaft rein erhalten. Wir kommen aus dem Reich der Buchen in der Föhren Revier,

an das braun die Heide grenzt. Im Heidekraut ſtehen die Büſche der Heidbeeren.

So wandern wir rund um das Dorf Dötlingen, erleben Wald und Heide, Berg und Tal und ruhen ſchließlich am Hunteufer aus. Faltbootfahrer treiben vorüber, tauchen ab und an leicht die Paddel in die blaue Flut. Dötlingen, einſtmals nach langem Dornröschenſchlaf von Künſtlern, wie Müller vom Siel, Fiſchbeck und Kaufhold, entdeckt, von ſchönheitsſuchenden Großſtädtern zum Sommerſitz gewählt, iſt heute neu erſchloſſen und wird als **Reichsmuſterdorf** den Ruf von der Schönheit deutſcher Landſchaft und vom Hochſtand deutſcher Bauernkultur Zehntauſenden neuer Beſucher aus dem Reich und den Nachbarländern neu beſtätigen.

Wilhelm Stölting.

Unsere Bilder:

Rechts oben: Kraft und Trotz ist nicht allein Wesensausdruck der Dötlinger, auch ihrem wuchtigen Mahnmal wußten sie von dieser Art etwas zu verleihen.

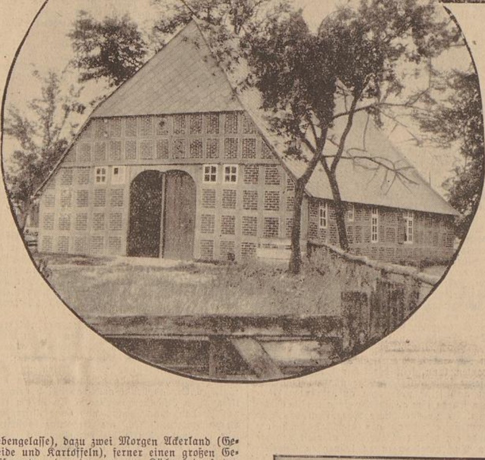
Links mitte: Schon 1270 stand diese Kirche, die den Sturm der Zeiten an sich vorüberbrausen sah und im Dreißigjährigen Krieg Verwüstungen über sich ergehen lassen mußte.

Rechts mitte: Hunte-Blick.

Links und rechts unten: Weitere Motive aus dem Musterdorf unseres Gaues Weser-Ems. Ursprünglich und sauber bieten sich die Gehöfte und Häuser dem Wanderer dar.

Aufnahmen: Lotte Diekmann (5)

Gute Wohnungen — tüchtige Landarbeiter



Jahrzehntelang wurde das Lebensrecht des deutſchen Bauern mit Füßen getreten. Was galt es den Machthabern von einſt, wenn echtes, kerniges deutſches Bauerntum zerſtört wurde, wenn Bauern von Haus und Hof mußten, wenn Landarbeiter ihr Bündel ſchnürten und in die Stadt zogen, Hauptſache war, daß den Herrſchenden von einſt und ihren Hintermännern Dividenden das Leben ſchön machten. Und Dividende konnte man beim Bauern noch nie gewinnen. Dieſe auf den Gewinn des Augenblicks abgeſtellte Politik hat früher leider auch auf dem Lande ihre Anbeter und Nachahmer gefunden. Adolf Hitler erſt hat dieſem Wahnſinn, der eine Vernichtung des ganzen deutſchen Volkes zur Folge gehabt hätte, ein ſchnelles und hartes Ende bereitet. Noch heute ſehen wir auf dem Lande die Folgen des Raubbaus an der deutſchen Volkswirtſchaft. Eine der Folgen iſt die auch heute noch nicht überall beendete Landflucht. Dieſe Flucht vom Lande hatte zu einem Teil ihre Urſache darin, daß Landarbeiter glaubten, in der Stadt angenehmer leben zu können. Zu einem anderen Teil waren aber die oftmals geradezu haarſträubenden Wohnungsverhältniſſe der Landarbeiter Urſache dieſer Flucht in die Stadt. Der Landarbeiter, der in die Stadt zog, erlebte ſehr ſchnell, daß er doch einen für ihn beſſeren Platz auf dem Lande gehabt hatte. Er möchte gern zurück. Die ländlichen Wohnungsverhältniſſe aber zwingen ihn, der er inzwiſchen geheiratet hat, in der Stadt zu bleiben, denn beſſer eine kleine, aber geſunde Wohnung in der Stadt, als irgendein düſteres Loch über dem Viehſtall auf dem Land.

Hier nun gründlich Abhilfe zu ſchaffen, iſt der Zweck eines im Auguſt 1934 erlaſſenen Geſetzes. Vor allem will dieſes Geſetz den verheirateten Landarbeitern gute und große Wohnungen ermöglichen.

Eine Rundfahrt mit Vertretern des Arbeitsamtes gab uns nun — wie geſtern bereits in einer Vornotiz geſagt — einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Landarbeiterwohnungsbaus.

Ein Bauer erzählt.

Unſer erſter Beſuch galt einem Bauern, der uns erzählte, daß in der ganzen Umgebung darüber geklagt werde, daß die Landarbeiter in die Induſtrie abwandern. Er habe ſeinem verheirateten Arbeiter, der drei Kinder habe, ein wohnliches Haus mit allen Nebengelaſſen erbaut, um eine tüchtige Kraft für den Hof zu behalten. Gute Wohnungen bedeuten gute Arbeiter, in ſchlechten Wohnungen hielten es nur die Arbeiter aus, die auch ſonſt nichts leiſteten. Als er dieſe Erfahrungen gemacht habe, ſei ſeine Sorge geweſen, den Bauern des Dorfes und der Umgebung klarzumachen, daß ſie nicht nur den verheirateten Landarbeitern, ſondern auch den ledigen gute Wohnräume zur Verfügung ſtellen müßten. Die Familie des Landarbeiters beſtätigte uns, daß ſie ſich auf dem Hofe wohl fühle und gar nicht daran denke, die Stellung aufzugeben.

Nur wenige Kilometer weiter wohnt ein Bauer, der alle Vierteljahre neue Arbeiter einſtellen muß und zeitweiſe überhaupt keine Hilfe bekommen kann. Seine Weigerung, die alte verkommene Kate abzureißen und ſeinen Arbeitern würdige Wohnungen zu geben, führt dazu, daß er ſeinen Hof nur ſchlecht beſtellen kann und deshalb bare Verluſte hat. Dieſer Mann leiſtet ſich den Luxus ſchlechter Landarbeiterwohnungen. Die Kreisbauernſchaft hat eingegriffen. Denn der Bauer verſündigt ſich an der Volksgeſundheit, wenn er nicht ſchnellſtens für Abhilfe ſorgt.

Was gute Wohnungen alles bewirken

Wunderſchön und glänzend vor Sauberkeit war wieder die Wohnung eines Melkers. Dieſer verheiratete Melker hat keine Kinder. Er nahm zwei Pflegekinder an, die zu beneiden ſind, hier auf dem Lande aufwachſen zu dürfen. Nicht immer müſſen es Neubauten ſein, die für die Landarbeiter errichtet werden. Wir ſahen eine Scheune, die von einem geſchickten Handwerker zu einem ſchönen niederſächſiſchen Bauernhaus umgebaut wurde. Vor gar nicht langer Zeit kündigte ein Landarbeiter-Ehepaar wegen der damals beſtehenden ſchlechten Wohnung. Der Bauer ſah ſich gezwungen, die Scheune zweckmäßig umzubauen und der Erfolg iſt, daß er ein gutes Landarbeiter-Ehepaar mit vier Kindern erhielt.

Wir beſuchten auch den Landarbeiter, der ſeine Stellung wegen der ſchlechten Wohnung bei dem vorher genannten Bauern verlaſſen hat. Er iſt glücklich und zufrieden und wird keinen Anlaß haben, ſeine Stellung noch einmal wechſeln zu müſſen. Landarbeiterwohnungen für drei Familien ſchuf ein Gutsbeſitzer, der ſich vor einigen Jahren im Moor anſiedelte. Er kann jederzeit die tüchtigſten Kräfte erhalten. Ueber Stammarbeiter-Mangel wird er nie zu klagen haben. So wird die ſoziale Einſtellung des Bauern genau ſo gut vergolten, wie die ſoziale Haltung des Betriebsführers eines Induſtriewerkes.

„Ich hatte tüchtige Leute nötig",

— ſo begründete uns ein anderer Bauer die Inangriffnahme des Baues einer Landarbeiterwohnung. Dieſe geräumige Wohnung wird gleichzeitig mit einer neuen Scheune gebaut. Bis zur Fertigſtellung wohnt das Landarbeiter-Ehepaar mit in der Wohnung des Bauern. Der Landarbeiter war vor Jahren noch Bergarbeiter in Oberſchleſien, er wurde dann lange Zeit arbeitslos, nur mit Widerwillen ging er in die Landwirtſchaft. Heute iſt ihm der Beruf als Landarbeiter lieber als ſeine frühere Tätigkeit!

Der Beſuch bei den Bauern zeigte uns immer wieder, daß ſie ſich erſt ſchwer entſchloſſen haben, neue Landarbeiterwohnungen zu bauen. Heute aber ſind ſie alle glücklich, dieſen Entſchluß gefaßt zu haben. Gerade verheiratete Landarbeiter ſind auf dem Lande begehrt. Heute ſchon iſt es ſo weit, daß die wenigen Bauern, die ihren Helfern dunkle Löcher als Wohnung anzubieten wagen, nur noch ſchwer Arbeitskräfte bekommen. Nicht lange mehr wird es dauern und ſie ſtehen allein vor ihrer Arbeit, oder ſie müſſen ſich auf Helfer verlaſſen, die die Arbeit nicht erfunden haben...

Wir Städter ſind oftmals der Anſicht, daß auf dem Lande im Durchſchnitt zuwenig verdient wird. Wir ſehen nur den Barlohn und vergeſſen, die dem Landarbeiter ſonſt noch zufließenden Einnahmen. Ein Beiſpiel mag das beweiſen: Ein von uns beſuchter Landarbeiter mit vier Kindern hat freie Wohnung (fünf Zimmer und reichlich Nebengelaſſe), dazu zwei Morgen Ackerland (Getreide und Kartoffeln), ferner einen großen Gemüſegarten, der den ganzen Küchenbedarf der Familie deckt. Ferner hat der Landarbeiter eine Kuh, die der Bauer in Weide genommen hat, zwei Schweine und 30 Hühner. Die Einnahmen an Milch und Eiern decken beſtimmt die geſamten Barausgaben des Arbeiters für Kleidung, Kolonialwaren und andere Bedarfsgegenſtände.

Das Arbeitsamt iſt behilflich

Dank der Aufklärung durch die Kreisbauernſchaft, durch die Ortsbauernführer und beſonders durch das Arbeitsamt ſorgen immer mehr Bauern für eine gute Unterbringung ihrer Arbeiter. Das Arbeitsamt iſt ihnen behilflich in der Errichtung von Landarbeiterwohnungen. Zur Schaffung von ausreichenden und guten Wohnungen, die Vorausſetzung für einen zufriedenen und bodenſtändigen Landarbeiterſtamm ſind, werden Zuſchüſſe gewährt und zwar in Höhe bis zu 1800 RM. Die Beſtimmungen ſehen u. a. vor:

Bei Mehreinſtellung eines verheirateten Landarbeiters zahlt das Arbeitsamt 1. Für den Neubau einer Familienwohnung 50 v. H. der Baukoſten bis zu 1800 RM., 2. Für den Umbau eines Wirtſchaftsgebäudes zur Familienwohnung 50 v. H. der Baukoſten bis 1800 RM., 3. Für Inſtandſetzung von Landarbeiterwohnungen, die ſeit dem 1. Januar 1933 Wohnzwecken nicht mehr gedient haben 50 v. H. der Baukoſten. Die Bauſumme muß mindeſtens 1200 RM. betragen. 4. Iſt eine Landarbeiterfamilie in der Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. März 1934 mehr eingeſtellt, und iſt die Familie nur notdürftig untergebracht, ſo zahlt das Arbeitsamt 40 v. H. der Baukoſten bis zu 1500 RM. für die neu zu errichtende Wohnung. 5. Für jeden mehreingeſtellten verheirateten Landarbeiter kann im erſten Jahre ein Zuſchuß von 20 RM. monatlich bewilligt werden.

Rund 100 000 RM. bisher verausgabt

Das Arbeitsamt Bremen bearbeitete bisher 70 Zuſchußanträge über rund 100 000 RM. Es iſt auch möglich, mit den Zuſchüſſen zweite oder dritte Bauernſöhne anzuſetzen, falls ſie als verheiratete Landarbeiter auf dem väterlichen Hof arbeiten wollen.

„Wer arbeiten will, muß fröhlich ſein!" Dieſes Wort, das ſo manchen Gemeinſchaftsſaal unſerer großen Induſtriebetriebe ſchmückt, hat auch für die Landwirtſchaft volle Gültigkeit. Schafft geſunde und gute Wohnungen, baut ſie einfach aber gut, gebt den Landarbeitern auf den Höfen eine gute Heimſtatt, nur ſo wird der Landarbeitermangel beſeitigt und beſſere Arbeit geleiſtet! O. H.

Links oben: Der deutſche Landarbeiter — Ein tüchtiger Schaffer. — Rechts oben: In dieſem Doppelwohnhaus wohnen zufriedene Menſchen. Die ſchöne Wohnung und die ſoziale Einſtellung ihres Betriebsführers machen ihnen die Arbeit zur Freude. — Rundbild: Einſt kündigte ein Landarbeiterehepaar dem Bauern die Arbeit auf. Es fühlte ſich in der verfallenen Scheune nicht wohl. Durch Umbau wurde die Scheune zu einem wohnlichen niederſächſiſchen Bauernhaus. Der Arbeiter und ſeine Familie werden dem Bauern durch Treue und Pflichterfüllung den Dank abſtatten. — Links unten: „Der Betrieb iſt eine Einheit." Das kommt auf dieſem Gutshof auch zum Ausdruck durch die Zuſammenfaſſung des Gutshauſes, der Scheune und der Landarbeiterwohnung zu einer Gebäudegruppe. — Rechts mitte: Im Kreiſe der Familie. — Rechts unten: Auch hier wohnen Menſchen. Aber der unſoziale Bauer darf ſich nicht wundern, daß er keine Arbeiter bekommen kann.

Aufn.: Schmidt (6)

Reisen und Wandern

Nr. 206 | REISE- UND BÄDERTEIL DER BREMER ZEITUNG | 26. Juli 1936

Ferien zum Ich

Iſt es nicht ein Irrtum, von Ferien vom Ich zu ſprechen? Die Zeiten, da dieſes galt, haben ſich gewandelt. Denn wer könnte im heutigen täglich neuen Berufskampf ſeinem Ich leben? Dieſes Ich führt meiſtenteils ein etwas verkümmertes Daſein. Machen wir Ferien, ſo ſuchen wir eher unſerem Ich entgegenzuleben, es ein wenig mehr zur Geltung kommen zu laſſen, als es uns im ganzen übrigen Jahr möglich iſt. So muß man in heutiger Zeit wohl beſſer von den Ferien vom Alltag zum Ich reden.

Ferien haben natürlich in erſter Linie der rein körperlichen Erholung und dem Sammeln und Aufſpeichern von Kräften für ein neues ganzes Jahr der Arbeit zu dienen.

Der Begriff der Erholung iſt bei den Menſchen ſo verſchieden wie ihre Berufe und Veranlagungen es ſind. Viele ſehen ihre Erholung in ſüßem Nichtstun, im Dahindämmern durch Sonnentage. Andere nutzen ihre Ferien, um neue Eindrücke zu ſammeln auf Reiſen, Wanderungen und Fahrten zu Lande und auf dem Waſſer. Wieder andere geben ſich allen Vergnügungen eines Badeortes hin, während ein Teil der Menſchen ſchon höchſte Befriedigung darin findet, ſich, frei von aller Berufsarbeit, daheim einmal dem ungeſtörten Genuß des Leſens von Büchern, irgendeiner geliebten, im Berufsleben vernachläſſigten künſtleriſchen Betätigung hinzugeben, oder an eigenen Geiſtesprodukten zu arbeiten. Immer aber ſucht der Menſch einen Ausgleich zur Erholung von ſeiner alltäglichen Berufsarbeit.

Natürlich verraten auch viele Menſchen einen Ueberſchuß an im Beruf unverbrauchten Kräften, die ſie in ihrer Erholungszeit zum weiteren Ausbau ihrer Kenntniſſe und Fähigkeiten für ihre Arbeit gebrauchen können.

Wer da aber lacht oder nörgelt über die ausgleichende Betätigung eines anderen in ſeinen Ferien, bezeugt damit nur ſeine eigene Verſtändnisloſigkeit in der Beurteilung des lieben Nächſten.

Ein paar Tage Klimawechſel verjüngen den Menſchen und machen ihn geſünder. Was man für die Reiſe ausgibt, das braucht man nicht zu Arzt und Apotheker zu tragen. Wir können es Jahr für Jahr wieder beobachten: Der Reiſetrieb ſiegt über die Bequemlichkeit; es gibt für viele in den Tagen und Wochen vor Urlaub und Ferien keine ſchönere Lektüre als die Reiſehandbücher und Landkarten und keinen beſſeren Zeitvertreib als das Kursbuch

Nicht jeder Menſch findet Befriedigung und Entſpannung im Nichtstun, Erholung von ſeiner ſonſtigen Tätigkeit liegt ebenſogut in der Beſchäftigung mit einer anderen, die dann eben einen gänzlich anderen Charakter haben kann.

So ſieht man ſonſt angeſtrengt und zielbewußt arbeitende Männer im Seebad Burgen ſchaufeln, Ball ſchlagen, mit ihren Kindern ſelbſtvergeſſen im Sand ſpielen. Männer, die im Beruf haſten und jagen müſſen, beſchaulich ſtill am Waſſer ſitzen und angeln. Menſchen, deren Beruf ſie den ganzen Tag ans Haus, Fabrik, Büro feſſelt, Gartenarbeit verrichten, Sport treiben. Die ſonſt ſtets in Bewegung befindliche Hausfrau ſtill bei einem Buch, bei einer Handarbeit ſitzen.

Ferienzeit iſt, wenn man ſie mit mehreren verbringt, ganz beſonders auch bei Eheleuten, die Zeit der Kompromiſſe im Privatleben. Schon aus der verſchiedenen Tätigkeit der Eheleute ergibt ſich oft ein ganz verſchiedenes Ferienbedürfnis. Die Frau lebt zurückgezogen im Heim, durch die Kinder ſtets gebunden, der Mann ſteht durch ſeinen Beruf im ſteten Austauſch und Verkehr mit anderen Menſchen. Kann man ſich auf die gleiche Art, die Ferien zu verbringen, nicht recht einigen, ſo iſt es beſſer, jeder verbringt ſeine Ferien nach ſeinem Bedürfnis, eine Konſequenz, die ſich jeder ſchuldig iſt, der im Beruf einen übergroßen Kräfteverbrauch zu verzeichnen hat; oder von deſſen Kraft viele andere zehren. Hat man ſich aber zu Kompromißferien entſchloſſen, ſo ſollte man nicht verſäumen, da ſein liebes Ich, auf das der andere durch ſeine Zuſtimmung genügend Rückſicht genommen hat, hin und wieder zurückzuſtellen und ſich der Wünſche des anderen anzunehmen. Denn die vom anderen aufdiktierten Ferienwünſche bedeuten für denjenigen, der ſich in die des anderen fügt, oft nicht nur keine Erholung, ſondern im Gegenteil einen weiteren Kräfteverbrauch, da der erwünſchte Ausgleich nicht gegeben iſt.

Eine richtige Erholung aller Beteiligten kann dann eben nur zuſtande kommen durch gegenſeitiges Entgegenkommen und Rückſichtnahme. Es liegt außerdem eine gewiſſe Größe darin, den Menſchen, den man liebt, wenigſtens in ſeinen Ferien ſeinen eigenen Neigungen leben zu laſſen, auch, wenn man ſieht, daß ſein Ich dem eigenen Ich dadurch etwas entfremdet wird. Je mehr wir es fertigbringen, unſerem eigenen Ich in den Ferien entgegenzuleben, einmal die inneren Stimmen zufriedenzuſtellen, um ſo größer wird die Kraft ſein, die aus den im Alltag gefeſſelten Strömen an die Oberfläche quillt.

Man ſollte nicht vergeſſen, daß nicht nur die Natur dem Menſchen neue Kraft vermittelt, ſie ſtrömt auch von Menſchen aus und kann von größter Wirkung auf andere ſein. Unbewußt, oft nur empfunden durch Sympathiegefühle, wird dieſe Kraft aufgenommen, manchmal aufgeſogen.

Wie und wo man Erholung und Entſpannung ſucht, iſt gleich, es entſcheidet, wie immer im Leben, der Erfolg: Wer in der kurzen Zeit ſeiner Ferien die möglichſt größte Menge an Kraft und Energie aus ſeinem Ich geſchöpft und geſammelt hat zu fruchtbarer Weiterarbeit im täglichen Leben und Beruf.

Hannchen Muhle

Streifzüge durch die schleswig-holsteinischen Ostseebäder

Schleswig-Holstein, meerumschlungen …

Wohin man ſich auch am deutſchen Oſtſeeſtrand wenden mag, überall iſt es ſchön. Trotz des eigentlich einheitlichen Charakters beſitzt jedoch die Oſtſeeküſte ſo unendlich vielfältige Abwechſelung, daß man es eigentlich nicht verſtehen kann, warum beſtimmte Oſtſeereiſende immer wieder die gleichen Bäder aufſuchen. Wer beiſpielsweiſe einmal den Verſuch machen würde, ſich die zahlreichen größeren oder kleineren Bäder am ſchönen weißen Meeresſtrand von Schleswig-Holſtein anzuſehen, der würde beſtimmt beſtätigen müſſen, daß auch hier die Oſtſeeküſte und ihre Bäder Reize beſitzen, die den übrigen großen Kurorten mit ihrem modernen lebhaften Badeleben und Kurprogrammen keineswegs nachſtehen.

Die Lübecker und Kieler Bucht mit ihren Förden beherrſchen mit ihren Bädern die ſchleswig-holſteiniſche Küſte. Wer ſich die Lübecker Bucht zum Ziel ſeiner Reiſe machen will, kann hierbei der altberühmten Hanſeſtadt Lübeck einen Beſuch abſtatten. Lübeck liegt nur 23 Kilometer von der Oſtſeeküſte entfernt am Zuſammenfluß der Trave und Wakenitz. Vom Süden her mündet der Elbe-Trave-Kanal ein, der Lübeck mit dem deutſchen Binnenlande verbindet. Die alte Hanſeſtadt iſt noch heute reger Schiffahrtsverkehrsplatz, und Schiffe aus aller Herren Ländern kann man in ſeinem Hafen bewundern. Stolze Zeugen aus mittelalterlicher Zeit ſchmücken das innere Stadtbild, und ſo manche Sehenswürdigkeit lockt zur Beſichtigung. Lübeck vorgelagert am Ausfluß der Trave befindet ſich das repräſentative Bad Travemünde, welches unter den deutſchen Oſtſeebädern einen großen Namen hat. Die vorzüglichen Kureinrichtungen, mit denen Travemünde aufwarten kann, ſein herrlicher Sandſtrand, ſowie ſeine ſchön angelegte Strandpromenade und zuletzt noch ſeine prächtigen ausgedehnten Waldungen ſichern ihm alljährlich einen großen Gäſtezuſtrom. In unmittelbarer Nähe liegt das Bad Timmendorfer Strand, wo gleichfalls ſich am Strande ein heiteres Badeleben abſpielt und die nahen Buchenwaldungen zu lohnenden Spaziergängen einladen. Weſtlich am Timmendorfer Strand anſchließend liegt der behagliche kleine Badeort Niendorf. Langgeſtreckt liegt Niendorf mit ſeinen vorzüglichen Hotels und Villen an der offenen See, deren Wellenſchlag bei den vorherrſchenden Oſtwinden hier am ſtärkſten iſt.

Der Salzgehalt des Meeres gleicht beinahe dem der Nordſee, und faſt eine Stunde lang kann man auf der herrlichen Strandpromenade an der See entlangwandern. Es folgen dann noch die Lübecker Seebäder Kellenhuſen und Dahme. Kellenhuſen iſt ein ruhiges Familienbad, und zirka eine Stunde ſüdlich vom Seebad Dahme günſtig zwiſchen See und Wald gelegen. Die glückliche Vereinigung von ozonreicher Wald- und würziger Seeluft iſt von hervorragend kräftiger Wirkung für Erholungsbedürftige jeder Art. Auch das Bad Dahme verfügt über einen ſchönen weißſandigen Strand, eine lange Promenade und herrliche Spazierwege in die erquickenden Laub- und Nadelwaldungen.

Wer ſich mehr der Kieler Bucht zuwenden will, der ſollte zunächſt Kiel einen Beſuch abſtatten. Kiel, welches nun wieder der ſtolze Hafen unſerer Kriegsmarine iſt, lohnt unbedingt zu einem kürzeren Aufenthalt. Wenn man, an der Förde ſtehend, am Endpunkt des Kaiſer-Wilhelm-Kanals den gewaltigen internationalen Schiffahrtsverkehr verfolgt und die zahlloſen weißen Segel der dahingleitenden Boote beobachtet, dann bekommt man einen Vorgeſchmack von den Reizen und der Schönheit, mit denen die Kieler Bucht aufwarten kann.

Unmittelbar Kiel vorgelagert liegen die Bäder Heikendorf und Möltenort. Heikendorf liegt am Oſtufer der Kieler Förde, an deren ſchönſtem Punkt, von Buchenwäldern umgeben, in einem gegen Oſten geſchützten anmutigen Tal. Der gute Badeſtrand und das milde Klima ſichern dieſem Ort viele Beſucher. Auch das Bad Möltenort kann gleiche Reize aufweiſen.

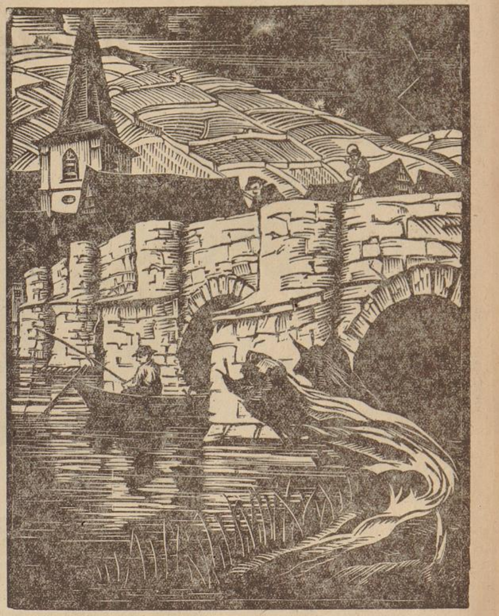
Nachdem in Laboe das Kriegsmarine-Ehrenmal ſeiner Beſtimmung übergeben iſt, hat dieſes Bad nur noch mehr an Bedeutung gewonnen. Wer hier zur Sommererholung weilt, kann gleichzeitig den Hafen- und Lotſenbetrieb und den regen Schiffahrtsverkehr beobachten. Einen vorzüglichen Strand beſitzt auch das öſtlich gelegene kleine Bad Schönberger Strand. Es iſt ein kleines Seebad ohne Zwang und ohne aufregende Vergnügungen, jedoch für Erholungsbedürftige ſehr geeignet. Durch die vorgelagerten Sandbänke iſt das Baden hier ſehr angenehm und gefahrlos. Etwas lebhafter geht es dann wieder in Heiligenhafen zu. Heiligenhafen iſt ein freundliches Hafenſtädtchen an der Südſeite des Fehmarnſundes, ein idylliſcher Badeort, in dem man infolge ſeiner günſtigen Lage zur offenen See beſonders reine und geſunde Luft atmet. Eine 300 Meter lange Brücke führt zur Inſel Graswarder und zur Halbinſel Steinwarder, wo man ausgezeichnete Bademöglichkeiten vorfindet. Ein kleiner, ruhiger Badeort iſt wieder Hohwacht, welches bei Lütjenburg an der Hohwachtbucht, dem ſüdöſtlichſten Teil der Kieler Bucht, gelegen iſt. Ein ſchöner ſteinfreier Badeſtrand und eine herrliche Umgebung ſorgen auch hier dafür, daß ſich der Kurgaſt wohl fühlt. Eckernförde beherrſcht den nördlichen Teil der Kieler Bucht. Von der Eckernförder Bucht genießt man einen bezaubernden Ausblick auf die freie Oſtſee. Eine kräftige Brandung in einer Ausdehnung von mehreren Kilometern macht das Badeleben an dem zwei Kilometer langen und völlig ſteinfreien Sandſtrand beſonders reizvoll. Hohe Buchen- und Nadelwaldungen umrahmen Eckernförde und ſtempeln dieſen Ort nicht nur zu einem begehrten Seebad, ſondern zugleich zu einem durch landſchaftlichen Liebreiz ausgezeichneten Luftkurort.

Das unmittelbar an der Reichsgrenze gelegene Oſtſeebad Glücksburg iſt nicht nur ein bevorzugter Badeort der Flensburger, ſondern zieht alljährlich viele andere Gäſte auch aus dem naheliegenden Dänemark an ſeine Geſtade. Glücksburg, an der Flensburger Förde inmitten ſchöner Buchenwälder, die von mehreren maleriſchen Seen eingeſchloſſen ſind, gelegen, beſitzt alle Vorzüge eines Badeortes. Im waldumrauſchten Schloß-See befindet ſich das überaus ſtimmungsvolle alte Schloß der Herzöge von Schleswig-Holſtein-Glücksburg, welches ein bevorzugter Spaziergang für die Kurgäſte iſt.

Nur 35 Minuten entfernt liegt Flensburg. Ein Blick von dem Hügel der Stadt hinunter auf die Förde gehört mit zu den reizvollſten Städtebildern. Und wandert man dann noch zum Schluß durch die alten Gaſſen und Straßen, in denen viele Sehenswürdigkeiten und markante Bauwerke eine Beſichtigung lohnen, dann hat man mit ſeiner Sommerreiſe an den weißen Meeresſtrand von Schleswig-Holſtein zugleich ſchöne deutſche Städte mit ruhmreicher Vergangenheit kennengelernt. Ernſt Louis jr.

Das schöne Deutschland

Breslau, St. Maria auf dem Sande



Tauberbrücke

Holzschnitte von Bodo Zimmermann (Deike M) (2)

Gemeinsam reisen — billig reisen!

Die Vergünſtigungen, die die Reichsbahn ihren Fahrgäſten einräumt, wenn gewiſſe Bedingungen erfüllt werden, ſind noch recht wenig bekannt. So wiſſen viele Volksgenoſſen nicht, daß ſie bei gemeinſamen Reiſen Fahrpreisermäßigungen erhalten können,. wenn ſie ſich zu Geſellſchaften von mindeſtens zwölf erwachſenen Teilnehmern zuſammenſchließen oder wenn ſie hierfür den Fahrpreis bezahlen. Die Ermäßigung, die die Reichsbahn dann gewährt, beträgt bei einer Teilnehmerzahl bis zu 24 erwachſenen Perſonen 33⅓ Prozent, alſo wie bei der Sonntagsrückfahrkarte, bei Bezahlung für mindeſtens 25 Erwachſene 40 Prozent und 50 Prozent bei Bezahlung für mindeſtens 100 Erwachſene. Die Fahrten können in der 1., 2. oder 3. Klaſſe durchgeführt werden. Auch die Schnellzug- und Eilzugzuſchläge werden um die gleichen Hundertſätze ermäßigt. Zwei Kinder im Alter von vier bis 10 Jahren gelten als ein Erwachſener, ein einzelnes Kind zahlt alſo die Hälfte des ermäßigten Fahrpreiſes. Außerdem werden noch Freikarten gewährt. Bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachſene wird ein Teilnehmer, für 20 bis 39 Erwachſene werden zwei Teilnehmer, für 40 bis 99 Teilnehmer werden drei Teilnehmer und bei Bezahlung für je 50 weitere Teilnehmer, auch wenn dieſe Zahl nicht voll erreicht wird, wird noch ein weiterer Teilnehmer koſtenlos befördert. Die Anträge zu ſolchen Geſellſchaftsfahrten ſind bei den Abgangsbahnhöfen zu ſtellen.

Auf Antrag werden auch Sonderzüge für gemeinſchaftliche Reiſen größerer Geſellſchaften bereitgeſtellt. Um in den Genuß der Fahrpreisermäßigung zu gelangen, müſſen für die 3. Klaſſe 300 ganze Fahrkarten, für die 2. Klaſſe 200 ganze Fahrkarten und für die 1. Klaſſe 133 ganze Fahrkarten mindeſtens gelöſt werden. In jedem Falle ſind für die ganze Sonderzugſtrecke mindeſtens 150 RM. zu zahlen. Die Ermäßigung beträgt 50 v. H., ſie erhöht ſich jedoch auf 60 v. H., wenn ein Sonderzug für Hin- und Rückfahrt beſtellt und die Hin- und Rückfahrt innerhalb eines Kalendertages ausgeführt wird, oder wenn für einen Zug die doppelte Mindeſtzahl Fahrkarten gelöſt und die doppelte Mindeſteinnahme erreicht wird, oder wenn der Beſteller für einen Tag oder mehrere unmittelbar aufeinanderfolgende Tage gleichzeitig mindeſtens fünf Geſellſchaftsſonderzüge beſtellt, und wenn für alle Züge im Durchſchnitt die doppelte Mindeſtzahl von Fahrkarten gelöſt und die doppelte Mindeſteinnahme erreicht wird. Kinder unter zehn Jahren zahlen immer den halben Sonderzugfahrpreis. Die Anträge zu ſolchen Fahrten müſſen frühzeitig, mindeſtens acht Tage vor dem Reiſetag, beim Abgangsbahnhof oder bei der zuſtändigen Reichsbahndirektion geſtellt werden. Für Vereine und größere Geſellſchaften bieten dieſe Vergünſtigungen der Deutſchen Reichsbahn ausgezeichnete Gelegenheiten zu größeren und kleinen Geſellſchaftsfahrten.

Speisewagen sind zum Speisen da!

Bei ſtarkem Reiſeverkehr, wie er vor allem jetzt zu den XI. Olympiſchen Spielen auftritt, kann man in den Schnellzügen immer wieder die Beobachtung machen, daß einzelne Reiſende den Aufenthalt im Speiſewagen übermäßig lange ausdehnen. Dieſe Reiſenden enthalten nicht nur ihren Mitreiſenden, die ſich im Hinblick auf den Speiſewagen nicht mit genügend Verpflegung verſehen haben, die Plätze vor, ſie handeln auch unſozial, indem ſie dem Bedienungsperſonal die Arbeit unnötig erſchweren. Sie mögen nicht vergeſſen, daß ein Schnellzug zwar viele Wagen, aber nur einen Speiſewagen hat!

Aus deutschen Landen

Ein Denkmal für die „Zeller Schwarze Katz“ Der durch ſeine Weinbergslage „Schwarze Katz“ bekannte Moſelweinort Zell errichtet zurzeit auf ſeinem Marktplatz einen monumentalen Weinbrunnen, der das Symbol des Ortes, die „Schwarze Katz“ darſtellt. Die aus Baſaltlava geformte Plaſtik iſt ein Werk des bekannten Mayener Bildhauers Profeſſor Dr. Burger. Die Einweihung des Brunnens ſoll im Rahmen eines vom 22. bis 24. Auguſt ſtattfindenden Winzer- und Heimatfeſtes erfolgen.

Wachſender Beſuch der Saalfelder Feengrotten. Den Beweis für eine geſteigerte Anziehungskraft der im In- und Auslande berühmten Saalfelder Feengrotten lieferte das vergangene Pfingſtfeſt. Während der Pfingſtfeiertage wurden rund 11 000 Beſucher gezählt, die in mehr als 3000 Fahrzeugen eintrafen, ſoweit ſie nicht die Eiſenbahn benutzt hatten. Unter den Beſuchern befanden ſich zahlreiche Ausländer. Eine ausgezeichnete Verkehrsregelung ſorgte dafür, daß ſich auch nicht der kleinſte Unfall ereignete. Die Beſucherzahl hat ſich in dieſem Jahr gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent, gegenüber 1934 um 50 Prozent, gegenüber 1933 um ſogar 90 Prozent geſteigert. Einen beſſeren Beweis für die ſteigende Beliebtheit Saalfelds als Beſuchsort dürfte es wohl kaum geben.

Freyburg weiht ſeine Jahn-Stätten. Die neuerſtandenen Jahn-Stätten in Freyburg an der Unſtrut werden am 19. Auguſt, unmittelbar im Anſchluß an die Olympiſchen Spiele, eingeweiht. Vertreter der Internationalen Sportverbände, die Olympiſchen Behörden und Turner aus aller Welt werden ſich am Vorabend in Naumburg zu einer muſikaliſchen Feierſtunde zuſammenfinden und am nächſten Tag nach dem nahen Freyburg wandern.

„Männleinlaufen“ auf dem Chemnitzer Rathausturm. Die Stadt Chemnitz wird demnächſt um eine Sehenswürdigkeit bereichert werden: In den unter Denkmalsſchutz ſtehenden Rathausturm ſoll ein von einem heimiſchen Fabrikanten geſtiftetes künſtleriſches Uhrſpiel eingebaut werden. Viermal am Tage, um 12, 18, 19 und 22 Uhr ſollen heimatliche Klänge vom Rathausturm her über die Stadt hallen. Während des Spiels treten jeweils aus einem architektoniſch in den Turm eingefügten Rahmen holzgeſchnitzte Figuren heraus, die als Meiſterwerke der berühmten erzgebirgiſchen Schnitzkunſt anzuſprechen ſind.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

An die **Bremer Zeitung,** Bremen, Geeren 6-8

Reiſe-Abonnement

Die bisher an meine hiesige Wohnung gelieferte Zeitung ist vom ....
bis .... einschließlich an folgende Adresse zu senden
....
....
Während dieser Zeit ist die Zeitung an meine hiesige Adresse weiterzuliefern — nicht zu liefern. (Nichtgewünschtes streichen)
Straße und Haus-Nr. ....
Name..

Hier abtrennen

4 Tage

vor Ihrer Reiſe einſenden oder dem Zeitungsträger mitgeben!

Sachſen erwartet Sie 1936

Auskunft: Sächſiſcher Verkehrsverband, Dresden-A., Hauptbahnhof »Reiſedienſt« und alle Reiſebüros

Jeder freie Platz
in Stadt und Land dem
Erholungswerk des deutſchen Volkes!
Meldungen an die NS.-
Volkswohlfahrt

Nordsee! Erholungsuchende finden Ruhe u. gute Verpflegung. Freibad. Pens. 3,50. Keine Nebenkosten
Hofbesitzer **Fr. Dücker,** Misselwarden
Post Dorum bei Bremerhaven

Nettelstedt
am Wiehengebirge
spielt jeden Sonntag 4 Uhr
„Die Schlacht bei Minden“
von Hjalmar Kutzleb

Das erwachende Dornröschen der Nordſee'
Familienbad Inſel
Baltrum
Mäßige Preiſe
Weg: Emden — Norddeich
Proſpekt durch Badeverwaltung